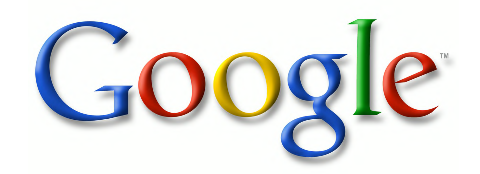
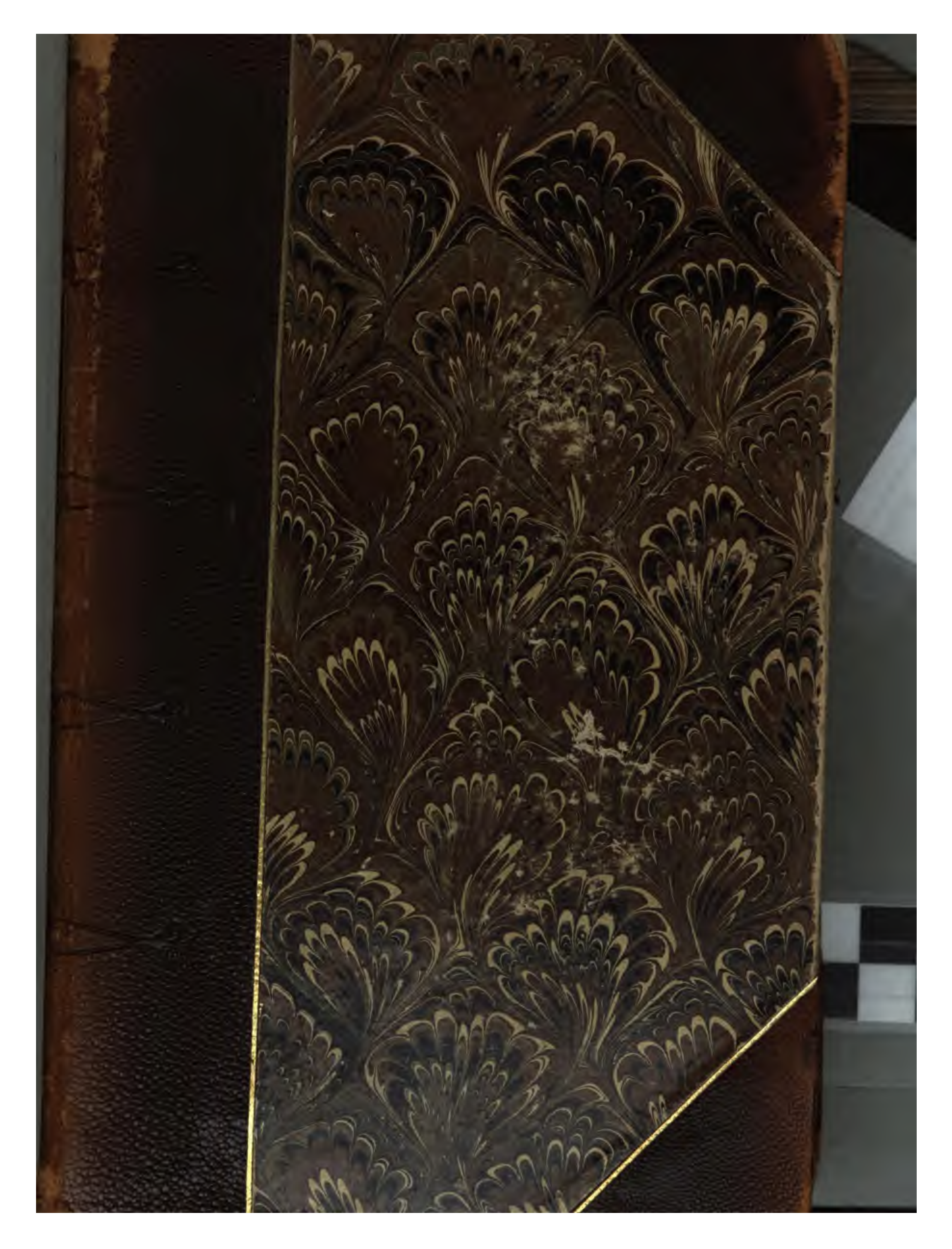












Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

3. Band

Weimar
Hermann Böhlau
1890.

Gedichte

Dritter Theil.



Inhalt.

Lyrisches.

Loge.

Gott und Welt.

Kunst.

Epigrammatisch.

Parabolisch.

Aus fremden Sprachen.

Zahme Xenien.



Lyrisches.

Töne Lied aus weiter Ferne,
Säusle heimlich nächster Nähe,
So der Freude, so dem Wehe!
Blinken doch auch so die Sterne.
Alles Gute wirkt geschwinder;
Alte Kinder, junge Kinder
Hören's immer gerne.

Ballade.

Herein, o du Guter! du Alter herein!
Hier unten im Saale da sind wir allein,
Wir wollen die Pforte verschließen.
Die Mutter sie betet, der Vater im Hain
5 Ist gangen die Wölfe zu schießen.
O sing' uns ein Mährchen, o sing' es uns oft,
Daß ich und der Bruder es lerne,
Wir haben schon längst einen Sänger gehofft,
Die Kinder sie hören es gerne.

10 Im nächtlichen Schrecken, im feindlichen Graus
Verläßt er das hohe, das herrliche Haus,
Die Schätze die hat er vergraben.
Der Graf nun so eilig zum Pförtchen hinaus,
Was mag er im Arme denn haben?
15 Was birget er unter dem Mantel geschwind?
Was trägt er so rasch in die Ferne?
Ein Töchterlein ist es, da schläft nun das Kind. —
Die Kinder sie hören es gerne.

Nun hellt sich der Morgen, die Welt ist so weit,
20 In Thälern und Wäldern die Wohnung bereit,
In Dörfern erquickt man den Sänger,
So schreitet und heischt er undenkliche Zeit,
Der Bart wächs't ihm länger und länger;

Doch wächs't in dem Arme das liebliche Kind,
Wie unter dem glücklichsten Sterne, 25
Geschützt in dem Mantel vor Regen und Wind —
Die Kinder sie hören es gerne.

Und immer sind weiter die Jahre gerückt,
Der Mantel entfärbt sich, der Mantel zerstückt,
Er könnte sie länger nicht fassen. 30
Der Vater er schaut sie, wie ist er beglückt!
Er kann sich für Freude nicht lassen;
So schön und so edel erscheint sie zugleich,
Entsprossen aus tüchtigem Kerne,
Wie macht sie den Vater, den theuren, so reich! — 35
Die Kinder sie hören es gerne.

Da reitet ein fürstlicher Ritter heran,
Sie recket die Hand aus, der Gabe zu nahn,
Almosen will er nicht geben.
Er fasset das Händchen so kräftiglich an: 40
Die will ich, so ruft er, auf's Leben!
Erkennst du, erwidert der Alte, den Schatz,
Erhebst du zur Fürstin sie gerne;
Sie sei dir verlobet auf grünendem Platz —
Die Kinder sie hören es gerne. 45

Sie segnet der Priester am heiligen Ort,
Mit Lust und mit Unlust nun ziehet sie fort,
Sie möchte vom Vater nicht scheiden.
Der Alte er wandelt nun hier und bald dort,
Er träget in Freuden sein Leiden. 50
So hab' ich mir Jahre die Tochter gedacht,
Die Enkelein wohl in der Ferne;

Sie segn' ich bei Tage, sie segn' ich bei Nacht —
Die Kinder sie hören es gerne.

55 Er segnet die Kinder; da poltert's am Thor,
Der Vater da ist er! Sie springen hervor,
Sie können den Alten nicht bergen —
Was lockst du die Kinder! du Bettler! du Thor!
Ergreift ihn, ihr eisernen Schergen!
60 Zum tiefsten Verließ den Verwegenen fort!
Die Mutter vernimmt's in der Ferne,
Sie eilet, sie bittet mit schmeichelndem Wort —
Die Kinder sie hören es gerne.

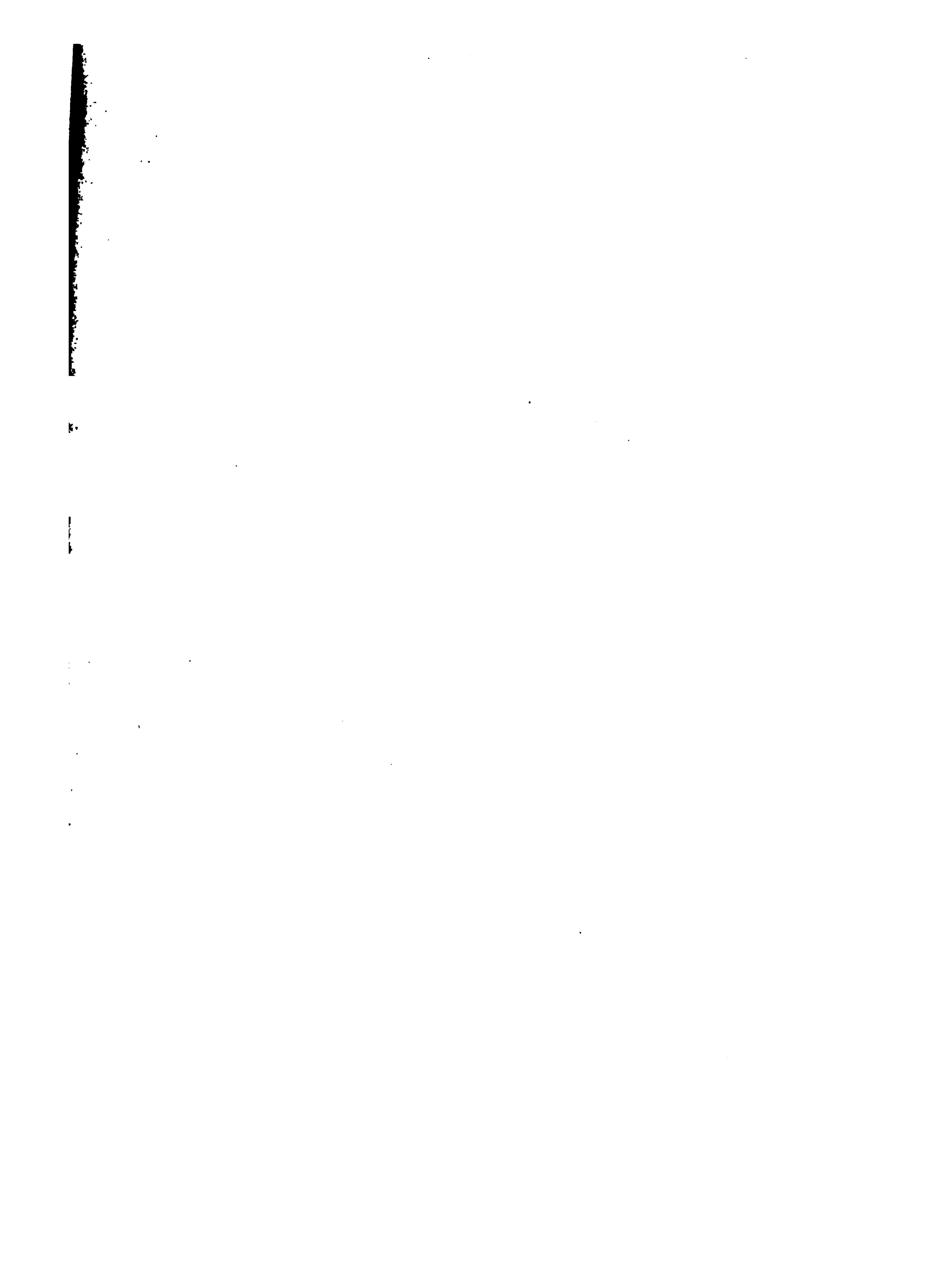
Die Schergen sie lassen den Würdigen stehn,
65 Und Mutter und Kinder sie bitten so schön;
Der fürstliche Stolze verbeißet
Die grimmige Wuth, ihn entrüstet das Flehn,
Bis endlich sein Schweigen zerreißet:
Du niedrige Brut! du vom Bettlergeschlecht!
70 Verfinsterung fürstlicher Sterne!
Ihr bringt mir Verderben! Geschieht mir doch Recht —
Die Kinder sie hören's nicht gerne.

Noch stehet der Alte mit herrlichem Blick,
Die eisernen Schergen sie treten zurück,
75 Es wächs't nur das Toben und Wüthen.
Schon lange verflucht' ich mein ehliches Glück,
Das sind nun die Früchte der Blüthen!
Man läugnete stets, und man läugnet mit Recht,
Daß je sich der Adel erlerne,
80 Die Bettlerin zeugte mir Bettlergeschlecht —
Die Kinder sie hören's nicht gerne.

Und wenn euch der Gatte, der Vater verstößt,
Die heiligsten Bande verwegentlich lös't;
So kommt zu dem Vater, dem Ahnen!
Der Bettler vermag, so ergraut und entblößt, 85
Euch herrliche Wege zu bahnen.
Die Burg die ist meine! Du hast sie geraubt,
Mich trieb dein Geschlecht in die Ferne;
Wohl bin ich mit köstlichen Siegeln beglaubt! —
Die Kinder sie hören es gerne. 90

Rechtmäßiger König er kehret zurück,
Den Treuen verleiht er entwendetes Glück,
Ich löse die Siegel der Schätze.
So rufet der Alte mit freundlichem Blick:
Euch künd' ich die milden Gesetze. 95
Erhole dich, Sohn! Es entwickelt sich gut,
Heut einen sich selige Sterne,
Die Fürstin sie zeugte dir fürstliches Blut —
Die Kinder sie hören es gerne.

Paria.



Des Paria Gebet.

Großer Brama, Herr der Mächte!
Alles ist von deinem Samen,
Und so bist du der Gerechte!
Hast du denn allein die Bramen,
5 Nur die Rajas und die Reichen,
Hast du sie allein geschaffen?
Oder bist auch du's, der Affen
Werden ließ und unseres Gleichen?

Edel sind wir nicht zu nennen:
10 Denn das Schlechte das gehört uns,
Und was andre tödtlich kennen
Das alleine das vermehrt uns.
Mag dieß für die Menschen gelten,
Mögen sie uns doch verachten;
15 Aber du, du sollst uns achten,
Denn du könntest alle schelten.

Also Herr, nach diesem Flehen,
Segne mich zu deinem Kinde;
Oder Eines laß entstehen,
20 Das auch mich mit dir verbinde!
Denn du hast den Bajaderen
Eine Göttin selbst erhoben;
Auch wir andern, dich zu loben,
Wollen solch ein Wunder hören.

Legende.

Wasser holen geht die reine
Schöne Frau des hohen Bramen,
Des verehrten, fehlerlosen,
Ernstester Gerechtigkeit.
Täglich von dem heiligen Flusse 5
Holt sie köstlichstes Erquicken; —
Aber wo ist Krug und Eimer?
Sie bedarf derselben nicht.
Seligem Herzen, frommen Händen
Ballt sich die bewegte Welle 10
Herrlich zu krystallner Kugel;
Diese trägt sie, frohen Busens,
Reiner Sitte, holden Wandelns,
Vor den Gatten in das Haus.

Heute kommt die morgendliche 15
Im Gebet zu Ganges Fluthen,
Beugt sich zu der klaren Fläche —
Plötzlich überraschend spiegelt
Aus des höchsten Himmels Breiten
Über ihr vorübereilend 20
Allerlieblichste Gestalt
Hehren Jünglings, den des Gottes
Uranfänglich schönes Denken
Aus dem ew'gen Busen schuf;
Solchen schauend fühlt ergriffen 25

Von verwirrenden Gefühlen
Sie das innere tiefste Leben,
Will verharren in dem Anschaun,
Weis't es weg, da kehrt es wieder
30 Und verworren strebt sie fluthwärts,
Mit unsichrer Hand zu schöpfen;
Aber ach! sie schöpft nicht mehr!
Denn des Wassers heilige Welle
Scheint zu fliehn, sich zu entfernen,
35 Sie erblickt nur hohler Wirbel
Grause Tiefen unter sich.

Arme sinken, Tritte straucheln,
Ist's denn auch der Pfad nach Hause?
Soll sie zaudern? soll sie fliehen?
40 Will sie denken, wo Gedanke,
Rath und Hülfe gleich versagt? —
Und so tritt sie vor den Gatten;
Er erblickt sie, Blick ist Urtheil,
Hohen Sinns ergreift das Schwert er,
45 Schleppt sie zu dem Todtenhügel
Wo Verbrecher büßend bluten.
Wüßte sie zu widerstreben?
Wüßte sie sich zu entschuld'gen,
Schuldig, keiner Schuld bewußt?

50 Und er kehrt mit blutigem Schwerte
Sinnend zu der stillen Wohnung;
Da entgegnet ihm der Sohn:
„Wessen Blut ist's? Vater! Vater!" —
Der Verbrecherin! — „Mit nichten!



Legende.

Wasser holen geht die reine
Schöne Frau des hohen Bram
Des verehrten, fehlerlosen,
Ernstester Gerechtigkeit.
Täglich von dem heiligen Fluß
Holt sie köstlichstes Erquicken; -
Aber wo ist Krug und Eimer?
Sie bedarf derselben nicht.
Seligem Herzen, frommen Hän
Ballt sich die bewegte Welle
Herrlich zu krystallner Kugel;
Diese trägt sie, frohen Busens,
Reiner Sitte, holden Wandeln
Vor den Gatten in das Haus.

Heute kommt die morgendliche
Im Gebet zu Ganges Fluthen,
Beugt sich zu der klaren Fläch
Plötzlich überraschend spiegelt
Aus des höchsten Himmels Br
Über ihr vorübereilend
Allerlieblichste Gestalt
Hehren Jünglings, den des G
Uranfänglich schönes Denken
Aus dem ew'gen Busen schuf;
Solchen schauend fühlt ergriffe

Und so soll ich die Bramane,
Mit dem Haupt im Himmel weilend,
Fühlen Paria dieser Erde 115
Niederziehende Gewalt.

Sohn, ich sende dich dem Vater!
Tröste! — Nicht ein traurig Büßen,
Stumpfes Harren, stolz Verdienen
Halt' euch in der Wildniß fest; 120
Wandert aus durch alle Welten,
Wandelt hin durch alle Zeiten
Und verkündet auch Geringstem:
Daß ihn Brama droben hört!

Ihm ist keiner der Geringste — 125
Wer sich mit gelähmten Gliedern,
Sich mit wild zerstörtem Geiste,
Düster ohne Hülf' und Rettung,
Sei er Brama, sei er Paria,
Mit dem Blick nach oben kehrt, 130
Wird's empfinden, wird's erfahren:
Dort erglühen tausend Augen,
Ruhend lauschen tausend Ohren,
Denen nichts verborgen bleibt.

Heb' ich mich zu seinem Throne, 135
Schaut er mich die Grausenhafte
Die er gräßlich umgeschaffen,
Muß er ewig mich bejammern,
Euch zu Gute komme das.

140 Und ich werd' ihn freundlich mahnen
Und ich werd' ihm wüthend sagen,
Wie es mir der Sinn gebietet,
Wie es mir im Busen schwellet.
Was ich denke, was ich fühle —
145 Ein Geheimniß bleibe das.



Des Paria Gebet.

Großer Brama, Herr der Mächte!
Alles ist von deinem Samen,
Und so bist du der Gerechte!
Hast du denn allein die Bramen,
5 Nur die Rajas und die Reichen,
Hast du sie allein geschaffen?
Oder bist auch du's, der Affen
Werden ließ und unseres Gleichen?

Edel sind wir nicht zu nennen:
10 Denn das Schlechte das gehört uns,
Und was andre tödtlich kennen
Das alleine das vermehrt uns.
Mag dieß für die Menschen gelten,
Mögen sie uns doch verachten;
15 Aber du, du sollst uns achten,
Denn du könntest alle schelten.

Also Herr, nach diesem Flehen,
Segne mich zu deinem Kinde;
Oder Eines laß entstehen,
20 Das auch mich mit dir verbinde!
Denn du hast den Bajaderen
Eine Göttin selbst erhoben;
Auch wir andern, dich zu loben,
Wollen solch ein Wunder hören.

Legende.

Wasser holen geht die reine
Schöne Frau des hohen Bramen,
Des verehrten, fehlerlosen,
Ernstester Gerechtigkeit.
Täglich von dem heiligen Flusse 5
Holt sie köstlichstes Erquicken; —
Aber wo ist Krug und Eimer?
Sie bedarf derselben nicht.
Seligem Herzen, frommen Händen
Ballt sich die bewegte Welle 10
Herrlich zu krystallner Kugel;
Diese trägt sie, frohen Busens,
Reiner Sitte, holden Wandelns,
Vor den Gatten in das Haus.

Heute kommt die morgendliche 15
Im Gebet zu Ganges Fluthen,
Beugt sich zu der klaren Fläche —
Plötzlich überraschend spiegelt
Aus des höchsten Himmels Breiten
Über ihr vorübereilend 20
Allerlieblichste Gestalt
Hehren Jünglings, den des Gottes
Uranfänglich schönes Denken
Aus dem ew'gen Busen schuf;
Solchen schauend fühlt ergriffen 25

Von verwirrenden Gefühlen
Sie das innere tiefste Leben,
Will verharren in dem Anschaun,
Weis't es weg, da kehrt es wieder
30 Und verworren strebt sie fluthwärts,
Mit unsichrer Hand zu schöpfen;
Aber ach! sie schöpft nicht mehr!
Denn des Wassers heilige Welle
Scheint zu fliehn, sich zu entfernen,
35 Sie erblickt nur hohler Wirbel
Grause Tiefen unter sich.

Arme sinken, Tritte straucheln,
Ist's denn auch der Pfad nach Hause?
Soll sie zaudern? soll sie fliehen?
40 Will sie denken, wo Gedanke,
Rath und Hülfe gleich versagt? —
Und so tritt sie vor den Gatten;
Er erblickt sie, Blick ist Urtheil,
Hohen Sinns ergreift das Schwert er,
45 Schleppt sie zu dem Todtenhügel
Wo Verbrecher büßend bluten.
Wüßte sie zu widerstreben?
Wüßte sie sich zu entschuld'gen?
Schuldig, keiner Schuld bewußt?

50 Und er kehrt mit blutigem Schwerte
Sinnend zu der stillen Wohnung;
Da entgegnet ihm der Sohn:
„Wessen Blut ist's? Vater! Vater!" —
Der Verbrecherin! — „Mit nichten!

Denn es starret nicht am Schwerte 55
Wie verbrecherische Tropfen,
Fließt wie aus der Wunde frisch.
Mutter, Mutter! tritt heraus her!
Ungerecht war nie der Vater,
Sage was er jetzt verübt." — 60
Schweige! Schweige! 's ist das ihre! —
„Wessen ist es?" — Schweige! Schweige! —
„Wäre meiner Mutter Blut!!!
Was geschehen? was verschuldet?
Her das Schwert! ergriffen hab' ich's; 65
Deine Gattin magst du tödten,
Aber meine Mutter nicht!
In die Flammen folgt die Gattin
Ihrem einzig Angetrauten,
Seiner einzig theuren Mutter 70
In das Schwert der treue Sohn."

Halt', o halte! rief der Vater,
Noch ist Raum, enteil', enteile!
Füge Haupt dem Rumpfe wieder,
Du berühreſt mit dem Schwerte 75
Und lebendig folgt sie dir.

Eilend, athemlos erblickt er
Staunend zweier Frauen Körper
Überkreuzt und so die Häupter;
Welch Entsetzen! welche Wahl! 80
Dann der Mutter Haupt erfaßt er,
Küßt es nicht, das todt erblaßte,
Auf des nächsten Rumpfes Lücke

Setzt er's eilig, mit dem Schwerte
85 Segnet er das fromme Werk.

Aufersteht ein Riesenbildniß. —
Von der Mutter theuren Lippen,
Göttlich-unverändert-süßen,
Tönt das grausenvolle Wort:
90 Sohn, o Sohn! welch Übereilen!
Deiner Mutter Leichnam dorten,
Neben ihm das freche Haupt
Der Verbrecherin, des Opfers
Waltender Gerechtigkeit!
95 Mich nun hast du ihrem Körper
Eingeimpft auf ewige Tage;
Weisen Wollens, wilden Handelns
Werd' ich unter Göttern sein.
Ja des Himmelsknaben Bildniß
100 Webt so schön vor Stirn und Auge;
Senkt sich's in das Herz herunter,
Regt es tolle Wuthbegier.

Immer wird es wieder kehren,
Immer steigen, immer sinken,
105 Sich verdüstern, sich verklären,
So hat Brama dieß gewollt.
Er gebot ja buntem Fittig,
Klarem Antlitz, schlanken Gliedern,
Göttlich-einzigem Erscheinen
110 Mich zu prüfen, zu verführen;
Denn von oben kommt Verführung,
Wenn's den Göttern so beliebt.

Und so soll ich die Bramane,
Mit dem Haupt im Himmel weilend,
Fühlen Paria dieser Erde 115
Niederziehende Gewalt.

Sohn, ich sende dich dem Vater!
Tröste! — Nicht ein traurig Büßen,
Stumpfes Harren, stolz Verdienen
Halt' euch in der Wildniß fest; 120
Wandert aus durch alle Welten,
Wandelt hin durch alle Zeiten
Und verkündet auch Geringstem:
Daß ihn Brama droben hört!

Ihm ist keiner der Geringste — 125
Wer sich mit gelähmten Gliedern,
Sich mit wild zerstörtem Geiste,
Düster ohne Hülf' und Rettung,
Sei er Brama, sei er Paria,
Mit dem Blick nach oben kehrt, 130
Wird's empfinden, wird's erfahren:
Dort erglühen tausend Augen,
Ruhend lauschen tausend Ohren,
Denen nichts verborgen bleibt.

Heb' ich mich zu seinem Throne, 135
Schaut er mich die Grausenhafte
Die er gräßlich umgeschaffen,
Muß er ewig mich bejammern,
Euch zu Gute komme das.

140 Und ich werd' ihn freundlich mahnen
Und ich werd' ihm wüthend sagen,
Wie es mir der Sinn gebietet,
Wie es mir im Busen schwellet.
Was ich denke, was ich fühle —
145 Ein Geheimniß bleibe das.

Dank des Paria.

Großer Brama! nun erkenn' ich,
Daß du Schöpfer bist der Welten!
Dich als meinen Herrscher nenn' ich,
Denn du lässest alle gelten.

Und verschließest auch dem Letzten 5
Keines von den tausend Ohren;
Uns, die tief herabgesetzten,
Alle hast du neu geboren.

Wendet euch zu dieser Frauen,
Die der Schmerz zur Göttin wandelt; 10
Nun beharr' ich anzuschauen
Den, der einzig wirkt und handelt.

Trilogie der Leidenschaft.



An Werther.

Noch einmal wagst du, vielbeweinter Schatten,
Hervor dich an das Tageslicht,
Begegnest mir auf neu beblümten Matten
Und meinen Anblick scheust du nicht.
5 Es ist als ob du lebtest in der Frühe,
Wo uns der Thau auf Einem Feld erquickt,
Und nach des Tages unwillkommner Mühe
Der Scheidesonne letzter Strahl entzückt;
Zum Bleiben ich, zum Scheiden du erkoren,
10 Gingst du voran — und hast nicht viel verloren.

Des Menschen Leben scheint ein herrlich Loos:
Der Tag, wie lieblich, so die Nacht, wie groß!
Und wir gepflanzt in Paradieses Wonne,
Genießen kaum der hocherlauchten Sonne,
15 Da kämpft sogleich verworrene Bestrebung
Bald mit uns selbst und bald mit der Umgebung;
Keins wird vom andern wünschenswerth ergänzt,
Von außen düstert's, wenn es innen glänzt,
Ein glänzend Äußres deckt mein trüber Blick,
20 Da steht es nah — und man verkennt das Glück.

Nun glauben wir's zu kennen! Mit Gewalt
Ergreift uns Liebreiz weiblicher Gestalt:
Der Jüngling, froh wie in der Kindheit Flor,
Im Frühling tritt als Frühling selbst hervor,

Entzückt, erstaunt, wer dieß ihm angethan? 25
Er schaut umher, die Welt gehört ihm an.
In's Weite zieht ihn unbefangne Hast,
Nichts engt ihn ein, nicht Mauer, nicht Palast;
Wie Vögelschaar an Wäldergipfeln streift,
So schwebt auch er, der um die Liebste schweift, 30
Er sucht vom Äther, den er gern verläßt,
Den treuen Blick und dieser hält ihn fest.

Doch erst zu früh und dann zu spät gewarnt,
Fühlt er den Flug gehemmt, fühlt sich umgarnt,
Das Wiedersehn ist froh, das Scheiden schwer, 35
Das Wieder-Wiedersehn beglückt noch mehr
Und Jahre sind im Augenblick ersetzt;
Doch tückisch harrt das Lebewohl zuletzt.

Du lächelst, Freund, gefühlvoll wie sich ziemt:
Ein gräßlich Scheiden machte dich berühmt; 40
Wir feierten dein kläglich Mißgeschick,
Du ließest uns zu Wohl und Weh zurück;
Dann zog uns wieder ungewisse Bahn
Der Leidenschaften labyrinthisch an;
Und wir verschlungen wiederholter Noth, 45
Dem Scheiden endlich — Scheiden ist der Tod!
Wie klingt es rührend wenn der Dichter singt,
Den Tod zu meiden, den das Scheiden bringt!
Verstrickt in solche Qualen halbverschuldet
Geb' ihm ein Gott zu sagen was er duldet. 50

Elegie.

Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott zu sagen was ich leide.

Was soll ich nun vom Wiedersehen hoffen,
Von dieses Tages noch geschloss'ner Blüthe?
Das Paradies, die Hölle steht dir offen;
Wie wankelsinnig regt sich's im Gemüthe! —
5 Kein Zweifeln mehr! Sie tritt an's Himmelsthor,
Zu ihren Armen hebt sie dich empor.

So warst du denn im Paradies empfangen,
Als wärst du werth des ewig schönen Lebens;
Dir blieb kein Wunsch, kein Hoffen, kein Verlangen,
10 Hier war das Ziel des innigsten Bestrebens,
Und in dem Anschaun dieses einzig Schönen
Versiegte gleich der Quell sehnsüchtiger Thränen.

Wie regte nicht der Tag die raschen Flügel,
Schien die Minuten vor sich her zu treiben!
15 Der Abendkuß, ein treu verbindlich Siegel:
So wird es auch der nächsten Sonne bleiben.
Die Stunden glichen sich in zartem Wandern
Wie Schwestern zwar, doch keine ganz den andern.

Der Kuß der letzte, grausam süß, zerschneidend
20 Ein herrliches Geflecht verschlungner Minnen.

Nun eilt, nun stockt der Fuß die Schwelle meidend,
Als trieb' ein Cherub flammend ihn von hinnen;
Das Auge starrt auf düstrem Pfad verdrossen,
Es blickt zurück, die Pforte steht verschlossen.

Und nun verschlossen in sich selbst, als hätte 25
Dieß Herz sich nie geöffnet, selige Stunden
Mit jedem Stern des Himmels um die Wette
An ihrer Seite leuchtend nicht empfunden;
Und Mißmuth, Reue, Vorwurf, Sorgenschwere
Belasten's nun in schwüler Atmosphäre. 30

Ist denn die Welt nicht übrig? Felsenwände
Sind sie nicht mehr gekrönt von heiligen Schatten?
Die Ernte reift sie nicht? Ein grün Gelände
Zieht sich's nicht hin am Fluß durch Busch und Matten?
Und wölbt sich nicht das überweltlich Große, 35
Gestaltenreiche, bald gestaltenlose?

Wie leicht und zierlich, klar und zart gewoben,
Schwebt, Seraph gleich, aus ernster Wolken Chor,
Als glich' es ihr, am blauen Äther droben,
Ein schlank Gebild aus lichtem Duft empor; 40
So sahst du sie in frohem Tanze walten
Die lieblichste der lieblichsten Gestalten.

Doch nur Momente darfst dich unterwinden
Ein Luftgebild statt ihrer fest zu halten;
In's Herz zurück, dort wirst du's besser finden, 45
Dort regt sie sich in wechselnden Gestalten;
Zu vielen bildet Eine sich hinüber,
So tausendfach, und immer immer lieber.

Wie zum Empfang sie an den Pforten weilte
50 Und mich von dannauf stufenweis beglückte;
Selbst nach dem letzten Kuß mich noch ereilte,
Den letztesten mir auf die Lippen drückte:
So klar beweglich bleibt das Bild der Lieben,
Mit Flammenschrift, in's treue Herz geschrieben.

55 In's Herz, das fest wie zinnenhohe Mauer
Sich ihr bewahrt und sie in sich bewahret,
Für sie sich freut an seiner eignen Dauer,
Nur weiß von sich, wenn sie sich offenbaret,
Sich freier fühlt in so geliebten Schranken
60 Und nur noch schlägt, für alles ihr zu danken.

War Fähigkeit zu lieben, war Bedürfen
Von Gegenliebe weggelöscht, verschwunden;
Ist Hoffnungslust zu freudigen Entwürfen,
Entschlüssen, rascher That sogleich gefunden!
65 Wenn Liebe je den Liebenden begeistet,
Ward es an mir auf's lieblichste geleistet;

Und zwar durch sie! — Wie lag ein innres Bangen
Auf Geist und Körper, unwillkommner Schwere:
Von Schauerbildern rings der Blick umfangen
70 Im wüsten Raum beklommner Herzensleere;
Nun dämmert Hoffnung von bekannter Schwelle,
Sie selbst erscheint in milder Sonnenhelle.

Dem Frieden Gottes, welcher euch hienieden
Mehr als Vernunft beseliget — wir lesen's —
75 Vergleich' ich wohl der Liebe heitern Frieden
In Gegenwart des allgeliebten Wesens;

Da ruht das Herz und nichts vermag zu stören
Den tiefsten Sinn, den Sinn ihr zu gehören.

In unsers Busens Reine wogt ein Streben,
Sich einem Höhern, Reinern, Unbekannten 80
Aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben,
Enträthselnd sich den ewig Ungenannten;
Wir heißen's: fromm sein! — Solcher seligen Höhe
Fühl' ich mich theilhaft, wenn ich vor ihr stehe.

Vor ihrem Blick, wie vor der Sonne Walten, 85
Vor ihrem Athem, wie vor Frühlingslüften,
Zerschmilzt, so längst sich eisig starr gehalten,
Der Selbstsinn tief in winterlichen Grüften;
Kein Eigennutz, kein Eigenwille dauert,
Vor ihrem Kommen sind sie weggeschauert. 90

Es ist als wenn sie sagte: „Stund' um Stunde
Wird uns das Leben freundlich dargeboten,
Das Gestrige ließ uns geringe Kunde,
Das Morgende, zu wissen ist's verboten;
Und wenn ich je mich vor dem Abend scheute, 95
Die Sonne sank und sah noch was mich freute.

Drum thu' wie ich und schaue, froh verständig,
Dem Augenblick in's Auge! Kein Verschieben!
Begegn' ihm schnell, wohlwollend wie lebendig,
Im Handeln sei's zur Freude, sei's dem Lieben; 100
Nur wo du bist sei alles, immer kindlich,
So bist du alles, bist unüberwindlich."

Du hast gut reden, dacht' ich, zum Geleite
Gab dir ein Gott die Gunst des Augenblickes,
105 Und jeder fühlt an deiner holden Seite
Sich Augenblicks den Günstling des Geschickes;
Mich schreckt der Wink von dir mich zu entfernen,
Was hilft es mir so hohe Weisheit lernen!

Nun bin ich fern! Der jetzigen Minute
110 Was ziemt denn der? Ich wüßt' es nicht zu sagen;
Sie bietet mir zum Schönen manches Gute,
Das lastet nur, ich muß mich ihm entschlagen;
Mich treibt umher ein unbezwinglich Sehnen,
Da bleibt kein Rath als gränzenlose Thränen.

115 So quellt denn fort! und fließet unaufhaltsam;
Doch nie geläng's die innre Gluth zu dämpfen!
Schon rast's und reißt in meiner Brust gewaltsam,
Wo Tod und Leben grausend sich bekämpfen.
Wohl Kräuter gäb's, des Körpers Qual zu stillen;
120 Allein dem Geist fehlt's am Entschluß und Willen,

Fehlt's am Begriff: wie sollt' er sie vermissen?
Er wiederholt ihr Bild zu tausendmalen.
Das zaudert bald, bald wird es weggerissen,
Undeutlich jetzt und jetzt im reinsten Strahlen;
125 Wie könnte dieß geringstem Troste frommen,
Die Ebb' und Fluth, das Gehen wie das Kommen?

Verlaßt mich hier, getreue Weggenossen!
Laßt mich allein am Fels, in Moor und Moos;
Nur immer zu! euch ist die Welt erschlossen,
130 Die Erde weit, der Himmel hehr und groß;

Betrachtet, forscht, die Einzelheiten sammelt,
Naturgeheimniß werde nachgestammelt.

Mir ist das All, ich bin mir selbst verloren,
Der ich noch erst den Göttern Liebling war;
Sie prüften mich, verliehen mir Pandoren, 135
So reich an Gütern, reicher an Gefahr;
Sie drängten mich zum gabeseligen Munde,
Sie trennen mich, und richten mich zu Grunde.

Aussöhnung.

Die Leidenschaft bringt Leiden! — Wer beschwichtigt
Beklommnes Herz das allzuviel verloren?
Wo sind die Stunden, überschnell verflüchtigt?
Vergebens war das Schönste dir erkoren!
5 Trüb' ist der Geist, verworren das Beginnen;
Die hehre Welt wie schwindet sie den Sinnen!

Da schwebt hervor Musik mit Engelschwingen,
Verflicht zu Millionen Tön' um Töne,
Des Menschen Wesen durch und durch zu dringen,
10 Zu überfüllen ihn mit ew'ger Schöne:
Das Auge netzt sich, fühlt im höhern Sehnen
Den Götter-Werth der Töne wie der Thränen.

Und so das Herz erleichtert merkt behende
Daß es noch lebt und schlägt und möchte schlagen,
15 Zum reinsten Dank der überreichen Spende
Sich selbst erwidernd willig darzutragen.
Da fühlte sich — o daß es ewig bliebe! —
Das Doppel-Glück der Töne wie der Liebe.

Äolsharfen.

Gespräch.

Er.

Ich dacht' ich habe keinen Schmerz
Und doch war mir so bang um's Herz,
Mir war's gebunden vor der Stirn
Und hohl im innersten Gehirn —
Bis endlich Thrän' auf Thräne fließt, 5
Verhaltnes Lebewohl ergießt. —
Ihr Lebewohl war heitre Ruh,
Sie weint wohl jetzund auch wie du.

Sie.

Ja er ist fort, das muß nun sein!
Ihr Lieben, laßt mich nur allein, 10
Sollt' ich euch seltsam scheinen,
Es wird nicht ewig währen!
Jetzt kann ich ihn nicht entbehren.
Und da muß ich weinen.

Er.

Zur Trauer bin ich nicht gestimmt 15
Und Freude kann ich auch nicht haben:
Was sollen mir die reifen Gaben,
Die man von jedem Baume nimmt!

Der Tag ist mir zum Überdruß,
20 Langweilig ist's, wenn Nächte sich befeuern;
Mir bleibt der einzige Genuß
Dein holdes Bild mir ewig zu erneuern,
Und fühltest du den Wunsch nach diesem Segen,
Du kämest mir auf halbem Weg entgegen.

Sie.

25 Du trauerst daß ich nicht erscheine,
Vielleicht entfernt so treu nicht meine,
Sonst wär' mein Geist im Bilde da.
Schmückt Iris wohl des Himmels Bläue?
Laß regnen, gleich erscheint die Neue,
30 Du weinst! Schon bin ich wieder da.

Er.

Ja du bist wohl an Iris zu vergleichen!
Ein liebenswürdig Wunderzeichen.
So schmiegsam herrlich, bunt in Harmonie
Und immer neu und immer gleich wie sie.

Ungeduld.

Immer wieder in die Weite
Über Länder an das Meer,
Phantasien in der Breite
Schwebt am Ufer hin und her!
Neu ist immer die Erfahrung: 5
Immer ist dem Herzen bang,
Schmerzen sind der Jugend Nahrung,
Thränen seliger Lobgesang.

Lust und Qual.

Knabe saß ich, Fischerknabe,
Auf dem schwarzen Fels im Meer,
Und, bereitend falsche Gabe,
Sang ich lauschend rings umher.
5 Angel schwebte lockend nieder;
Gleich ein Fischlein streift und schnappt,
Schadenfrohe Schelmenlieder —
Und das Fischlein war ertappt.

Ach! am Ufer, durch die Fluren,
10 In's Geklüfte tief zum Hain,
Folgt' ich einer Sohle Spuren,
Und die Hirtin war allein.
Blicke sinken, Worte stocken! —
Wie ein Taschenmesser schnappt
15 Faßte sie mich in die Locken,
Und das Bübchen war ertappt.

Weiß doch Gott mit welchem Hirten
Sie auf's neue sich ergeht!
Muß ich in das Meer mich gürten,
20 Wie es sauset, wie es weht.
Wenn mich oft im Netze jammert
Das Gewimmel groß und klein;
Immer möcht' ich noch umklammert
Noch von ihren Armen sein!

Immer und Überall.

Dringe tief zu Berges Grüften,
Wolken folge hoch zu Lüften;
Muse ruft zu Bach und Thale
Tausend aber tausend Male.

Sobald ein frisches Kelchlein blüht, 5
Es fordert neue Lieder;
Und wenn die Zeit verrauschend flieht,
Jahrszeiten kommen wieder.

März.

Es ist ein Schnee gefallen,
Denn es ist noch nicht Zeit
Daß von den Blümlein allen,
Daß von den Blümlein allen
5 Wir werden hoch erfreut.

Der Sonnenblick betrüget
Mit mildem falschem Schein,
Die Schwalbe selber lüget,
Die Schwalbe selber lüget,
10 Warum? Sie kommt allein!

Sollt' ich mich einzeln freuen,
Wenn auch der Frühling nah?
Doch kommen wir zu zweien,
Doch kommen wir zu zweien,
15 Gleich ist der Sommer da.

April.

Augen sagt mir, sagt was sagt ihr?
Denn ihr sagt was gar zu Schönes,
Gar des lieblichsten Getönes;
Und in gleichem Sinne fragt ihr.

Doch ich glaub' euch zu erfassen: 5
Hinter dieser Augen Klarheit
Ruht ein Herz in Lieb' und Wahrheit
Jetzt sich selber überlassen,

Dem es wohl behagen müßte,
Unter so viel stumpfen, blinden 10
Endlich einen Blick zu finden
Der es auch zu schätzen wüßte.

Und indem ich diese Chiffern
Mich versenke zu studiren,
Laßt euch ebenfalls verführen 15
Meine Blicke zu entziffern!

Mai.

Leichte Silberwolken schweben
Durch die erst erwärmten Lüfte,
Mild, von Schimmer sanft umgeben,
Blickt die Sonne durch die Düfte;
5 Leise wallt und drängt die Welle
Sich am reichen Ufer hin,
Und wie reingewaschen helle,
Schwankend hin und her und hin,
Spiegelt sich das junge Grün.

10 Still ist Luft und Lüftchen stille;
Was bewegt mir das Gezweige?
Schwüle Liebe dieser Fülle,
Von den Bäumen durch's Gesträuche.
Nun der Blick auf einmal helle,
15 Sieh! der Bübchen Flatterschaar,
Das bewegt und regt so schnelle,
Wie der Morgen sie gebar,
Flügelhaft sich Paar und Paar.

Fangen an das Dach zu flechten;
20 Wer bedürfte dieser Hütte?
Und wie Zimmrer, die gerechten,
Bank und Tischchen in der Mitte!
Und so bin ich noch verwundert,
Sonne sinkt, ich fühl' es kaum;
25 Und nun führen aber hundert
Mir das Liebchen in den Raum,
Tag und Abend, welch ein Traum!

Juni.

Hinter jenem Berge wohnt
Sie, die meine Liebe lohnt.
Sage, Berg, was ist denn das?
Ist mir doch als wärst du Glas,

Und ich wär' nicht weit davon; 5
Denn sie kommt, ich seh' es schon,
Traurig, denn ich bin nicht da,
Lächelnd, ja, sie weiß es ja!

Nun stellt sich dazwischen
Ein kühles Thal mit leichten Büschen, 10
Bächen, Wiesen und dergleichen,
Mühlen und Rändern, den schönsten Zeichen
Daß da gleich wird eine Fläche kommen,
Weite Felder unbeklommen.
Und so immer, immer heraus, 15
Bis mir an Garten und Haus!

Aber wie geschicht's?
Freut mich das alles nicht —
Freute mich des Gesichts
Und der zwei Äuglein Glanz, 20
Freute mich des leichten Gangs,
Und wie ich sie seh'
Vom Zopf zur Zeh!

Sie ist fort, ich bin hier,
Ich bin weg, bin bei ihr. 25

Wandelt sie auf schroffen Hügeln,
Eilet sie das Thal entlang,
Da erklingt es wie mit Flügeln,
Da bewegt sich's wie Gesang.
30 Und auf diese Jugendfülle,
Dieser Glieder frohe Pracht
Harret einer in der Stille,
Den sie einzig glücklich macht.

Liebe steht ihr gar zu schön,
35 Schönres hab' ich nie gesehn!
Bricht ihr doch ein Blumenflor
Aus dem Herzen leicht hervor.

Denk' ich: soll es doch so sein!
Das erquickt mir Mark und Bein;
40 Wähn' ich wohl, wenn sie mich liebt,
Daß es noch was Beßres gibt?

Und noch schöner ist die Braut,
Wenn sie sich mir ganz vertraut,
Wenn sie spricht und mir erzählt,
45 Was sie freut und was sie quält.

Wie's ihr ist und wie's ihr war,
Kenn' ich sie doch ganz und gar.
Wer gewänn' an Seel' und Leib
Solch ein Kind und solch ein Weib!

—

Frühling über's Jahr.

Das Beet schon lockert
Sich's in die Höh,
Da wanken Glöckchen
So weiß wie Schnee;
Safran entfaltet 5
Gewalt'ge Gluth,
Smaragden keimt es
Und keimt wie Blut.
Primeln stolziren
So naseweis, 10
Schalkhafte Veilchen
Versteckt mit Fleiß;
Was auch noch alles
Da regt und webt,
Genug, der Frühling 15
Er wirkt und lebt.

Doch was im Garten
Am reichsten blüht,
Das ist des Liebchens
Lieblich Gemüth. 20
Da glühen Blicke
Mir immerfort,
Erregend Liedchen,
Erheiternd Wort.
Ein immer offen, 25
Ein Blüthenherz,

Im Ernste freundlich
Und rein im Scherz.
Wenn Ros' und Lilie
30 Der Sommer bringt,
Er doch vergebens
Mit Liebchen ringt.

Für's Leben.

Nach diesem Frühlingsregen
Den wir so warm erfleht,
Weibchen, o sieh den Segen
Der unsre Flur durchweht!
Bis in die blaue Trübe 5
Verliert sich unser Blick!
Hier wandelt noch die Liebe,
Hier hauset noch das Glück.

Das Pärchen weißer Tauben,
Du siehst, es fliegt dorthin, 10
Wo, um besonnte Lauben,
Gefüllte Veilchen blühn.
Dort banden wir zusammen
Den allerersten Strauß,
Dort schlugen unsre Flammen 15
Zuerst gewaltig aus.

Doch als uns vom Altare,
Nach dem beliebten Ja,
Mit manchem jungen Paare,
Der Pfarrer eilen sah; 20
Da gingen andre Sonnen
Und andre Monden auf,
Da war die Welt gewonnen
Für unsern Lebenslauf.

25 Und hunderttausend Siegel
Bekräftigten den Bund,
Im Wäldchen, auf dem Hügel,
Im Busch am Wiesengrund,
In Höhlen, im Gemäuer,
30 Auf des Geklüftes Höh,
Und Amor trug das Feuer
Selbst in das Rohr am See.

Wir wandelten zufrieden,
Wir glaubten uns zu zwei;
35 Doch anders war's beschieden
Und sieh! wir waren drei,
Und vier' und fünf' und sechse,
Sie saßen um den Topf,
Und nun sind die Gewächse
40 Fast all' uns über'n Kopf.

Und dort, in schöner Fläche,
Das neugebaute Haus
Umschlingen Pappelbäche,
So freundlich sieht's heraus.
45 Wer schaffte wohl da drüben
Sich diesen frohen Sitz?
Ist es, mit seiner Lieben,
Nicht unser braver Fritz?

Und wo im Felsengrunde
50 Der eingeklemmte Fluß
Sich schäumend aus dem Schlunde
Auf Räder stürzen muß:

Man spricht von Müllerinnen
Und wie so schön sie sind;
Doch immer wird gewinnen 55
Dort hinten unser Kind.

Doch wo das Grün so dichte
Um Kirch' und Rasen steht,
Da wo die alte Fichte
Allein zum Himmel weht, 60
Da ruhet unsrer Todten
Frühzeitiges Geschick,
Und leitet von dem Boden
Zum Himmel unsern Blick.

Es blitzen Waffenwogen 65
Den Hügel, schwankend, ab.
Das Heer es kommt gezogen,
Das uns den Frieden gab.
Wer mit der Ehrenbinde
Bewegt sich stolz voraus? 70
Es gleichet unserm Kinde!
So kommt der Karl nach Haus.

Den liebsten aller Gäste
Bewirthet nun die Braut;
Sie wird am Friedensfeste 75
Dem Treuen angetraut.
Und zu den Feiertänzen
Drängt jeder sich herbei;
Da schmückest du mit Kränzen
Der jüngsten Kinder drei. 80

Bei Flöten und Schalmeien
Erneuert sich die Zeit,
Da wir uns einst im Reihen
Als junges Paar gefreut;
85 Und in des Jahres Laufe,
Die Wonne fühl' ich schon!
Begleiten wir zur Taufe
Den Enkel und den Sohn.

Für ewig.

Denn was der Mensch in seinen Erdeschranken
Von hohem Glück mit Götternamen nennt,
Die Harmonie der Treue, die kein Wanken,
Der Freundschaft, die nicht Zweifelsorge kennt;
Das Licht, das Weisen nur zu einsamen Gedanken, 5
Das Dichtern nur in schönen Bildern brennt,
Das hatt' ich all in meinen besten Stunden
In ihr entdeckt und es für mich gefunden.

Zwischen beiden Welten.

Einer Einzigen angehören,
Einen Einzigen verehren
Wie vereint es Herz und Sinn!
Lida! Glück der nächsten Nähe,
5 William! Stern der schönsten Höhe,
Euch verdank' ich was ich bin;
Tag' und Jahre sind verschwunden,
Und doch ruht auf jenen Stunden
Meines Werthes Vollgewinn.

Aus einem Stammbuch von 1604.

Hoffnung beschwingt Gedanken, Liebe Hoffnung,
In klarster Nacht hinauf zu Cynthien, Liebe!
Und sprich: wie sie sich oben umgestaltet,
So auf der Erde schwindet, wächs't mein Glück.
Und wispere sanft=bescheiden ihr an's Ohr, 5
Wie Zweifel oft das Haupt hing, Treue thränte.
Und ihr Gedanken, mißzutraun geneigt,
Beschilt euch die Geliebte deßenthalb,
So sagt: ihr wechselt zwar, doch ändert nicht,
Wie sie dieselbe bleibt und immer wechselt. 10
Untrauen tritt in's Herz, vergiftet's nicht,
Denn Lieb' ist süßer von Verdacht gewürzt.
Wenn sie verdrießlich dann das Aug' umwölkt,
Des Himmels Kläre widerwärtig schwärzt,
Dann Seufzer=Winde scheucht die Wolken weg, 15
Thränt nieder sie in Regen aufzulösen.
Gedanke, Hoffnung, Liebe bleibt nur dort,
Bis Cynthia scheint wie sie mir sonst gethan.

Um Mitternacht.

Um Mitternacht ging ich, nicht eben gerne,
Klein, kleiner Knabe, jenen Kirchhof hin
Zu Vaters Haus, des Pfarrers, Stern am Sterne
Sie leuchteten doch alle gar zu schön;
5 Um Mitternacht.

Wenn ich dann ferner in des Lebens Weite
Zur Liebsten mußte, mußte weil sie zog,
Gestirn und Nordschein über mir im Streite,
Ich gehend, kommend Seligkeiten sog;
10 Um Mitternacht.

Bis dann zuletzt des vollen Mondes Helle
So klar und deutlich mir in's Finstere drang,
Auch der Gedanke willig, sinnig, schnelle
Sich um's Vergangne wie um's Künftige schlang;
15 Um Mitternacht.

St. Nepomucks Vorabend.

Carlsbad den 15. Mai 1820.

Lichtlein schwimmen auf dem Strome,
Kinder singen auf der Brücken,
Glocke, Glöckchen fügt vom Dome
Sich der Andacht, dem Entzücken.

Lichtlein schwinden, Sterne schwinden; 5
Also lös'te sich die Seele
Unsres Heil'gen, nicht verkünden
Durft' er anvertraute Fehle.

Lichtlein, schwimmet! spielt, ihr Kinder!
Kinder-Chor, o! singe, singe! 10
Und verkündiget nicht minder
Was den Stern zu Sternen bringe.

Im Vorübergehn.

Ich ging im Felde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

5 Da stand ein Blümchen
Sogleich so nah,
Daß ich im Leben
Nichts lieber sah.

Ich wollt' es brechen,
10 Da sagt' es schleunig:
Ich habe Wurzeln,
Die sind gar heimlich.

Im tiefen Boden
Bin ich gegründet;
15 Drum sind die Blüthen
So schön geründet.

Ich kann nicht liebeln,
Ich kann nicht schranzen;
Mußt mich nicht brechen,
20 Mußt mich verpflanzen.

Ich ging im Walde
So vor mich hin;
Ich war so heiter,
Wollt' immer weiter —
Das war mein Sinn. 25

Pfingsten.

Unter halb verwelkten Maien
Schläft der liebe Freund so still;
O! wie soll es ihn erfreuen
Was ich ihm vertrauen will:
5 Ohne Wurzeln dieses Reissig,
Es verdorrt das junge Blut;
Aber Liebe, wie Herr Dreyßig,
Nähret ihre Pflanzen gut.

Aug' um Ohr.

Was dem Auge dar sich stellet
Sicher glauben wir's zu schaun,
Was dem Ohr sich zugesellet
Gibt uns nicht ein gleich Vertraun;
Darum deine lieben Worte 5
Haben oft mir wohlgethan,
Doch ein Blick am rechten Orte
Übrig läßt er keinen Wahn.

Blick um Blick.

Wenn du dich im Spiegel besiehst,
Denke daß ich diese Augen küßte,
Und mich mit mir selbst entzweien müßte,
Sobalde du mich fliehst:
5 Denn da ich nur in diesen Augen lebe,
Du mir gibst was ich gebe,
So wär' ich ganz verloren;
Jetzt bin ich immer wie neu geboren.

Haus-Park.

Liebe Mutter, die Gespielen
Sagen mir schon manche Zeit
Daß ich besser sollte fühlen
Was Natur im Freien beut.
Bin ich hinter diesen Mauern, 5
Diesen Hecken, diesem Bux,
Wollen sie mich nur bedauern
Neben diesem alten Jux.

Solche schroffe grüne Wände
Ließen sie nicht länger stehn; 10
Kann man doch von einem Ende
Gleich bis an das andre sehn.
Von der Scheere fallen Blätter,
Fallen Blüthen, welch ein Schmerz!
Asmus, unser lieber Vetter, 15
Nennt es puren Schneiderscherz.

Stehn die Pappeln doch so prächtig
Um des Nachbars Gartenhaus;
Und bei uns wie niederträchtig
Nehmen sich die Zwiebeln aus! 20
Wollt ihr nicht den Wunsch erfüllen —
Ich bescheide mich ja wohl!
Heuer nur, um Gotteswillen,
Liebe Mutter, keinen Kohl!

Der neue Copernicus.

Art'ges Häuschen hab' ich klein,
Und, darin versteckt,
Bin ich vor der Sonne Schein
Gar bequem bedecket.

5 Denn da gibt es Schalterlein,
Federchen und Lädchen,
Finde mich so wohl allein
Als mit hübschen Mädchen.

Denn, o Wunder! mir zur Lust
10 Regen sich die Wälder,
Näher kommen meiner Brust
Die entfernten Felder.

Und so tanzen auch vorbei
Die bewachs'nen Berge,
15 Fehlet nur das Lustgeschrei
Aufgeregter Zwerge.

Doch so gänzlich still und stumm
Rennt es mir vorüber,
Meistens grad und oft auch krumm,
20 Und so ist mir's lieber.

Wenn ich's recht betrachten will
Und es ernst gewahre,
Steht vielleicht das alles still
Und ich selber fahre.

Haus-Park.

Liebe Mutter, die Gespielen
Sagen mir schon manche Zeit
Daß ich besser sollte fühlen
Was Natur im Freien beut.
Bin ich hinter diesen Mauern, 5
Diesen Hecken, diesem Bux,
Wollen sie mich nur bedauern
Neben diesem alten Jux.

Solche schroffe grüne Wände
Ließen sie nicht länger stehn; 10
Kann man doch von einem Ende
Gleich bis an das andre sehn.
Von der Scheere fallen Blätter,
Fallen Blüthen, welch ein Schmerz!
Asmus, unser lieber Vetter, 15
Nennt es puren Schneiderscherz.

Stehn die Pappeln doch so prächtig
Um des Nachbars Gartenhaus;
Und bei uns wie niederträchtig
Nehmen sich die Zwiebeln aus! 20
Wollt ihr nicht den Wunsch erfüllen —
Ich bescheide mich ja wohl!
Heuer nur, um Gotteswillen,
Liebe Mutter, keinen Kohl!

Der neue Copernicus.

Art'ges Häuschen hab' ich klein,
Und, darin versteckt,
Bin ich vor der Sonne Schein
Gar bequem bedecket.

5 Denn da gibt es Schalterlein,
Federchen und Lädchen,
Finde mich so wohl allein
Als mit hübschen Mädchen.

Denn, o Wunder! mir zur Lust
10 Regen sich die Wälder,
Näher kommen meiner Brust
Die entfernten Felder.

Und so tanzen auch vorbei
Die bewachs'nen Berge,
15 Fehlet nur das Lustgeschrei
Aufgeregter Zwerge.

Doch so gänzlich still und stumm
Rennt es mir vorüber,
Meistens grad und oft auch krumm,
20 Und so ist mir's lieber.

Wenn ich's recht betrachten will
Und es ernst gewahre,
Steht vielleicht das alles still
Und ich selber fahre.

Gegenseitig.

Wie sitzt mir das Liebchen?
Was freut sie so groß?
Den Fernen sie wiegt ihn,
Sie hat ihn im Schoos;

Im zierlichen Käfig 5
Ein Vöglein sie hält,
Sie läßt es heraußer
So wie's ihr gefällt.

Hat's Picken dem Finger,
Den Lippen gethan, 10
Es flieget und flattert,
Und wieder heran.

So eile zur Heimath,
Das ist nun der Brauch,
Und hast du das Mädchen, 15
So hat sie dich auch.

Freibeuter.

Mein Haus hat kein' Thür,
Mein' Thür hat ke Haus;
Und immer mit Schätzel
Hinein und heraus.

5 Mei Küch hat ke Herd,
Mei Herd hat ke Küch;
Da bratet's und siedet's
Für sich und für mich.

Mei Bett hat ke G'stell,
10 Mei G'stell hat ke Bett.
Doch wüßt ich nit enen
Der's lustiger hett.

Mei Keller is hoch,
Mei Scheuer is tief,
15 Zu oberst zu unterst —
Da lag ich und schlief.

Und bin ich erwachen,
Da geht es so fort;
Mei Ort hat ke Bleibens,
20 Mein Bleibens ken Ort.

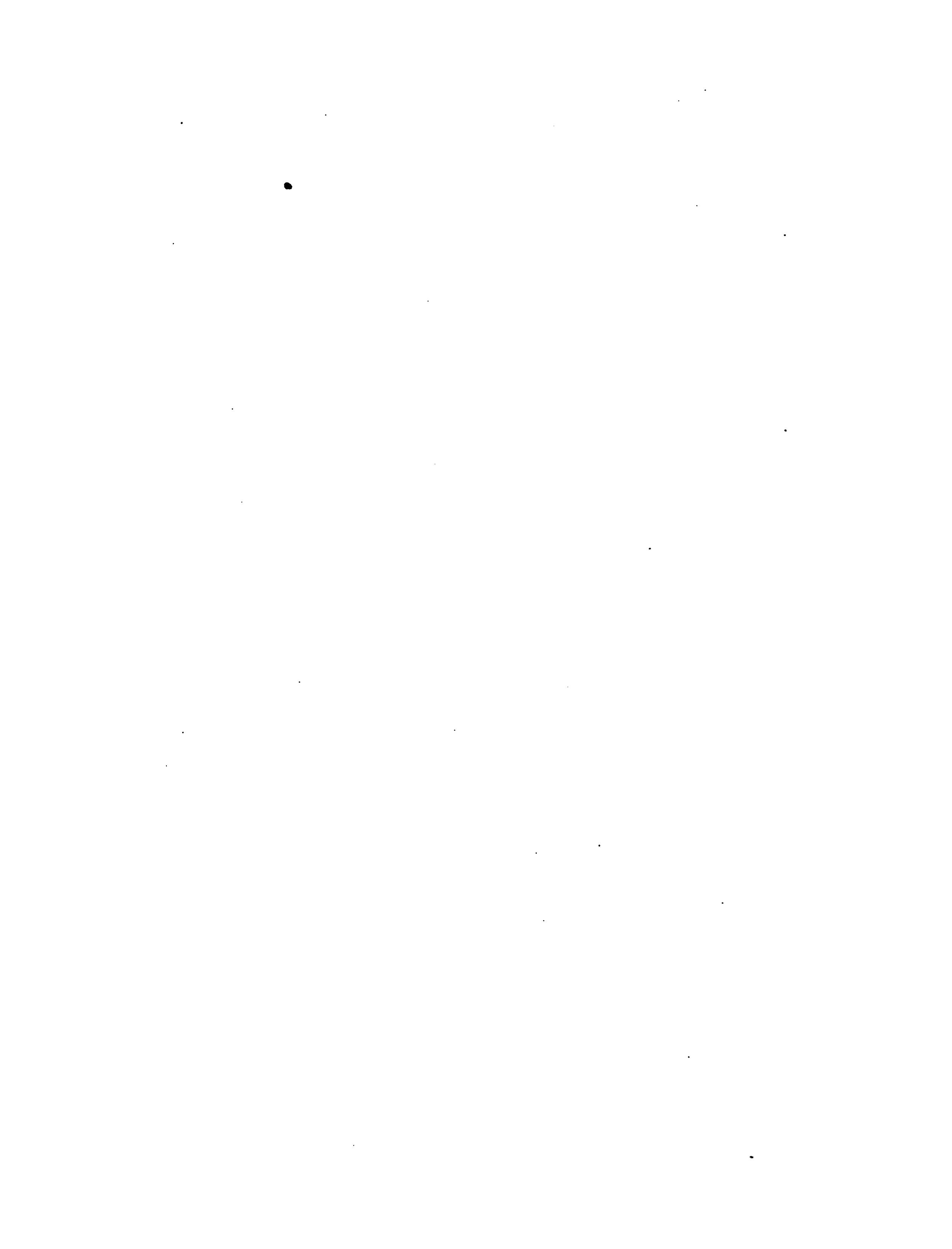
Wanderlied.

Von dem Berge zu den Hügeln,
Niederab das Thal entlang,
Da erklingt es wie von Flügeln,
Da bewegt sich's wie Gesang;
Und dem unbedingten Triebe 5
Folget Freude, folget Rath;
Und dein Streben, sei's in Liebe,
Und dein Leben sei die That.

Denn die Bande sind zerrissen,
Das Vertrauen ist verletzt; 10
Kann ich sagen, kann ich wissen,
Welchem Zufall ausgesetzt
Ich nun scheiden, ich nun wandern,
Wie die Witwe, trauervoll,
Statt dem einen, mit dem andern 15
Fort und fort mich wenden soll!

Bleibe nicht am Boden heften,
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitern Kräften
Überall sind sie zu Haus; 20
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jede Sorge los;
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

L o g e.



Symbolum.

Des Maurers Wandeln
Es gleicht dem Leben,
Und sein Bestreben
Es gleicht dem Handeln
5 Der Menschen auf Erden.

Die Zukunft decket
Schmerzen und Glücke.
Schrittweis dem Blicke,
Doch ungeschrecket
10 Dringen wir vorwärts,

Und schwer und schwerer
Hängt eine Hülle
Mit Ehrfurcht. Stille
Ruhn oben die Sterne
15 Und unten die Gräber.

Betracht' sie genauer
Und siehe, so melden
Im Busen der Helden
Sich wandelnde Schauer
20 Und ernste Gefühle.

Doch rufen von drüben
Die Stimmen der Geister,
Die Stimmen der Meister:
Versäumt nicht zu üben
Die Kräfte des Guten. 25

Hier winden sich Kronen
In ewiger Stille,
Die sollen mit Fülle
Die Thätigen lohnen!
Wir heißen euch hoffen. 30

Verschwiegenheit.

Wenn die Liebste zum Erwiedern
Blick auf Liebesblicke beut,
Singt ein Dichter gern in Liedern
Wie ein solches Glück erfreut!
5 Aber Schweigen bringet Fülle
Reicheren Vertrauns zurück;
Leise, leise! Stille, stille!
Das ist erst das wahre Glück.

Wenn den Krieger wild Getöse,
10 Tromml= und Pauken, aufgeregt,
Er den Feind, in aller Blöße,
Schmetternd über Länder schlägt;
Nimmt er, wegen Siegsverheerung,
Gern den Ruhm, den lauten, an,
15 Wenn verheimlichte Verehrung
Seiner Wohlthat wohlgethan.

Heil uns! Wir verbundne Brüder
Wissen doch was keiner weiß;
Ja, sogar bekannte Lieder
20 Hüllen sich in unsern Kreis.
Niemand soll und wird es schauen
Was einander wir vertraut:
Denn auf Schweigen und Vertrauen
Ist der Tempel aufgebaut.

Gegentoast der Schwestern.

Zum 24. October 1820,
dem Stiftungs- und Amalienfeste.

Unser Dank, und wenn auch trutzig,
Grüßend alle lieben Gäste,
Mache keinen Frohen stutzig:
Denn wir feiern eure Feste.

Sollten aber wir, die Frauen, 5
Dankbar solche Brüder preisen,
Die, in's Innere zu schauen,
Immer uns zur Seite weisen!

Doch Amalien, der hehren,
Die auch euch verklärt erscheinet, 10
Sprechend, singend ihr zu Ehren
Sind wir doch mit euch vereinet.

Und indem wir eure Lieder
Denken keineswegs zu stören,
Fragen alle sich die Brüder 15
Was sie ohne Schwestern wären?

Trauerloge.

Der Unvergeßlichen
Prinzessin Caroline
von Weimar Eisenach
vermählten
Erbprinzessin
von Mecklenburg Schwerin
gewidmet
1816.

An dem öden Strand des Lebens
Wo sich Dün' auf Düne häuft,
Wo der Sturm im Finstern träuft,
Setze dir ein Ziel des Strebens.
5 Unter schon verloschnen Siegeln
Tausend Väter hingestreckt,
Ach! von neuen frischen Hügeln
Freund an Freunden überdeckt.

Hast du so dich abgefunden,
10 Werde Nacht und Äther klar,
Und der ew'gen Sterne Schaar
Deute dir belebte Stunden,
Wo du hier mit Ungetrübten,
Treulich wirkend, gern verweilst,
15 Und auch treulich den geliebten
Ewigen entgegen eilst.

Dank des Sängers.

Von Sängern hat man viel erzählt
Die in ein Schloß gekommen,
Wo nichts ermangelt, nichts gefehlt,
Sie haben Platz genommen.
Doch war wo, irgendwo ein Platz, 5
Vergleichbar diesem Brüder-Schatz,
Wo auch ich Platz genommen?

Ihr fraget nicht woher ich sei,
Wir alle sind von oben;
Doch singend wird der Freie frei 10
Und darf die Brüder loben.
Die Brust entlöse der Gesang!
Was außen eng, was außen bang
Uns macht es nicht beklommen.

So hab' ich euch denn schon den Dank, 15
Den ich gedacht, erwiesen,
Und euch mit Tönen rein und schlank
Als Würdige gepriesen.
Was bleibet übrig als der Schall
Den wir so gerne hören, 20
Wenn überall, all überall
Im Stillen wir uns vermehren.

Zur Logenfeier des dritten Septembers 1825.

Einleitung.

Einmal nur in unserm Leben,
Was auch sonst begegnen mag,
Ist das höchste Glück gegeben,
Einmal feiert solchen Tag!

5 Einen Tag, der froh erglänzend
Bunten Schmucks der Nacht entsteigt,
Sich gesellig nun begränzend
Segensvoll zum Berge neigt.

Darum öffnet eure Pforten,
10 Laßt Vertrauteste herein;
Heute soll an allen Orten
Liebe nah der Liebe sein!

Zwischengesang.

Laßt fahren hin das allzu Flüchtige!
Ihr sucht bei ihm vergebens Rath;
In dem Vergangnen lebt das Tüchtige, 15
Verewigt sich in schöner That.

Und so gewinnt sich das Lebendige
Durch Folg' aus Folge neue Kraft,
Denn die Gesinnung die beständige
Sie macht allein den Menschen dauerhaft. 20

So löst't sich jene große Frage
Nach unserm zweiten Vaterland;
Denn das Beständige der ird'schen Tage
Verbürgt uns ewigen Bestand.

Schlußgesang.

25 Nun auf und laßt verlauten,
Ihr brüderlich Vertrauten!
Wie ihr geheim-verehret
Nach außen sei's gekehret!
Nicht mehr in Sälen
30 Verhalle der Sang.

Und jubelnd übermaßen
Durchziehet neue Straßen!
Wo wir in's Leere schauten
Erscheinen edle Bauten
35 Und Kranz an Kränzen
Die Reihen entlang.

So äußeres Gebäude
Verkündet inn're Freude;
Der Schule Raum erheitert
40 Zu lichtem Saal erweitert;
Die Kinder scheuen
Nicht Moder noch Zwang.

Nun in die luft'gen Räume!
Wer pflanzte diese Bäume,
45 Ihr kinderfrohen Gatten?
Er pflegte diese Schatten,
Und Wälder umgrünen
Die Hügel entlang.

Die Plage zu vergessen,
Das Gute zu ermessen, 50
So aufgeregt als treulich,
So treusam wie erfreulich
Stimmet zusammen
In herzlichem Sang!

Wie viel er ausgespendet, 55
Auch weit und breit vollendet,
Die Unzahl sich verbündet,
Unsäglich Glück gegründet,
Das wiederholet
Das Leben entlang. 60

Gott und Welt.

Weite Welt und breites Leben,
Langer Jahre redlich Streben,
Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft gerundet,
Ältestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefaßtes Neue,
Heitern Sinn und reine Zwecke:
Nun! man kommt wohl eine Strecke.

Proœmion.

Im Namen dessen der Sich selbst erschuf!
Von Ewigkeit in schaffendem Beruf;
In Seinem Namen der den Glauben schafft,
Vertrauen, Liebe, Thätigkeit und Kraft;
5 In Jenes Namen, der, so oft genannt,
Dem Wesen nach blieb immer unbekannt:

So weit das Ohr, so weit das Auge reicht
Du findest nur Bekanntes das Ihm gleicht,
Und deines Geistes höchster Feuerflug
10 Hat schon am Gleichniß, hat am Bild genug;
Es zieht dich an, es reißt dich heiter fort,
Und wo du wandelst schmückt sich Weg und Ort;
Du zählst nicht mehr, berechnest keine Zeit,
Und jeder Schritt ist Unermeßlichkeit.

---

15 Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe!
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in Sich, Sich in Natur zu hegen,
So daß was in Ihm lebt und webt und ist,
20 Nie Seine Kraft, nie Seinen Geist vermißt.

Im Innern ist ein Universum auch;
Daher der Völker löblicher Gebrauch,
Daß jeglicher das Beste was er kennt,
Er Gott, ja seinen Gott benennt,
Ihm Himmel und Erden übergibt, 25
Ihn fürchtet, und wo möglich liebt.

Wiederfinden.

Ist es möglich, Stern der Sterne,
Drück' ich wieder dich an's Herz!
Ach! was ist die Nacht der Ferne
Für ein Abgrund, für ein Schmerz!
5 Ja du bist es! meiner Freuden
Süßer lieber Widerpart;
Eingedenk vergangner Leiden
Schaudr' ich vor der Gegenwart.

Als die Welt im tiefsten Grunde
10 Lag an Gottes ew'ger Brust,
Ordnet' er die erste Stunde
Mit erhabner Schöpfungslust,
Und er sprach das Wort: Es werde!
Da erklang ein schmerzlich Ach!
15 Als das All, mit Machtgebärde,
In die Wirklichkeiten brach.

Auf that sich das Licht! sich trennte
Scheu die Finsterniß von ihm,
Und sogleich die Elemente
20 Scheidend auseinander fliehn.
Rasch in wilden wüsten Träumen
Jedes nach der Weite rang,
Starr, in ungemess'nen Räumen,
Ohne Sehnsucht, ohne Klang.

Stumm war alles, still und öde, 25
Einsam Gott zum erstenmal!
Da erschuf er Morgenröthe,
Die erbarmte sich der Qual;
Sie entwickelte dem Trüben
Ein erklingend Farbenspiel 30
Und nun konnte wieder lieben
Was erst auseinander fiel.

Und mit eiligem Bestreben
Sucht sich was sich angehört,
Und zu ungemess'nem Leben 35
Ist Gefühl und Blick gekehrt:
Sei's Ergreifen, sei es Raffen,
Wenn es nur sich faßt und hält!
Allah braucht nicht mehr zu schaffen,
Wir erschaffen seine Welt. 40

So mit morgenrothen Flügeln
Riß es mich an deinen Mund,
Und die Nacht mit tausend Siegeln
Kräftigt sternenhell den Bund.
Beide sind wir auf der Erde 45
Musterhaft in Freud' und Qual,
Und ein zweites Wort: Es werde!
Trennt uns nicht zum zweitenmal.

Weltseele.

Vertheilet euch nach allen Regionen
Von diesem heil'gen Schmaus!
Begeistert reißt euch durch die nächsten Zonen
In's All und füllt es aus!

5 Schon schwebet ihr in ungemess'nen Fernen
Den sel'gen Göttertraum,
Und leuchtet neu, gesellig, unter Sternen
Im lichtbesäten Raum.

Dann treibt ihr euch, gewaltige Kometen,
10 In's Weit' und Weitr' hinan.
Das Labyrinth der Sonnen und Planeten
Durchschneidet eure Bahn.

Ihr greifet rasch nach ungeformten Erden
Und wirket schöpfrisch jung,
15 Daß sie belebt und stets belebter werden,
Im abgemess'nen Schwung.

Und kreisend führt ihr in bewegten Lüften
Den wandelbaren Flor,
Und schreibt dem Stein in allen seinen Grüften
20 Die festen Formen vor.

Nun alles sich mit göttlichem Erkühnen
Zu übertreffen strebt;
Das Wasser will, das unfruchtbare, grünen
Und jedes Stäubchen lebt.

Und so verdrängt mit liebevollem Streiten 25
Der feuchten Qualme Nacht;
Nun glühen schon des Paradieses Weiten,
In überbunter Pracht.

Wie regt sich bald, ein holdes Licht zu schauen,
Gestaltenreiche Schaar, 30
Und ihr erstaunt, auf den beglückten Auen,
Nun als das erste Paar,

Und bald verlischt ein unbegränztes Streben
Im sel'gen Wechselblick.
Und so empfangt, mit Dank, das schönste Leben 35
Vom All in's All zurück.

Dauer im Wechsel.

Hielte diesen frühen Segen
Ach, nur Eine Stunde fest!
Aber vollen Blüthenregen
Schüttelt schon der laue West.
5 Soll ich mich des Grünen freuen
Dem ich Schatten erst verdankt?
Bald wird Sturm auch das zerstreuen,
Wenn es falb im Herbst geschwankt.

Willst du nach den Früchten greifen,
10 Eilig nimm dein Theil davon!
Diese fangen an zu reifen
Und die andern keimen schon;
Gleich mit jedem Regengusse
Ändert sich dein holdes Thal,
15 Ach, und in demselben Flusse
Schwimmst du nicht zum zweitenmal.

Du nun selbst! Was felsenfeste
Sich vor dir hervorgethan,
Mauern siehst du, siehst Paläste
20 Stets mit andern Augen an.
Weggeschwunden ist die Lippe,
Die im Kusse sonst genas,
Jener Fuß, der an der Klippe
Sich mit Gemsenfreche maß,

Jene Hand, die gern und milde 25
Sich bewegte wohlzuthun,
Das gegliederte Gebilde,
Alles ist ein andres nun.
Und was sich an jener Stelle
Nun mit deinem Namen nennt, 30
Kam herbei wie eine Welle
Und so eilt's zum Element.

Laß den Anfang mit dem Ende
Sich in Eins zusammenziehn!
Schneller als die Gegenstände 35
Selber dich vorüberfliehn.
Danke, daß die Gunst der Musen
Unvergängliches verheißt,
Den Gehalt in deinem Busen
Und die Form in deinem Geist. 40

Eins und Alles.

Im Gränzenlosen sich zu finden
Wird gern der Einzelne verschwinden,
Da löst sich aller Überdruß;
Statt heißem Wünschen, wildem Wollen,
5 Statt läst'gem Fordern, strengem Sollen,
Sich aufzugeben ist Genuß.

Weltseele komm uns zu durchdringen!
Dann mit dem Weltgeist selbst zu ringen
Wird unsrer Kräfte Hochberuf.
10 Theilnehmend führen gute Geister,
Gelinde leitend, höchste Meister,
Zu dem der alles schafft und schuf.

Und umzuschaffen das Geschaffne,
Damit sich's nicht zum Starren waffne,
15 Wirkt ewiges lebendiges Thun.
Und was nicht war, nun will es werden,
Zu reinen Sonnen, farbigen Erden,
In keinem Falle darf es ruhn.

Es soll sich regen, schaffend handeln,
20 Erst sich gestalten, dann verwandeln;
Nur scheinbar steht's Momente still.
Das Ewige regt sich fort in allen:
Denn alles muß in Nichts zerfallen,
Wenn es im Sein beharren will.

Vermächtniß.

Kein Wesen kann zu Nichts zerfallen!
Das Ew'ge regt sich fort in allen,
Am Sein erhalte dich beglückt!
Das Sein ist ewig: denn Gesetze
Bewahren die lebend'gen Schätze 5
Aus welchen sich das All geschmückt.

Das Wahre war schon längst gefunden,
Hat edle Geisterschaft verbunden,
Das alte Wahre faß es an!
Verdank' es Erdensohn dem Weisen 10
Der ihr die Sonne zu umkreisen
Und dem Geschwister wies die Bahn.

Sofort nun wende dich nach innen,
Das Centrum findest du dadrinnen
Woran kein Edler zweifeln mag. 15
Wirst keine Regel da vermissen:
Denn das selbstständige Gewissen
Ist Sonne deinem Sittentag.

Den Sinnen hast du dann zu trauen,
Kein Falsches lassen sie dich schauen, 20
Wenn dein Verstand dich wach erhält.
Mit frischem Blick bemerke freudig,
Und wandle sicher wie geschmeidig
Durch Auen reichbegabter Welt.

25 Genieße mäßig Füll' und Segen,
Vernunft sei überall zugegen
Wo Leben sich des Lebens freut.
Dann ist Vergangenheit beständig,
Das Künftige voraus lebendig,
30 Der Augenblick ist Ewigkeit.

Und war es endlich dir gelungen,
Und bist du vom Gefühl durchdrungen:
Was fruchtbar ist, allein ist wahr,
Du prüfst das allgemeine Walten,
35 Es wird nach seiner Weise schalten,
Geselle dich zur kleinsten Schaar.

Und wie von Alters her im Stillen
Ein Liebewerk nach eignem Willen
Der Philosoph, der Dichter schuf,
40 So wirst du schönste Gunst erzielen:
Denn edlen Seelen vorzufühlen
Ist wünschenswerthester Beruf.

Parabase.

Freudig war, vor vielen Jahren,
Eifrig so der Geist bestrebt,
Zu erforschen, zu erfahren,
Wie Natur im Schaffen lebt.
Und es ist das ewig Eine, 5
Das sich vielfach offenbart;
Klein das Große, groß das Kleine,
Alles nach der eignen Art.
Immer wechselnd, fest sich haltend;
Nah und fern und fern und nah; 10
So gestaltend, umgestaltend —
Zum Erstaunen bin ich da.

Die Metamorphose der Pflanzen.

Dich verwirret, Geliebte, die tausendfältige Mischung
Dieses Blumengewühls über dem Garten umher;
Viele Namen hörest du an, und immer verdränget
Mit barbarischem Klang einer den andern im Ohr.
5 Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleichet der andern;
Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz,
Auf ein heiliges Räthsel. O, könnt' ich dir, liebliche Freundin,
Überliefern sogleich glücklich das lösende Wort!
Werdend betrachte sie nun, wie nach und nach sich die Pflanze,
10 Stufenweise geführt, bildet zu Blüthen und Frucht.
Aus dem Samen entwickelt sie sich, sobald ihn der Erde
Stille befruchtender Schoos hold in das Leben entläßt,
Und dem Reize des Lichts, des heiligen, ewig bewegten,
Gleich den zärtesten Bau keimender Blätter empfiehlt.
15 Einfach schlief in dem Samen die Kraft; ein beginnendes Vorbild
Lag, verschlossen in sich, unter die Hülle gebeugt,
Blatt und Wurzel und Keim, nur halb geformet und farblos;
Trocken erhält so der Kern ruhiges Leben bewahrt,
Quillet strebend empor, sich milder Feuchte vertrauend,
20 Und erhebt sich sogleich aus der umgebenden Nacht.
Aber einfach bleibt die Gestalt der ersten Erscheinung;
Und so bezeichnet sich auch unter den Pflanzen das Kind.
Gleich darauf ein folgender Trieb, sich erhebend, erneuet,
Knoten auf Knoten gethürmt, immer das erste Gebild.
25 Zwar nicht immer das gleiche; denn mannichfaltig erzeugt sich,
Ausgebildet, du siehst's, immer das folgende Blatt,

Ausgedehnter, gekerbter, getrennter in Spitzen und Theile,
Die verwachsen vorher ruhten im untern Organ.
Und so erreicht es zuerst die höchst bestimmte Vollendung,
Die bei manchem Geschlecht dich zum Erstaunen bewegt. 30
Viel gerippt und gezackt, auf mastig strotzender Fläche,
Scheinet die Fülle des Triebs frei und unendlich zu sein.
Doch hier hält die Natur, mit mächtigen Händen, die Bildung
An, und lenket sie sanft in das Vollkommnere hin.
Mäßiger leitet sie nun den Saft, verengt die Gefäße, 35
Und gleich zeigt die Gestalt zärtere Wirkungen an.
Stille zieht sich der Trieb der strebenden Ränder zurücke,
Und die Rippe des Stiels bildet sich völliger aus.
Blattlos aber und schnell erhebt sich der zärtere Stengel,
Und ein Wundergebild zieht den Betrachtenden an. 40
Rings im Kreise stellet sich nun, gezählet und ohne
Zahl, das kleinere Blatt neben dem ähnlichen hin.
Um die Achse gedrängt entscheidet der bergende Kelch sich,
Der zur höchsten Gestalt farbige Kronen entläßt.
Also prangt die Natur in hoher voller Erscheinung, 45
Und sie zeiget, gereiht, Glieder an Glieder gestuft.
Immer staunst du auf's neue, sobald sich am Stengel die Blume
Über dem schlanken Gerüst wechselnder Blätter bewegt.
Aber die Herrlichkeit wird des neuen Schaffens Verkündung;
Ja, das farbige Blatt fühlet die göttliche Hand, 50
Und zusammen zieht es sich schnell; die zärtesten Formen,
Zwiefach streben sie vor, sich zu vereinen bestimmt.
Traulich stehen sie nun, die holden Paare, beisammen,
Zahlreich ordnen sie sich um den geweihten Altar.
Hymen schwebet herbei, und herrliche Düfte, gewaltig, 55
Strömen süßen Geruch, alles belebend, umher.

Nun vereinzelt schwellen sogleich unzählige Keime,
Hold in den Mutterschoos schwellender Früchte gehüllt.
Und hier schließt die Natur den Ring der ewigen Kräfte;
60 Doch ein neuer sogleich fasset den vorigen an,
Daß die Kette sich fort durch alle Zeiten verlänge,
Und das Ganze belebt, so wie das Einzelne, sei.
Wende nun, o Geliebte, den Blick zum bunten Gewimmel,
Das verwirrend nicht mehr sich vor dem Geiste bewegt.
65 Jede Pflanze verkündet dir nun die ew'gen Gesetze,
Jede Blume, sie spricht lauter und lauter mit dir.
Aber entzifferst du hier der Göttin heilige Lettern,
Überall siehst du sie dann, auch in verändertem Zug.
Kriechend zaudre die Raupe, der Schmetterling eile geschäftig,
70 Bildsam ändre der Mensch selbst die bestimmte Gestalt!
O, gedenke denn auch, wie aus dem Keim der Bekanntschaft
Nach und nach in uns holde Gewohnheit entsproß,
Freundschaft sich mit Macht in unserm Innern enthüllte,
Und wie Amor zuletzt Blüthen und Früchte gezeugt.
75 Denke, wie mannichfach bald die, bald jene Gestalten,
Still entfaltend, Natur unsern Gefühlen geliehn!
Freue dich auch des heutigen Tags! Die heilige Liebe
Strebt zu der höchsten Frucht gleicher Gesinnungen auf,
Gleicher Ansicht der Dinge, damit in harmonischem Anschaun
80 Sich verbinde das Paar, finde die höhere Welt.

Epirrhema.

Müsset im Naturbetrachten
Immer eins wie alles achten;
Nichts ist drinnen, nichts ist draußen:
Denn was innen das ist außen.
So ergreifet ohne Säumniß 5
Heilig öffentlich Geheimniß.

Freuet euch des wahren Scheins,
Euch des ernsten Spieles:
Kein Lebendiges ist ein Eins,
Immer ist's ein Vieles. 10

Metamorphose der Thiere.

Wagt ihr, also bereitet, die letzte Stufe zu steigen
Dieses Gipfels, so reicht mir die Hand und öffnet den freien
Blick in's weite Feld der Natur. Sie spendet die reichen
Lebensgaben umher, die Göttin; aber empfindet
5 Keine Sorge wie sterbliche Fraun um ihrer Gebornen
Sichere Nahrung; ihr ziemet es nicht: denn zwiefach bestimmte
Sie das höchste Gesetz, beschränkte jegliches Leben,
Gab ihm gemess'nes Bedürfniß, und ungemessene Gaben,
Leicht zu finden, streute sie aus, und ruhig begünstigt
10 Sie das muntre Bemühn der vielfach bedürftigen Kinder;
Unerzogen schwärmen sie fort nach ihrer Bestimmung.

Zweck sein selbst ist jegliches Thier, vollkommen entspringt es
Aus dem Schoos der Natur und zeugt vollkommene Kinder.
Alle Glieder bilden sich aus nach ew'gen Gesetzen
15 Und die seltenste Form bewahrt im Geheimen das Urbild.
So ist jeglicher Mund geschickt die Speise zu fassen
Welche dem Körper gebührt, es sei nun schwächlich und zahnlos
Oder mächtig der Kiefer gezahnt, in jeglichem Falle
Fördert ein schicklich Organ den übrigen Gliedern die Nahrung.
20 Auch bewegt sich jeglicher Fuß, der lange, der kurze,
Ganz harmonisch zum Sinne des Thiers und seinem Bedürfniß.

So ist jedem der Kinder die volle reine Gesundheit
Von der Mutter bestimmt: denn alle lebendigen Glieder
Widersprechen sich nie und wirken alle zum Leben.
Also bestimmt die Gestalt die Lebensweise des Thieres, 25
Und die Weise zu leben sie wirkt auf alle Gestalten
Mächtig zurück. So zeiget sich fest die geordnete Bildung,
Welche zum Wechsel sich neigt durch äußerlich wirkende Wesen.
Doch im Innern befindet die Kraft der edlern Geschöpfe
Sich im heiligen Kreise lebendiger Bildung beschlossen. 30
Diese Gränzen erweitert kein Gott, es ehrt die Natur sie:
Denn nur also beschränkt war je das Vollkommene möglich.

Doch im Inneren scheint ein Geist gewaltig zu ringen,
Wie er durchbräche den Kreis, Willkür zu schaffen den Formen
Wie dem Wollen; doch was er beginnt, beginnt er vergebens. 35
Denn zwar drängt er sich vor zu diesen Gliedern, zu jenen,
Stattet mächtig sie aus, jedoch schon darben dagegen
Andere Glieder, die Last des Übergewichtes vernichtet
Alle Schöne der Form und alle reine Bewegung.
Siehst du also dem einen Geschöpf besonderen Vorzug 40
Irgend gegönnt, so frage nur gleich, wo leidet es etwa
Mangel anderswo, und suche mit forschendem Geiste,
Finden wirst du sogleich zu aller Bildung den Schlüssel.
Denn so hat kein Thier, dem sämmtliche Zähne den obern
Kiefer umzäunen, ein Horn auf seiner Stirne getragen, 45
Und daher ist den Löwen gehörnt der ewigen Mutter
Ganz unmöglich zu bilden und böte sie alle Gewalt auf;
Denn sie hat nicht Masse genug die Reihen der Zähne
Völlig zu pflanzen und auch Geweih und Hörner zu treiben.

50 Dieser schöne Begriff von Macht und Schranken, von Willkür
Und Gesetz, von Freiheit und Maß, von beweglicher Ordnung,
Vorzug und Mangel, erfreue dich hoch; die heilige Muse
Bringt harmonisch ihn dir, mit sanftem Zwange belehrend.
Keinen höhern Begriff erringt der sittliche Denker,
55 Keinen der thätige Mann, der dichtende Künstler; der Herrscher,
Der verdient es zu sein, erfreut nur durch ihn sich der Krone.
Freue dich, höchstes Geschöpf der Natur, du fühlest dich fähig
Ihr den höchsten Gedanken, zu dem sie schaffend sich aufschwang,
Nachzudenken. Hier stehe nun still und wende die Blicke
60 Rückwärts, prüfe, vergleiche, und nimm vom Munde der Muse,
Daß du schauest, nicht schwärmst, die liebliche volle Gewißheit.

Antepirrhema.

So schauet mit bescheidnem Blick
Der ewigen Weberin Meisterstück,
Wie Ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein hinüber herüber schießen,
Die Fäden sich begegnend fließen, 5
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt,
Das hat sie nicht zusammen gebettelt,
Sie hat's von Ewigkeit angezettelt;
Damit der ewige Meistermann
Getrost den Einschlag werfen kann. 10

Im ernsten Beinhaus war's wo ich beschaute
Wie Schädel Schädeln angeordnet paßten;
Die alte Zeit gedacht' ich, die ergraute.
Sie stehn in Reih' geklemmt die sonst sich haßten,
5 Und derbe Knochen die sich tödtlich schlugen
Sie liegen kreuzweis zahm allhier zu rasten.
Entrenkte Schulterblätter! was sie trugen
Fragt niemand mehr, und zierlich thät'ge Glieder,
Die Hand, der Fuß zerstreut aus Lebensfugen.
10 Ihr Müden also lagt vergebens nieder,
Nicht Ruh im Grabe ließ man euch, vertrieben
Seid ihr herauf zum lichten Tage wieder,
Und niemand kann die dürre Schale lieben,
Welch herrlich edlen Kern sie auch bewahrte.
15 Doch mir Adepten war die Schrift geschrieben
Die heil'gen Sinn nicht jedem offenbarte,
Als ich in Mitten solcher starren Menge
Unschätzbar herrlich ein Gebild gewahrte,
Daß in des Raumes Moderkält' und Enge
20 Ich frei und wärmefühlend mich erquickte,
Als ob ein Lebensquell dem Tod entspränge.
Wie mich geheimnißvoll die Form entzückte!
Die gottgedachte Spur die sich erhalten!
Ein Blick der mich an jenes Meer entrückte
25 Das fluthend strömt gesteigerte Gestalten.
Geheim Gefäß! Orakelsprüche spendend,
Wie bin ich werth dich in der Hand zu halten,

Dich höchsten Schatz aus Moder fromm entwendend
Und in die freie Luft, zu freiem Sinnen,
Zum Sonnenlicht andächtig hin mich wendend. 30
Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen,
Als daß sich Gott-Natur ihm offenbare?
Wie sie das Feste läßt zu Geist verrinnen,
Wie sie das Geisterzeugte fest bewahre.

Urworte. Orphisch.

ΔΑΙΜΩΝ, Dämon.

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,
Bist alsobald und fort und fort gediehen,
Nach dem Gesetz wonach du angetreten.
5 So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen,
So sagten schon Sibyllen, so Propheten;
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form die lebend sich entwickelt.

ΤΥΧΗ, das Zufällige.

Die strenge Gränze doch umgeht gefällig
10 Ein Wandelndes, das mit und um uns wandelt;
Nicht einsam bleibst du, bildest dich gesellig,
Und handelst wohl so wie ein andrer handelt:
Im Leben ist's bald hin- bald wiederfällig,
Es ist ein Tand und wird so durchgetandelt.
15 Schon hat sich still der Jahre Kreis geründet,
Die Lampe harrt der Flamme die entzündet.

ΕΡΩΣ, Liebe.

Die bleibt nicht aus! — Er stürzt vom Himmel nieder,
Wohin er sich aus alter Öde schwang,
Er schwebt heran auf luftigem Gefieder
20 Um Stirn und Brust den Frühlingstag entlang,

Scheint jetzt zu fliehn, vom Fliehen kehrt er wieder,
Da wird ein Wohl im Weh, so süß und bang.
Gar manches Herz verschwebt im Allgemeinen,.
Doch widmet sich das edelste dem Einen.

ΑΝΑΓΚΗ, Nöthigung.

Da ist's denn wieder wie die Sterne wollten; 25
Bedingung und Gesetz und aller Wille
Ist nur ein Wollen, weil wir eben sollten,
Und vor dem Willen schweigt die Willkür stille;
Das Liebste wird vom Herzen weggescholten,
Dem harten Muß bequemt sich Will' und Grille. 30
So sind wir scheinfrei denn nach manchen Jahren
Nur enger dran als wir am Anfang waren.

ΕΛΠΙΣ, Hoffnung.

Doch solcher Gränze, solcher ehrnen Mauer
Höchst widerwärt'ge Pforte wird entriegelt,
Sie stehe nur mit alter Felsendauer! 35
Ein Wesen regt sich leicht und ungezügelt:
Aus Wolkendecke, Nebel, Regenschauer
Erhebt sie uns, mit ihr, durch sie beflügelt,
Ihr kennt sie wohl, sie schwärmt durch alle Zonen;
Ein Flügelschlag — und hinter uns Äonen! 40

Atmosphäre.

„Die Welt sie ist so groß und breit,
Der Himmel auch so hehr und weit,
Ich muß das alles mit Augen fassen,
Will sich aber nicht recht denken lassen.“

5 Dich im Unendlichen zu finden,
Mußt unterscheiden und dann verbinden;
Drum danket mein beflügelt Lied
Dem Manne, der Wolken unterschied.

Howards Ehrengedächtniß.

Wenn Gottheit Camarupa, hoch und hehr,
Durch Lüfte schwankend wandelt leicht und schwer,
Des Schleiers Falten sammelt, sie zerstreut,
Am Wechsel der Gestalten sich erfreut,
Jetzt starr sich hält, dann schwindet wie ein Traum, 5
Da staunen wir und trau'n dem Auge kaum;

Nun regt sich kühn des eignen Bildens Kraft,
Die Unbestimmtes zu Bestimmtem schafft;
Da droht ein Leu, dort wogt ein Elephant,
Kameles Hals, zum Drachen umgewandt, 10
Ein Heer zieht an, doch triumphirt es nicht,
Da es die Macht am steilen Felsen bricht;
Der treuste Wolkenbote selbst zerstiebt
Eh' er die Fern' erreicht, wohin man liebt.

Er aber, Howard, gibt mit reinem Sinn 15
Uns neuer Lehre herrlichsten Gewinn.
Was sich nicht halten, nicht erreichen läßt,
Er faßt es an, er hält zuerst es fest;
Bestimmt das Unbestimmte, schränkt es ein,
Benennt es treffend! — Sei die Ehre dein! — 20
Wie Streife steigt, sich ballt, zerflattert, fällt,
Erinnre dankbar deiner sich die Welt.

Stratus.

Wenn von dem stillen Wasserspiegel-Plan
Ein Nebel hebt den flachen Teppich an,
25 Der Mond, dem Wallen des Erscheins vereint
Als ein Gespenst Gespenster bildend scheint,
Dann sind wir alle, das gestehn wir nur,
Erquickt', erfreute Kinder, o Natur!

Dann hebt sich's wohl am Berge, sammelnd breit
30 An Streife Streifen, so umdüstert's weit
Die Mittelhöhe, beidem gleich geneigt,
Ob's fallend wässert, oder luftig steigt.

Cumulus.

Und wenn darauf zu höhrer Atmosphäre
Der tüchtige Gehalt berufen wäre,
35 Steht Wolke hoch, zum herrlichsten geballt,
Verkündet, festgebildet, Machtgewalt,
Und, was ihr fürchtet und auch wohl erlebt,
Wie's oben drohet, so es unten bebt.

Cirrus.

Doch immer höher steigt der edle Drang!
Erlösung ist ein himmlisch leichter Zwang. 40
Ein Aufgehäuftes, flockig lös't sich's auf,
Wie Schäflein tripplend, leicht gekämmt zu Hauf.
So fließt zuletzt was unten leicht entstand
Dem Vater oben still in Schoos und Hand.

Nimbus.

Nun laßt auch niederwärts, durch Erdgewalt 45
Herabgezogen was sich hoch geballt,
In Donnerwettern wüthend sich ergehn,
Heerschaaren gleich entrollen und verwehn! —
Der Erde thätig-leidendes Geschick!
Doch mit dem Bilde hebet euren Blick: 50
Die Rede geht herab, denn sie beschreibt,
Der Geist will aufwärts, wo er ewig bleibt.

Entoptische Farben.
An Julien.

Laß dir von den Spiegeleien
Unsrer Physiker erzählen,
Die am Phänomen sich freuen,
Mehr sich mit Gedanken quälen.

5 Spiegel hüben, Spiegel drüben,
Doppelstellung, auserlesen;
Und dazwischen ruht im Trüben
Als Krystall das Erdewesen.

Dieses zeigt, wenn jene blicken,
10 Allerschönste Farbenspiele,
Dämmerlicht das beide schicken
Offenbart sich dem Gefühle.

Schwarz wie Kreuze wirst du sehen,
Pfauenaugen kann man finden;
15 Tag und Abendlicht vergehen
Bis zusammen beide schwinden.

Und der Name wird ein Zeichen,
Tief ist der Krystall durchdrungen:
Aug' in Auge sieht dergleichen
20 Wundersame Spiegelungen.

Laß den Macrocosmus gelten,
Seine spenstischen Gestalten!
Da die lieben kleinen Welten
Wirklich Herrlichstes enthalten.

Wohl zu merken.

Und wenn wir unterschieden haben,
Dann müssen wir lebendige Gaben
Dem Abgesonderten wieder verleihn
Und uns eines Folge-Lebens erfreun.

So wenn der Mahler, der Poet, 5
Mit Howards Sondrung wohl vertraut
Des Morgens früh, am Abend spät,
Die Atmosphäre prüfend schaut,

Da läßt er den Charakter gelten;
Doch ihm ertheilen luftige Welten 10
Das Übergängliche, das Milde,
Daß er es fasse, fühle, bilde.

Was es gilt.

Dem Chromatiker.

Bringst du die Natur heran
Daß sie jeder nutzen kann;
Falsches hast du nicht ersonnen,
Hast der Menschen Gunst gewonnen.

Möget ihr das Licht zerstückeln, 5
Farb' um Farbe draus entwickeln,
Oder andre Schwänke führen,
Kügelchen polarisiren,
Daß der Hörer ganz erschrocken
Fühlet Sinn und Sinne stocken: 10
Nein! Es soll euch nicht gelingen,
Sollt uns nicht beiseite bringen;
Kräftig wie wir's angefangen,
Wollen wir zum Ziel gelangen.

Herkömmlich.

Priester werden Messe singen
Und die Pfarrer werden pred'gen;
Jeder wird vor allen Dingen
Seiner Meinung sich entled'gen
Und sich der Gemeine freuen, 5
Die sich um ihn her versammelt,
So im Alten wie im Neuen
Ohngefähre Worte stammelt.
Und so lasset auch die Farben
Mich nach meiner Art verkünden, 10
Ohne Wunden, ohne Narben,
Mit der läßlichsten der Sünden.

Allerdings.

Dem Physiker.

„In's Innre der Natur —"
O du Philister! —
„Dringt kein erschaffner Geist."
Mich und Geschwister
5 Mögt ihr an solches Wort
Nur nicht erinnern:
Wir denken: Ort für Ort
Sind wir im Innern.
„Glückselig! wem sie nur
10 Die äußre Schale weis't!"
Das hör' ich sechzig Jahre wiederholen,
Ich fluche drauf, aber verstohlen;
Sage mir tausend tausendmale:
Alles gibt sie reichlich und gern;
15 Natur hat weder Kern
Noch Schale,
Alles ist sie mit einemmale;
Dich prüfe du nur allermeist,
Ob du Kern oder Schale seist.

Ultimatum.

Und so sag' ich zum letzten Male:
Natur hat weder Kern
Noch Schale;
Du prüfe dich nur allermeist,
Ob du Kern oder Schale seist! 5

„Wir kennen dich, du Schalk!
Du machst nur Possen;
Vor unsrer Nase doch
Ist viel verschlossen."

Ihr folget falscher Spur, 10
Denkt nicht wir scherzen!
Ist nicht der Kern der Natur
Menschen im Herzen?

Die Weisen und die Leute.

Epimenides.

Kommt Brüder! sammelt euch im Hain,
Schon drängt das Volk, es strömt herein,
Von Nord, Süd, West und Osten.
Sie möchten gern belehret sein,
5 Doch soll's nicht Mühe kosten:
Ich bitt' euch, haltet euch bereit
Ihm derb den Text zu lesen.

Die Leute.

Ihr Grillenfänger sollt uns heut
Zu Rede stehn, mit Deutlichkeit,
10 Und nicht mit dunklem Wesen.
Sagt! — Ist die Welt von Ewigkeit?

Anaxagoras.

Ich glaub' es: denn zu jeder Zeit
Wo sie noch nicht gewesen
Das wäre Schade gewesen.

Die Leute.

15 Doch, ob der Untergang ihr dräut?

Anaximenes.

Vermuthlich! doch mir ist's nicht leid:
Denn bleibt nur Gott in Ewigkeit,
Wird's nie an Welten fehlen.

Die Leute.

Allein was ist Unendlichkeit?

Parmenides.

Wie kannst du so dich quälen! 20
Geh in dich selbst! Entbehrst du drin
Unendlichkeit in Geist und Sinn,
So ist dir nicht zu helfen.

Die Leute.

Wo denken, und wie denken wir?

Diogenes.

So hört doch auf zu belfen! — 25
Der Denker denkt vom Hut zum Schuh
Und ihm geräth, in Blitzes Nu,
Das Was, das Wie, das Beste.

Die Leute.

Hauf't wirklich eine Seel' in mir?

Mimnermus.

Das frage deine Gäste. — 30
Denn, siehst du, ich gestehe dir:
Das artige Wesen, das, entzückt,
Sich selbst und andre gern beglückt,
Das möcht' ich Seele nennen.

Die Leute.

Liegt auch bei Nacht der Schlaf auf ihr? 35

Periander.

Kann sich von dir nicht trennen.
Es kommt auf dich, du Körper, an!
Hast du dir leiblich wohlgethan,
Wird sie erquicklich ruhen.

Die Leute.

40 Was ist der sogenannte Geist?

Cleobulus.

Was man so Geist gewöhnlich heißt
Antwortet, aber fragt nicht.

Die Leute.

Erkläre mir was glücklich heißt?

Crates.

Das nackte Kind das zagt nicht;
45 Mit seinem Pfennig springt es fort,
Und kennt recht gut den Semmelort,
Ich meine des Bäckers Laden.

Die Leute.

Sprich! wer Unsterblichkeit beweis't?

Aristipp.

Den rechten Lebensfaden
50 Spinnt einer, der lebt und leben läßt,
Er drille zu, er zwirne fest,
Der liebe Gott wird weifen.

Die Leute.

Ist's besser thörig oder klug?

Demokrit.

Das läßt sich auch begreifen.
Hält sich der Narr für klug genug, 55
So gönnt es ihm der Weise.

Die Leute.

Herrscht Zufall bloß und Augentrug?

Epikur.

Ich bleib' in meinem Gleise.
Den Zufall bändige zum Glück,
Ergetz' am Augentrug den Blick; 60
Hast Nutz und Spaß von beiden.

Die Leute.

Ist unsre Willensfreiheit Lug?

Zeno.

Es kommt drauf an zu wagen.
Nur halte deinen Willen fest,
Und gehst du auch zu Grund zuletzt, 65
So hat's nicht viel zu sagen.

Die Leute.

Kam ich als böse schon zur Welt?

Pelagius.

Man muß dich wohl ertragen.
Du brachtest aus der Mutter Schoos
Fürwahr ein unerträglich Loos: 70
Gar ungeschickt zu fragen.

Die Leute.

Ist Bess'rungstrieb uns zugesellt?

Plato.

Wär' Bess'rung nicht die Lust der Welt,
So würdest du nicht fragen.
75 Mit dir versuch' erst umzugehn,
Und kannst du dich nicht selbst verstehn,
So quäl' nicht andre Leute.

Die Leute.

Doch herrschen Eigennutz und Geld!

Epiktet.

Laß ihnen doch die Beute!
80 Die Rechenpfennige der Welt
Mußt du ihr nicht beneiden.

Die Leute.

So sag', was uns mit Recht gefällt,
Eh' wir auf immer scheiden?

Die Weisen.

Mein erst Gesetz ist, in der Welt
85 Die Frager zu vermeiden.



Künstler-Lied.

Aus den Wanderjahren.

Zu erfinden, zu beschließen
Bleibe, Künstler, oft allein,
Deines Wirkens zu genießen
Eile freudig zum Verein!
5 Dort im Ganzen schau, erfahre
Deinen eignen Lebenslauf,
Und die Thaten mancher Jahre
Gehn dir in dem Nachbar auf.

Der Gedanke, das Entwerfen,
10 Die Gestalten, ihr Bezug,
Eines wird das andre schärfen,
Und am Ende sei's genug!
Wohl erfunden, klug ersonnen,
Schön gebildet, zart vollbracht,
15 So von jeher hat gewonnen
Künstler kunstreich seine Macht.

Wie Natur im Vielgebilde
Einen Gott nur offenbart;
So im weiten Kunstgefilde
20 Webt ein Sinn der ew'gen Art;

Dieses ist der Sinn der Wahrheit,
Der sich nur mit Schönem schmückt
Und getrost der höchsten Klarheit
Hellsten Tags entgegenblickt.

Wie beherzt in Reim und Prose 25
Redner, Dichter sich ergehn,
Soll des Lebens heitre Rose
Frisch auf Mahlertafel stehn,
Mit Geschwistern reich umgeben,
Mit des Herbstes Frucht umlegt, 30
Daß sie von geheimem Leben
Offenbaren Sinn erregt.

Tausendfach und schön entfließe
Form aus Formen deiner Hand,
Und im Menschenbild genieße, 35
Daß ein Gott sich hergewandt.
Welch ein Werkzeug ihr gebrauchet,
Stellet euch als Brüder dar;
Und gesangweis flammt und rauchet
Opfersäule vom Altar. 40

Antike.

Homer ist lange mit Ehren genannt,
Jetzt ward euch Phidias bekannt;
Nun hält nichts gegen beide Stich,
Darob ereifre niemand sich.

---

5 Seid willkommen, edle Gäste,
Jedem echten deutschen Sinn;
Denn das Herrlichste, das Beste,
Bringt allein dem Geist Gewinn.

Begeisterung.

Fassest du die Muse nur bei'm Zipfel,
Hast du wenig nur gethan;
Geist und Kunst, auf ihrem höchsten Gipfel,
Muthen alle Menschen an.

Studien.

Nachahmung der Natur
— Der schönen —
Ich ging auch wohl auf dieser Spur;
Gewöhnen
Mocht' ich wohl nach und nach den Sinn 5
Mich zu vergnügen;
Allein sobald ich mündig bin,
Es sind's die Griechen!

Typus.

Es ist nichts in der Haut
Was nicht im Knochen ist.
Vor schlechtem Gebilde jedem graut,
Das ein Augenschmerz ihm ist.

5 Was freut denn jeden? Blühen zu sehn
Das von innen schon gut gestaltet;
Außen mag's in Glätte, mag in Farben gehn,
Es ist ihm schon voran gewaltet.

Ideale.

Der Mahler wagt's mit Götter-Bildern,
Sein Höchstes hat er aufgestellt;
Doch was er für unmöglich hält:
Dem Liebenden die Liebste schildern,
Er wag' es auch! Ein Traum wird frommen, 5
Ein Schattenbild ist hoch willkommen.

Abwege.

Künstler, wird's im Innern steif,
Das ist nicht erfreulich;
Auch der vagen Züge Schweif
Ist uns ganz abscheulich;
Kommst du aber auf die Spur 5
Daß du's nicht getroffen,
Zu der wahren Kunstnatur
Steht der Pfad schon offen.

Modernes.

„Wie aber kann sich Hans van Eyck
Mit Phidias nur messen?“
Ihr müßt, so lehr' ich, alsogleich
Einen um den andern vergessen.

5 Denn wärt ihr stets bei Einer geblieben,
Wie könntet ihr noch immer lieben?
Das ist die Kunst, das ist die Welt,
Daß eins um's andere gefällt.

Museen.

An Bildern schleppt ihr hin und her
Verlornes und Erworbnes;
Und bei dem Senden kreuz und quer
Was bleibt uns denn? — Verdorbnes!

Wilhelm Tischbeins Idyllen.

Titelbild.

Wie seit seinen Jünglings-Jahren
Unser Tischbein sich ergeht,
Wie er Berg und Thal befahren
Stets an rechter Stelle steht;
Was er sieht, weiß mitzutheilen, 5
Was er dichtet, ebenfalls;
Faunen bringt er auch zuweilen,
Frauen doch auf allen Zeilen
Des poetisch-plastischen Alls:
Also war es an der Tiber 10
Wo dergleichen wir geübt,
Und noch wirkt dieselbe Fiber,
Freund dem Freunde gleich geliebt.

1.

Würdige Prachtgebäude stürzen,
Mauer fällt, Gewölbe bleiben, 15
Daß nach tausendjähr'gem Treiben
Thor und Pfeiler sich verkürzen.
Dann beginnt das Leben wieder,
Boden mischt sich neuen Saaten,
Rank' auf Ranke senkt sich nieder; 20
Der Natur ist's wohl gerathen.

2.

Schön und menschlich ist der Geist
Der uns in das Freie weis't,
Wo in Wäldern, auf der Flur,
25 Wie im steilen Berggehänge,
Sonnen-Auf- und Untergänge
Preisen Gott und die Natur.

3.

Wenn in Wäldern, Baum an Bäumen,
Bruder sich mit Bruder nähret,
30 Sei das Wandern, sei das Träumen
Unverwehrt und ungestöret;
Doch, wo einzelne Gesellen
Zierlich mit einander streben,
Sich zum schönen Ganzen stellen,
35 Das ist Freude, das ist Leben.

4.

Mitten in dem Wasserspiegel
Hob die Eiche sich empor,
Majestätisch Fürstensiegel
Solchem grünen Waldesflor;
40 Sieht sich selbst zu ihren Füßen,
Schaut den Himmel in der Fluth:
So des Lebens zu genießen
Einsamkeit ist höchstes Gut.

5.

Harren seht ihr sie, die Schönen,
45 Was durch's Ohr das Herz ergreife?
Flöte wird für diese tönen,
Für die andern Pan's Gepfeife.

6.

Heute noch im Paradiese
Weiden Lämmer auf der Wiese,
Hüpft von Fels zu Fels die Ziege; 50
Milch und Obst nach ew'ger Weise
Bleibt der Alt- und Jungen Speise;
Mutterarm ist Kinderwiege,
Vaterflöte spricht an's Ohr,
Und Natur ist's nach wie vor. 55
Wo ihr huldiget der Holden,
Erd' und Himmel silbern, golden.
Darum Heil dem Freunde sei,
Der sich fühlt so treu und frei!

7.

Was die Alten pfeifen, 60
Das wird ein Kind ergreifen,
Was die Väter sungen,
Das zwitschern muntere Jungen.
O, möchten sie zum Schönen
Sich früh und früh gewöhnen, 65
Und wären sie geboren
Den ziegenfüßigen Ohren.

8.

Edel=ernst, ein Halbthier liegend,
Im Beschauen, im Besinnen,
Hin und her im Geiste wiegend, 70
Denkt er Großes zu gewinnen.
Ach, er möchte gern entfliehen
Solchem Auftrag, solcher Würde;
Einen Helden zu erziehen
Wird Centauren selbst zur Bürde. 75

9.

Was wir froh und dankbar fühlen,
Wenn es auch am Ende quält,
Was wir lechzen zu erzielen,
Wo es Herz und Sinnen fehlt:
80 Heitre Gegend, groß gebildet,
Jugendschritt an Freundes=Brust,
Wechselseitig abgemildet,
Holder Liebe Schmerzens=Lust;
Alles habt ihr nun empfangen,
85 Irdisch war's und in der Näh;
Sehnsucht aber und Verlangen
Hebt vom Boden in die Höh.
An der Quelle sind's Najaden,
Sind Sylphiden in der Luft,
90 Leichter fühlt ihr euch im Baden,
Leichter noch in Himmels=Duft;
Und das Plätschern und das Wallen
Ein= und andres zieht euch an;
Lasset Lied und Bild verhallen,
95 Doch im Innern ist's gethan.

10.

Jetzo wallen sie zusammen,
Kühle kühlt und birgt die Flammen,
Tiefer unten werden Hirten
Sich zum Wonnebad entgürten:
100 Um den Schönsten von den dreien
Werden beide sich entzweien.
Diese fließt in offner Schwüle,
Jene zu gewohnter Kühle
Sucht den Liebsten in der Mühle.

11.

Was sich nach der Erde senkte, 105
Was sich an den Boden hielt,
Was den Äther nicht erreicht,
Seht, wie es empor sich schwenkte,
Wie's auf Rohr und Ranken spielt!
Künstler=Wille macht es leicht. 110

12.

Wenn um das Götterkind Auroren
In Finsterniß werden Rosen geboren,
Sie fleucht, so leicht, so hoch gemeint,
Die Sonne ihr auf die Fersen scheint.
Das ist denn doch das wahre Leben, 115
Wo in der Nacht auch Blüthen schweben.

13.

Ohne menschliche Gebrechen,
Göttergleich, mit heiterm Sinn,
Thauig Moos und Wasserflächen
Überschreitend schwebt sie hin. 120
Heute floh sie, floh wie gestern,
Riß der Muse sich vom Schoos;
Ach, sie hat so lästige Schwestern,
Peinlich werden wir sie los.

14.

Wirket Stunden leichten Webens, 125
Lieblich lieblichen begegnend,
Zettel, Einschlag längsten Lebens,
Scheidend, kommend, grüßend, segnend.

15.

Ruhig Wasser, grause Höhle,
130 Bergeshöh und ernstes Licht,
Seltsam, wie es unsrer Seele
Schauderhafte Laute spricht.
So erweis't sich wohl Natur,
Künstlerblick vernimmt es nur.

16.

135 In dem lieblichsten Gewirre,
Wo das Bild um Bilder summt,
Dichterblick wird scheu und irre
Und die Leier sie verstummt.

17.

Die Lieblichen sind hier zusammen,
140 Es ist doch gar zu viel der Flammen.
Der Überfluß erregt nur Pein,
Es sollten Alle nur Eine sein.

18.

„Was trauern denn die guten Kinder,
Sie sind so jung, da hilft's geschwinder."
145 Habt ihr's vergessen, alte Kinder?
Es schmerzt im Augenblick nicht minder.

19.

Glücklicher Künstler! in himmlischer Luft
Bewegen sich ihm schöne Weiber.
Versteht er sich doch auf Rosenduft
150 Und appetitliche Leiber.

20.

Hier hat Tischbein, nach seiner Art,
Striche gar wunderlich gepaart;
Sie sind nicht alle deutlich zu lesen,
Sind aber alles Gedanken gewesen.

21.

Wie herrlich ist die Welt! wie schön! 155
Heil ihm, der je sie so gesehn!

Zu Gemählden einer Capelle.

So wie Moses, kaum geboren
Gewissem Tode bestimmt,
Wunderbar ward gerettet:
So mancher, schon halb verloren,
5 Da der Feind eindrang, ergrimmt,
Ward wieder froh und glücklich gebettet.

Johannes erst in der Wüste predigt:
„Seht Gottes Lamm, das von Sünden erledigt."
Nun deutet er in die himmlischen Auen:
10 „Dort sollt ihr den Herrn, den erlösenden, schauen."

Kore.

Nicht gedeutet!

Ob Mutter? Tochter? Schwester? Enkelin?
Von Helios gezeugt? Von wer geboren?
Wohin gewandert? Wo versteckt? Verloren?
Gefunden? — Räthsel ist's dem Künstler-Sinn.
Und ruhte sie verhüllt in düstre Schleier, 5
Vom Rauch umwirbelt Acherontischer Feuer,
Die Gott-Natur enthüllt sich zum Gewinn:
Nach höchster Schönheit muß die Jungfrau streben,
Sicilien verleiht ihr Götterleben.

Zu meinen Handzeichnungen.

I.

Einsamste Wildniß.

Ich sah die Welt mit liebevollen Blicken
Und Welt und ich wir schwelgten im Entzücken;
So duftig war, belebend, immer frisch,
Wie Fels, wie Strom, so Bergwald und Gebüsch.
5 Doch unvermögend Streben, Nachgelalle,
Bracht' oft den Stift, den Pinsel bracht's zu Falle;
Auf neues Wagniß endlich blieb doch nur
Vom besten Wollen halb' und halbe Spur.

Ihr Jüngern aber, die ihr unverzagt
10 Unausgesprochnes auszusprechen wagt,
Den Sinn, woran die Hand sich stotternd maß,
Das Unvermögen liebevoll vergaß,
Ihr seid es, die, was ich und ihr gefehlt,
Dem weiten Kreis der Kunstwelt nicht verhehlt.
15 Und wie dem Walde geht's den Blättern allen,
Sie knospen, grünen, welken ab und fallen.

II.

Hausgarten.

Hier sind wir denn vorerst ganz still zu Haus,
Von Thür zu Thüre sieht es lieblich aus;
Der Künstler froh die stillen Blicke hegt,
Wo Leben sich zum Leben freundlich regt. 20
Und wie wir auch durch fremde Lande ziehn,
Da kommt es her, da kehrt es wieder hin;
Wir wenden uns, wie auch die Welt entzücke,
Der Enge zu, die uns allein beglücke.

III.

Freie Welt.

Wir wandern ferner auf bekanntem Grund, 25
Wir waren jung, hier waren wir gesund,
Und schlenderten den Sommer=Abend lang
Mit halber Hoffnung mannichfalt'gen Gang.
Und wie man kam, so ging man nicht zurück:
Begegnen ist ein höchstes Liebeglück. 30
Und zwei zusammen sehen Fluß und Bahn,
Und Berg und Busch sogleich ganz anders an.
Und wer dieselben Pfade wandernd schleicht,
Sei ihm des Zieles holder Wunsch erreicht!

IV.

Geheimster Wohnsitz.

35 Wie das erbaut war, wie's im Frieden lag,
Es kommt vielleicht vom Alterthum zu Tag:
Denn vieles wirkte, hielt am sel'gen Fleiß,
Wovon die Welt noch keine Sylbe weiß.
Der Tempel steht, dem höchsten Sinn geweiht,
40 Auf Felsengrund in hehrer Einsamkeit.
Daneben wohnt die fromme Pilgerschaar,
Sie wechseln, gehend, kommend, Jahr für Jahr.
So ruhig harrt ein wallendes Geschlecht,
Geschützt durch Mauern, mehr durch Licht und Recht,
45 Und wer sich dort sein Probejahr befand,
Hat in der Welt gar einen eignen Stand;
Wir hofften selbst uns im Asyl zu gründen.
Wer Buchten kennt, Erdzungen, wird es finden.
Der Abend war unübertrefflich schön,
50 Ach, wollte Gott, ein Künstler hätt's gesehn!

V.

Bequemes Wandern.

Hier sind, so scheint es, Wandrer wohl bedacht:
Denn jeder fände Pfad um Mitternacht.
Wir sagen nicht, wir hätten's oft gesehn,
Dergleichen Wege doch gelang's zu gehn;
Denn freilich, wo die Mühe war gehoben, 55
Da kann der Waller jede Stunde loben;
Er geht beherzt, denn Schritt für Schritt ist leicht,
So daß er fröhlich Zweck und Ziel erreicht.

O selige Jugend, wie sie, Tag und Nacht
Den Ort zu ändern innigst angefacht, 60
Durch wilden Bergriß höchst behaglich steigt,
Und auf dem Gipfel Nebeldunst erreicht.
Man schelt' es nicht, denn wohl genießt sie rein,
Auch über Wolken, heitern Sonnenschein.

VI.

Gehinderter Verkehr.

Wie sich am Meere Mann um Mann befestigt 65
Und am Gestade Schiffer überlästigt,
Die engen Pfade völlig weglos macht,
Auf Sicherheit, mehr auf Gewalt bedacht;
Bald Recht, bald Plackerei, sein selbst gewiß,
Sei's wie es sei, und immer Hinderniß, 70
So Tag und Nacht den Reisenden zur Last:
Es ist vielleicht zu düster aufgefaßt.

Ländlich.

Die Nachtigall sie war entfernt,
Der Frühling lockt sie wieder;
Was Neues hat sie nicht gelernt,
Singt alte liebe Lieder.

---

5 Übermüthig sieht's nicht aus
Dieses kleine Gartenhaus,
Allen die sich drin genährt
Ward ein guter Muth bescheert.

Gar manches artig ist geschehn
10 Durch leichte Griffel-Spiele;
Doch, recht betrachtet, wohl besehn,
Fehlt immer Hain und Mühle.

Erinnr' ich mich doch spät und früh
Des lieblichsten Gesichts,
15 Sie denkt an mich, ich denk' an sie
Und beiden hilft es nichts.

Landschaft.

Das alles sieht so lustig aus,
So wohl gewaschen das Bauerhaus,
So morgenthaulich Gras und Baum,
So herrlich blau der Berge Saum!
Seht nur das Wölkchen wie es spielt, 5
Und sich im reinen Äther kühlt!
Fände sich ein Niederländer hier,
Er nähme wahrlich gleich Quartier,
Und was er sieht und was er mahlt,
Wird hundert Jahre nachgezahlt. 10

Wie kommt dir denn das alles vor?
Es glänzt als wie durch Silberflor,
Durchscheinend ist's, es steht ein Licht
Dahinter, lieblichstes Gesicht.
Durch solcher holden Lampe Schein 15
Wird alles klar und überrein,
Was sonst ein garstig Ungefähr,
Tagtäglich, ein Gemeines wär' —
Fehlt's dir an Geist und Kunst-Gebühr,
Die Liebe weiß schon Rath dafür. 20

Epigrammatisch.

National-Versammlung.

Auf der recht- und linken Seite,
Auf dem Berg und in der Mitten,
Sitzen, stehen sie zum Streite,
All' einander ungelitten.

5 Wenn du dich an's Ganze wendest,
Und votirest wie du sinnest,
Merke welchen du entfremdest,
Fühle wen du dir gewinnest.

Dem 31. October 1817.

Dreihundert Jahre hat sich schon
Der Protestant erwiesen,
Daß ihn von Papst- und Türkenthron
Befehle baß verdrießen.

Was auch der Pfaffe sinnt und schleicht, 5
Der Prediger steht zur Wache,
Und daß der Erbfeind nichts erreicht
Ist aller Deutschen Sache.

Auch ich soll gottgegebne Kraft
Nicht ungenützt verlieren, 10
Und will in Kunst und Wissenschaft
Wie immer protestiren.

Nativität.

Der Deutsche ist gelehrt
Wenn er sein Deutsch versteht;
Doch bleib' ihm unverwehrt
Wenn er nach außen geht.
5 Er komme dann zurück,
Gewiß um viel gelehrter;
Doch ist's ein großes Glück,
Wenn nicht um viel verkehrter.

Das Parterre spricht.

Strenge Fräulein zu begrüßen
Muß ich mich bequemen;
Mit den lüderlichen Süßen
Werd' ich's leichter nehmen.

Auf der Bühne lieb' ich droben 5
Keine Redumschweife,
Soll ich denn am Ende loben
Was ich nicht begreife?

Lose faßliche Gebärden
Können mich verführen; 10
Lieber will ich schlechter werden
Als mich ennuyiren.

Auf den Kauf.

Wo ist einer der sich quälet
Mit der Last die wir getragen?
Wenn es an Gestalten fehlet,
Ist ein Kreuz geschwind geschlagen.

5 Pfaffenhelden fingen sie,
Frauen wohl empfohlen,
Oberleder bringen sie,
Aber keine Sohlen.

Jung' und Alte, groß und klein,
10 Gräßliches Gelichter!
Niemand will ein Schuster sein,
Jedermann ein Dichter.

Alle kommen sie gerennt,
Möchten's gerne treiben;
15 Doch wer keinen Leisten kennt
Wird ein Pfuscher bleiben.

Willst du das verfluchte Zeug
Auf dem Markte kaufen,
Wirst du, eh' es möglich deucht,
20 Wirst du barfuß laufen.

In's Einzelne.

Seit vielen Jahren hab' ich still
Zu eurem Thun geschwiegen,
Das sich am Tag' und Tages-Will
Gefällig mag vergnügen.

Ihr denkt, woher der Wind auch weht 5
Zu Schaden und Gewinne,
Wenn es nach eurem Sinne geht,
Es ging' nach einem Sinne.

Du segelst her, der andre hin
Die Woge zu erproben, 10
Und was erst eine Flotte schien
Ist ganz und gar zerstoben.

In's Weite.

Das geht so fröhlich
In's Allgemeine!
Ist leicht und selig,
Als wär's auch reine.
5 Sie wissen gar nichts
Von stillen Riffen;
Und wie sie schiffen,
Die lieben Heitern,
Sie werden, wie gar nichts,
10 Zusammen scheitern.

Kronos als Kunstrichter.

Saturnus eigne Kinder frißt,
Hat irgend kein Gewissen;
Ohne Senf und Salz und wie ihr wißt
Verschlingt er euch den Bissen.

Shakespearen sollt' es auch ergehn 5
Nach hergebrachter Weise: —
Den hebt mir auf, sagt Polyphem,
Daß ich zuletzt ihn speise.

Grundbedingung.

Sprichst du von Natur und Kunst,
Habe beide stets vor Augen:
Denn was will die Rede taugen
Ohne Gegenwart und Gunst!

5 Eh' du von der Liebe sprichst,
Laß sie erst im Herzen leben,
Eines holden Angesichts
Phosphorglanz dir Feuer geben.

Jahr aus Jahr ein.

Ohne Schrittschuh und Schellengeläut
Ist der Januar ein böses Heut.

Ohne Fastnachtstanz und Mummenspiel
Ist am Februar auch nicht viel.

Willst du den März nicht ganz verlieren, 5
So laß nicht in April dich führen.

Den ersten April mußt überstehn,
Dann kann dir manches Guts geschehn.

Und weiterhin im Mai, wenn's glückt,
Hat dich wieder ein Mädchen berückt. 10

Und das beschäftigt dich so sehr,
Zählst Tage, Wochen und Monde nicht mehr.

Nett und niedlich.

Hast du das Mädchen gesehn
Flüchtig vorübergehn?
Wollt', sie wär' meine Braut!

Ja wohl! die Blonde, die Falbe!
5 Sie fittigt so zierlich wie die Schwalbe,
Die ihr Nest baut.

Du bist mein und bist so zierlich,
Du bist mein und so manierlich,
Aber etwas fehlt dir noch:
10 Küssest mit so spitzen Lippen,
Wie die Tauben Wasser nippen;
Allzu zierlich bist du doch.

Für Sie.

In deinem Liede walten
Gar manche schöne Namen!
„Sind mancherlei Gestalten
Doch nur Ein Rahmen.“

Nun aber die Schöne 5
Die dich am Herzen hegte?
„Jede kennt die Töne
Die sie erregte.“

Genug.

Immer niedlich, immer heiter,
Immer lieblich! und so weiter,
Stets natürlich, aber klug;
Nun das, dächt' ich, wär' genug.

Dem Absolutisten.

„Wir streben nach dem Absoluten
Als nach dem allerhöchsten Guten.“
Ich stell' es einem jeden frei;
Doch merkt' ich mir vor andern Dingen:
Wie unbedingt uns zu bedingen 5
Die absolute Liebe sei.

Räthsel.

Ein Werkzeug ist es, alle Tage nöthig,
Den Männern weniger, den Frauen viel,
Zum treusten Dienste gar gelind erbötig,
Im Einen vielfach, spitz und scharf. Sein Spiel
5 Gern wiederholt, wobei wir uns bescheiden:
Von außen glatt, wenn wir von innen leiden.
Doch Spiel und Schmuck erquickt uns nur auf's neue,
Ertheilte Lieb' ihm erst gerechte Weihe.

Desgleichen.

Die besten Freunde, die wir haben,
Sie kommen nur mit Schmerzen an,
Und was sie uns für Weh gethan
Ist fast so groß als ihre Gaben.
Und wenn sie wieder Abschied nehmen 5
Muß man zu Schmerzen sich bequemen.

Feindseliger Blick.

Du kommst doch über so viele hinaus,
Warum bist du gleich außer'm Haus,
Warum gleich aus dem Häuschen,
Wenn einer dir mit Brillen spricht?
5 Du machst ein ganz verflucht Gesicht,
Und bist so still wie Mäuschen.

„Das scheint doch wirklich sonnenklar!
Ich geh' mit Zügen frei und baar,
Mit freien treuen Blicken;
10 Der hat eine Maske vorgethan,
Mit Späherblicken kommt er an,
Darein sollt' ich mich schicken?"

Was ist denn aber beim Gespräch
Das Herz und Geist erfüllet,
15 Als daß ein echtes Wort=Gepräg'
Von Aug' zu Auge quillet!
Kommt jener nun mit Gläsern dort,
So bin ich stille, stille;
Ich rede kein vernünftig Wort
20 Mit einem durch die Brille.

Vielrath.

Spricht man mit jedermann
Da hört man keinen,
Stets wird ein andrer Mann
Auch anders meinen.
Was wäre Rath sodann 5
Vor unsern Ohren?
Kennst du nicht Mann für Mann
Du bist verloren.

Kein Vergleich!

Befrei' uns Gott von s und ung,
Wir können sie entbehren;
Doch wollen wir durch Musterung
Nicht uns noch andre scheren.

5 Es schreibt mir einer: den Vergleich
Von Deutschen und Franzosen,
Und jeder Patriot sogleich
Wird heftig sich erboßen.

Kein Christenmensche hört ihm zu;
10 Ist denn der Kerl bei Sinnen?
Vergleichung aber läßt man zu,
Da müssen wir gewinnen.

Kunst und Alterthum.

„Was ist denn Kunst und Alterthum?
Was Alterthum und Kunst?“
Genug, das eine hat den Ruhm,
Das andre hat die Gunst.

Panacee.

„Sprich! wie du dich immer und immer erneust?“
Kannst's auch, wenn du immer am Großen dich freust.
Das Große bleibt frisch, erwärmend, belebend;
Im Kleinlichen fröstelt der Kleinliche bebend.

Homer wieder Homer.

Scharfsinnig habt ihr, wie ihr seid,
Von aller Verehrung uns befreit,
Und wir bekannten überfrei
Daß Ilias nur ein Flickwerk sei.

5 Mög' unser Abfall niemand kränken;
Denn Jugend weiß uns zu entzünden,
Daß wir Ihn lieber als Ganzes denken,
Als Ganzes freudig Ihn empfinden.

Wandersegen.

Die Wanderjahre sind nun angetreten
Und jeder Schritt des Wandrers ist bedenklich.
Zwar pflegt er nicht zu singen und zu beten;
Doch wendet er, sobald der Pfad verfänglich,
Den ernsten Blick, wo Nebel ihn umtrüben, 5
In's eigne Herz und in das Herz der Lieben.

Gleichgewinn.

Geht einer mit dem andern hin
Und auch wohl vor dem andern;
Drum laßt uns, treu und brav und kühn,
Die Lebenspfade wandern.
5 Es fällt ein jüngerer Soldat
Wohl in den ersten Schlachten;
Der andre muß in's Alter spat
Im Bivouak übernachten.
Doch weiß er eifrig seinen Ruhm
10 Und seines Herrn zu mehren,
So bleibt sein letztes Eigenthum
Gewiß das Bett der Ehren.

Lebensgenuß.

„Wie man nur so leben mag?
Du machst dir gar keinen guten Tag!“
Ein guter Abend kommt heran,
Wenn ich den ganzen Tag gethan.

Wenn man mich da= und dorthin zerrt 5
Und wo ich nichts vermag,
Bin von mir selbst nur abgesperrt,
Da hab' ich keinen Tag.

Thut sich nun auf was man bedarf
Und was ich wohl vermag, 10
Da greif' ich ein, es geht so scharf,
Da hab' ich meinen Tag.

Ich scheine mir an keinem Ort,
Auch Zeit ist keine Zeit,
Ein geistreich=aufgeschloss'nes Wort 15
Wirkt auf die Ewigkeit.

Heut und ewig.

Unmöglich ist's den Tag dem Tag zu zeigen,
Der nur Verworrnes im Verworrnen spiegelt,
Und jeder selbst sich fühlt als recht und eigen,
Statt sich zu zügeln, nur am andern zügelt;
5 Da ist's den Lippen besser daß sie schweigen,
Indeß der Geist sich fort und fort beflügelt.
Aus Gestern wird nicht Heute; doch Äonen,
Sie werden wechselnd sinken, werden thronen.

Schlußpoetik.

Sage, Muse, sag' dem Dichter
Wie er denn es machen soll?
Denn der wunderlichsten Richter
Ist die liebe Welt so voll.

Immer hab' ich doch den rechten 5
Klaren Weg im Lied gezeigt,
Immer war es doch den schlechten
Düstren Pfaden abgeneigt.

Aber was die Herren wollten
Ward mir niemals ganz bekannt; 10
Wenn sie wüßten was sie sollten,
Wär' es auch wohl bald genannt.

„Willst du dir ein Maß bereiten;
Schaue was den Edlen mißt,
Was ihn auch entstellt zu Zeiten, 15
Wenn der Leichtsinn sich vergißt.

Solch ein Inhalt deiner Sänge
Der erbauet, der gefällt,
Und, im wüstesten Gedränge,
Dankt's die stille beff're Welt. 20

Frage nicht nach anderm Titel,
Reinem Willen bleibt sein Recht!
Und die Schurken laß dem Büttel,
Und die Narren dem Geschlecht."

Der
Cölner Mummenschanz.
Fastnacht 1825.

Da das Alter, wie wir wissen,
Nicht für Thorheit helfen kann;
Wär' es ein gesundner Bissen
Einem heitern alten Mann,

5 Daß am Rhein, dem viel beschwommnen,
Mummenschaar sich zum Gefecht
Rüstet gegen angekommnen
Feind, zu sichern altes Recht.

Auch dem Weisen fügt behäglich
10 Sich die Thorheit wohl zur Hand;
Und so ist es gar verträglich
Wenn er sich mit Euch verband.

Selbst Erasmus ging den Spuren
Der Moria scherzend nach,
15 Ulrich Hutten mit Obscuren
Derbe Lanzenkiele brach.

Löblich wird ein tolles Streben
Wenn es kurz ist und mit Sinn;
Heiterkeit zum Erdeleben
Sei dem flüchtigen Rausch Gewinn. 20

Häufet nur an diesem Tage
Kluger Thorheit Vollgewicht,
Daß mit uns die Nachwelt sage:
Jahre sind der Lieb' und Pflicht.

Der Narr epilogirt.

Manch gutes Werk hab' ich verricht,
Ihr nehmt das Lob, das kränkt mich nicht:
Ich denke daß sich in der Welt
Alles bald wieder in's Gleiche stellt.
5 Lobt man mich weil ich was Dummes gemacht,
Dann mir das Herz im Leibe lacht;
Schilt man mich weil ich was Gutes gethan,
So nehm' ich's ganz gemächlich an.
Schlägt mich ein Mächtiger daß es schmerzt,
10 So thu' ich als hätt' er nur gescherzt;
Doch ist es einer von meines Gleichen,
Den weiß ich wacker durchzustreichen.
Hebt mich das Glück, so bin ich froh
Und sing' in dulci Jubilo;
15 Senkt sich das Rad und quetscht mich nieder,
So denk' ich: nun, es hebt sich wieder!
Grille nicht bei Sommersonnenschein
Daß es wieder werde Winter sein;
Und kommen die weißen Flockenschaaren,
20 Da lieb' ich mir das Schlittenfahren.
Ich mag mich stellen wie ich will,
Die Sonne hält mir doch nicht still,
Und immer geht's den alten Gang
Das liebe lange Leben lang.

Der Knecht so wie der Herr vom Haus 25
Ziehen sich täglich an und aus,
Sie mögen sich hoch oder niedrig messen:
Müssen wachen, schlafen, trinken und essen.
Drum trag' ich über nichts ein Leid;
Macht's wie der Narr, so seid ihr gescheidt! 30

Parabolisch.



1.

Gedichte sind gemahlte Fensterscheiben!
Sieht man vom Markt in die Kirche hinein
Da ist alles dunkel und düster;
Und so sieht's auch der Herr Philister:
5 Der mag denn wohl verdrießlich sein
Und lebenslang verdrießlich bleiben.

Kommt aber nur einmal herein!
Begrüßt die heilige Capelle;
Da ist's auf einmal farbig helle,
10 Geschicht' und Zierrath glänzt in Schnelle,
Bedeutend wirkt ein edler Schein;
Dieß wird euch Kindern Gottes taugen,
Erbaut euch und ergetzt die Augen!

2.

Gott sandte seinen rohen Kindern
Gesetz und Ordnung, Wissenschaft und Kunst,
Begabte die mit aller Himmelsgunst,
Der Erde grasses Loos zu mindern.
Sie kamen nackt vom Himmel an 5
Und wußten sich nicht zu benehmen;
Die Poesie zog ihnen Kleider an
Und keine hatte sich zu schämen.

3.

Wenn ich auf dem Markte geh'
Durch's Gedränge,
Und das hübsche Mädchen seh'
In der Menge;
5 Geh' ich hier, sie kommt heran,
Aber drüben;
Niemand sieht uns beiden an
Wie wir lieben.

„Alter, hörst du noch nicht auf!
10 Immer Mädchen!
In dem jungen Lebenslauf
War's ein Käthchen.
Welche jetzt den Tag versüßt?
Sag's mit Klarheit."
15 Seht nur hin wie sie mich grüßt,
Es ist die Wahrheit!

4.

Zu Regenschauer und Hagelschlag
Gesellt sich liebeloser Tag,
Da birgst du deinen Schimmer;
Ich klopf' am Fenster, poch' am Thor:
Komm, liebstes Seelchen, komm hervor, 5
Du bist so schön wie immer.

5.

Den Musen-Schwestern fiel es ein,
Auch Psychen in der Kunst zu dichten
Methodice zu unterrichten;
Das Seelchen blieb prosaisch rein.
5 Nicht sonderlich erklang die Leier,
Selbst in der schönsten Sommernacht;
Doch Amor kommt mit Blick und Feuer,
Der ganze Cursus war vollbracht.

6.

Sie saugt mit Gier verräthrisches Getränke
Unabgesetzt, vom ersten Zug verführt;
Sie fühlt sich wohl und längst sind die Gelenke
Der zarten Beinchen schon paralysirt,
Nicht mehr gewandt die Flügelchen zu putzen, 5
Nicht mehr geschickt das Köpfchen aufzustutzen,
Das Leben so sich im Genuß verliert.
Zum Stehen kaum wird noch das Füßchen taugen;
So schlürft sie fort und, mitten unter'm Saugen,
Umnebelt ihr der Tod die tausend Augen. 10

7.

Wenn du am breiten Flusse wohnst,
Seicht stockt er manchmal auch vorbei;
Dann wenn du deine Wiesen schonst,
Herüber schlemmt er, es ist ein Brei.

5 Am klaren Tag hinab die Schiffe,
Der Fischer weislich streicht hinan;
Nun starret Eis am Kies und Riffe,
Das Knabenvolk ist Herr der Bahn.

Das mußt du sehn und unterweilen
10 Doch immer was du willst vollziehn!
Nicht stocken darfst du, vor nicht eilen;
Die Zeit sie geht gemessen hin.

8.

Zwei Personen ganz verschieden
Luden sich bei mir zu Tafel,
Dießmal lebten sie in Frieden,
Fuchs und Kranich sagt die Fabel.

Beiden macht' ich was zurechte, 5
Rupfte gleich die jüngsten Tauben;
Weil er von Schakals Geschlechte,
Legt' ich bei geschwollne Trauben.

Langgehäls'tes Glasgefäße
Setzt' ich ungesäumt dagegen, 10
Wo sich klar im Elemente
Gold= und Silberfischlein regen.

Hättet ihr den Fuchs gesehen
Auf der flachen Schüssel hausen,
Neidisch müßtet ihr gestehen: 15
Welch ein Appetit zum Schmausen!

Wenn der Vogel, ganz bedächtig,
Sich auf einem Fuße wiegte,
Hals und Schnabel, zart und schmächtig,
Zierlich nach den Fischlein schmiegte. 20

Dankend freuten sie bei'm Wandern
Sich der Tauben, sich der Fischchen;
Jeder spottete des andern
Als genährt am Katzentischchen.

---

25 Willst nicht Salz und Schmalz verlieren,
Mußt, gemäß den Urgeschichten,
Wenn die Leute willst gastiren,
Dich nach Schnauz' und Schnabel richten.

9.

Schwer, in Waldes Busch und Wuchse,
Füchsen auf die Spur gelangen;
Hält's der Jäger mit dem Fuchse,
Ist's unmöglich ihn zu fangen.

Und so wäre manches Wunder 5
Wie A B, Ab auszusprechen,
Über welches wir jetzunder
Kopf und Hirn im Kopf zerbrechen.

10.

Ein großer Teich war zugefroren,
Die Fröschlein, in der Tiefe verloren,
Durften nicht ferner quacken noch springen,
Versprachen sich aber, im halben Traum,
5 Fänden sie nur da oben Raum,
Wie Nachtigallen wollten sie singen.
Der Thauwind kam, das Eis zerschmolz,
Nun ruderten sie und landeten stolz,
Und saßen am Ufer weit und breit
10 Und quackten wie vor alter Zeit.

11.

Im Dorfe war ein groß Gelag,
Man sagt' es sei ein Hochzeittag,
Ich zwängte mich in den Schenken-Saal,
Da drehten die Pärchen allzumal,
Ein jedes Mädchen mit seinem Wicht, 5
Da gab es manch verliebt Gesicht.
Nun fragt' ich endlich nach der Braut —
Mich einer starr in's Angesicht schaut:
„Das mögt ihr von einem andern hören!
Wir aber tanzen ihr zu Ehren, 10
Wir tanzen schon drei Tag und Nacht
Und hat noch niemand an sie gedacht."

Will einer im Leben um sich schauen,
Dergleichen wird man ihm viel vertrauen.

12.

Ein Mägdlein trug man zur Thür hinaus
Zu Grabe;
Die Bürger schauten zum Fenster heraus,
Sie saßen eben in Saus und Braus
5 Auf Gut und Habe.
Da dachten sie: man trägt sie hinaus,
Trägt man uns nächstens auch hinaus,
Und wer denn endlich bleibt im Haus
Hat Gut und schöne Gaben:
10 Es muß sie doch einer haben.

13.

Tritt in recht vollem klaren Schein
Frau Venus am Abendhimmel herein;
Oder daß blutroth ein Komet
Gar ruthengleich durch Sterne steht;
Der Philister springt zur Thüre heraus: 5
Der Stern steht über meinem Haus!
O weh! das ist mir zu verfänglich! —
Da ruft er seinem Nachbar bänglich:
Ach seht, was mir ein Zeichen dräut,
Das gilt fürwahr uns arme Leut'! 10
Meine Mutter liegt am bösen Keuch,
Mein Kind am Wind und schwerer Seuch',
Meine Frau, fürcht' ich, will auch erkranken,
Sie thät schon seit acht Tag nicht zanken:
Und andre Dinge nach Bericht! 15
Ich fürcht' es kommt das jüngste Gericht.

Der Nachbar spricht: ihr habt wohl Recht,
Es geht uns dießmal allen schlecht.
Doch laßt uns ein paar Gassen gehen,
Da seht ihr wie die Sterne stehen. 20
Sie deuten hier, sie deuten dort.
Bleibe jeder weislich an seinem Ort,
Und thue das Beste was er kann,
Und leide wie ein andrer Mann.

14.

Zu der Apfel-Verkäuferin
Kamen Kinder gelaufen,
Alle wollten kaufen;
Mit munterm Sinn
5 Griffen sie aus dem Haufen,
Beschauten mit Verlangen
Nah und näher rothbäckige Wangen —
Sie hörten den Preis
Und warfen sie wieder hin
10 Als wären sie glühend heiß.

Was der für Käufer haben sollte
Der Waare gratis geben wollte!

15.

Jetzt war das Bergdorf abgebrannt,
Sieh nur wie schnell sich das ermannt!
Steht alles wieder in Bret und Schindeln,
Die Kinder liegen in Wieg' und Windeln;
Wie schön ist's wenn man Gott vertraut! 5

„Neuer Scheiterhaufen ist aufgebaut;
Daß, wenn es Funken und Wind gefiele,
Gott selbst verlör' in solchem Spiele."

16.

Im Vatican bedient man sich
Palmsonntags echter Palmen,
Die Cardinäle beugen sich,
Und singen alte Psalmen.
5 Dieselben Psalmen singt man auch
Ölzweiglein in den Händen,
Muß im Gebirg' zu diesem Brauch
Stechpalmen gar verwenden;
Zuletzt, man will ein grünes Reis,
10 So nimmt man Weidenzweige,
Damit der Fromme Lob und Preis
Auch im Geringsten zeige.
Und habt ihr euch das wohl gemerkt
Gönnt man euch das Bequeme,
15 Wenn ihr im Glauben euch bestärkt;
Das sind Mythologeme.

Drei Palinodien.

1.

„— Weihrauch ist nur ein Tribut für Götter
Und für die Sterblichen ein Gift.“

Soll denn dein Opferrauch
Die Götter kränken?
Du hältst die Nase zu —
Was soll ich denken?
Den Weihrauch schätzet man 5
Vor allen Dingen;
Wer ihn nicht riechen kann
Soll ihn nicht bringen.

Mit starrem Angesicht
Verehrst du Puppen, 10
Und riecht der Priester nicht,
So hat Gott den Schnuppen.

2.

Geist und Schönheit im Streit.

Herr Geist, der allen Respect verdient,
Und dessen Gunst wir höchlich schätzen,
Vernimmt, man habe sich erkühnt
Die Schönheit über ihn zu setzen;
5 Er macht daraus ein großes Wesen.
Da kommt Herr Hauch, uns längst bekannt
Als würdiger Geistsrepräsentant,
Fängt an, doch leider nicht galant,
Dem Luderchen den Text zu lesen.
10 Das rührt den Leichtsinn nicht einmal,
Sie läuft gleich zu dem Principal:
Ihr seid ja sonst gewandt und klug,
Ist denn die Welt nicht groß genug!
Ich lass' euch, wenn ihr trutzt, im Stich;
15 Doch seid ihr weise, so liebt ihr mich.
Seid versichert, im ganzen Jahr
Gibt's nicht wieder so ein hübsches Paar.

Ἄλλως.

Die Schönheit hatte schöne Töchter,
Der Geist erzeugte dumme Söhne,
So war für einige Geschlechter 20
Der Geist nicht ewig, doch das Schöne.
Der Geist ist immer Autochthone.
So kam er wieder, wirkte, strebte,
Und fand, zu seinem höchsten Lohne,
Die Schönheit die ihn frisch belebte. 25

3.
Regen und Regenbogen.

Auf schweres Gewitter und Regenguß
Blickt' ein Philister, zum Beschluß,
In's weiterziehende Grause nach,
Und so zu seines Gleichen sprach:
5 Der Donner hat uns sehr erschreckt,
Der Blitz die Scheunen angesteckt
Und das war unsrer Sünden Theil!
Dagegen hat, zu frischem Heil,
Der Regen fruchtbar uns erquickt
10 Und für den nächsten Herbst beglückt.
Was kommt nun aber der Regenbogen
An grauer Wand herangezogen?
Der mag wohl zu entbehren sein
Der bunte Trug! der leere Schein!

15 Frau Iris aber dagegen sprach:
Erkühnst du dich zu meiner Schmach?
Doch bin ich hier in's All gestellt
Als Zeugniß einer bessern Welt,
Für Augen die vom Erdenlauf
20 Getrost sich wenden zum Himmel auf
Und in der Dünste trübem Netz
Erkennen Gott und sein Gesetz.
Drum wühle du, ein andres Schwein,
Nur immer den Rüssel in den Boden hinein
25 Und gönne dem verklärten Blick
An meiner Herrlichkeit sein Glück.

Valet.

Sonst war ich Freund von Narren,
Ich rief sie in's Haus herein;
Brachte jeder seinen Sparren,
Wollten Zimmermeister sein.
Wollten mir das Dach abtragen, 5
Ein andres setzen hinauf,
Sie legten das Holz zu Schragen
Und nahmen's wieder auf.
Und rannten hin und wieder,
Und stießen einander an; 10
Das fuhr mir in die Glieder
Daß ich den Frost gewann.
Ich sagt': hinaus ihr Narren! —
Sie ärgerten sich drob;
Nahm jeder seinen Sparren. 15
Der Abschied der war grob.

Daher bin ich belehret,
Ich sitze nun an der Thür,
Wenn einer sich zu mir kehret:
Geh, ruf' ich, für und für! 20
Du bist ein Narr, so greulich! —
Da macht er ein flämisch Gesicht:
„Du Hausherr! Wie abscheulich!
Was gibst dir für ein Gewicht!

25 Wir faseln ja durch die Straßen,
Wir jubeln auf dem Markt,
Wird einer, wegen Unmaßen,
Gar selten angequarkt.
Du sollst uns gar nichts heißen!“

---

30 Nun endet meine Qual!
Denn gehn sie vor die Thüre,
Es ist besser als in den Saal.



Aus fremden Sprachen.



Byrons Don Juan.

Mir fehlt ein Held! — „Ein Held er sollte fehlen,
Da Jahr und Monat neu vom Neusten spricht?“ —
Ein Zeitungsschreiber mag sich schmeichelnd quälen,
So sagt die Zeit: es sei der rechte nicht.
5 Von solchen mag ich wahrlich nichts erzählen,
Da nehm' ich mir Freund Juan in's Gesicht;
Wir haben in der Oper ihn gesehen,
Früher als billig war, zum Teufel gehen.

Vernon, der Metzger Cumberland und Wolfe so mit,
10 Auch Hawke, Prinz Ferdinand, Burgoyne aufs beste,
Keppel und Howe, sie hatten ihre Feste
Wie Wellesley jetzt — Der Könige Schattenschritt
Vom Stamme Banco's — Raben aus Einem Neste! —
Der Ruhm, die Lust zu herrschen reißt sie mit.
15 Dumouriez's, Bonaparte's Kampfgewinnsten,
Die Zeitung steht den Herren gleich zu Diensten.

Barnave kennt und Brissot die Geschichte,
Condorcet, Mirabeau und Petion auch;
Cloots, Danton, Marat litten viel Gerüchte,
20 Selbst La Fayette er ging beinahe in Rauch,
Dann Joubert, Hoche, vom Militär=Verpflichte,
Lannes, Desaix, Moreau. Es war der Brauch
Zu ihrer Zeit an ihnen viel zu preisen;
Doch will das nichts für meine Lieder heißen.

Nelson war unser Kriegsgott, ohne Frage, 25
Und ist es noch dem herzlichsten Bekenntniß;
Doch von Trafalgar tönet kaum die Sage,
Und so ist Fluth und Ebbe wetterwendisch.
Denn die Armee ist popular zu Tage
Und mit dem Seevolk nicht im Einverständniß; 30
Der Prinz ist für den Landdienst, und indessen
Sind Duncan, Nelson, Howe, sie sind vergessen.

Vor Agamemnon lebten manche Braven,
So wie nachher, von Sinn und hoher Kraft;
Sie wirkten viel, sind unberühmt entschlafen, 35
Da kein Poet ihr Leben weiter schafft.
Von unsern Helden möcht' ich niemand strafen,
Da jeder sich am Tag zusammenrafft;
Für mein Gedicht wüßt' ich mir aber keinen,
Und nenne so Don Juan mein, den Meinen. 40

Monolog aus Byrons Manfred.

Manfred allein.

Der Zeit, des Schreckens Narren sind wir! Tage
Bestehlend stehlen sie sich weg. Wir leben
In Lebens Überdruß, in Scheu des Todes.
In all den Tagen der verwünschten Posse —
5 Lebendige Last auf widerstrebendem Herzen,
In Sorgen stockt es, heftig schlägt's in Pein,
Der Freud' ein End ist Todeskampf und Ohnmacht —
In all den Tagen, den vergangnen, künftigen —
Im Leben ist nichts Gegenwart — du zählst
10 Wie wenig: — weniger als wenig, wo die Seele
Nicht nach dem Tod verlangt und doch zurück
Wie vor dem Winterstrome schreckt. Das Fröstlen
Wär' nur ein Augenblick. — Ich hab' ein Mittel
In meiner Wissenskraft: die Todten ruf' ich
15 Und frage sie: was ist denn das wir fürchten?
Der Antwort ernsteste ist doch das Grab.
Und das ist nichts, antworten sie mir nicht —

Antwortete begrabner Priester Gottes
Dem Weib zu Endor! Sparta's König zog
20 Aus griech'scher Jungfrau nie entschlafnem Geist
Antwort und Schicksal. Das Geliebteste
Hatt' er gemordet, wußte nicht wen er traf;
Starb ungesühnt. Wenn er auch schon zu Hülfe
Den milden Zeus berief, Phigaliens

Arkadische Beschwörer aufrief, zu gewinnen 25
Vom aufgebrachten Schatten sein Verzeihen,
Auch eine Gränze nur des Rächens. Die versetzte
Mit zweifelhaftem Wortsinn; doch erfüllt ward's.

Und hätt' ich nie gelebt! das was ich liebe
Wäre noch lebendig; hätt' ich nie geliebt! 30
Das was ich liebe wär' noch immer schön
Und glücklich, glückverspendend. Und was aber,
Was ist sie jetzt? Für meine Sünden büßte sie —
Ein Wesen? Denk' es nicht — vielleicht ein Nichts.
In wenig Stunden frag' ich nicht umsonst, 35
In dieser Stunde fürcht' ich wie ich trotze,
Bis diese Stunde schreckte mich kein Schauen
Der Geister, guter, böser. Zittr' ich nun?
Und fühl' am Herzen fremden kalten Thau!
Doch kann ich thun was mich im Tiefsten widert, 40
Der Erde Schrecken ruf' ich auf. — Es nachtet!

Aus Byrons Manfred.

Bannfluch.

Wenn der Mond ist auf der Welle,
Wenn der Glühwurm ist im Gras,
Und ein Scheinlicht auf dem Grabe,
Irres Licht auf dem Morast,
5 Wenn die Sterne fallend schießen,
Eule der Eul' erwidernd heult,
Und die Blätter schweigend ruhen
An des dunkeln Hügels Wand,
Meine Seel' sei auf der deinen
10 Mit Gewalt und Zeichenwink!

Ist dein Schlummer noch so tief,
Kommt dein Geist doch nie zum Schlaf.
Da sind Schatten, die nicht schwinden,
Da Gedanken, die nicht bannest.
15 Die Gewalt, die du nicht kennest,
Läßt dich nimmermehr allein.
Bist in's Leichentuch gewindelt,
Eingehüllt in einer Wolke,
Und für immer, immer wohnst du
20 In dem Geiste dieses Spruchs.

Siehst mich nicht vorüber gehen,
Fühlst mich doch in deinem Auge,
Als ein Ding, das ungesehen

Nah dir sein muß wie es war,
Und wenn du, geheim durchschaudert, 25
Deinen Kopf umwendend blickest,
Sollst dich wundern, daß nicht etwa
Wie ein Schatten bin zur Stelle;
Nein! die Kraft die du empfunden,
Ist was sich in dir verbirgt. 30

Und ein Zauberwort und Lied
Taufte dich mit einem Fluch,
Und schon hat ein Geist der Luft
Dich umgarnt mit einer Schlinge.
In dem Wind ist eine Stimme, 35
Die verbeut dir dich zu freuen.
Und wenn dir die Nacht versagt
Ihres reinen Himmels Ruhe,
Bringt der Tag eine Sonn' herauf,
Wär' sie nieder! wünschest du. 40

Deinen falschen Thränen zog ich
Tödtlichste Essenzen aus,
Deinem eignen Herzen sog ich
Blut, das schwärzeste, vom Quell,
Deinem Lächeln lockt' ich Schlangen, 45
Dort geheim geringelt, ab,
Deinem Lippenpaar entsaugt' ich
Allerschlimmstes aller Gifte.
Jedem Gift, das ich erprobet,
Schlimmer ist dein eignes doch. 50

Bei deiner kalten Brust, dem Schlangenlächeln,
Der Arglist unergründlichem Schlund,

Bei dem so tugendsam scheinenden Auge,
Bei der verschlossenen Seele Trug,
55 Bei der Vollendung deiner Künste,
Dem Wahn, du tragest ein menschliches Herz,
Bei deinem Gefallen an anderer Pein,
Bei deiner Cains-Bruderschaft
Beschwöre ich dich und nöthige
60 Dich selbst dir eigne Hölle zu sein!

Auf dein Haupt gieß' ich die Schale,
Die dich solchem Urtheil widmet;
Nicht zu schlafen, nicht zu sterben
Sei dein dauernd Mißgeschick;
65 Scheinbar soll der Tod sich nahen
Deinem Wunsch, doch nur als Grauen.
Schau! der Zauber wirkt umher dir,
Dich geklirrlos fesselt Kette;
Über Herz und Hirn zusammen
70 Ist der Spruch ergangen — schwinde!

Der fünfte Mai.

Ode

von Alexander Manzoni.

Er war — und wie, bewegungslos
Nach letztem Hauche-Seufzer,
Die Hülle lag, uneingedenk,
Verwaiſ't von ſolchem Geiſte:
So tief getroffen, ſtarr erſtaunt, 5
Die Erde ſteht der Botſchaft.

Stumm, ſinnend nach der letzteſten
Stunde des Schreckensmannes,
Sie wüßte nicht ob ſolcherlei
Fußſtapfen Menſchenfußes 10
Nochmals den blutgefärbten Staub
Zu ſtempeln ſich erkühnten.

Ihn wetterſtrahlend auf dem Thron
Erblickte die Muſe ſchweigend,
Sodann im Wechſel immerfort 15
Ihn fallen, ſteigen, liegen;
Zu tauſend Stimmen Klang und Ruf
Vermiſchte ſie nicht die ihre.

Jungfräulich, keiner Schmeichelei,
Noch frevler Schmähung ſchuldig, 20

Erhebt sie sich plötzlich aufgeregt,
Da solche Strahlen schwinden,
Die Urne kränzend mit Gesang
Der wohl nicht sterben möchte.

25 Zu Pyramiden von Alpen her,
Vom Manzanar zum Rheine,
Des sichern Blitzes Wetterschlag
Aus leuchtenden Donnerwolken,
Er traf von Scylla zum Tanais,
30 Von einem zum andern Meere.

Mit wahrem Ruhm? — Die künft'ge Welt
Entscheide dieß! Wir beugen uns,
Die Stirne tief, dem Mächtigsten,
Erschaffenden, der sich einmal
35 Von allgewalt'ger Geisteskraft
Gränzlose Spur beliebte.

Das stürmische, doch bebende
Erfreun an großen Planen,
Die Angst des Herzens das ungezähmt,
40 Dienend nach dem Reiche gelüstet
Und es erlangt, zum höchsten Lohn,
Den's thörig war zu hoffen.

Das ward ihm all: der Ehrenruhm,
Vergrößert nach Gefahren,
45 Sodann die Flucht, und wieder Sieg,
Kaiserpalast, Verbannung;
Zweimal zum Staub zurückgedrängt,
Und zweimal auf dem Altar.

Er trat hervor: gespaltne Welt,
Bewaffnet gegen einander, 50
Ergeben wandte sich zu ihm
Als lauschten sie dem Schicksal;
Gebietend Schweigen, Schiedesmann
Setzt' er sich mitten inne;

Verschwand! — Die Tage Müßiggangs, 55
Verschlossen im engen Raume,
Zeugen von gränzenlosem Neid
Und tiefem frommem Gefühle,
Von unauslöschlichem Haß zugleich
Und unbezwungener Liebe. 60

Wie über's Haupt Schiffbrüchigem
Die Welle sich wälzt und lastet,
Die Welle die den Armen erst
Emporhob, vorwärts rollte,
Daß er entfernte Gegenden 65
Umsonst zuletzt erblickte;

So ward's dem Geist, der wogenhaft
Hinaufstieg in der Erinnrung.
Ach! wie so oft den Künftigen
Wollt' er sich selbst erzählen. 70
Und kraftlos auf das ewige Blatt
Sank die ermüdete Hand hin.

O! wie so oft bei'm schweigsamen
Sterben des Tags, des leeren,
Gesenkt den blitzenden Augenstrahl, 75

Die Arme übergefaltet,
Stand er, von Tagen vergangnen
Bestürmt ihn die Erinnrung.

Da schaut er die beweglichen
80 Zelten, durchwimmelte Thäler,
Das Wetterleuchten der Waffen zu Fuß,
Die Welle reitender Männer,
Die aufgeregteste Herrscherschaft
Und das allerschnellste Gehorchen.

85 Ach, bei so schrecklichem Schmerzgefühl
Sank ihm der entathmete Busen,
Und er verzweifelte! — Nein, die Kraft
Der ewigen Hand von oben,
In Lüfte, leichter athembar,
90 Liebherzig trug ihn hinüber.

Und leitete ihn auf blühende
Fußpfade, die hoffnungsreichen,
Zu ewigen Feldern, zum höchsten Lohn
Der alle Begierden beschämet;
95 Er sieht, wie auf Schweigen und Finsterniß,
Auf den Ruhm den er durchdrungen.

Schönste, unsterblich wohlthätige
Glaubenskraft, immer triumphend!
Sprich es aus! erfreue dich
100 Daß stolzer-höheres Wesen
Sich dem berüchtigten Golgatha
Wohl niemals niedergebeugt hat.

Und also von müder Asche denn
Entferne jedes widrige Wort,
Der Gott der niederdrückt und hebt, 105
Der Leiden fügt und Tröstung auch,
Auf der verlass'nen Lagerstatt
Ihm ja zur Seite sich fügte.

Das Sträußchen.

Altböhmisch.

Wehet ein Lüftchen
Aus fürstlichen Wäldern;
Da läufet das Mädchen,
Da läuft es zum Bach,
5 Schöpft in beschlagne
Eimer das Wasser.

Vorsichtig, bedächtig
Versteht sie zu schöpfen.
Am Flusse zum Mädchen
10 Schwimmet ein Sträußchen,
Ein duftiges Sträußchen
Von Veilchen und Rosen.

Wenn ich, du holdes
Blümchen, es wüßte,
15 Wer dich gepflanzet
In lockeren Boden;
Wahrlich! dem gäb' ich
Ein goldenes Ringlein.

Wenn ich, du holdes
20 Sträußchen, es wüßte,
Wer dich mit zartem

Baste gebunden;
Wahrlich! dem gäb' ich
Die Nadel vom Haare.

Wenn ich, du holdes 25
Blümchen, es wüßte,
Wer in den kühlen
Bach dich geworfen;
Wahrlich! dem gäb' ich
Mein Kränzlein vom Haupte. 30

Und so verfolgt sie
Das eilende Sträußchen,
Sie eilet vorauf ihm,
Versucht es zu fangen:
Da fällt, ach! da fällt sie 35
In's kühlige Wasser.

Klaggesang.

Irisch.

So singet laut den Pillalu
Zu mancher Thräne Sorg' und Noth:
Och orro orro ollalu,
O weh des Herren Kind ist todt!

5 Zu Morgen, als es tagen wollt',
Die Eule kam vorbeigeschwingt,
Rohrdommel Abends tönt im Rohr.
Ihr nun die Todtensänge singt:
Och orro orro ollalu.

10 Und sterben du? warum, warum
Verlassen deiner Eltern Lieb'?
Verwandten Stammes weiten Kreis?
Den Schrei des Volkes hörst du nicht:
Och orro orro ollalu.

15 Und scheiden soll die Mutter, wie,
Von ihrem Liebchen schön und süß?
Warst du nicht ihres Herzens Herz,
Der Puls der ihm das Leben gab?
Och orro orro ollalu.

20 Den Knaben läßt sie weg von sich,
Der bleibt und wes't für sich allein,

Das Frohgesicht, sie sieht's nicht mehr,
Sie saugt nicht mehr den Jugendhauch.
  Och orro orro ollalu.

Da sehet hin an Berg und Steg, 25
Den Uferkreis am reinen See,
Von Waldesecke, Saatenland,
Bis nah heran zu Schloß und Wall.
  Och orro orro ollalu.

Die Jammer-Nachbarn bringen her 30
Mit hohlem Blick und Athem schwer;
Sie halten an und schlängeln fort
Und singen Tod im Todtenwort:
  Och orro orro ollalu.

So singet laut den Pillalu 35
Und weinet was ihr weinen wollt!
Och orro orro ollalu,
Des Herren einz'ger Sohn ist fort.

Neugriechisch-epirotische Heldenlieder.

I.

Sind Gefilde türkisch worden,
Sonst Besitz der Albanesen;
Stergios ist noch am Leben,
Keines Paschas achtet er.
5 Und so lang es schneit hier oben,
Beugen wir den Türken nicht.
Setzet eure Vorhut dahin,
Wo die Wölfe nistend hecken!
Sei der Sklave Stadtbewohner;
10 Stadtbezirk ist unsern Braven
Wüster Felsen Klippenspalte.
Eh' als mit den Türken leben
Lieber mit den wilden Thieren!

II.

Schwarzes Fahrzeug theilt die Welle
Nächst der Küste von Kassandra,
Über ihm die schwarzen Segel,
Über ihnen Himmelsbläue.
Kommt ein Türken-Schiff entgegen, 5
Scharlach-Wimpel wehen glänzend,
„Streich' die Segel unverzüglich,
Nieder laß die Segel du!" —
Nein ich streiche nicht die Segel,
Nimmer lass' ich sie herab, 10
Droht ihr doch, als wär' ich Bräutchen,
Bräutchen, das zu schrecken ist.
Jannis bin ich, Sohn des Stada,
Eidam des Bukovalas.
Frisch, Gesellen, frisch zur Arbeit! 15
Auf zum Vordertheil des Schiffes:
Türkenblut ist zu vergießen,
Schont nicht der Ungläubigen.
Und mit einer klugen Wendung
Beut das Türken-Schiff die Spitze; 20
Jannis aber schwingt hinauf sich,
Mit dem Säbel in der Faust,
Das Gebälke trieft vom Blute
Und geröthet sind die Wellen.
Allah! Allah! schrein um Gnade 25
Die Ungläubigen auf den Knieen.
Traurig Leben! ruft der Sieger,
Bleibe den Besiegten nun.

III.

Beuge, Liakos, dem Pascha,
Beuge dem Vesire dich.
Warst du vormals Armatole,
Landgebieter wirst du nun.
5 „Bleibt nur Liakos am Leben,
Wird er nie ein Beugender.
Nur sein Schwert ist ihm der Pascha,
Ist Vesir das Schießgewehr.“
Ali Pascha das vernehmend
10 Zürnt dem Unwillkommenen,
Schreibt die Briefe, die Befehle,
So bestimmt er, was zu thun.
Veli Guekas, eile kräftig
Durch die Städte, durch das Land,
15 Bring' mir Liakos zur Stelle,
Lebend sei er, oder todt!
Guekas streift nun durch die Gegend,
Auf die Kämpfer macht er Jagd,
Forscht sie aus und überrascht sie,
20 An der Vorhut ist er schon.
Kontogiakupis, der schreit nun
Von des Bollwerks hohem Stand:
Herzhaft, Kinder mein! zur Arbeit,
Kinder mein, zum Streit hervor!
25 Liakos erscheint behende,
Hält in Zähnen fest das Schwert.
Tag und Nacht ward nun geschlagen,
Tage drei, der Nächte drei,

Albaneserinnen weinen,
Schwarz in Trauerkleid gehüllt; 30
Veli Guekas kehrt nur wieder
Hingewürgt im eignen Blut.

IV.

Welch Getöse? wo entsteht es?
Welch gewaltiges Erschüttern?
Sind es Stiere vor dem Schlachtbeil,
Wild Gethier im grimmen Kampfe?
5 Nein! Bukovalas zum Kriege
Fünfzehnhundert Kämpfer führend
Streitet zwischen Kerasovon
Und dem großen Stadtbezirk.
Flintenschüsse, wie des Regens,
10 Kugeln, wie der Schlossen Schlag! —
Blondes Mädchen ruft herunter
Von dem Überpforten-Fenster:
Halte, Janni, das Gefecht an,
Dieses Laden, dieses Schießen:
15 Laß den Staub hernieder sinken,
Laß den Pulverdunst verwehen,
Und so zählet eure Krieger,
Daß ihr wisset wer verloren.
Dreimal zählte man die Türken,
20 Und vierhundert Todte lagen,
Und wie man die Kämpfer zählte,
Dreie nur verblichen da.

V.

Ausgeherrschet hat die Sonne,
Zu dem Führer kommt die Menge:
Auf, Gesellen, schöpfet Wasser,
Theilt euch in das Abendbrot!
Lamprakos du aber, Neffe, 5
Setze dich an meine Seite;
Trage künftig diese Waffen,
Du nun bist der Kapitan,
Und ihr andern braven Krieger,
Fasset den verwais'ten Säbel, 10
Hauet grüne Fichtenzweige,
Flechtet sie zum Lager mir;
Führt den Beichtiger zur Stelle,
Daß ich ihm bekennen möge,
Ihm enthülle, welchen Thaten 15
Ich mein Leben zugekehrt:
Dreißig Jahr bin Armatole,
Zwanzig Jahr ein Kämpfer schon;
Nun will mich der Tod erschleichen,
Das ich wohl zufrieden bin. 20
Frisch nun mir das Grab bereitet,
Daß es hoch sei und geräumig,
Aufrecht daß ich fechten könne,
Könne laden die Pistolen.
Rechts will ich ein Fenster offen, 25
Daß die Schwalbe Frühling künde,
Daß die Nachtigall vom Maien
Allerlieblichstes berichte.

VI.

Der Olympos, der Kissavos,
Die zwei Berge haderten;
Da entgegnend sprach Olympos
Also zu dem Kissavos:
5 „Nicht erhebe dich, Kissave,
Türken= du Getretener.
Bin ich doch der Greis Olympos,
Den die ganze Welt vernahm.
Zweiundsechzig Gipfel zähl' ich
10 Und zweitausend Quellen klar,
Jeder Brunn hat seinen Wimpel,
Seinen Kämpfer jeder Zweig.
Auf den höchsten Gipfel hat sich
Mir ein Adler aufgesetzt,
15 Faßt in seinen mächt'gen Klauen
Eines Helden blutend Haupt."
„Sage, Haupt! wie ist's ergangen?
Fielest du verbrecherisch?" —
Speise, Vogel, meine Jugend,
20 Meine Mannheit speise nur!
Ellenlänger wächst dein Flügel,
Deine Klaue spannenlang.
Bei Louron, in Xeromeron
Lebt' ich in dem Kriegerstand,
25 So in Chasia, auf'm Olympos
Kämpft' ich bis in's zwölfte Jahr.
Sechzig Agas ich erschlug sie,
Ihr Gefild verbrannt' ich dann;

Die ich sonst noch niederstreckte
Türken, Albaneser auch, 30
Sind zu viele, gar zu viele,
Daß ich sie nicht zählen mag;
Nun ist meine Reihe kommen,
Im Gefechte fiel ich brav.

VII.

Charon.

Die Bergeshöhn warum so schwarz?
Woher die Wolkenwoge?
Ist es der Sturm der droben kämpft,
Der Regen, Gipfel peitschend?
5 Nicht ist's der Sturm der droben kämpft,
Nicht Regen, Gipfel peitschend;
Nein Charon ist's, er saus't einher,
Entführet die Verblichnen;
Die Jungen treibt er vor sich hin,
10 Schleppt hinter sich die Alten;
Die Jüngsten aber, Säuglinge,
In Reih' gehenkt am Sattel.
Da riefen ihm die Greise zu,
Die Jünglinge sie knieten:
15 „O Charon halt'! halt' am Geheg',
Halt' an bei'm kühlen Brunnen!
Die Alten da erquicken sich,
Die Jugend schleudert Steine,
Die Knaben zart zerstreuen sich
20 Und pflücken bunte Blümchen."

Nicht am Gehege halt' ich still,
Ich halte nicht am Brunnen;
Zu schöpfen kommen Weiber an,
Erkennen ihre Kinder,
25 Die Männer auch erkennen sie,
Das Trennen wird unmöglich.

Neugriechische Liebe-Skolien.

1.

Diese Richtung ist gewiß,
Immer schreite, schreite!
Finsterniß und Hinderniß
Drängt mich nicht zur Seite.

Endlich leuchtest meinem Pfad, 5
Luna! klar und golden;
Immer fort und immer grad
Geht mein Weg zur Holden.

Nun der Fluß die Pfade bricht,
Ich zum Nachen schreite, 10
Leite, liebes Himmelslicht!
Mich zur andern Seite.

Seh' ich doch das Lämpchen schon
Aus der Hütte schimmern,
Laß um deinen Wagenthron 15
Alle Sterne glimmern.

2.

Immerhin und immerfort,
Allzuschön erscheinend,
Folgt sie mir von Ort zu Ort
Und so hab' ich weinend

5 Überall umsonst gefragt,
Feld und Flur durchmessen,
Auch hat Fels und Berg gesagt:
Kannst sie nicht vergessen.

Wiese sagte: geh nach Haus,
10 Laß dich dort bedauern;
Siehst mir gar zu traurig aus,
Möchte selber trauern.

Endlich fasse dir ein Herz
Und begreif's geschwinder:
15 Lachen, Weinen, Lust und Schmerz
Sind Geschwisterkinder.

Einzelne.

Hebe selbst die Hindernisse,
Neige dich herab, Cypresse!
Daß ich deinen Gipfel küsse
Und das Leben dran vergesse.

Eure Gärtnerei zu lernen 5
Könnte nimmermehr verlangen;
Mein Jasmin ist fortgegangen,
Meine Rose weilt im Fernen.

Die Nachtigall sie war entfernt,
Der Frühling lockt sie wieder; 10
Was Neues hat sie nicht gelernt,
Singt alte liebe Lieder.

Luna, solcher hohen Stelle
Weiten Umblick neid' ich dir,
Sei auch der Entfernten helle, 15
Aber äugle nicht mit ihr.

Liebevoll und frank und frei
Riefst du mich heran;
Langsam geh' ich nun vorbei,
20 Siehst du mich denn an?

Ringlein kauft! geschwind ihr Fraun!
Möcht' nicht weiter wandeln;
Gegen Aug' und Augenbrau'n
Wollt' ich sie verhandeln.

---

25 Ach Cypresse, hoch zu schauen,
Mögest du dich zu mir neigen;
Habe dir was zu vertrauen
Und dann will ich ewig schweigen.

Harre lieblich im Kyanenkranze,
30 Blondes Mädchen, bleib' er unverletzt,
Auch wenn Luna in Orions Glanze
Wechselscheinend sich ergetzt.

Weiß ich doch zu welchem Glück
Mädchen mir emporblüht,
35 Wenn der feurig schwarze Blick
Aus der Milch hervorsieht.

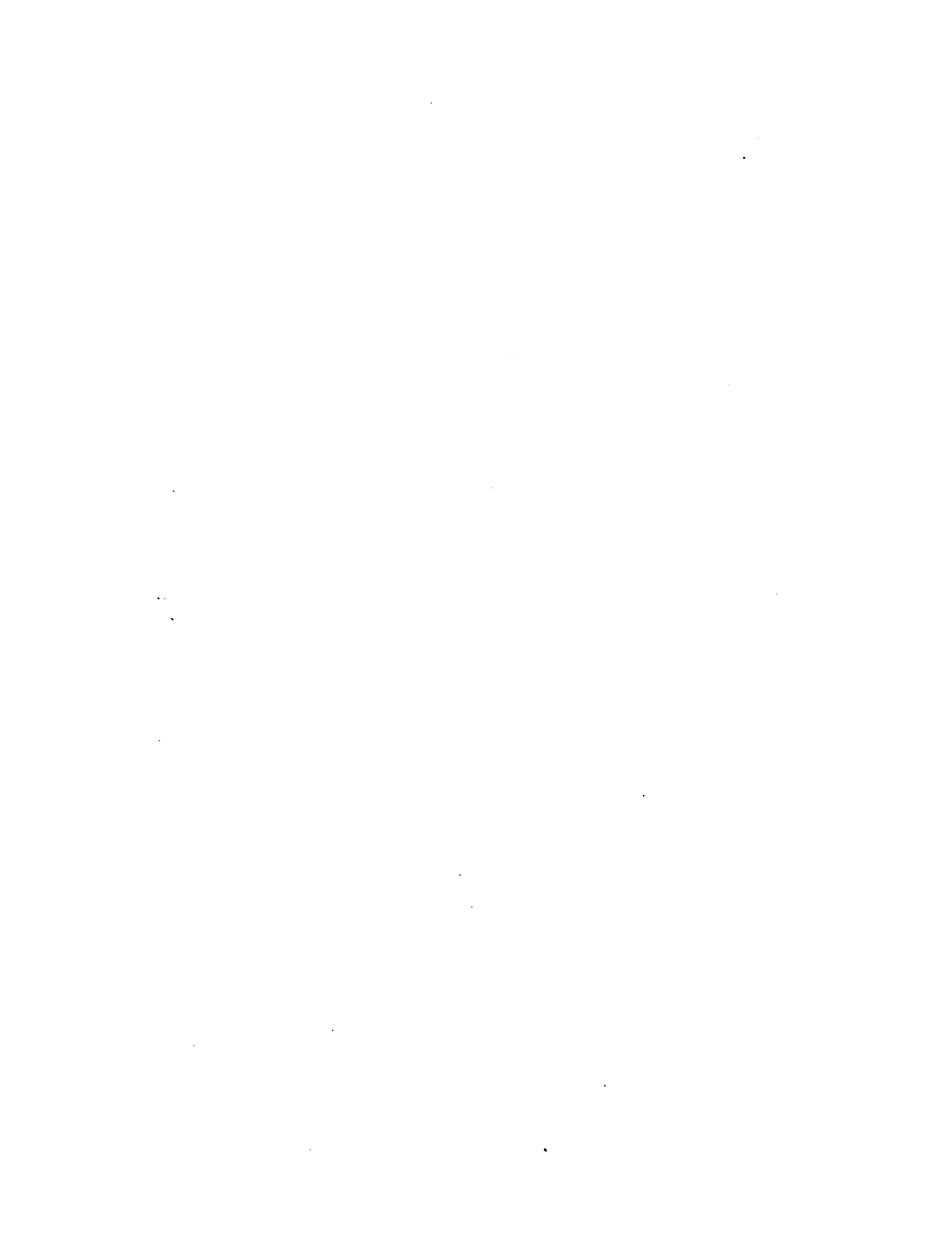
Von der Rose meines Herzens
Pflücktest Blätter nach Gefallen,
Sind vor Gluth des Scheideschmerzens
All' die andern abgefallen. 40

Liebt' ich dich als Kleine, Kleine,
Jungfrau warst du mir versagt;
Wirst doch endlich noch die Meine
Wenn der Freund die Witwe fragt.

Zahme Xenien.

Ille, velut fidis arcana sodalibus, olim
Credebat libris: neque, si male cesserat, unquam
Decurrens alio; neque si bene: quo fit, ut *omnis*
Votiva pateat veluti descripta tabella
Vita senis.

HORAT. Serm. II., 1. v. 30 etc.



Zahme Xenien.

I.

Ich rufe dich verrufnes Wort
Zur Ordnung auf des Tags:
Denn Wichte, Schelme solchen Schlags
Die wirken immer fort.

5 „Warum willst du dich von uns allen
Und unsrer Meinung entfernen?“
Ich schreibe nicht euch zu gefallen,
Ihr sollt was lernen!

„Ist denn das klug und wohl gethan?
10 Was willst du Freund' und Feinde kränken!“
Erwachs'ne gehn mich nichts mehr an,
Ich muß nun an die Enkel denken.

Und sollst auch du und du und du
Nicht gleich mit mir zerfallen;
Was ich dem Enkel zu Liebe thu' 15
Thu' ich euch allen.

Verzeiht einmal dem raschen Wort
Und so verzeiht dem Plaudern;
Denn jetzo wär's nicht ganz am Ort
Wie bis hieher zu zaudern. 20

Wer in der Weltgeschichte lebt,
Dem Augenblick sollt' er sich richten?
Wer in die Zeiten schaut und strebt,
Nur der ist werth zu sprechen und zu dichten.

„Sag' mir worauf die Bösen sinnen?" 25
Andern den Tag zu verderben,
Sich den Tag zu gewinnen:
Das, meinen sie, heiße erwerben.

„Was ist denn deine Absicht gewesen
30 Jetzt neue Feuer anzubrennen?“
Diejenigen sollen's lesen,
Die mich nicht mehr hören können.

Einen langen Tag über lebt' ich schön,
Eine kurze Nacht;
35 Die Sonne war eben im Aufgehn,
Als ich zu neuem Tag erwacht.

„Deine Zöglinge möchten dich fragen:
Lange lebten wir gern auf Erden,
Was willst du uns für Lehre sagen?“
40 Keine Kunst ist's alt zu werden,
Es ist Kunst es zu ertragen.

Nachdem einer ringt,
Also ihm gelingt,
Wenn Manneskraft und Hab'
45 Ihm Gott zum Willen gab.

Den hochbestandnen Föhrenwald
Pflanzt' ich in jungen Tagen,
Er freut mich so! —! —! — Man wird ihn bald
Als Brennholz niederschlagen.

Die Axt erklingt, da blinkt schon jedes Beil, 50
Die Eiche fällt und jeder holzt sein Theil.

Ein alter Mann ist stets ein König Lear! —
Was Hand in Hand mitwirkte, stritt,
Ist längst vorbei gegangen,
Was mit und an dir liebte, litt, 55
Hat sich wo anders angehangen;
Die Jugend ist um ihretwillen hier,
Es wäre thörig zu verlangen:
Komm, ältele du mit mir.

Gutes zu empfangen, zu erweisen, 60
Alter! geh auf Reisen. —
Meine Freunde
Sind aus einer Mittelzeit,
Eine schöne Gemeinde,
Weit und breit, 65

Auch entfernt
Haben sie von mir gelernt,
In Gesinnung treu;
Haben nicht an mir gelitten,
70 Ich hab' ihnen nichts abzubitten;
Als Person komm' ich neu.
Wir haben kein Conto mit einander,
Sind wie im Paradies selbander.

Mit dieser Welt ist's keiner Wege richtig;
75 Vergebens bist du brav, vergebens tüchtig,
Sie will uns zahm, sie will sogar uns nichtig!

Von heiligen Männern und von weisen
Ließ' ich mich recht gern unterweisen,
Aber es müßte kurz geschehn,
80 Langes Reden will mir nicht anstehn:
Wornach soll man am Ende trachten?
Die Welt zu kennen und sie nicht verachten.

Hast du es so lange wie ich getrieben;
Versuche wie ich das Leben zu lieben.

Ruhig soll ich hier verpassen 85
Meine Müh und Fleiß;
Alles soll ich gelten lassen
Was ich besser weiß.

Hör' auf doch mit Weisheit zu prahlen, zu prangen,
Bescheidenheit würde dir löblicher stehn: 90
Kaum hast du die Fehler der Jugend begangen,
So mußt du die Fehler des Alters begehn.

Liebe leidet nicht Gesellen;
Aber Leiden sucht und hegt sie,
Lebenswoge, Well' auf Wellen, 95
Einen wie den andern trägt sie.

Einsam oder auch selbander,
Unter Lieben, unter Leiden,
Werden vor und nach einander
Einer mit dem andern scheiden. 100

Wie es dir nicht im Leben ziemt,
Mußt du nach Ruhm auch nicht am Ende jagen:
Denn bist du nur erst hundert Jahr berühmt,
So weiß kein Mensch mehr was von dir zu sagen.

---

105 In's holde Leben wenn dich Götter senden,
Genieße wohlgemuth und froh!
Scheint es bedenklich dich hinaus zu wenden,
Nimm dir's nicht übel: allen scheint es so.

Nichts vom Vergänglichen
110 Wie's auch geschah!
Uns zu verewigen
Sind wir ja da.

Hab' ich gerechter Weise verschuldet
Diese Strafe in alten Tagen?
115 Erst hab' ich's an den Vätern erduldet,
Jetzt muß ich's an den Enkeln ertragen.

„Wer will der Menge widerstehn?“
Ich widerstreb' ihr nicht, ich lass' sie gehn:
Sie schwebt und webt und schwankt und schwirrt,
Bis sie endlich wieder Einheit wird. 120

„Warum erklärst du's nicht und läßt sie gehn?“
Geht's mich denn an wenn sie mich nicht verstehn?

„Sag' nur wie trägst du so behäglich
Der tollen Jugend anmaßliches Wesen?“
Fürwahr sie wären unerträglich, 125
Wär' ich nicht auch unerträglich gewesen.

Ich hör' es gern wenn auch die Jugend plappert,
Das Neue klingt, das Alte klappert.

„Warum willst du nicht mit Gewalt
130 Unter die Thoren, die Neulinge schlagen!“
Wär' ich nicht mit Ehren alt,
Wie wollt' ich die Jugend ertragen!

„Was wir denn sollen?
Sag' uns in diesen Tagen.“
135 Sie machen was sie wollen,
Nur sollen sie mich nicht fragen.

„Wie doch, betriegerischer Wicht,
Verträgst du dich mit allen?“
Ich läugne die Talente nicht,
140 Wenn sie mir auch mißfallen.

Wenn einer auch sich überschätzt,
Die Sterne kann er nicht erreichen,
Zu tief wird er herabgesetzt,
Da ist denn alles bald im Gleichen.

Fahrt nur fort nach eurer Weise 145
Die Welt zu überspinnen!
Ich in meinem lebendigen Kreise
Weiß das Leben zu gewinnen.

Mir will das kranke Zeug nicht munden,
Autoren sollten erst gesunden. 150

Zeig' ich die Fehler des Geschlechts;
So heißt es: thue selbst was Rechts.

„Du Kräftiger sei nicht so still,
Wenn auch sich andere scheuen."
Wer den Teufel erschrecken will 155
Der muß laut schreien.

„Du hast an schönen Tagen
Dich manchmal abgequält!"
Ich habe mich nie verrechnet,
Aber oft verzählt. 160

Über Berg und Thal,
Irrthum über Irrthum allzumal,
Kommen wir wieder in's Freie;
Doch da ist's gar zu weit und breit,
165 Nun suchen wir in kurzer Zeit
Irrgang und Berg auf's neue.

Gibt's ein Gespräch, wenn wir uns nicht betrügen,
Mehr oder weniger versteckt?
So ein Ragout von Wahrheit und von Lügen,
170 Das ist die Köcherei die mir am besten schmeckt.

Kennst du das Spiel, wo man, im lust'gen Kreis,
Das Pfeifchen sucht und niemals findet,
Weil man's dem Sucher, ohn' daß er's weiß,
In seines Rockes hintre Falten bindet,
175 Das heißt: an seinen Steiß?

Mit Narren leben wird dir gar nicht schwer,
Versammle nur ein Tollhaus um dich her.
Bedenke dann, das macht dich gleich gelind,
Daß Narrenwärter selbst auch Narren sind.

Wo recht viel Widersprüche schwirren 180
Mag ich am liebsten wandern;
Niemand gönnt dem andern —
Wie lustig! — das Recht zu irren.

Stämme wollen gegen Stämme pochen,
Kann doch einer was der andere kann! 185
Steckt doch Mark in jedem Knochen,
Und in jedem Hemde steckt ein Mann.

Hat Wälscher-Hahn an seinem Kropf,
Storch an dem Langhals Freude;
Der Kessel schilt den Ofentopf, 190
Schwarz sind sie alle beide.

Wie gerne säh' ich jeden stolziren,
Könnt' er das Pfauenrad vollführen.

„Warum nur die hübschen Leute
195 Mir nicht gefallen sollen?"
Manchen hält man für fett,
Er ist nur geschwollen.

Da reiten sie hin! wer hemmt den Lauf!
Wer reitet denn? Stolz und Unwissenheit.
200 Laß sie reiten! da ist gute Zeit,
Schimpf und Schade sitzen hinten auf.

„Wie ist dir's doch so balde
Zur Ehr' und Schmach gediehn?"
Blieb' der Wolf im Walde,
205 So würd' er nicht beschrien.

Die Freunde.

O! laß die Jammer-Klagen:
Da nach den schlimmsten Tagen
Man wieder froh genießt.

Hiob.

Ihr wollet meiner spotten:
Denn, ist der Fisch gesotten, 210
Was hilft es daß die Quelle fließt?

Was willst du mit den alten Tröpfen,
Es sind Knöpfe die nicht mehr knöpfen.

Laß im Irrthum sie gebettet,
Suche weislich zu entfliehn, 215
Bist in's Freie du gerettet,
Niemand sollst du nach dir ziehn.

Über alles was begegnet
Froh, mit reinem Jugendsinn,
Sei belehrt, es sei gesegnet! 220
Und das bleibe dir Gewinn.

In's Sichere willst du dich betten!
Ich liebe mir inneren Streit:
Denn wenn wir die Zweifel nicht hätten,
225 Wo wäre denn frohe Gewißheit?

„Was willst du daß von deiner Gesinnung
Man dir nach in's Ewige sende?"
Er gehörte zu keiner Innung,
Blieb Liebhaber bis an's Ende.

---

230 „Triebst du doch bald dieß bald das!
War es ernstlich, war es Spaß?"
Daß ich redlich mich beflissen,
Was auch werde, Gott mag's wissen.

„Dir warum doch verliert
235 Gleich alles Werth und Gewicht?"
Das Thun interessirt,
Das Gethane nicht.

„So still und so sinnig!
Es fehlt dir was, gesteh es frei.“
Zufrieden bin ich, 240
Aber mir ist nicht wohl dabei.

Weißt du worin der Spaß des Lebens liegt?
Sei lustig! — geht es nicht, so sei vergnügt.

Zahme Xenien.

II.

Mit Bakis Weissagen vermischt.

Wir sind vielleicht zu antik gewesen,
245 Nun wollen wir es moderner lesen.

„Sonst warst du so weit vom Prahlen entfernt,
Wo hast du das Prahlen so grausam gelernt?“
Im Orient lernt' ich das Prahlen.
Doch seit ich zurück bin, im westlichen Land,
250 Zu meiner Beruhigung find' ich und fand
Zu Hunderten Orientalen.

Und was die Menschen meinen
Das ist mir einerlei;
Möchte mich mir selbst vereinen,
Allein wir sind zu zwei; 255
Und im lebend'gen Treiben
Sind wir ein Hier und Dort,
Das eine liebt zu bleiben,
Das andere möchte fort;
Doch zu dem Selbst-Verständniß 260
Ist auch wohl noch ein Rath:
Nach fröhlichem Erkenntniß
Erfolge rasche That.

Und wenn die That bisweilen
Ganz etwas anders bringt, 265
So laßt uns das ereilen
Was unverhofft gelingt.

Wie ihr denkt, oder denken sollt,
Geht mich nichts an;
270 Was ihr Guten, ihr Besten wollt,
Hab' ich zum Theil gethan.
Viel übrig bleibt zu thun,
Möge nur keiner lässig ruhn! —
Was ich sag' ist Bekenntniß,
275 Zu meinem und eurem Verständniß.
Die Welt wird täglich breiter und größer,
So macht's denn auch vollkommner und besser!
Besser sollt' es heißen und vollkommner;
So sei denn jeder ein Willkommner.

---

280 Wie das Gestirn,
Ohne Hast,
Aber ohne Rast,
Drehe sich jeder
Um die eigne Last.

Ich bin so guter Dinge, 285
So heiter und rein,
Und wenn ich einen Fehler beginge,
Könnt's keiner sein.

Ja das ist das rechte Gleis,
Daß man nicht weiß 290
Was man denkt,
Wenn man denkt;
Alles ist als wie geschenkt.

„Warum man so manches leidet
295 Und zwar ohne Sünde? —
Niemand gibt uns Gehör."

Wie das Thätige scheidet,
Alles ist Pfründe
Und es lebt nichts mehr.

---

300 „Manches können wir nicht verstehn."
Lebt nur fort, es wird schon gehn.

„Wie weißt du dich denn so zu fassen?"
Was ich tadle muß ich gelten lassen.

„Bakis ist wieder auferstanden!"
305 Ja! wie mir scheint in allen Landen.
Überall hat er mehr Gewicht,
Als hier im kleinen Reimgedicht.

Gott hat den Menschen gemacht
Nach seinem Bilde;
Dann kam er selbst herab, 310
Mensch, lieb und milde.

Barbaren hatten versucht
Sich Götter zu machen;
Allein sie sahen verflucht,
Garstiger als Drachen. 315

Wer wollte Schand' und Spott
Nun weiter steuern?
Verwandelte sich Gott
Zu Ungeheuern?

---

320 Und so will ich, ein= für allemal,
Keine Bestien in dem Götter=Saal!
Die leidigen Elephanten=Rüssel,
Das umgeschlungene Schlangen=Genüssel,
Tief Ur=Schildkröt' im Welten=Sumpf,
325 Viel Königs=Köpf' auf Einem Rumpf,
Die müssen uns zur Verzweiflung bringen,
Wird sie nicht reiner Ost verschlingen.

Der Ost hat sie schon längst verschlungen:
Kalidas und andere sind durchgedrungen;
330 Sie haben mit Dichter=Zierlichkeit
Von Pfaffen und Fratzen uns befreit.
In Indien möcht' ich selber leben,
Hätt' es nur keine Steinhauer gegeben.
Was will man denn vergnüglicher wissen!
335 Sakontala, Nala die muß man küssen,
Und Mega=Duhta, den Wolkengesandten,
Wer schickt ihn nicht gerne zu Seelenverwandten!

„Willst du, was doch Genesene preisen,
Das Eisen und handhabende Weisen
So ganz entschieden fliehen und hassen?“ 340
Da Gott mir höhere Menschheit gönnte,
Mag ich die täppischen Elemente
Nicht verkehrt auf mich wirken lassen.

Als hätte, da wär' ich sehr erstaunt,
Der Rabel mir was in's Ohr geraunt, 345
Ein Rad zu schlagen, auf'm Kopf zu stehn,
Das mag für lustige Jungen gehn;
Wir aber lassen es wohl bei'm Alten,
Den Kopf wo möglich oben zu halten.

---

350 Die Deutschen sind ein gut Geschlecht,
Ein jeder sagt: will nur was recht;
Recht aber soll vorzüglich heißen
Was ich und meine Gevattern preisen:
Das übrige ist ein weitläufig Ding,
355 Das schätz' ich lieber gleich gering.

Ich habe gar nichts gegen die Menge;
Doch kommt sie einmal in's Gedränge,
So ruft sie, um den Teufel zu bannen,
Gewiß die Schelme, die Tyrannen.

---

360 Seit sechzig Jahren seh' ich gröblich irren
Und irre derb mit drein;
Da Labyrinthe nun das Labyrinth verwirren,
Wo soll euch Ariadne sein?

Ihr guten Dichter ihr,
Seid nur in Zeiten zahm! 425
Sie machen Shakespeare
Auch noch am Ende lahm.

Im Auslegen seid frisch und munter!
Legt ihr's nicht aus, so legt was unter.

Was dem einen widerfährt 430
Widerfährt dem andern;
Niemand wäre so gelehrt
Der nicht sollte wandern,
Und ein armer Teufel kommt
Auch von Stell' zu Stelle, 435
Frauen wissen was ihm frommt,
Welle folgt der Welle.

„Ich zieh' in's Feld!
Wie macht's der Held?"
440 Vor der Schlacht hochherzig,
Ist sie gewonnen barmherzig,
Mit hübschen Kindern liebherzig;
Wär' ich Soldat,
Das wär' mein Rath.

445 „Gib eine Norm zur Bürger-Führung!"
Hienieden,
Im Frieden,
Kehre jeder vor seiner Thüre;
Bekriegt,
450 Besiegt,
Vertrage man sich mit der Einquartierung.

Wenn der Jüngling absurd ist,
Fällt er darüber in lange Pein;
Der Alte soll nicht absurd sein,
Weil das Leben ihm kurz ist. 455

„Was hast du uns absurd genannt!
Absurd allein ist der Pedant.“

Will ich euch aber Pedanten benennen,
Da muß ich mich erst besinnen können.

Titius, Cajus die wohl Bekannten! — 460
Doch wenn ich's recht bei'm Licht besah,
Einer steht dem andern so nah,
Am Ende sind wir alle Pedanten.

Das mach' ich mir denn zum reichen Gewinn,
Daß ich getrost ein Pedante bin. 465

Thust deine Sache und thust sie recht,
Halt' fest und ehre deinen Orden;
Hältst du aber die andern für schlecht,
So bist du selbst ein Pedant geworden.

---

470 Wie einer denkt ist einerlei,
Was einer thut ist zweierlei;
Macht er's gut so ist es recht,
Geräth es nicht so bleibt es schlecht.

Von Jahren zu Jahren
475 Muß man viel Fremdes erfahren;
Du trachte, wie du lebst und leibst,
Daß du nur immer derselbe bleibst.

Wenn ich kennte den Weg des Herrn,
Ich ging' ihn wahrhaftig gar zu gern;
480 Führte man mich in der Wahrheit Haus,
Bei Gott! ich ging' nicht wieder heraus.

„Sei deinen Worten Lob und Ehre,
Wir sehn daß du ein Erfahrner bist.“
Sieht aus als wenn es von gestern wäre,
Weil es von heut ist. 485

Das Beste möcht' ich euch vertrauen:
Sollt erst in eignen Spiegel schauen.

Seid ihr, wie schön geputzte Braut,
Bei diesem Anblick froh geblieben,
Fragt: ob ihr alles was ihr schaut 490
Mit redlichem Gesicht mögt lieben.

Habt ihr gelogen in Wort und Schrift,
Andern ist es und euch ein Gift.

X hat sich nie des Wahren beflissen,
495 Im Widerspruche fand er's;
Nun glaubt er alles besser zu wissen,
Und weiß es nur anders.

„Du hast nicht recht!" das mag wohl sein;
Doch das zu sagen ist klein,
500 Habe mehr recht als ich! das wird was sein.

Da kommen sie von verschiedenen Seiten,
Nord, Ost, Süd, West und anderen Weiten,
Und klagen diesen und jenen an:
Er habe nicht ihren Willen gethan!
505 Und was sie dann nicht gelten lassen,
Das sollen die Übrigen gleichfalls hassen;
Warum ich aber mich Alter betrübe?
Daß man nicht liebt, — was ich liebe.

Und doch bleibt was Liebes immer,
So im Reden so im Denken; 510
Wie wir schöne Frauenzimmer
Mehr als garstige beschenken.

Bleibt so etwas dem wir huld'gen,
Wenn wir's auch nicht recht begreifen;
Wir erkennen, wir entschuld'gen, 515
Mögen nicht zur Seite weichen.

„Sagt! wie könnten wir das Wahre,
Denn es ist uns ungelegen,
Niederlegen auf die Bahre,
Daß es nie sich möchte regen?" 520

Diese Mühe wird nicht groß sein
Cultivirten deutschen Orten;
Wollt ihr es auf ewig los sein,
So erstickt es nur mit Worten.

---

525 Immer muß man wiederholen:
Wie ich sage so ich denke!
Wenn ich diesen, jenen kränke,
Kränk' auch er mich unverhohlen.

Störet ja! — mir sagt's die Zeitung, —
530 Unverletzten würd'gen Ortes,
Dieser jenem, heft'gen Wortes,
Die beliebige Bereitung.

Was der eine will bereiten,
Einem andern will's nicht gelten;
535 Hüben drüben muß man schelten:
Das ist nun der Geist der Zeiten.

Läßt mich das Alter im Stich?
Bin ich wieder ein Kind?
Ich weiß nicht ob ich
Oder die andern verrückt sind. 540

„Sag' nur warum du in manchem Falle
So ganz untröstlich bist?"
Die Menschen bemühen sich alle
Umzuthun was gethan ist.

„Und wenn was umzuthun wäre 545
Das würde wohl auch gethan;
Ich frage dich bei Wort und Ehre,
Wo fangen wir's an?"

Umstülpen führt nicht in's Weite;
Wir kehren, frank und froh, 550
Den Strumpf auf die linke Seite
Und tragen ihn so.

Und sollen das Falsche sie umthun,
So fangen sie wieder von vornen an;
555 Sie lassen immer das Wahre ruhn
Und meinen, mit Falschem wär's auch gethan.

Da steht man denn von neuem still
Warum das auch nicht gehen will.

Niemand muß herein rennen
560 Auch mit den besten Gaben;
Sollen's die Deutschen mit Dank erkennen,
So wollen sie Zeit haben.

Das Tüchtige, und wenn auch falsch,
Wirkt Tag für Tag, von Haus zu Haus;
565 Das Tüchtige, wenn's wahrhaft ist,
Wirkt über alle Zeiten hinaus.

Zahme Xenien.

III.

Gönnet immer fort und fort
Bakis eure Gnade:
Des Propheten tiefstes Wort
Oft ist's nur Charade. 570

Willst du dich als Dichter beweisen,
So mußt du nicht Helden noch Hirten preisen;
Hier ist Rhodus! Tanze, du Wicht,
Und der Gelegenheit schaff' ein Gedicht!

575 Man mäkelt an der Persönlichkeit,
Vernünftig, ohne Scheu;
Was habt ihr denn aber was euch erfreut
Als eure liebe Persönlichkeit?
Sie sei auch wie sie sei.

580 Wer etwas taugt der schweige still,
Im Stillen gibt sich's schon;
Es gilt, man stelle sich wie man will,
Doch endlich die Person.

„Was heißt du denn Sünde?“
585 Wie jedermann,
Wo ich finde,
Daß man's nicht lassen kann.

Hätte Gott mich anders gewollt,
So hätt' er mich anders gebaut;
Da er mir aber Talent gezollt, 590
Hat er mir viel vertraut.
Ich brauch' es zur Rechten und Linken,
Weiß nicht was daraus kommt;
Wenn's nicht mehr frommt,
Wird er schon winken. 595

An unsers himmlischen Vaters Tisch
Greift wacker zu und bechert frisch:
Denn Gut' und Böse sind abgespeis't,
Wenn's: Jacet ecce Tibullus! heißt.

---

600 Sage mir keiner:
Hier soll ich hausen!
Hier, mehr als draußen
Bin ich alleiner.

Die echte Conversation
605 Hält weder früh noch Abend Stich;
In der Jugend sind wir monoton,
Im Alter wiederholt man sich.

„Alter Mond, in deinen Phasen
Bist du sehr zurückgesetzt,
610 Freunde, Liebchen auch zuletzt,
Haben nichts als Phrasen."

„Du hast dich dem allerverdrießlichsten Trieb
In deinen Xenien übergeben."
Wer mit XXII den Werther schrieb
615 Wie will der mit LXXII leben!

Erst singen wir: der Hirsch so frei
Fährt durch die Wälder — Lalla bei —
Mit vollem Wohlbehagen;
Doch sieht es schon bedenklich aus,
Wird aus dem Hirsch ein HirscheL, 620
Hat viel mehr Enden zu tragen!
In Lebens-Wald und Dickicht-Graus
Er weiß nicht da noch dort hinaus,
Das geht auf einen HirscheLL hinaus —
Heil unsern alten Tagen!!! 625

Habt ihr das alles recht bedacht?
So wie der Tag ist wohl vollbracht,
Ist keiner überzählig;
Verstand und Sinn ist hehr und weit,
Doch wird euch, zu gelegener Zeit, 630
Auch das Absurde fröhlich.

Fehlst du, laß dich's nicht betrüben:
Denn der Mangel führt zum Lieben;
Kannst dich nicht vom Fehl befrein,
635 Wirst du andern gern verzeihn.

Die Jugend verwundert sich sehr,
Wenn Fehler zum Nachtheil gedeihen;
Sie faßt sich, sie denkt zu bereuen!
Im Alter erstaunt und bereut man nicht mehr.

---

640 „Wie mag ich gern und lange leben?"
Mußt immer nach dem Trefflichsten streben:
Des unerkannt Trefflichen wirket so viel,
Und Zeit und Ewigkeit legt ihm kein Ziel.

Alt-Thümer sind ein böses Ding,
Ich schätze sie aber nicht gering; 645
Wenn nur Neu-Thümer, in allen Ehren,
Auch um so vieles besser wären.

„Irr-Thümer sollen uns plagen?
Ist nicht an unser Heil gedacht?"
Halb-Thümer solltet ihr sagen, 650
Wo halb und halb kein Ganzes macht.

Auf Pergament Lieb' und Haß geschrieben
Ist was wir heute hassen und lieben;
Wo käme Lieb' und Haß denn her,
Wenn er nicht schon von Alters wär'! 655

Sagt nur nichts halb:
Ergänzen, welche Pein!
Sagt nur nichts grob:
Das Wahre spricht sich rein.

---

660 „Entferne dich nicht ganz und gar,
Beruhige dich in unserm Orden!
Es ist alles noch wie es war,
Nur ist es verworrner geworden.“
Und was man für bedeutend hält,
665 Ist alles auf schwache Füße gestellt.

Was mich tröstet in solcher Noth:
Gescheidte Leute sie finden ihr Brot,
Tüchtige Männer erhalten das Land,
Hübsche Mädchen verschlingen das Band;
670 Wird dergleichen noch ferner geschehn,
So kann die Welt nicht untergehn.

„Wie hast du an der Welt noch Lust,
Da alles schon dir ist bewußt?“
Gar wohl! Das Dümmste was geschicht,
Weil ich es weiß, verdrießt mich nicht. 675
Mich könnte dieß und das betrüben,
Hätt' ich's nicht schon in Versen geschrieben.

Zum starren Brei erweitert
Sah ich den See gar eben,
Ein Stein hineingeschleudert 680
Konnte keine Ringe geben.

Ein Wuth-Meer sah ich schwellend,
Gischend zum Strand es fuhr,
Der Fels hinab zerschellend
Ließ eben auch keine Spur. 685

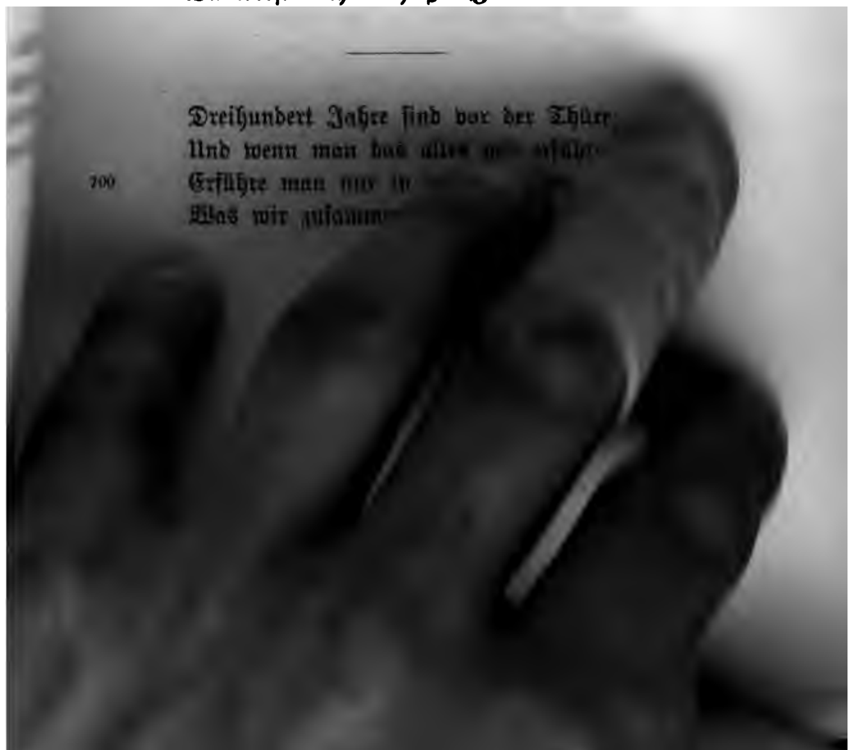
Dreihundert Jahre sind vorbei,
Werden auch nicht wieder kommen,
Sie haben Böses, frank und frei,
Auch Gutes mitgenommen;
690 Und doch von beiden ist auch euch
Der Fülle genug geblieben:
Entzieht euch dem verstorbnen Zeug,
Lebend'ges laßt uns lieben!

Nichts ist zarter als die Vergangenheit;
695 Rühre sie an wie ein glühend Eisen:
Denn sie wird dir sogleich beweisen
Du lebest auch in heißer Zeit.

Dreihundert Jahre sind vor der Thüre,
Und wenn man das alles mit erführe,
700 Erführe man nur in solchen Jahren,
Was wir zusammen in dreißig erfahren.

Dreihundert Jahre sind vorbei,
Werden auch nicht wieder kommen,
Sie haben Böses, frank und frei,
Auch Gutes mitgenommen;
690 Und doch von beiden ist auch euch
Der Fülle genug geblieben:
Entzieht euch dem verstorbnen Zeug,
Lebend'ges laßt uns lieben!

Nichts ist zarter als die Vergangenheit;
695 Rühre sie an wie ein glühend Eisen:
Denn sie wird dir sogleich beweisen
Du lebest auch in heißer Zeit.



Dreihundert Jahre sind vor der Thür
Und wenn man das alles
700 Erführe man
Was wir

Lieb' und Leidenschaft können verfliegen,
Wohlwollen aber wird ewig siegen.

„Entfernst du dich, du liebe Seele,
Wie viel ist uns entrissen!" 705
Wenn ich euch auch nicht fehle,
Werdet ihr mich immer vermissen.

Ein Mann der Thränen streng entwöhnt
Mag sich ein Held erscheinen;
Doch wenn's im Innern sehnt und dröhnt, 710
Geb' ihm ein Gott — zu weinen.

„Du hast Unsterblichkeit im Sinn;
Kannst du uns deine Gründe nennen?"
Gar wohl! Der Hauptgrund liegt darin
Daß wir sie nicht entbehren können. 715

Der Sinn ergreift und denkt sich was,
Die Feder eilt hiernach zu walten:
Ein flüchtig Bild es ist gefaßt,
Allein es läßt sich nicht erhalten.

---

720 All unser redlichstes Bemühn
Glückt nur im unbewußten Momente.
Wie möchte denn die Rose blühn,
Wenn sie der Sonne Herrlichkeit erkennte!

Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
725 Die Sonne könnt' es nie erblicken;
Läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

Was auch als Wahrheit oder Fabel
In tausend Büchern dir erscheint,
730 Das alles ist ein Thurm zu Babel,
Wenn es die Liebe nicht vereint.

Das Beste in der Welt
Ist ohne Dank;
Gesunder Mensch ohne Geld
Ist halb krank. 735

Wohl! wer auf rechter Spur
Sich in der Stille siedelt;
Im Offnen tanzt sich's nur
So lang Fortuna fiedelt.

Du irrest Salomo! 740
Nicht alles nenn' ich eitel:
Bleibt doch dem Greise selbst
Noch immer Wein und Beutel.

Überall trinkt man guten Wein,
Jedes Gefäß genügt dem Zecher; 745
Doch soll es mit Wonne getrunken sein,
So wünsch' ich mir künstlichen griechischen Becher.

Künstler! zeiget nur den Augen
Farben-Fülle, reines Rund!
750 Was den Seelen möge taugen,
Seid gesund und wirkt gesund.

Entweicht wo düstre Dummheit gerne schweift,
Inbrünstig aufnimmt was sie nicht begreift;
Wo Schreckens-Mährchen schleichen, stutzend fliehn,
755 Und unermeßlich Maße lang sich ziehn.

Modergrün aus Dante's Hölle
Bannet fern von eurem Kreis,
Ladet zu der klaren Quelle
Glücklich Naturell und Fleiß.

Und so haltet, liebe Söhne, 760
Einzig euch auf eurem Stand:
Denn das Gute, Liebe, Schöne,
Leben ist's dem Lebens-Band.

„Denkst du nicht auch an ein Testament?"
Keineswegs! — Wie man vom Leben sich trennt, 765
So muß man sich trennen von Jungen und Alten,
Die werden's alle ganz anders halten.

„Geht dir denn das von Herzen
Was man von dir hört und lies't?"
Sollte man das nicht bescherzen 770
Was uns verdrießt?

Sie schelten einander Egoisten;
Will jeder doch nur sein Leben fristen.
Wenn der und der ein Egoist,
775 So denke daß du es selber bist.
Du willst nach deiner Art bestehn,
Mußt selbst auf deinen Nutzen sehn!
Dann werdet ihr das Geheimniß besitzen
Euch sämmtlich unter einander zu nützen;
780 Doch den laßt nicht zu euch herein,
Der andern schadet um etwas zu sein.

„Bei so verworrnem Spiele
Wird mir wahrhaftig bang!“
Es gibt der Menschen so viele
785 Und es ist der Tag so lang.

Volle sechs und siebzig Jahre sind geschieden,
Und nun dächt' ich wäre Zeit zum Frieden:
Tag für Tag wird wider Willen klüger,
Amor jubilirt und Mars den Krieger.

„Was lassen sie denn übrig zuletzt 790
Jene unbescheidnen Besen?"
Behauptet doch Heute steif und fest,
Gestern sei nicht gewesen.

Es mag sich Feindliches eräugnen,
Du bleibe ruhig, bleibe stumm; 795
Und wenn sie dir die Bewegung läugnen,
Geh' ihnen vor der Nas' herum.

Vieljähriges dürft' ich euch wohl vertrauen!
Das Offenbare wäre leicht zu schauen,
800 Wenn nicht die Stunde sich selbst verzehrte,
Und immer warnend wenig belehrte;
Wer ist der Kluge, wer ist der Thor?
Wir sind eben sämmtlich als wie zuvor.

„Was hast du denn? Unruhig bist du nicht
805 Und auch nicht ruhig, machst mir ein Gesicht
Als schwanktest du magnetischen Schlaf zu ahnen."
Der Alte schlummert wie das Kind,
Und wie wir eben Menschen sind
Wir schlafen sämmtlich auf Vulkanen.

Volle sechs und siebzig Jahre sind geschieden,
Und nun dächt' ich wäre Zeit zum Frieden:
Tag für Tag wird wider Willen klüger,
Amor jubilirt und Mars den Krieger.

„Was lassen sie denn übrig zuletzt 790
Jene unbescheidnen Besen?"
Behauptet doch Heute steif und fest,
Gestern sei nicht gewesen.

Es mag sich Feindliches eräugnen,
Du bleibe ruhig, bleibe stumm; 795
Und wenn sie dir die Bewegung läugnen,
Geh' ihnen vor der Nas' herum.

Vieljähriges dürft' ich euch wohl vertrauen!
Das Offenbare wäre leicht zu schauen,
800 Wenn nicht die Stunde sich selbst verzehrte,
Und immer warnend wenig belehrte;
Wer ist der Kluge, wer ist der Thor?
Wir sind eben sämmtlich als wie zuvor.

„Was hast du denn? Unruhig bist du nicht
805 Und auch nicht ruhig, machst mir ein Gesicht
Als schwanktest du magnetischen Schlaf zu ahnen."
Der Alte schlummert wie das Kind,
Und wie wir eben Menschen sind
Wir schlafen sämmtlich auf Vulkanen.

Zahme Xenien.

IV.

Laßt zahme Xenien immer walten, 810
Der Dichter nimmer gebückt ist.
Ihr ließt verrückten Werther schalten,
So lernt nun wie das Alter verrückt ist.

Den Vortheil hat der Dichter:
Wie die Gemeinde prüft und probt, 815
So ist sie auch sein Richter;
Da wird er nun gescholten, gelobt,
Und bleibt immer ein Dichter.

Es schnurrt mein Tagebuch
820 Am Bratenwender:
Nichts schreibt sich leichter voll
Als ein Kalender.

„Ruf' ich, da will mir keiner horchen;
Hab' ich das um die Leute verdient?"
825 Es möchte niemand mehr gehorchen,
Wären aber alle gern gut bedient.

„Wann wird der Herr seine Freude sehn?"
Wenn er befiehlt, mit Sinnen,
Ehrlichen Leuten, die's recht verstehn,
830 Und läßt sie was gewinnen.

„Wer ist ein unbrauchbarer Mann?"
Der nicht befehlen und auch nicht gehorchen kann.

„Sage, warum dich die Menschen verlassen?“
Glaubet nicht daß sie mich deßhalb hassen;
Auch bei mir will sich die Lust verlieren 835
Mit irgend jemand zu conversiren.

So hoch die Nase reicht, da mag's wohl gehn,
Was aber drüber ist, können sie nicht sehn.

Wie einer ist, so ist sein Gott,
Darum ward Gott so oft zu Spott. 840

Geh' ich, so wird der Schade größer!
Bleib' ich, so wird es auch nicht besser.

„Sei einmal ehrlich nur:
Wo findest du in deutscher Literatur
845 Die größte Verfänglichkeit?"
Wir sind von vielen Seiten groß,
Doch hie und da gibt sich bloß
Bedauerlichste Unzulänglichkeit.

„Verzeihe mir, du gefällst mir nicht,
850 Und schiltst du nicht, so schneid'st ein Gesicht,
Wo sämmtliche loben und preisen!"
Daß wenn man das Eine von vornen bedeckt,
Das Andre bleibt hinten hinaus gestreckt,
Das soll ein Anstand heißen!

---

855 „Sage wie es dir nur gefällt
Solch zerstückeltes Zeug zu treiben?"
Seht nur hin: für gebildete Welt
Darf man nichts anders beginnen und schreiben.

„Warum willst du das junge Blut
So schnöde von dir entfernen?“ 860
Sie machen's alle hübsch und gut,
Aber sie wollen nichts lernen.

Die holden jungen Geister
Sind alle von einem Schlag,
Sie nennen mich ihren Meister 865
Und gehn der Nase nach.

Mit seltsamen Gebärden
Gibt man sich viele Pein,
Kein Mensch will etwas werden,
Ein jeder will schon was sein. 870

„Willst dich nicht gern vom Alten entfernen?
Hat denn das Neue so gar kein Gewicht?“
Umlernen müßte man immer, umlernen!
Und wenn man umlernt, da lebt man nicht.

---

875 „Sag uns Jungen doch auch was zu Liebe.“
Nun! daß ich euch Jungen gar herzlichen liebe!
Denn als ich war als Junge gesetzt,
Hatt' ich mich auch viel lieber als jetzt.

Ich neide nichts, ich lass' es gehn,
880 Und kann mich immer manchem gleich erhalten;
Zahnreihen aber, junge, neidlos anzusehn,
Das ist die größte Prüfung mein, des Alten.

Künstler! dich selbst zu adeln
Mußt du bescheiden prahlen;
885 Laß dich heute loben, morgen tadeln,
Und immer bezahlen.

Als Knabe nahm ich mir's zur Lehre,
Welt sei ein allerliebster Spaß,
Als wenn es Vater und Mutter wäre;
Dann — etwas anders fand ich das. 890

Die klugen Leute gefallen mir nicht
(Ich tadle mich selbst auch wohl zuweilen):
Sie heißen das Vorsicht,
Wenn sie sich übereilen.

„Anders lesen Knaben den Terenz, 895
Anders Grotius."
Mich Knaben ärgerte die Sentenz,
Die ich nun gelten lassen muß.

„So widerstrebe! Das wird dich adeln;
Willst vor der Feierstunde schon ruhn?" 900
Ich bin zu alt, um etwas zu tadeln,
Doch immer jung genug etwas zu thun.

„Du bist ein wunderlicher Mann,
Warum verstummst du vor diesem Gesicht?“
905 Was ich nicht loben kann,
Davon sprech' ich nicht.

„Bei mancherlei Geschäftigkeit
Hast dich ungeschickt benommen.“
Ohne jene Verrücktheit
910 Wär' ich nicht so weit gekommen.

„Laß doch, was du halb vollbracht,
Mich und andre kennen!“
Weil es uns nur irre macht,
Wollen wir's verbrennen.

---

915 „Willst du uns denn nicht auch was gönnen:
Kannst ja was mancher andre kann.“
Wenn sie mich heute verbrauchen können,
Dann bin ich ihnen ein rechter Mann.

Das alles ist nicht mein Bereich —
Was soll ich mir viel Sorge machen? 920
Die Fische schwimmen glatt im Teich
Und kümmern sich nicht um den Nachen.

Mit der Welt muß niemand leben,
Als wer sie brauchen will;
Ist er brauchbar und still, 925
Sollt' er sich lieber dem Teufel ergeben,
Als zu thun was sie will.

„Was lehr' ich dich vor allen Dingen?“
Möchte über meinen eignen Schatten springen!

---

930 Sie möchten gerne frei sein,
Lange kann das einerlei sein;
Wo es aber drunter und drüber geht
Ein Heiliger wird angefleht,
Und wollen die alten uns nicht befreien
935 So macht man sich behend einen neuen;
Im Schiffbruch jammert jedermann,
Daß keiner mehr als der andre kann.

Gränzlose Lebenspein
Fast, fast erdrückt sie mich!
940 Das wollen alle Herren sein,
Und keiner ist Herr von sich.

Und wenn man auch den Tyrannen ersticht,
Ist immer noch viel zu verlieren.
Sie gönnten Cäsarn das Reich nicht
945 Und wußten's nicht zu regieren.

Warum mir aber in neuster Welt
Anarchie gar so wohl gefällt? —
Ein jeder lebt nach seinem Sinn,
Das ist nun also auch mein Gewinn.
Ich lass' einem jeden sein Bestreben, 950
Um auch nach meinem Sinne zu leben.

Da kann man frank und fröhlich leben,
Niemanden wird Recht gegeben,
Dafür gibt man wieder niemand Recht,
Macht's eben gut, macht's eben schlecht; 955
Im Ganzen aber, wie man sieht,
Im Weltlauf immer doch etwas geschieht.
Was Kluges, Dummes auch je geschah
Das nennt man Welt-Historia;
Und die Herrn Bredows künft'ger Zeiten 960
Werden daraus Tabellen bereiten,
Darin studirt die Jugend mit Fleiß
Was sie nie zu begreifen weiß.

Wie es in der Welt so geht —
965 Weiß man was geschah?
Und was auf dem Papiere steht
Das steht eben da.

Das Weltregiment — über Nacht
Seine Formen hab' ich durchgedacht:
970 Den hehren Despoten lieb' ich im Krieg,
Verständigen Monarchen gleich hinter dem Sieg;
Dann wünscht' ich jedoch, daß alle die Trauten
Sich nicht gleich neben und mit ihm erbauten.
Und wie ich das hoffe, so kommt mir die Menge,
975 Nimmt hüben und drüben mich derb in's Gedränge;
Von da verlier' ich alle Spur. —
Was will mir Gott für Lehre daraus gönnen?
Daß wir uns eben alle nur
Auf kurze Zeit regieren können.

Ich tadl' euch nicht, 980
Ich lob' euch nicht;
Aber ich spaße;
Dem klugen Wicht
Fährt's in's Gesicht
Und in die Nase. 985

Und wenn er ganz gewaltig nies't,
Wer weiß was dann daher entsprießt
Und was er alles mache;
Besinnung aber hinterdrein,
Verstand, Vernunft, wo möglich rein, 990
Das ist die rechte Sache.

Soll man euch immer und immer beplappern?
Gewinnt ihr nie einen freien Blick?
Sie frieren, daß ihnen die Zähne klappern,
995 Das heißen sie nachher Kritik.

„Du sagst gar wunderliche Dinge!“
Beschaut sie nur, sie sind geringe;
Wird Vers und Reim denn angeklagt,
Wenn Leben und Prosa das Tollste sagt?

1000 „Du gehst so freien Angesichts,
Mit muntern offnen Augen!“
Ihr tauget eben alle nichts,
Warum sollt' ich was taugen?

„Warum bist du so hochmüthig?
Hast sonst nicht so die Leute gescholten!“ 1005
Wäre sehr gerne demüthig,
Wenn sie mich nur so lassen wollten.

Wenn ich dumm bin, lassen sie mich gelten;
Wenn ich Recht hab', wollen sie mich schelten.

Überzeugung soll mir niemand rauben, 1010
Wer's besser weiß, der mag es glauben.

Dem ist es schlecht in seiner Haut,
Der in seinen eignen Busen schaut.

„Wohin wir bei unsern Gebresten
1015 Uns im Augenblick richten sollen?"
Denke nur immer an die Besten,
Sie mögen stecken wo sie wollen.

Den Reichthum muß der Neid betheuern:
Denn er kreucht nie in leere Scheuern.

1020 Soll der Neider zerplatzen,
Begib dich deiner Fratzen.

Soll es reichlich zu dir fließen,
Reichlich andre laß genießen.

„Ist dein Geschenk wohl angekommen?"
1025 Sie haben es eben nicht übel genommen.

Der Teufel! sie ist nicht gering,
Wie ich von weitem spüre;
Nun schelten sie das arme Ding,
Daß sie euch so verführe.
Erinnert euch, verfluchtes Pack, 1030
Des paradiesischen Falles!
Hat euch die Schöne nur im Sack,
So gilt sie euch für alles.

Wenn dir's bei uns nun nicht gefällt,
So geh in deine östliche Welt. 1035

Ich wünsche mir eine hübsche Frau,
Die nicht alles nähme gar zu genau,
Doch aber zugleich am besten verstände
Wie ich mich selbst am besten befände.

1040 Wäre Gott und Eine,
So wäre mein Lied nicht kleine.

Gott hab' ich und die Kleine
Im Lied erhalten reine.

So laßt mir das Gedächtniß
1045 Als fröhliches Vermächtniß.

„Sie betrog dich geraume Zeit,
Nun siehst du wohl sie war ein Schein."
Was weißt du denn von Wirklichkeit;
War sie drum weniger mein?

1050 „Betrogen bist du zum Erbarmen,
Nun läßt sie dich allein!"
Und war es nur ein Schein;
Sie lag in meinen Armen,
War sie drum weniger mein?

Gern hören wir allerlei gute Lehr', 1055
Doch Schmähen und Schimpfen noch viel mehr.

Glaube dich nicht allzu gut gebettet;
Ein gewarnter Mann ist halb gerettet.

Wein macht munter geistreichen Mann,
Weihrauch ohne Feuer man nicht riechen kann. 1060

Willst du Weihrauchs Geruch erregen,
Feurige Kohlen mußt unterlegen.

Wem ich ein besser Schicksal gönnte?
Es sind die erkünstelten Talente:
An diesem, an jenem, am Besten gebricht's, 1065
Sie mühen und zwängen und kommen zu nichts.

„Sage deutlicher, wie und wenn;
Du bist uns nicht immer klar.“
Gute Leute, wißt ihr denn,
1070 Ob ich mir's selber war?

„Wir quälen uns immerfort
In des Irrthums Banden.“
Wie manches verständliche Wort
Habt ihr mißverstanden.

1075 Einem unverständigen Wort
Habt ihr Sinn geliehen;
Und so geht's immer fort,
Verzeiht, euch wird verziehen.

Nehmt nur mein Leben hin, in Bausch
1080 Und Bogen, wie ich's führe;
Andre verschlafen ihren Rausch,
Meiner steht auf dem Papiere.

Besser betteln als borgen!
Warum sollen zwei denn sorgen?
Wenn einer sorgt und redlich denkt, 1085
Kommt andrer wohl und heiter und schenkt.
Das sind die besten Int'ressen
Die Schuldner und Gläubiger vergessen.

„Ich bin ein armer Mann,
Schätze mich aber nicht gering: 1090
Die Armuth ist ein ehrlich Ding,
Wer mit umgehn kann."

Erlauchte Bettler hab' ich gekannt,
Künstler und Philosophen genannt;
Doch wüßt' ich niemand, ungeprahlt, 1095
Der seine Zeche besser bezahlt.

„Was hat dich nur von uns entfernt?
Hab' immer den Plutarch gelesen.
„Was hast du denn dabei gelernt?"
1100 Sind eben alles Menschen gewesen.

Cato wollte wohl andre strafen;
Selbander mocht' er gerne schlafen.

Deßhalb er sich zur Unzeit
Mit Schwiegertochter und Sohn entzweit,
1105 Auch eine junge Frau genommen,
Welches ihm gar nicht wohl bekommen;
Wie Kaiser Friedrich der letzte
Väterlich auseinander setzte.

„Was willst du, redend zur Menge,
1110 Dich selbst fürtrefflich preisen?"
Cato selbst war ruhmredig, der Strenge,
Plutarch will's ihm gar ernst verweisen.

Man könnt' erzogene Kinder gebären,
Wenn die Eltern erzogen wären.

Was ich in meinem Hauf' ertrag', 1115
Das sieht ein Fremder am ersten Tag;
Doch ändert er sich's nicht zu Liebe,
Und wenn er hundert Jahre bliebe.

Wie auch die Welt sich stellen mag,
Der Tag immer belügt den Tag. 1120

Dagegen man auch nicht gerne hört,
Wenn der Tag den Tag zerstört.

Ich bin euch sämmtlichen zur Last,
Einigen auch sogar verhaßt;
1125 Das hat aber gar nichts zu sagen:
Denn mir behagt's in alten Tagen,
So wie es mir in jungen behagte,
Daß ich nach alt und jung nicht fragte.

Mit sich selbst zu Rathe gehn,
1130 Immer wird's am besten stehn:
Gern im Freien, gern zu Haus,
Lausche da und dort hinaus
Und controlire dich für und für,
Da horchen alt und jung nach dir.

1135 Die Xenien sie wandeln zahm,
Der Dichter hält sich nicht für lahm;
Belieben euch aber geschärftere Sachen,
So wartet bis die wilden erwachen.

Sibyllinisch mit meinem Gesicht
Soll ich im Alter prahlen! 1140
Je mehr es ihm an Fülle gebricht,
Desto öfter wollen sie's mahlen!

„Ist's in der Näh? Kam's aus der Ferne?
Was beugt dich Heute so schwer?"
Ich spaßte wohl am Abend gerne, 1145
Wenn nur der Tag nicht so ernsthaft wär'.

Spricht man mit jedermann
Da hört man keinen;
Stets wird ein andrer Mann
Auch anders meinen; 1150
Was wäre Rath sodann,
Sie zu verstehen?
Kennst du nicht Mann für Mann,
Es wird nicht gehen.

1155 Gott hat die Gradheit selbst an's Herz genommen,
Auf gradem Weg ist niemand umgekommen.

Wirst du die frommen Wahrheits-Wege gehen,
Dich selbst und andere triegst du nie.
Die Frömmelei läßt Falsches auch bestehen,
1160 Derwegen haſſ' ich sie.

Du sehnst dich weit hinaus zu wandern,
Bereitest dich zu raschem Flug;
Dir selbst sei treu und treu den andern,
Dann ist die Enge weit genug.

1165 Halte dich nur im Stillen rein,
Und laß es um dich wettern;
Je mehr du fühlst ein Mensch zu sein,
Desto ähnlicher bist du den Göttern.

Was hätte man vom Zeitungstraum,
Der leidigen Ephemere, 1170
Wenn es uns nicht im stillen Raum
Noch ganz behaglich wäre!

Das Schlimmste, was uns widerfährt,
Das werden wir vom Tag gelehrt.
Wer in dem Gestern Heute sah, 1175
Dem geht das Heute nicht allzunah,
Und wer im Heute sieht das Morgen,
Der wird sich rühren, wird nicht sorgen.

Liegt dir Gestern klar und offen,
Wirkst du heute kräftig frei; 1180
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei.

Zahme Xenien.

V.

Kein Stündchen schleiche dir vergebens,
Benutze was dir widerfahren.
1185 Verdruß ist auch ein Theil des Lebens,
Den sollen die Xenien bewahren.
Alles verdienet Reim und Fleiß,
Wenn man es recht zu sondern weiß.

Gott grüß' euch, Brüder,
Sämmtliche Oner und Aner! 1190
Ich bin Weltbewohner,
Bin Weimaraner,
Ich habe diesem edlen Kreis
Durch Bildung mich empfohlen,
Und wer es etwa besser weiß, 1195
Der mag's wo anders holen.

„Wohin willst du dich wenden?"
Nach Weimar=Jena, der großen Stadt,
Die an beiden Enden
Viel Gutes hat. 1200

Gar nichts Neues sagt ihr mir!
Unvollkommen war ich ohne Zweifel.
Was ihr an mir tadelt, dumme Teufel,
Ich weiß es besser, als ihr!

1205 „Sag' mir doch! von deinen Gegnern
Warum willst du gar nichts wissen?"
Sag' mir doch! ob du dahintrittst
Wo man in den Weg . . . .?

Jude.

Sie machen immerfort Chausseen,
Bis niemand vor Wegegeld reisen kann! 1210

Student.

Mit den Wissenschaften wird's auch so gehen;
Eine jede quält ihren eignen Mann.

„Was ist denn die Wissenschaft?"
Sie ist nur des Lebens Kraft.
Ihr erzeuget nicht das Leben, 1215
Leben erst muß Leben geben.

„Wie ist denn wohl ein Theaterbau?“
Ich weiß es wirklich sehr genau:
Man pfercht das Brennlichste zusammen,
1220 Da steht's denn alsobald in Flammen.

„Wie reizt doch das die Leute so sehr?
Was laufen sie wieder in's Schauspiel-Haus?“
Es ist doch etwas Weniges mehr,
Als säh' man grade zum Fenster hinaus.

1225 Conversations-Lexikon heißt's mit Recht,
Weil, wenn die Conversation ist schlecht,
Jedermann
Zur Conversation es nutzen kann.

Wie sollen wir denn da gesunden?
Haben weder Außen noch Innen gefunden. 1230

Was haben wir da gefunden?
Wir wissen weder oben noch unten.

Mit diesem Versatilen
Scheint nur das Wort zu spielen;
Doch wirkt ein Wort so mächtig, 1235
Ist der Gedanke trächtig.

Wenn sie aus deinem Korbe naschen,
Behalte noch etwas in der Taschen.

Sollen dich die Dohlen nicht umschrein,
1240 Mußt nicht Knopf auf dem Kirchenthurm sein.

Man zieht den Todten ihr ehrenvolles Gewand an
Und denkt nicht, daß man zunächst auch wohl balsamirt wird;
Ruinen sieht man als mahlerisch interessant an
Und fühlt nicht, daß man so eben auch ruinirt wird.

1245 Und wo die Freunde verfaulen,
Das ist ganz einerlei,
Ob unter Marmor=Saulen
Oder im Rasen frei.
Der Lebende bedenke,
1250 Wenn auch der Tag ihm mault,
Daß er den Freunden schenke
Was nie und nimmer fault.

„Hast du das alles nicht bedacht?
Wir haben's doch in unserm Orden."
Ich hätt' es gern euch recht gemacht, 1255
Es wäre aber nichts geworden.

Noch bin ich gleich von euch entfernt,
Hass' euch Cyklopen und Sylbenfresser!
Ich habe nichts von euch gelernt,
Ihr wußtet's immer besser. 1260

Die Jugend ist vergessen
Aus getheilten Interessen;
Das Alter ist vergessen
Aus Mangel an Interessen.

1265 „Brich doch mit diesem Lump sogleich
Er machte dir einen Schelmenstreich;
Wie kannst du mit ihm leben?“

Ich mochte mich weiter nicht bemühn;
Ich hab' ihm verziehn,
1270 Aber nicht vergeben.

„Schneide so kein Gesicht!
Warum bist du der Welt so satt?“
Das weiß alles nicht
Was es neben und um sich hat.

1275 „Wie soll ich meine Kinder unterrichten?
Unnützes, Schädliches zu sichten
Belehre mich!“
Belehre sie von Himmel und Erden,
Was sie niemals begreifen werden!

Tadle nur nicht! Was tadelst du nur!
Bist mit Laternen auf der Spur 1280
Dem Menschen, den sie nimmer finden!
Was willst ihn zu suchen dich unterwinden?

Die Bösen soll man nimmer schelten,
Sie werden zur Seite der Guten gelten;
Die Guten aber werden wissen, 1285
Vor wem sie sich sorglich hüten müssen.

„In der Urzeit seien Menschen gewesen,
Seien mit Bestien zusammen gewesen.“

„Sie maltraitiren dich spät und früh
1290 Sprichst du denn gar nicht mit?“
† † † Seliger Erben und Compagnie
Die Firma hat immer Credit.

Das Zeitungs-Geschwister
Wie mag sich's gestalten,
1295 Als um die Philister
Zum Narren zu halten?

Dem Arzt verzeiht! Denn doch einmal
Lebt er mit seinen Kindern.
Die Krankheit ist ein Capital,
1300 Wer wollte das vermindern!

„Mit unsern wenigen Gaben
Haben wir redlich geprahlt,
Und was wir dem Publicum gaben,
Sie haben es immer bezahlt.“

Frömmigkeit verbindet sehr; 1305
Aber Gottlosigkeit noch viel mehr.

Verständige Leute kannst du irren sehn,
In Sachen nämlich, die sie nicht verstehn.

Der Achse wird mancher Stoß versetzt,
Sie rührt sich nicht — und bricht zuletzt. 1310

Johannis-Feuer sei unverwehrt,
Die Freude nie verloren!
Besen werden immer stumpf gekehrt
Und Jungen immer geboren.

1315 Das Schlechte kannst du immer loben,
Du hast dafür sogleich den Lohn!
In deinem Pfuhle schwimmst du oben
Und bist der Pfuscher Schutzpatron.

Das Gute schelten? — Magst's probiren!
1320 Es geht, wenn du dich frech erkühnst;
Doch treten, wenn's die Menschen spüren,
Sie dich in Quark, wie du's verdienst.

Jeder solcher Lumpenhunde
Wird vom zweiten abgethan;
1325 Sei nur brav zu jeder Stunde,
Niemand hat dir etwas an.

Komm her! wir setzen uns zu Tisch,
Wen möchte solche Narrheit rühren!
Die Welt geht auseinander wie ein fauler Fisch,
1330 Wir wollen sie nicht balsamiren.

Will einer sich gewöhnen,
So sei's zum Guten, zum Schönen.
Man thue nur das Rechte,
Am Ende duckt, am Ende dient der Schlechte.

Es darf sich einer wenig bücken, 1360
So hockt mit einem leichten Sprung
Der Teufel gleich dem Teufel auf dem Rücken.

Anbete du das Feuer hundert Jahr,
Dann fall' hinein, dich frißt's mit Haut und Haar.

1365 „Der Mond soll im Kalender stehn;
Doch auf den Straßen ist er nicht zu sehn!
Warum darauf die Polizei nicht achtet!“

Mein Freund, urtheile nicht so schnell!
Du thust gewaltig klug und hell,
1370 Wenn es in deinem Kopfe nachtet.

O ihr Tags- und Splitterrichter,
Splittert nur nicht alles klein!
Denn, fürwahr! der schlecht'ste Dichter
Wird noch euer Meister sein.

Will einer sich gewöhnen,
So sei's zum Guten, zum Schönen.
Man thue nur das Rechte,
Am Ende duckt, am Ende dient der Schlechte.

Es darf sich einer wenig bücken, 1360
So hockt mit einem leichten Sprung
Der Teufel gleich dem Teufel auf dem Rücken.

Anbete du das Feuer hundert Jahr,
Dann fall' hinein, dich frißt's mit Haut und Haar.

1365 „Der Mond soll im Kalender stehn;
Doch auf den Straßen ist er nicht zu sehn!
Warum darauf die Polizei nicht achtet!"

Mein Freund, urtheile nicht so schnell!
Du thust gewaltig klug und hell,
1370 Wenn es in deinem Kopfe nachtet.

O ihr Tags- und Splitterrichter,
Splittert nur nicht alles klein!
Denn, fürwahr! der schlecht'ste Dichter
Wird noch euer Meister sein.

Habe nichts dagegen, daß ihm so sei; 1375
Aber daß mich's erfreut,
Das müßt' ich lügen.
Eh' ich's verstand da sprach ich frei,
Und jetzt versteh' ich mancherlei,
Warum sollt' ich nun schweigen, 1380
Uns neuen Weg zu zeigen?

Das ist doch nur der alte Dreck,
Werdet doch gescheidter!
Tretet nicht immer denselben Fleck,
So geht doch weiter! 1385

Viel Wundercuren gibt's jetzunder,
Bedenkliche, gesteh' ich's frei!
Natur und Kunst thun große Wunder;
Und es gibt Schelme nebenbei.

1390 Mit diesen Menschen umzugehen
Ist wahrlich keine große Last:
Sie werden dich recht gut verstehen,
Wenn du sie nur zum Besten hast.

O Welt, vor deinem häßlichen Schlund
Wird guter Wille selbst zunichte. 1395
Scheint das Licht auf einen schwarzen Grund,
So sieht man nichts mehr von dem Lichte.

Mit Liebe nicht, nur mit Respect
Werden wir uns mit dir vereinen.
O Sonne, thätest du deinen Effect 1400
Ohne zu scheinen!

Sie thäten gern große Männer verehren,
Wenn diese nur auch zugleich Lumpe wären.

Wir.

Du toller Wicht, gesteh nur offen:
1405 Man hat dich auf manchem Fehler betroffen!

Er.

Ja wohl! doch macht' ich ihn wieder gut.

Wir.

Wie denn?

Er.

Ei, wie's ein jeder thut.

Wir.

Wie hast du denn das angefangen?

Er.

Ich hab' einen neuen Fehler begangen,
1410 Darauf waren die Leute so versessen,
Daß sie des alten gern vergessen.

Wie mancher auf der Geige fiedelt,
Meint er, er habe sich angesiedelt;
Auch in natürlicher Wissenschaft
Da übt er seine geringe Kraft, 1415
Und glaubt auf seiner Violin
Ein anderer, dritter Orpheus zu seyn.
Jeder streicht zu, versucht sein Glück,
Es ist zuletzt eine Katzen-Musik.

Alles will reden, 1420
Jeder will wandeln;
Ich allein soll nicht sprechen
Noch wandeln.

Sie kauen längst an dem schlechten Bissen;
1425 Wir spaßen, die wir's besser wissen.

Das ist eine von den alten Sünden,
Sie meinen: Rechnen das sei Erfinden.

Und weil sie so viel Recht gehabt,
Sei ihr Unrecht mit Recht begabt.

1430 Und weil ihre Wissenschaft exact,
So sei keiner von ihnen vertrackt.

Man soll nicht lachen!
Sich nicht von den Leuten trennen!
Sie wollen alle machen,
Was sie nicht können. 1435

Wenn du hast, das ist wohl schön,
Doch du mußt es auch verstehn:
Können, das ist große Sache,
Damit das Wollen etwas mache.

Hier liegt ein überschlechter Poet! 1440
Wenn er nur niemals aufersteht.



Hätt' ich gezaudert zu werden,
Bis man mir's Leben gegönnt,
Ich wäre noch nicht auf Erden,
1445 Wie ihr begreifen könnt,
Wenn ihr seht, wie sie sich geberden,
Die, um etwas zu scheinen,
Mich gerne möchten verneinen.

Mag's die Welt zur Seite weisen,
1450 Wenig Schüler werden's preisen,
Die an deinem Sinn entbrannt,
Wenn die Vielen dich verkannt.

Ein reiner Reim wird wohl begehrt,
Doch den Gedanken rein zu haben,
Die edelste von allen Gaben, 1455
Das ist mir alle Reime werth.

Allerlieblichste Trochäen
Aus der Zeile zu vertreiben
Und schwerfälligste Spondeen
An die Stelle zu verleiben, 1460
Bis zuletzt ein Vers entsteht,
Wird mich immerfort verdrießen.
Laß die Reime lieblich fließen,
Laß mich des Gesangs genießen
Und des Blicks der mich versteht! 1465

„Ein Schnippchen schlägst du doch im Sack,
Der du so ruhig scheinest,
So sag' doch frank und frei dem Pack,
Wie du's mit ihnen meinest."

1470 Ich habe mir mit Müh und Fleiß
Gefunden was ich suchte,
Was schiert es mich, ob jemand weiß,
Daß ich das Volk verfluchte.

Für mich hab' ich genug erworben,
1475 Soviel auch Widerspruch sich regt;
Sie haben meine Gedanken verdorben
Und sagen, sie hätten mich widerlegt.

Nur stille! nur bis morgen früh:
Denn niemand weiß recht, was er will.
Was für ein Lärm! was für eine Müh! 1480
Ich sitze gleich und schlummre still.

Alles auch Meinende
Wird nicht vereint,
Weil das Erscheinende
Nicht mehr erscheint. 1485

Reuchlin! wer will sich ihm vergleichen,
Zu seiner Zeit ein Wunderzeichen!
Das Fürsten- und das Städtewesen
Durchschlängelte sein Lebenslauf,
1490 Die heiligen Bücher schloß er auf.
Doch Pfaffen wußten sich zu rühren
Die alles breit in's Schlechte führen,
Sie finden alles da und hie
So dumm und so absurd wie sie.
1495 Dergleichen will mir auch begegnen,
Bin unter Dache, lass' es regnen:
„Denn gegen die obscuren Kutten,
Die mir zu schaden sich verquälen,
Auch mir kann es an Ulrich Hutten,
1500 An Franz von Sickingen nicht fehlen."

———

Am Lehrling mäkelten sie,
Nun mäkeln sie am Wandrer;
Jener lernte spät und früh,
Dieser wird kein andrer.
Beide wirken im schönen Kreise 1505
Kräftig, wohlgemuth und zart;
Lerne doch jeder nach seiner Weise,
Wandle doch jeder in seiner Art.

Nein, das wird mich nicht kränken,
Ich acht' es für Himmelsgabe! 1510
Soll ich geringer von mir denken,
Weil ich Feinde habe?

Warum ich Royaliste bin,
Das ist sehr simpel:
1515 Als Poet fand ich Ruhms Gewinn,
Frei Segel, freie Wimpel;
Mußt' aber alles selber thun,
Konnt' niemand fragen:
Der alte Fritz wußt' auch zu thun,
1520 Durft' ihm niemand was sagen.

„Sie wollten dir keinen Beifall gönnen,
Du warst niemals nach ihrem Sinn!"
Hätten sie mich beurtheilen können,
So wär' ich nicht was ich bin.

Das Unvernünftige zu verbreiten 1525
Bemüht man sich nach allen Seiten;
Es täuschet eine kleine Frist,
Man sieht doch bald wie schlecht es ist.

„Der Pseudo-Wandrer, wie auch dumm,
Versammelt sein Geschwister.“ 1530
Es gibt manch Evangelium,
Hab' es auch der Philister!

Ihr edlen Deutschen wißt noch nicht
Was eines treuen Lehrers Pflicht
1535 Für euch weiß zu bestehen;

Zu zeigen was moralisch sei,
Erlauben wir uns frank und frei,
Ein Falsum zu begehen.

Hiezu haben wir Recht und Titel,
1540 Der Zweck heiligt die Mittel.

Verdammen wir die Jesuiten,
So gilt es doch in unsern Sitten.

Ist dem Gezücht Verdienst ein Titel?
Ein Falsum wird ein heilig Mittel.
Das schmeichelt ja, sie wissen's schon, 1545
Der frommen deutschen Nation,
Die sich erst recht erhaben fühlt,
Wenn all ihr Würdiges ist verspielt.
Doch gegen die obscuren Kutten,
Die mir zu schaden sich verquälen, 1550
Auch mir soll es an Ulrich Hutten,
An Franz von Sickingen nicht fehlen.

Ihr schmähet meine Dichtung;
Was habt ihr denn gethan?
1555 Wahrhaftig, die Vernichtung
Verneinend fängt sie an.
Doch ihren scharfen Besen
Strengt sie vergebens an;
Ihr seid gar nicht gewesen!
1560 Wo träfe sie euch an?

Haben da und dort zu mäkeln,
An dem äußern Rand zu häkeln,
Machen mir den kleinen Krieg.
Doch ihr schadet eurem Rufe;
1565 Weilt nicht auf der niedern Stufe,
Die ich längst schon überstieg!

„Die Feinde sie bedrohen dich,
Das mehrt von Tag zu Tage sich,
Wie dir doch gar nicht graut!“
Das seh' ich alles unbewegt, 1570
Sie zerren an der Schlangenhaut,
Die jüngst ich abgelegt.
Und ist die nächste reif genung,
Abstreif' ich die sogleich,
Und wandle neu belebt und jung 1575
Im frischen Götterreich.

Ihr guten Kinder,
Ihr armen Sünder,
Zupft mir am Mantel —
1580 Laßt nur den Handel!
Ich werde wallen
Und lass' ihn fallen;
Wer ihn erwischet,
Der ist erfrischet.

1585 Über Moses Leichnam stritten
Selige mit Fluch-Dämonen;
Lag er doch in ihrer Mitten,
Kannten sie doch kein Verschonen!
Greift der stets bewußte Meister
1590 Nochmals zum bewährten Stabe,
Hämmert auf die Pustrichs-Geister;
Engel brachten ihn zu Grabe.

Zahme Xenien.

VI.

Lasset walten, lasset gelten
Was ich wunderlich verkündigt!
Dürftet ihr den Guten schelten, 1595
Der mit seiner Zeit gesündigt?

Nichts wird rechts und links mich kränken,
Folg' ich kühn dem raschen Flug;
Wollte jemand anders denken,
Ist der Weg ja breit genug. 1600

Schwärmt ihr doch zu ganzen Schaaren
Lieber als in wenig Paaren,
Laßt mir keine Seite leer!
Summſ't umher, es wird euch glücken!
1605 Einzeln stechen auch die Mücken,
Braucht nicht gleich ein ganzes Heer.

Da ich viel allein verbleibe,
Pflege weniges zu sagen;
Da ich aber gerne schreibe,
1610 Mögen's meine Leser tragen!
Sollte heißen: gern dictire,
Und das ist doch auch ein Sprechen
Wo ich keine Zeit verliere;
Niemand wird mich unterbrechen.

Wie im Auge mit fliegenden Mücken, 1615
So ist's mit Sorgen ganz genau;
Wenn wir in die schöne Welt hinein blicken,
Da schwebt ein Spinneweben-Grau;
Es überzieht nicht, es zieht nur vorüber,
Das Bild ist gestört, wenn nur nicht trüber; 1620
Die klare Welt bleibt klare Welt:
Im Auge nur ist's schlecht bestellt.

Trage dein Übel, wie du magst,
Klage niemand dein Mißgeschick;
Wie du dem Freunde Ein Unglück klagst, 1625
Gibt er dir gleich ein Dutzend zurück!

In keiner Gilde kann man sein,
Man wisse denn zu schultern fein;
Das, was sie lieben, was sie hassen,
1630 Das muß man eben geschehen lassen;
Das, was sie wissen, läßt man gelten,
Was sie nicht wissen, muß man schelten,
Althergebrachtes weiter führen,
Das Neue klüglich retardiren;
1635 Dann werden sie dir zugestehn,
Auch nebenher deinen Weg zu gehn.

Doch würden sie, könnt' es gelingen,
Zum Widerruf dich pfäffisch zwingen.

Hemmet ihr verschmähten Freier
Nicht die schlechtgestimmte Leier, 1640
So verzweifl' ich ganz und gar;
Isis zeigt sich ohne Schleier;
Doch der Mensch er hat den Staar.

Die geschichtlichen Symbole —
Thörig, wer sie wichtig hält; 1645
Immer forschet er in's Hohle
Und versäumt die reiche Welt.

Suche nicht verborgne Weihe!
Unterm Schleier laß das Starre!
Willst du leben, guter Narre, 1650
Sieh nur hinter dich in's Freie.

Einheit ewigen Lichts zu spalten,
Müssen wir für thörig halten,
Wenn euch Irrthum schon genügt.
1655 Hell und Dunkel, Licht und Schatten
Weiß man klüglich sie zu gatten,
Ist das Farbenreich besiegt.

Die beiden lieben sich gar fein,
Mögen nicht ohne einander sein.
1660 Wie ein's im andern sich verliert,
Manch buntes Kind sich ausgebiert,
Im eignen Auge schaue mit Lust,
Was Plato von Anbeginn gewußt;
Denn das ist der Natur Gehalt,
1665 Daß außen gilt was innen galt.

Freunde, flieht die dunkle Kammer
Wo man euch das Licht verzwickt,
Und mit kümmerlichstem Jammer
Sich verschrobnen Bilden bückt.
Abergläubische Verehrer 1670
Gab's die Jahre her genug,
In den Köpfen eurer Lehrer
Laßt Gespenst und Wahn und Trug.

Wenn der Blick an heitern Tagen
Sich zur Himmelsbläue lenkt, 1675
Beim Siroc der Sonnenwagen
Purpurroth sich niedersenkt,
Da gebt der Natur die Ehre,
Froh, an Aug' und Herz gesund,
Und erkennt der Farbenlehre 1680
Allgemeinen ewigen Grund.

Das wirst du sie nicht überreden,
Sie rechnen dich ja zu den Blöden,
Von blöden Augen, blöden Sinnen;
1685 Die Finsterniß im Lichte drinnen,
Die kannst du ewig nicht erfassen;
Mußt das den Herren überlassen,
Die's zu beweisen sind erbötig.
Gott sei den guten Schülern gnädig!

1690 Mit widerlegen, bedingen, begrimmen
Bemüht und brüstet mancher sich;
Ich kann daraus nichts weiter gewinnen,
Als daß er anders denkt wie ich.

Wie man die Könige verletzt,
Wird der Granit auch abgesetzt; 1695
Und Gneis der Sohn ist nun Papa!
Auch dessen Untergang ist nah:
Denn Pluto's Gabel drohet schon
Dem Urgrund Revolution;
Basalt, der schwarze Teufels-Mohr, 1700
Aus tiefster Hölle bricht hervor,
Zerspaltet Fels, Gestein und Erden,
Omega muß zum Alpha werden.
Und so wäre denn die liebe Welt
Geognostisch auch auf den Kopf gestellt. 1705

—

Kaum wendet der edle Werner den Rücken,
Zerstört man das Poseidaonische Reich;
Wenn alle sich vor Hephästos bücken,
Ich kann es nicht sogleich;
1710 Ich weiß nur in der Folge zu schätzen.
Schon hab' ich manches Credo verpaßt;
Mir sind sie alle gleich verhaßt,
Neue Götter und Götzen.

Ursprünglich eignen Sinn
1715 Laß dir nicht rauben!
Woran die Menge glaubt,
Ist leicht zu glauben.

Natürlich mit Verstand
Sei du beflissen;
1720 Was der Gescheidte weiß,
Ist schwer zu wissen.

Je mehr man kennt, je mehr man weiß,
Erkennt man, alles dreht im Kreis;
Erst lehrt man jenes, lehrt man dieß,
Nun aber waltet ganz gewiß 1725
Im innern Erdenspatium
Pyro-Hydrophylacium,
Damit's der Erden Oberfläche
An Feuer und Wasser nicht gebreche.
Wo käme denn ein Ding sonst her, 1730
Wenn es nicht längst schon fertig wär'?
So ist denn, eh' man sich's versah,
Der Pater Kircher wieder da.
Will mich jedoch des Worts nicht schämen:
Wir tasten ewig an Problemen. 1735

Keine Gluthen, keine Meere
Geb' ich in dem Innern zu;
Doch allherrschend waltet Schwere,
Nicht verdammt zu Tod und Ruh.
1740 Vom lebendigen Gott lebendig,
Durch den Geist, der alles regt,
Wechselt sie, nicht unbeständig,
Immer in sich selbst bewegt.

Seht nur hin! Ihr werdet's fassen!
1745 Wenn Mercur sich hebt und neigt,
Wird im Anziehn, im Entlassen,
Atmosphäre schwer und leicht.

Mir genügt nicht eure Lehre:
Ebb' und Fluth der Atmosphäre
Denk' sich's jeder wie er kann! 1750
Will mich nur an Hermes halten;
Denn des Barometers Walten
Ist der Witterung Tyrann.

Westen mag die Luft regieren,
Sturm und Fluth nach Osten führen, 1755
Wenn Mercur sich schläfrig zeigt;
Aller Elemente Toben
Osther ist es aufgehoben,
Wenn er aus dem Schlummer steigt.

1760 Das Leben wohnt in jedem Sterne:
Er wandelt mit den andern gerne
Die selbsterwählte reine Bahn;
Im innern Erdenball pulsiren
Die Kräfte, die zur Nacht uns führen
1765 Und wieder zu dem Tag heran.

Wenn im Unendlichen dasselbe
Sich wiederholend ewig fließt,
Das tausendfältige Gewölbe
Sich kräftig in einander schließt;
1770 Strömt Lebenslust aus allen Dingen,
Dem kleinsten wie dem größten Stern,
Und alles Drängen, alles Ringen
Ist ewige Ruh in Gott dem Herrn.

Nachts, wann gute Geister schweifen,
Schlaf dir von der Stirne streifen, 1775
Mondenlicht und Sternenflimmern
Dich mit ewigem All umschimmern,
Scheinst du dir entkörpert schon,
Wagest dich an Gottes Thron.

Aber wenn der Tag die Welt 1780
Wieder auf die Füße stellt,
Schwerlich möcht' er dir's erfüllen
Mit der Frühe bestem Willen;
Zu Mittag schon wandelt sich
Morgentraum gar wunderlich. 1785

Sei du im Leben wie im Wissen
Durchaus der reinen Fahrt beflissen;
Wenn Sturm und Strömung stoßen, zerr'n,
Sie werden doch nicht deine Herrn;
1790 Compaß und Pol=Stern, Zeitenmesser
Und Sonn' und Mond verstehst du besser,
Vollendest so nach deiner Art
Mit stillen Freuden deine Fahrt.
Besonders, wenn dich's nicht verdrießt,
1795 Wo sich der Weg im Kreise schließt;
Der Weltumsegler freudig trifft
Den Hafen, wo er ausgeschifft.

———

Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,
Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.

———

Wenn Kindesblick begierig schaut, 1800
Er findet des Vaters Haus gebaut;
Und wenn das Ohr sich erst vertraut,
Ihm tönt der Muttersprache Laut;
Gewahrt es dieß und jenes nah,
Man fabelt ihm was fern geschah, 1805
Umsittigt ihn, wächs't er heran;
Er findet eben alles gethan,
Man rühmt ihm dieß, man preis't ihm das:
Er wäre gar gern auch etwas;
Wie er soll wirken, schaffen, lieben, 1810
Das steht ja alles schon geschrieben,
Und, was noch schlimmer ist, gedruckt;
Da steht der junge Mensch verduckt,
Und endlich wird ihm offenbar:
Er sei nur was ein andrer war. 1815

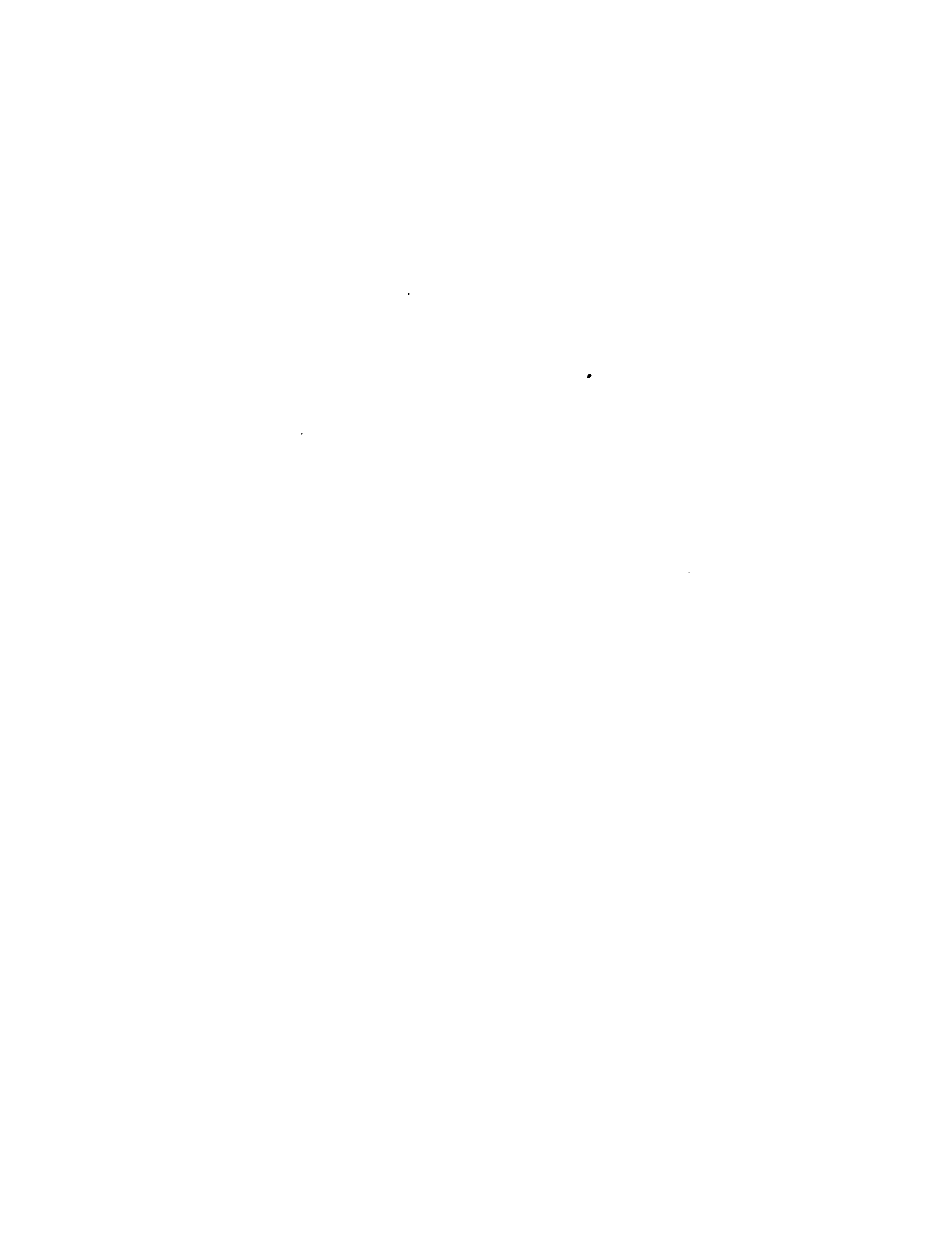
Gern wär' ich Überliefrung los
Und ganz original;
Doch ist das Unternehmen groß
Und führt in manche Qual.
1820 Als Autochthone rechnet' ich
Es mir zur höchsten Ehre,
Wenn ich nicht gar zu wunderlich
Selbst Überliefrung wäre.

Vom Vater hab' ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen, 1825
Von Mütterchen die Frohnatur
Und Lust zu fabuliren.
Urahnherr war der Schönsten hold,
Das spukt so hin und wieder,
Urahnfrau liebte Schmuck und Gold, 1830
Das zuckt wohl durch die Glieder.
Sind nun die Elemente nicht
Aus dem Complex zu trennen,
Was ist denn an dem ganzen Wicht
Original zu nennen? 1835

Theilen kann ich nicht das Leben,
Nicht das Innen noch das Außen,
Allen muß das Ganze geben,
Um mit euch und mir zu hausen.
1840 Immer hab' ich nur geschrieben
Wie ich fühle, wie ich's meine,
Und so spalt' ich mich, ihr Lieben,
Und bin immerfort der Eine.



Lesarten.



Der vorliegende, von G. von Loeper bearbeitete Band entspricht dem dritten Bande der Ausgabe der Goethischen Werke letzter Hand, mit der Abweichung jedoch, dass in der Schluss-Rubrik die bei des Dichters Lebzeiten veröffentlichten sechs Abtheilungen der Zahmen Xenien vereinigt worden, mithin die drei letzten Abtheilungen aus dem vierten Bande der Ausgabe letzter Hand herübergenommen sind.

Die in diesem neuen Bande vertretenen Gattungen unterscheiden sich nicht von denjenigen, die wir aus den beiden früheren Bänden kennen. Die erste Rubrik „Lyrisches" kann, abgesehn von den beiden Balladen des Eingangs, als eine Fortsetzung der Lieder des ersten und der Vermischten Gedichte des zweiten Theils angesehen werden. Die drei Rubriken „Kunst", „Epigrammatisch" und „Parabolisch" zeigen schon durch die Überschriften den Anschluss an die gleichnamigen Rubriken des zweiten Theils. Neu sind zwar die Rubriken „Loge", „Gott und Welt", „Aus fremden Sprachen" und „Zahme Xenien". Von ihnen aber erscheint „Gott und Welt" schon äusserlich der Rubrik „Gott, Gemüth und Welt" des zweiten Theils gleichartig, wenn auch der Inhalt der neuen Rubrik über den der alten weit hinausgeht. Statt der Sprüche erhalten wir hier entwickelte Gedichte, darunter die grössten und schönsten, welche die deutsche Zunge kennt, und aus dem naturwissenschaftlichen Gebiet treten wir über in das philosophische. Vier beziehungsweise dem ersten und sechsten Theil angehörige grössere Gedichte stehen hier, unter dem neuen Gesichtspuncte, erst an der rechten Stelle. So ist es auch mit den Übersetzungen; schon die ersten Theile enthalten solche, und einige der neuen, wie der irische Klag-

gesang und das alt-böhmische Sträusschen hätten sehr wohl, in früherer Art, andern Rubriken zugetheilt werden können, gleich der Übersetzung des alt-englischen Sonetts (S 46). Die hier gebotenen Übertragungen zeigen jedoch einen andern Charakter. In ihnen spricht sich mit besonderm Nachdruck der welthistorische Überblick des spätern Goethe aus, sein Bemühen, einerseits Byron und Manzoni, die beiden von ihm früh erkannten und vor allen gleichzeitigen Dichtern des In- und Auslandes geschätzten Dichter bei seinen Zeitgenossen einzuführen, andrerseits seine Theilnahme an der Befreiung Griechenlands zu bethätigen und das sich befreiende Land auch als dichterisch wiedererstanden oder noch wirksam zu feiern. Auch in den „Zahmen Xenien" setzt sich eine schon in dem „Sprichwörtlich" des vorigen Bandes angeschlagene Richtung, nur umfassender und vertiefter fort. In allen diesen Beziehungen trägt der neue Band einen einheitlichen Charakter; er zeigt den Dichter in der Epoche von 1815 bis 1830, vom Wiener Kongress bis zur Juli-Revolution — obschon die Entstehungszeit der Gedichte mit dem Ende dieser Epoche nicht genau zusammenfällt —, sowohl in dem was sich unabhängig von der Zeit für ihn ereignete, als in der Beeinflussung durch die Geschichte des Tages. Nur eine Rubrik, die durchaus in diesen Rahmen gehört, verbleibt noch für den nächsten Band, die der Gedichte an Personen und der sogenannten Gelegenheitsgedichte. Als Fortsetzung der Anfänge dieser Gattung im zweiten Theile, hatte jedoch erst der vierte Band der Ausgabe letzter Hand deren reiche Nachblüthe gebracht, welche wir, des Raumes wegen, aber auch in Beachtung der Anordnungen des Dichters selbst, für den nächsten Band aufheben müssen.

Die bei den Lesarten gegebenen Auszüge aus Goethes Tagebüchern erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Die meisten der in den beiden ersten Theilen gebrauchten, cursiv gedruckten, Abkürzungen kehren nachstehend wieder.

Es erscheint zweckmässig, die wesentlichsten Bezeichnungen noch besonders zu erklären.

Von den Siglen für Drucke bezeichnet *C* die unsrer Ausgabe zu Grunde gelegte Octavausgabe von Goethes Werken letzter Hand, 1827—1830, C^1 die Taschenausgabe und *Q* die Quartausgabe in zwei Bänden von 1836 und 1837, endlich *E* Einzeldrucke und *J* den Abdruck in Zeitschriften und andern Sammlungen.

Unsre Ausgabe (Erste Abtheilung) wird citirt als „Werke" mit Angabe des Bandes und der Seitenzahl; tritt davor noch III oder IV, so ist damit die Dritte oder Vierte Abtheilung der Ausgabe gemeint.

Cursivdruck bedeutet lateinisch Geschriebenes, **Schwabacher** Ausgestrichenes, *g* das von Goethe eigenhändig mit schwarzer Tinte, g^1 das von ihm mit Bleistift und g^3 das von ihm mit rother Tinte Geschriebene.

Handschriften

gezählt im Anschluss an H^{140}, Werke 2, 359, wozu noch die Einzelhandschriften von **Kriegsglück** H^{141} 2, 362 und von **Hermann und Dorothea** H^{142} 2, 364 treten,

a) des Inhaltverzeichnisses.

H^{143}: Halbgebrochnes Folioblatt; auf der ersten Seite von Riemer unter Nr. 1—30 mehrfache Überschriften, zum Theil mit Blei durchstrichen; auf der Rückseite von John unter der Überschrift **Parabolisch** die Anfänge der Parabeln, hier S IX, numerirt 1—16, unter der Überschrift **Drey Palinodien** die Anfänge derselben, hier S IX, numerirt 1—3 und **Valet** ebenda.

H^{144}: Folioblatt gebrochen als Doppelquartblatt, enthaltend das Inhaltverzeichniss vom **Neuen Kopernikus** hier S VI bis **Der Narr epilogirt** S IX in Johns Hand, alle 4 Seiten bleidurchstrichen; S 1 bis **Metamorphose der Pflanzen**; vorher **Parabase** eingerückt von Riemer; S 2 **Parabase** *g*, **Epirrema** von Riemer, wonach offner Platz für 2 Nummern, dann **Metamorphose der Thiere** von John bis **Studien**, hier S VII, mit Zusätzen von Riemer; **Entoptische Farben** nach

Herkömmlich; Wohl zu merken, Antike, Begeisterung, Studien *g* über Blei von Riemer.

S 3 von Typus bis Grundbedingung von John, jedoch Typus bis Museen *g*, Abwege (John) über Übergänge *g* und Ländlich *g*. Nach Landschaft Platz für 1 Nummer offen gelassen.

S 4 Jahr aus Jahr ein, hier S V, bis Der Narr epilogirt.

H^{145}: Foliobogen, gebrochen in 4 Quartseiten, Entwurf des Inhaltverzeichnisses in Johns Hand, von hier VI, 10 Der neue Copernicus bis IX, 3 Der Narr epilogirt, jedoch ohne Zur Logenfeier VI, 20; nachträglich eingerückt sind mit Blei Parabase VI, 32, anfänglich nach Metamorphose der Pflanzen VII, 1, ebenso mit Blei eingeschoben Epirrema und Antepirrema VII, 2 u. 4, Entoptische Farben VII, 9, anfänglich die vorletzte Nummer dieser Rubrik, Wohl zu merken, *g* VII, 10, Allerdings und Ultimatum VII, 13 u. 14, dann Antike — Museen VII, 18—25, *g*, eingeschoben, darunter Abwege für Modernes g^1, dann Moderne Übergänge *g*, dann Übergänge; auch eingeschoben Ländlich VIII, 6, worauf nach einem grössern frei gelassnen Raume, später gestrichen, Dilettant und Künstler folgte. Dann die Rubrik Epigrammatisch VIII, 8—IX, 3, neu darin Für Sie VIII, 19, welche Überschrift in dem Verzeichnisse H^{196}, hier S 411 noch fehlte.

H^{146}: Reinschrift des Titelblatts, ohne Jahrszahl, und des Inhaltverzeichnisses, 3 Foliobll., zusammengelegt als 6 Quartbll., in Johns Hand. Es fehlt April in Rubrik Lyrisches, Howards Ehrengedächtniß in Rubrik Gott und Welt, Ballet und die Gedichtsanfänge in Rubrik Parabolisch, ebenso fehlen die Anfänge der Neugriechisch-epirotischen Heldenlieder. Die Zahmen Xenien anfänglich In vier Abtheilungen; drey *g* über vier.

H^{147}: Zweite Reinschrift des Titelbl. und Inhalts, 3 Foliobll. in Quartformat gebrochen, mit alter Nummer 82, die Blätter des Verzeichnisses foliirt 2 bis 5, in Johns Hand bis Der Narr epilogirt, das Weitre in Eckermanns Hand. Bei Kuß auf Blick aR zwei Fragezeichen. Aug um Ohr und Zur Logenfeyer des 3. Sept. 1825 *g*; Cölner Mummenschanz und Neugriechische Liebes-Skolien von Riemers Hand; Fürs Leben,

Wiedersehen, Weltseele und Dauer im Wechsel röthelunterstrichen und dabei ein NB.

b) des Textes.

H^{148}: Die Druck-Handschrift von C^1 Bd. 3, meist von Johns und Eckermanns Hand, lose Blätter durchfoliirt g^1 von S 1—316.

H^{148a}: Die Druck-Handschrift der Vierten, Fünften und Sechsten Abtheilung der Zahmen Xenien für C^1 Bd. 4 S 309—394, in Eckermanns, Johns und Schuchardts Hand, mit Correcturen und Zusätzen *g*, lose Quartbll. durchfoliirt von 1—82.

Andre Handschriften werden einzeln bei den Gedichten aufgeführt, mit Angabe ihrer Besitzer; wo diese fehlt, gehört die Handschrift dem Goethe- und Schiller-Archive zu Weimar an.

Lesarten.

Inhalt S V—X.

VI, 2 Aus einem Stammbuch] Stammbuchsblatt C^1C 3 8 Blick um] Kuß auf *das*. 31 Vermächtniß fehlt C^1C 3

VII, 5 Im ernsten Beinhaus war's wo ich beschaute fehlt C^1C 3

X, 20 Vierte Abtheilung. Fünfte Abtheilung. Sechste Abtheilung fehlen C^1C 3, und sind verzeichnet C^1C 4 S VI

Lyrisches S 1—58.

Die Rubrik zuerst C^1 3, 1—66 fiel in den Cottaischen Ausgaben seit *Q* in Folge andrer Anordnung ganz weg.

H^{148}: Quartblatt S 1 die Überschrift der Rubrik in Eckermanns Hand.

Der Vorspruch S 1 von derselben Hand mit dem Vermerk für den Drucker: Auf den Schmutztitel H^{148} S 2.

Erster Druck. 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 6 auf der Rückseite des Zwischentitels Poesie Ethik Lite-

ratur vor den Gedichten März bis Frühling über's Jahr hier S 33—38. Der Vorspruch fiel weg in den Cottaischen Ausgaben seit Q.

Ballade S 3—6 (Absatz V 82).

H^{149}: Einzelhandschrift, vier Quartblätter, mit Blei beziffert 7—9, in Riemers Hand, mit Überschrift Die Kinder sie hören es gerne, nur enthaltend V 1—81 der Ballade, wie es scheint aus November 1813; siehe Brief Goethes an Zelter vom 1. Januar 1817.

H^{148}: Drei Quartblätter S 3—8, in Eckermanns Hand, überschrieben Ballade.

Erster Druck. *J*: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 7—12. In *Q* und den folgenden Cottaischen Ausgaben unter der nicht authentischen Überschrift: „Ballade vom vertriebenen und zurückkehrenden Grafen“ in der Rubrik Balladen, als dritte.

In Goethes Tagebüchern die Einträge: 1813, October 28. Löwenstuhl; 29. die Kinder sie hören es gerne; 30. die Kinder pp.; 31. Es hören's die Kinder so gerne; November 20. Riemer Die Kinder sie hören pp.

In dem Aufsatz Bedeutende Förderniß durch ein einziges geistreiches Wort 1822 Zur Naturwissenschaft überhaupt 2, 1 S 48 nannte Goethe die Ballade Die Sänger und die Kinder, unterliess es jedoch ihr einen Titel ausdrücklich zu geben. Das Weimarische Archiv enthält Entwürfe des Dichters zur Bearbeitung desselben Stoffs als Schauspiel oder Oper Der Löwenstuhl, besonders aus dem Jahr 1814: Plan zur Oper Löwenstuhl auf der Reise im Juli 1814 zwischen Fulda und Hanau erfunden und copirt g^1.

6 O! sing — o! sing H^{148} 7 lerne,] lerne H^{149} lerne; C^1C Komma H^{148} für Semikolon gehalten. 8 gehofft,] gehofft; H^{148} nach Analogie der übrigen Strophen war ein Gedankenstrich zu erwarten. 24 dem Arme] die Höhe H^{149} 26 Wind —] Wind. — H^{149} 35 reich! —] reich! H^{149} 42 erwidert aus erwiedert H^{148} erwiedert H^{149} 46 Ort,] Ort. H^{149} 49 er] der *das.* 52 Enkelein] Enkelin Druckfehler einiger Ausgaben. 57 bergen —] bergen. — H^{149} 68 zerreißet:] zerreißet. C^1 71 Recht] recht H^{149} zweifelhaft ob Hauptwort oder Adverb;

letztres in der Bibelstelle: Es geschah ihm eben recht 2. Marc. 9, 65. DWB unter Recht 5a, dagegen ebenda III, 2d der Gebrauch bei Goethe C 36, 53 (C^1 36, 51) das geschieht ihm Recht. 75 Toben und] fürstliche H^{149} 88 Ferne;] Ferne. H^{148} In H^{149} fehlen fast alle Kommata und Semikola, und die Reden des Gatten und Vaters stehen sämmtlich in Anführungszeichen.

Paria S 7—16.

H^{148} : Foliobll. S 9—20, in Johns Hand

Erster Druck. J : 1824 Über Kunst und Alterthum 4, 3 S 1—11. Seit Q in den Cottaischen und Hempelschen Ausgaben in der Balladen-Rubrik des ersten Theils, wegen des Gegenstandes unmittelbar nach der Ballade Der Gott und die Bajadere (vergl. Des Paria Gebet V 21—24).

In Goethes Tagebuch die Stellen: 1807, Mai 26. vom Weibe in dem indianischen Mährchen, in deren Hand sich das Wasser nicht mehr ballt (Werke III, 3, 215); 1821, December 7. Des Paria Gebet (mundirt); 15. Nachts an der Indischen Legende fortgefahren; 17. Indische Legende; 18. Sonnerat (der Weimarischen Bibliothek hatte Goethe, ausweislich der Ausleihe-Bücher, Sonnerats Reise nach Indien vom 16. December 1818 bis zum 4. Ianuar 1819 entliehen); 1822, Juni 22. Marienbad. Griechische Balladen und Gebet des Paria; October 3. Des Paria Gebet wieder vorgenommen, ebenso 4. u. 5. und 22. December; 1823, März 8. Verhandlungen wegen des Paria (mit Riemer); 28. Mit Ottilien über den Paria.

Legende S 10—15.

19 Breiten auf Rasur mit Blei H^{148} 27 tieffte mit Blei aus tiefe *das*. 40 denken,] denken? J 41 versagt?] versagt J 48 entschuld'gen,] entschuld'gen? J 49 bewußt?] bewußt. J 56 Tropfen,] H^{148} Komma für Semikolon gehalten, daher Tropfen; C^1C 82 nicht,] nicht J 86 Riesenbildniß. —] Riesenbildniß, J 90 welch] Welch H^{148} JC^1C 94 Gerechtigkeit!] Gerechtigkeit. J nach 102 kein Absatz J

Dank des Paria S 16.

10 wandelt;] wandelt, H^{148} JC^1C

Trilogie der Leidenschaft S 17—27.

H^{148}: Foliobll. S 21—36, in Johns Hand S 26—34.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 19—30.

An Werther S 19 u. 20.

H^{150}: Einzelhandschrift g^1, lat. Lettern, 1½ Seiten Folio. Überschrift fehlend; vor dem letzten Verse die Zahl 50.

H^{151}: Abschrift von John, 2 Seiten Folio, mit Überschrift von Eckermann (in Blei). H^{150} u. H^{151} aus Eckermanns Nachlass. Der Zeit nach folgt H^{148} auf H^{151}.

Erster Druck. E: 3 unpaginirte Bll. vor der Neuen [Jubiläums-]Ausgabe der Leiden des jungen Werther, von dem Dichter selbst eingeleitet. 1825. Leipzig Weygandsche Buchhandlung. Ohne Überschrift. E basirt auf H^{150}.

In Goethes Tagebuch Einträge: 1824, März 25. War das Gedicht zur neuen Ausgabe von Werther fertig geworden; 26. Abschrift des gestrigen Gedichts. — Gegen Abend Professor Riemer, das neue Gedicht durchgegangen und stellenweis bedacht; Mai 1. Herrn Hofrath Rochlitz nach Leipzig, letzterem das einleitende Gedicht zu Werthern gesendet.

2 das Tageslicht] des (das H^{150}) Tages Licht $H^{150}E$ das Tages-Licht $H^{148}H^{151}$ 3 neu beblümten] Ein Wort E 4 nicht.] nicht; E 8 entzückt] beglückt $H^{150}E$ 9 du] du, C^1C 10 voran —] voran $H^{150}E$ 11 Loos:] Loos, *dies.* 12 Der Tag (,E) wie lieblich! so die Nacht (,E) wie groß! $H^{150}E$ 16 Komma statt Semikolons *dies.* 19 mein] ein H^{150} Blick,] Blick! *das.* 20 nah —] nah H^{150} nah, E 21 kennen!] kennen. — H^{148} 22 Gestalt:] Gestalt, $H^{150}E$ 23 froh] froh, $H^{150}H^{151}E$ 26 an.] an; E 27 unbefangne] unbefangene $H^{148}H^{151}C^1C$ 28 Palast;] Pallast. H^{150} Pallast, E 29 Wie] Die $H^{148}C^1C$ 30 schwebt] schweift $H^{148}C^1C$ 33 spät] spat $H^{148}H^{151}C^1C$; H^{150} hat spät und es wird angenommen, dass dies im ersten Mundum verlesen wurde. 39 Freund,] Freund! $H^{151}E$ sich] sichs E ziemt:] ziemt, H^{150} 40 berühmt;] berühmt, $H^{150}E$ 44 an;] an, *dies.* 45 Und wir] So wir, H^{150} 46 endlich —] endlich, H^{150} Tod!] Tod. — H^{150} Tod! — E 49 halbverschuldet] halbverschuldet, $H^{150}E$

Elegie S 21—26 (Absätze V 49 u. 103).

H^{152} : Einzelhandschrift V 1—72 g^1, V 73—138 g, 5 Bll. Folio, lat. Lettern, in der Culemannschen Sammlung zu Hannover. Ohne Überschrift.

H^{153} : desgl., g, des Dichters Reinschrift vom 17. u. 18. September 1823 (s. Goethe-Jahrb. 8, 180 und Gespräche mit Eckermann vom 27. October 1823), 9 Bll. 4°, lat. Lettern, ohne Überschrift, auf dem Einband in Golddruck: „*Elegie* September 1823", im Besitze der grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar.

H^{154}: Quartbl., Fragment, mit der Überschrift, dem Vorspruch auf S 1, und Strophe 1 auf S 2, Abschrift.

Erster Druck. J: 1825 Über Kunst u. Alterthum 5, 2 S 176, die Verse 79—83.

In Goethes Tagebuch die Einträge 1823, September 5. halb ein in Schotau [bei Karlsbad], Abschrift eines Gedichts; Hartenberg 6. An dem Gedichte redigirt; 7. Morgens Sonntag das Gedicht fortgesetzt; Eger Gleich nach der Ankunft Abschrift der neuesten Strophen; 12. Pösneck das Gedicht abermals unterwegs durchgegangen; 16. Jena Gedichte abgeschrieben; 17. Weimar die Abschrift des Gedichtes angefangen; 18. Die Abschrift des Gedichtes fortgesetzt. Das Nähere siehe Goethe-Jahrbuch 8, 179 fg.

Vorspruch S 21 $H^{153}H^{154}$, fehlt H^{152}, aus Goethes Torquato Tasso V 3432 u. 3433, mit der Änderung des wie V 3433 in was, im Anschluss an V 50 des vorigen Gedichts.

6 ihren] Ihren $H^{148}H^{152}H^{154}C^1C$ sie] Sie *das.* nach 6 Schlussstrich $H^{148}H^{153}H^{154}$ 11 dieses] solches H^{152} 12 sehnsüchtiger] sehnsücht'ger H^{152} 15 Siegel:] Siegel H^{153} 17 Wandern] Wandeln H^{152} 18 den] der H^{152} 20 Minnen.] Minnen; $H^{152}H^{153}$ 22 trieb'] trieb $H^{148}H^{152}H^{153}C^1C$ 28 ihrer] Ihrer $H^{148}H^{152}H^{153}$ so auch ferner 31 übrig?] übrig? — *dies.* 32 von] vom H^{152} 35 Große,] Große C^1C 36 Gestaltet bald und bald gestaltenlose? $H^{152}H^{153}$ 38 Seraph gleich] Ein Wort $H^{151}H^{153}$ 39 glich'] glich $H^{148}H^{152}H^{153}JC^1C$ 40 schlank] zart H^{152} 41 in frohem] im frohen *das.* 42 lieblichste] Lieblichste JC^1C 47 vielen] Vielen $H^{148}H^{153}JC^1$ 67 sie! —] Sie! — H^{153} 68 Schwere:] Schweere; *das.* 79 unsers über jedes H^{152} wogt aus wohnt H^{152} wohnt J 80 Höhern,

Kleinen, Unbekannten] mit kleinen Anfangsbuchstaben H^{148} $H^{152}H^{153}C^1C$ 82 Ungenannten] ungenannten $H^{152}H^{153}$ geändert H^{148} 83 seligen] Selgen H^{152} 86 Frühlings g^1 über Morgen H^{152} 87 Zerschmilzt g^1 für Zerfließt für Erbebt H^{152} sich eisig g^1 über versteint sich *das.* 88 winterlichen g^1 über labyrinthschen *das.* 89 nutz g^1 über sinn *das.* 90 kommen g^1 über Schritt *das.* weg g^1 aus hinweg *das.* 94 Morgende, zu] Morgende! Zu (zu H^{152}) $H^{152}H^{153}$

95. 96 g^1 aus Und wenn du je dich vor dem Abend scheuest
Ganz anders wirds so daß du dich erfreuest dann
Die Sonne sank und sah daß ich mich freute H^{152}

98. 99 g^1 aus Dem Augenblick ins Auge; seinen Trieben
Entgegne schnell in jedem Sinn lebendig, *das.*

100 Im Handeln sei's zur Freude,] Im Handeln sey's, zur Freude, $H^{148}H^{153}C^1$ aus Dem Handeln seys, der Freude, H^{152}; die Lesart Im Handeln sei's, zur Freude sei's dem Lieben; in der neuesten Ausgabe der Gedichte 2, 175 bei Hempel, jetzt Dümmler, vertreten durch Belger, Preuss. Jahrbücher, Juni 1889, lässt sich daher nicht begründen; wir folgen auch hier der Interpunction von *C.* 101 Nur g^1 über Und H^{152} 103 reden g^1 über lehren *das.* 106 den g^1 aus als *das.* 107 lastet nur g^1 über lästig wird *das.* 113 Mich treibt umher g^1 über Es zieht mich ab *das.* 117 Schon rast's] Das rast g^1 aus Da rasts H^{152} 119 Kräuter gäb's g^1 aus gäb es ein Kraut *das.* des Körpers g^1 aus die Körper *das.* 120 Willen,] Willen; *das.* 122 Er g^1 aus Und *das.* 124 im aus in H^{148} 125 geringsten g^1 über zum schwächsten H^{152} frommen,] frommen? $H^{148}H^{153}C^1$ 126 Kommen?] Kommen! *dies.* 131 Einzelnheiten $H^{148}H^{152}H^{153}$ 132 nachgestammelt.] nachgestammelt — H^{152} 135 verliehen g^1 über sie sandten H^{152} 137 gabeseligen] gabesel'gen *das.* Die Änderungen in der Interpunction 125 u. 126 beruhen auf Göttlings Vorschlag in der dem Briefe an Goethe vom 15. Mai 1827 beigefügten Fehlerliste.

Aussöhnung S 27.

H^{155}: Halbes Foliobl., *g*, lat. Lettern, aus Eckermanns Nachlass in die Mertenssche Sammlung zu Hannover gelangt; durch B. Suphan verglichen.

Überschrift: An Madame Marie Szymanowska.

H^{156}: Abschrift von der Hand des Sohnes aus Fr. Schlossers Nachlass, im Besitz des Frhr. v. Bernus auf Stift Neuburg bei Heidelberg, überschrieben: Goethe an Marie Szymanowska und datirt: Marienbad am 19. August 1823.

H^{157}: Abschrift des Kanzlers v. Müller für Friedrich Rochlitz, von dem Frhr. v. Biedermann zu Dresden verglichen (Zu Goethes Gedichten 1870 S 24), überschrieben wie H^{156} und datirt: Marienbad im August 1823.

In Goethes Tagebuch, Marienbad 1823, betreffen das Gedicht die Einträge vom 16. 17. u. 18. August. Der letzte lautet: Gedichte in die zwei Albums [der Schwestern Marie Szymanowska und Kasimira Wolowska] vollbracht und geschrieben (s. Goethe-Jahrbuch 8, 173).

Erster Druck. 1827 C^1 3, 30 u. 4, 122 Nr. 38 An Madame Marie Szymanowska.

1 Die Leidenschaft] Leidenschaft $H^{156}H^{157}$ Leiden! —] Leiden. *das.* 2 das allzuviel] das allzu viel H^{156} dich, das zuviel C^1C4 3 überschnell] allzuschnell H^{156} allzurasch H^{157} 4 Wozu war Dir (uns H^{157}) das Schönste auserkoren? $H^{156}H^{157}$ 5 ist] wird H^{156} war H^{157} 6 Sinnen!] Sinnen!! H^{156} 7 schwebt] tritt *das.* Engelschw.] Engelsschw. $H^{157}C^1C$4 8 Verflicht] Und flicht H^{157} Tön' um] Ton auf $H^{156}H^{157}$ 9 Wesen durch und durch zu dringen] ganzes Wesen zu durchdringen *dies.* 10 ihn] es *dies.* ew'ger] Himmels- H^{157} 12 Götter über höchsten H^{155} wie] und H^{157} 13 Und so erleichtert (erfrischet H^{157}) merkt das Herz behende $H^{156}H^{157}$ merkt über fühlt H^{155} 15 der überreichen] für überreiche H^{156} für überreichte H^{157} 17 fühlte sich] fühlt ich ganz $H^{156}H^{157}$ 18 wie] und H^{157} Liebe.] Lieben!! H^{156}

Äolsharfen S 28 u. 29.

H^{148}: Quartbl., S 37, in Johns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 31 u. 32.

J: 1834 Briefwechsel mit Zelter 3, 280—282, Beilage des Goethischen Briefs vom 14. December 1822, ohne Überschrift.

J^1: Libussa, Jahrbuch für 1850. Herausgegeben von P. A. Klar. 9. Jahr. Prag. S 332, V 1—14 mit der nachstehend in J^2 angeführten innern Überschrift und dem Datum.

J^2: Hlawaček, Goethe in Karlsbad. 2. A. von Dr. V. Russ, 1883 S 100, Note, dieselben Verse, mit der äussern Überschrift: Für innige Theilnahme an meinen Gesängen dankbar zu freundlichem Erinnern genußreicher Stunden. Eger den 6. August 1822 und der innern Überschrift: Liebeschmerzlicher Zwie Gesang unmittelbar nach dem Scheiden, eingetragen in das Stammbuch des Tondichters Tomaschek aus Prag.

2 bang] eng J^2 4 Und] So J^2 28 des Himmels Bläue] die Himmels-Bläue J

Nach 34 folgen H^{148}, durch einen Strich getrennt, die vier Verse:

Die Gegenwart weiß nichts von sich,
Der Abschied fühlt sich mit Entsetzen,
Entfernen zieht dich hinter dich,
Abwesenheit allein versteht zu schätzen.

welche sich an derselben Stelle auch in J finden und 1833 in Goethes Nachlass C^1 7, 199 nachgebracht wurden.

Ungeduld S 30.

H^{148}: Quartbl. S 40, in Johns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 33.

Lust und Qual S 31.

H^{148}: Quartbl. S 41 u. 42 (alte Zahlen 8 u. 9), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. J: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 13 u. 14.

In Goethes Tagebuch vom 24. December 1815 die Stelle: Blieb für mich und redigirte ältere Gedichte. Daher kann die Angabe von Q: „vom 24. December 1815" nicht von der Zeit der Entstehung gelten.

7 Schelmenlieder —] Schelmenlieder $H^{148}JC^1$ der Gedankenstrich in C eingesetzt in Folge von Göttlings Fehlerliste zum Briefe an Goethe vom 15. Mai 1827.

Immer und Überall S 32.

H^{158}: Sedezbl., in Johns Hand 1—4 ohne Überschrift, ein Gedicht für sich, als gedruckt durchstrichen.

H^{148}: Quartbl. S 43, die Überschrift in Riemers, der Text in Johns Hand.

Erster Druck. V 1–4 *J*: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 4 als Motto vor den zunächst folgenden Gedichten, ohne Überschrift. V 1–8 mit Überschrift zuerst 1827 C^1 3, 35. Die Überschrift im Inhaltverzeichnisse von *C* u. C^1 Immer und überall.

März S 33.

H^{159}: Quartbl. mit der Bleistiftnummer 5, die Überschrift g^1, der Text *g* in lateinischen Lettern, aus der ehemals Kräuterschen Sammlung; nur 12 Verse, V 4. 9. 14 nur angedeutet, mit Datum: d. 5. März 1817.

H^{148}: Quartbl. S 44 (alte Zahl 10), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. *J*: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 15.

6 betrüget] betrieget *C* scheint Schreibung der Officin. 15 da.] da! H^{159}

April S 34.

H^{148}: Quartbl. S 45 (alte Zahl 11), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. *J*: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 16.

Mai S 35.

H^{148}: Quartbl. S 46 u. 47 (alte Zahlen 12 u. 13), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. *J*: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 17 u. 18.

Juni S 36 u. 37 (Absatz V 26).

H^{148}: Quartbl. S 48—51 (alte Zahlen 14—17), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. *J*: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 19—21.

12 Rändern] Rädern in den Cottaischen Ausgaben seit 1840 findet in H^{148} und den Drucken von *J* bis *Q* keine Unterstützung, vielmehr scheint diese Lesart auf einer Conjectur der damaligen Herausgeber zu beruhen; die Annahme einer Hendiadys „Mühlen-Räder“ hat viel Bestechendes; es lassen sich jedoch die Mühlen V 12 auf die Bäche, und die Ränder V 12 auf die Wiesen des vorhergehenden Verses ungezwungen beziehen. 16 mir] Göttling hatte in

der seinem Schreiben an Goethe vom 27. Mai 1827 beigegebenen Vorschlagsliste bemerkt: „Muss es wohl st. mir heissen wir.“ Diese Bemerkung ist jedoch, gleich einem andern Besserungs-Vorschlage, mit Tinte durchstrichen und somit zurückgewiesen oder zurückgenommen worden, während Goethe die übrigen 33 Vorschläge durch eigenhändige Randbemerkungen gebilligt hatte. 46 Absatz, in *C* übersehen, anscheinend, weil nicht kenntlich in C^1, wo 46—49 die neue Seite 42 anfangen.

Frühling über's Jahr S 38 u. 39.

H^{160}: Octavheft, g^1 die Verse 17—32; in demselben Heft Bemerkungen zur Aufführung von Shakespeares Romeo und Julia in Goethes Bearbeitung und zum Epimenides, sowie Entwurf des Gedichts Zu Gemählden einer Capelle oben S 129.

H^{161}: zwei Quartblätter, g^1 mit dem Gedicht in lateinischen Lettern; die Überschrift g^1, nachträglich zugesetzt; auf Bl. 1 1—16, darunter das Datum *g* d. 15 März 1816; auf Bl. 2 17—32.

H^{148}: Quartbl. S 32 u. 53 (alte Zahlen 18 u. 19), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. *J*: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 22 u. 23.

4 Schnee;] Schnee. H^{161} 6 Gewalt'ge] Gewaltige *C* die graden Verse viersilbig. Gluth,] Glut, H^{161} 12 Fleiß;] Fleis *das.* 23 Erregend *g* aR für Ein lieblich *das.* 24 Erheiternd *g* aR für Ein holdes *das.*

Für's Leben S 40—43.

H^{148}: Quartbl. S 54—59 (alte Zahlen 20—25), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. S. Werke 1, 396 zu Die glücklichen Gatten und *J*: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 24—29 überschrieben Fürs Leben.

6 Blick!] Blick; H^{148} 28 Komma zu Ende, fehlend C^1, gesetzt auf Göttlings Erinnerung in der Anlage des Briefs an Goethe v. 15. Mai 1827. 71 Es] Er Werke 1, 115; dies Es $H^{148}JC^1C$ erscheint gewagt und ungewöhnlich wegen

des Wer V 69; vergl. über einen solchen Geschlechtswechsel DWB 2, 964 unter „Der le“ und mehrere Fälle bei Goethe, z. B. in der Ballade Der Todtentanz 1, 209 V 26—28 Verliert sich dieser und der, Schleicht eins nach dem andern — Und husch ist es unter dem Rasen, oben S 19 An Werther V 17 Keins wird vom andern, oben S 35 Mai V 15 u. 16 der Bübchen Flatterschaar, das bewegt u. s. w. Obiges Es ist daher nicht für einen Druckfehler erachtet worden. Einige Kommata, welche der Abdruck des Gedichts Werke 1, 113 flg. mehr enthält, V 49. 51. 52. 57. 63. 69. 83 fehlen in den Drucken JC^1C, nachdem sie H^{148} mit Blei entfernt worden.

Für ewig S 44.

H^{162}: Quartbl., *g*, ohne Überschrift, deutsche Lettern, in der Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek.

H^{148}: Quartbl. S 60 (alte Zahl 26), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. *J*: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 30. Schon aus dem Jahre 1784, ursprünglich für das Gedicht Die Geheimnisse bestimmt. In H^{162} folgt der Strophe unmittelbar die eben dahin gehörige Octave, welche anfängt: Wohin er auch die Blicke kehrt und wendet.

4 Zweifelsorge] einen Zweifel H^{162} 7 all] all' JC^1C hier Abkürzung von alles. 8 ihr] Ihr $H^{148}J$ Die Kommata V 3 nach Treue 4. 5 u. 6 fehlen H^{162}

Zwischen beiden Welten S 45.

H^{148}: Octavbl. S 61 (alte Zahl 27), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. *J*: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 31.

3 Sinn!] Sinn; *C* 6 bin;] bin. H^{148}

Aus einem Stammbuch von 1604 S 46.

H^{148}: Octavbl. S 62 u. 63 (alte Zahlen 28 u. 29), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. *J*: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 32 u. 33 unter der Überschrift Aus einem Stammbuch, von 1604 und mit der Unterschrift Shakespeare. Das Gedicht ist von Goethe aus dem Englischen übersetzt; er nahm Shakespeare als Verfasser an, weil er ihn unter der

ihm zugegangenen Abschrift genannt fand; siehe seine Erklärung in Kunst und Alterthum 1821 3, 1 S 56. Den englischen Text machte Beneke in der Göttinger Zeitschrift „Die Wünschelruthe Nr. 34“ vom 27. April 1818 S 134 bekannt, wonach wir ihn wegen der Seltenheit jener Zeitschrift hier mittheilen (vergl. Gosches Arch. f. Litteratur-Geschichte 1872 2, 521—525):

My thoughts are winged with hopes, my hopes with love,
Mount love unto the moone in clearest night
And saie, as she doth in the heaven move
In earth so wanes and waxeth my delight,
And whisper this but softlie in her eares 5
How ofte doubt hange the head and trust shet teares.

And you, my thoughts that seem mistrust do rarye [oder *carie*]
If for mistrust my mistris do you blame
Saie, though you alter yett you do not varye
As shee doth change and yett remain the same. 10
Distrust doth enter hartes but not infect
And love is sweetest seasoned with suspect.

If shee, for this, with clouds do mask her eyes
And make the heavens dark with her disdaine,
With windie sights [= *sighs*] *disperse them in the skyes,* 15
Or with thy teares derobe [oder *dissolve*] *them into rayne.*
Thoughts, hopes and love returne to me no more
Till Cinthia shyne as shee hath done before.
W. S.

1 Liebe Hoffnung,] Hoffnung; *J* Hoffnung. *H*[148]

Um Mitternacht S 47.

H[163]: Quartbl. *g* mit dem Datum 13. Febr. 1818, die vom Dichter an Zelter gesandte Handschrift; später im Besitz einer Schülerin von Zelter, Caroline Schulze zu Potsdam, jetzt in der Jähnsschen Sammlung zu Berlin.

H[148]: Quartbl. S 64 (alte Zahl 30), in Eckermanns Hand.

In Goethes Tagebuch 1818, 13. Februar *g*: Um Mitternacht.

Erste Drucke. 1821 Neue Liedersammlung von Zelter S 6 u. 7; und 1822 Über Kunst und Alterthum 3, 3 S 170 ohne die Überschrift, welche sich jedoch im Inhaltverzeichniss 4, 3 S 186 findet.

14 um's Künftige] in's Künftige H^{163}

St. Nepomucks Vorabend S 48.

H^{148}: Quartbl. S 65 (alte Zahl 31), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 35. — In Goethes Tagebuch Carlsbad 1820, Mai 19. Schwimmende Lichtchen zu Ehren des heil. Nepomucks, der Heilige illuminirt. Gesang auf der Brücke.

Im Vorübergehn S 49.

H^{164}: Foliobl., *g*, lat. Lettern, ohne Überschrift und ohne jede Interpunction.

H^{148}: Quartbl. S 66 u. 67 (alte Zahlen 39 u. 40), Überschrift in Riemers, Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 54 u. 55.

Zu vergleichen das Gedicht Gefunden Werke 1, 25.

Pfingsten S 51.

H^{165}: Quartbl., *g*, lat. Lettern, ohne Überschrift, mit dem Datum Berka d. 24. Juni 1814, hier lautend:

Unter halbverdorrten Mayen
Schläft der liebe Freund so still.
Doch es soll ihn wohl erfreuen
Was ich ihm vertrauen will.
5 Keine Wurzeln hat das Reisig
Drum verdorrt das junge Blut,
Aber Liebe wie Herr Dreysig
Pfleget ihre Pflanzen gut.

H^{148}: Quartbl. S 68 (alte Zahl 41), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 56.

5 Reissig] Reisig H^{165} H^{148} C^1 Reißig nach Göttlings Bemerkungen vom 15. Mai 1827; Reissig wie in unserer Ausgabe Werke 7, 73; nach Grimms Grammatik 2, 313 u. DWB 8, 744 wäre das ß etymologisch unberechtigt und „Reisich“ die regelrechte Form.

Aug' um Ohr S 52.

H^{166}: Blatt im Stammbuch der Gräfin Caroline von Egloffstein, *g*, ohne Überschrift, mit Datum: Jena d. 17 May 1817. Auch Julie v. Werlhoff und Luise Seidler besassen den Spruch von Goethes Hand.

H^{148}: Quartbl. S 69 (alte Zahl 42), die Überschrift *g* in lat. Lettern, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 57. — Vergl. unten S 401, 25.

Blick um Blick S 53.

H^{148}: Quartbl. S 70 (alte Zahl 43), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 58. Das Gedicht fehlt in der Cottaischen Ausgabe von 1840 und mehreren folgenden.

Überschrift Blick um] Kuß um im Inhaltverzeichniss C^1C Kommata 1 u. 3 zugesetzt mit Rücksicht auf die folgende reiche Interpunction. — Vergl. auch S 376 unter H^{147}

Hauspark S 54.

H^{148}: Quartbl. S 71 u. 72 (alte Zahlen 44 u. 45), Überschrift über Blei in Riemers, Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 59 u. 60. Später, 1836 *Q* 1, 61 den Vermischten Gedichten, in den Cottaischen Ausgaben seit 1840 der Abtheilung „Epigrammatisch“ Bd. 2 der Gedichte überwiesen.

22 wohl!] wohl! — H^{148} 23 willen,] mit Blei aus willen! H^{148}

Der neue Copernicus S 55.

H^{148}: Foliobl. S 73 u. 74 (alte Zahlen 46 u. 47), die jetzige Überschrift in Riemers Hand über Vision, der Text in Kräuters Hand. Ältere Handschrift vgl. Divan, Werke 6, 369, zu Zwiespalt, g^1, mit Überschrift Vision und Datum d. 26. Juli 1814.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 61 u. 62.

Gegenseitig S 56.

H^{167}: Foliobl., *g*, lat. Lettern, ohne Überschrift.

H^{148}: Quartbl. S 75 (alte Zahl 48), Überschrift, anscheinend über g^1, in Riemers, Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1821 Neue Liedersammlung von Zelter S 16 „Im Fernen“; handschriftlich auch von Zelter unter der Überschrift „Der Entfernte“ in Musik gesetzt.

Nach *Q* aus dem Jahre 1816, mit welcher Angabe das Datum von Zelters Handschrift, 5. December 1816, übereinstimmt.

4 Schoos;] Schoos. H^{167}; aus . mit Blei H^{148} 7 herausser] herauser H^{167} s. dies herausser DWB „ausser 1“ 15 Mädchen,] Mädchen; H^{167}

Freibeuter S 57.

H^{148}: Quartbl. S 76 u. 77 (alte Zahlen 49 u. 50), Überschrift in Riemers, Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 64.

2 ke] ke' $H^{148}CC^1$ ebenso 5. 6 und weiter; vgl. Werke 1, 153. 11 enen] e'nen $H^{148}C^1$ einen *C*

Wanderlied S 58.

H^{148}: Quartbl. S 78 u. 79 (alte Zahlen 51 u. 52), in Eckermanns Hand.

Erste Drucke. *W*: 1821, Wilhelm Meisters Wanderjahre. Erste Strophe S 342. 344 u. 353, zweite Strophe S 354, dritte Strophe S 356 u. 550, ohne Überschrift.

2 Niederab] Nieder ab *W* S 342 7. 8 *W* S 344 auch in der Fassung:

Du im Leben nichts verschiebe;
Sei dein Leben That um That!

14 Witwe] Wittwe C^1. Die Änderung nach Göttlings Brief vom 15. Mai 1827.

Aus dem Jahre 1826 noch eine vierte Strophe, mit der das Gedicht in Zelters Komposition in Berlin zur Feier von Goethes 77tem Geburtstage gesungen wurde; ein Exemplar, im Weimarischen Goethe-National-Museum, ist datirt vom 25. Julius 1826. Diese Strophe, handschriftlich g^1, auf einem Foliobogen, unmittelbar vor dem Entwurf der zahmen Xenie Deine Werke zu höchster Belehrung (*C* Nachlass 7, 241), ward 1826 auf einem besondern Blatt und in den Berlinischen Nachrichten vom 31. August, dann zuerst wieder

1868 in der Hempelschen Ausgabe 3, 59 gedruckt. Sie lautet:

Doch was heißt in solchen Stunden,
Sich im Fernen umzuschaun?
Wer ein heimisch Glück gefunden,
Warum sucht er's dort im Blau'n?
Glücklich wer bei uns geblieben, 5
In der Treue sich gefällt!
Wo wir trinken, wo wir lieben,
Da ist reiche freie Welt.

1 heißt] heißts g^1 *H* 2 In die weite Welt zu schauen? *das.* 4 Blau'n?] Blauen. *das.* 5 bei uns unter am Ort *das.*

Loge S 59—70

Die Rubrik zuerst 1827 C^1 3, 67—78.

Die Überschrift, H^{148}: Quartbogen S 80, in Eckermanns Hand.

Symbolum S 61 u. 62.

H^{148}: Foliobl. S 81, Überschrift in Eckermanns Hand, der Text *g* in lateinischen Lettern.

Erster Druck. *J*: 1816 Gesänge für Freimaurer, zum Gebrauche aller Deutschen Logen, Weimar 1813. Anhang, S 323 u. 324, Nr. 191, ohne Überschrift, darunter Goethes Name; V 5 jeder Strophe wird für den Chor wiederholt.

1 Wandeln] Wandeln aus Handeln H^{148} Handeln *J* 4 Handeln] Wandeln *J* 7 vor Schmerzen Freuden H^{148} Glücke.] Glücke, *J* 10 vorwärts,] vorwärts H^{148} vorwärts. *J* 11 schwerer] ferne *J* 13 Ehrfurcht.] Ehrfurcht, *J* 26 winden] flechten *J*

Verschwiegenheit S 63.

H^{168}: Foliobl., *g*, lat. Lettern, ohne Überschrift, datirt: 20. Januar 1816, im Besitze des Schulinspectors Herrn Dr. Jonas zu Berlin.

H^{148}: Quartbl. S 83 und 84, in Eckermanns Hand.

Z^1 u. Z^2: Zelters Abschriften zu einer musikalischen Bearbeitung des Liedes, sowohl unter den von ihm hinter-

lassenen Musikalien auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin, als auch im Goethe-National-Museum zu Weimar, die 1. datirt 1. December 1816, überschrieben Maurerlied, die 2. Männerkreis. Im Briefe Zelters an Goethe vom 10. November 1816 genannt „Bundes- oder Logenlied für den Kammerrath", d. h. Goethes Sohn.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 71.

2 beut,] beut; $H^{168}H^{148}$ 6 Reicheren] Sicheren Z^1Z^2 zurück;] zurück: $H^{168}H^{148}$ 8 wahre] rechte Z^1 wahre *g* über rechte Z^2 10 Tromml=] Tromml' $H^{168}H^{148}C^1$ Trommel Z^1 Tromm'l *C* nach Göttlings Correctur. Goethes eigne Schreibung Tromml' ergibt jedoch den Plural.

Gegentoast der Schwestern S 64.

H^{169}: Quartbl., *g*, lat. Lettern, mit Überschrift Zum 24. Octb. 1820 und alter Bleinummer 2, in der ehemals Kräuterschen Sammlung.

H^{148}: Quartbl. S 85, die Überschrift Zeile 1 in Riemers, Zeile 2 in Eckermanns, Zeile 3 über g^1 in Riemers, und der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 72.

6 solche über euch ihr H^{169} 8 weisen!] weisen. *das.* 10 auch euch durch Ziffern aus euch auch *das.*

Trauerloge S 65.

H^{148}: Quartbl. S 86, die Überschrift, ohne die Widmung, in Riemers, der Text in Eckermanns Hand.

M: In dem Nachlasse des Kanzlers v. Müller eine Abschrift von John.

Erster Druck. 1827 C^1, 3, 73 ohne die Widmung.

16 Ewigen] Ewgen *M*

Dank des Sängers S 66.

H^{148}: Quartbl. S 87 u. 88, in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 74.

6 Schatz,] mit Blei aus Schatz? H^{148} 7 genommen? mit Blei aus genommen. *das.*

Zur Logenfeier des dritten Septembers 1825 S 67—70.

H[170]: Foliobl., auf einer Seite *g*[1] Entwurf des Gedichts, auf der andern Seite Schema eines Schreibens an Schorn.

H[171]: Foliobogen, Abschrift von John in Blei, Überschrift *g*[1] 1825, mit Correcturen *g* u. *g*[1].

H[172]: Zwei Foliobll., Abschrift von John in Tinte, nur V 31—48 *g* auf der Rückseite des 2. Bl.

Erster Druck. 1825 Zur Logenfeier des dritten Septembers 1825; 6 unpaginirte Seiten. Ein Exemplar dieses Weimarischen Einzeldrucks in das Druckmanuscript von *C*[1] *H*[148] als S 89—92 eingefügt.

Überschrift Zur] Der *H*[171]

Einleitung S 67.

H[173]: Foliobl. *g*.

Überschrift Einleitung (sanft, heiter, höchst gefällig) *g*[1] *H*[170] 3 das höchste aus uns solch ein *g*[1] *H*[170] 4 feiert solchen *g*[1] aus feyern wir *H*[170] 5—8 *g* aus

Diesen Tag wie er so glänzend [der sich bekränzend *H*[173]]
Bunt geschmückt der Nacht entsteigt
Und sich festlich [Sich gesellig *H*[173]] selbst ergänzend [nun erglänzen (so) dann begränzet dann bekränzend *g* *H*[173]]
Abends [erst Endlich dann Wieder] zu dem Berge neigt *H*[170] *H*[173]

8 Segensvoll] Segenvoll *H*[173] 12 nah] bey *H*[173]

Zwischengesang S 68.

Überschrift Zwischengesang (Ernst, männlich, bedeutend) *H*[172] 22 unserm zweiten über einem neuen *H*[173]

Schlußgesang S 69 u. 70 (Absatz V 49).

H[174]: ein Briefumschlag in Quarto; auf dessen Rückseite erster Entwurf *g* V 31—48 und *g*[1] V 43—48.

Überschrift Schlußgesang (Enthusiastisch) *H*[172]

25 aus Im Stillen werdet lauter (unleserlich) *H*[170] 29 mehr in Sälen aus im Geheimen *H*[170] in Sälen aus im Stillen *g* *H*[171] 30 aus Walte der Drang *g*[1] *H*[171]

37. 38 Andächtiges Gebäude
Entstand zu heiliger Freude *g* *H*¹⁷² 44 Wer aus Er *g* *H*¹⁷²

31—48 im ersten Entwurf:

Durchziehet alle Straßen
Und jubelt übermaßen
Wo wir ins Leere [erst nur Hütten] schauten
Entstanden [erst Dort stehen] große Bauten
Befreyt sind die Kinder [erst so viele]
Von Moder und Zwang [erst Vom banglichen dann häuslichen Drang]

Hinaus zu freyen Räumen
Dort lagert unter Bäumen
Ihr kinderfrohen Gatten [die Gattin mit dem Gatten *g*¹]
Er schuf euch diese Schatten
Wälder entstiegen
Die Hügel entlang. *g* *H*¹⁷⁴

51—60 unmittelbar nach 30:

So froh als treulich
So treu als erfreulich
Stimmen alle zu freudigem Sang

Und was er ausgespendet
Was er für uns vollendet
Die er sich all [auch Wie viel er sich] verbündet
Die er im Glück gegründet
Wiederholens ihr Leben lang *H*¹⁷⁰

58 Unsäglich aus Unzählig *g* *H*¹⁷² nach 60 folgt: (Auf Erfordern können mehrere Strophen hinzugefügt oder eingeschaltet werden, wozu Stoff genug vorhanden ist) *H*¹⁷²

Gott und Welt S 71—111.

Die Rubrik zuerst 1827 C^1 3, 79—118.

Die Überschrift H^{148}: Quartbl. S 93, in Eckermanns Hand.

Der Vorspruch S 71 H^{175}: Quartbl. g, mit Datum Pfingsten. Jena. May 1817 (aufgeklebt auf eine Mappe die früher Fr. Liszt besass) H^{148}: S 93, in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1817 Zur Naturwissenschaft überhaupt, Heft 1, Rückseite des Titelblatts.

6 aufgefaßtes] aufgefaßt das Q eine Hypothese die H^{175} nicht bestätigt.

Procemion S 73 u. 74.

H^{148}: Quartbl. S 94, in Johns Hand, die Überschrift anscheinend über g^1.

Erster Druck. V 1—14, 1817 Zur Naturwissenschaft überhaupt 1, Rückseite des Titelblatts, ohne Überschrift.

Nach Q entstanden März 1816.

12 Ort;] Ort: C

V 15—26 bereits hier gedruckt Werke 2, 215 u. 216, Rubrik Gott, Gemüth und Welt.

Wiederfinden S 75 u. 76 (Absatz V 25).

H^{148}: Foliobl. S 96—98, (alte Zahl 3), in Johns Hand.

Bereits hier gedruckt Werke 6, 188 u. 189 als ein Gedicht des Westöstlichen Divans.

9 Grunde] Grunde, C 35 ungemess'nem] ungemeßnem C^1

Weltseele S 77 u. 78 (Absatz V 21).

H^{148}: Foliobl. S 99 u. 100 (alte Zahl 6), in Johns Hand.

Bereits hier gedruckt Werke 1, 128 u. 129 Rubrik Gesellige Lieder.

1 euch] Euch H^{148} 5 ungemess'nen] ungemeßenen H^{148} 9 ihr euch] Ihr Euch und so immer H^{148} Mehrere Kommata im Druck Werke 1, 128 u. 129, 1. 5. 14. 19. 21. 25 sind hier weggelassen, gemäss C u. C^1, als fast sämmtlich H^{148} mit Blei durchstrichen.

Dauer im Wechsel S 79 u. 80 (Absatz V 25).

H^{148}: Foliobl. S 102 u. 103 (alte Zahl 8), in Johns Hand.

Bereits hier gedruckt Werke 1, 119 u. 120 Rubrik Gesellige Lieder.

5 freuen] aus freuen? H^{148} 6 verdankt? aus verdankt, *das.* 15 Ach, aus Ach! *das.* 24 mit Gemsenfreche zwischen 2 Kommata $H^{148}C^1$ dieselben gestrichen C auf Göttlings Vorschlag vom 15. Mai 1827. 29 an jener Stelle], an jener Stelle, $H^{148}C^1$ 31 Kommata vor wie und zu Ende bleidurchstrichen H^{148} 34 zusammenziehn] 2 Worte $H^{148}C^1C$ 3, Ein Wort C^1C 1 37 Danke] Denke $H^{148}C^1C$ Druckfehler.

Eins und Alles S 81.

H^{176}: Foliobl., *g*, lat. Lettern, ohne Überschrift, datirt Jena Octbr. 6. 1821, unterschrieben G. auf der Rückseite g^1 *Luke Howard to Goethe, a biographical Sketch.* Eine Übersetzung dieses u. s. w. 25 Zeilen.

H^{148}: Foliobl. S. 104 u. 105, die Überschrift über g^1 in Riemers, der Text in Johns Hand.

Erster Druck. J: 1823 Zur Naturwissenschaft überhaupt 2, 1 S 123 u. 124, vorher schon im Morgenblatt v. 24. September 1823, S 913.

3 Überdruß;] Überdruß, H^{176} 7 aus Mit Welten-Seele sich durchdringen *das.* 8 dann] Ja, *das.* 9 Bleibt uns der herrlichste Beruf *das.* 10 Und es sind nur die guten Geister *das.* 11 höchste] unsre *das.* 12 dem] Dem *das.* 17 aus Zur Sonne sey's, zu düstrer Erden *das.* 18 darf über soll *das.* 22 aus Da regt das Ewige sich in allen *das.*

Vermächtniß S 82 u. 83 (Absatz V 25).

Erster Druck. 1829 C^1 22, 261 u. 262, dann 1830 C 22, 256 u. 257, als Anhang des zweiten Buchs von Wilhelm Meisters Wanderjahren. Seit Q, 1, 104 in den Cottaischen Ausgaben an dieser Stelle. — Vergl. unten S 399, 30.

1 Nichts] nichts C^1C geändert zur Gleichstellung mit V 23 des vorigen Gedichts.

Parabase S 84.

H^{148}: Quartbl. S 106, in Eckermanns Hand, die Überschrift anscheinend über g^1.

Erster Druck. 1820 Zur Morphologie 1, 3 S 258 Rückseite des Titelblatts von Heft 3, ohne Überschrift.

Die Metamorphose der Pflanzen S 85—87.

H^{148}: Foliobogen S 107—111 (über alte Zahlen 13—17), in Johns Hand.

Bereits gedruckt Werke 1, 290—292, Rubrik Elegien II. In Goethes Tagebuch 1798 Jena, Juni 17. Die Metamorphose der Pflanzen; 18. Metamorphose der Pflanzen. Gedichte in Ordnung Werke III, 2, 212.

3. 4. 45. 46 und sonst Kommata weggefallen, gemäss C u. C^1, nachdem sie H^{148} mit Blei gestrichen worden. 8 Wort!] Wort! — Werke 1, 290. 57 schwellen 58 schwellender dazu aR Fragezeichen H^{148} 70 Gestalt!] Gestalt. Werke 1, 292.

Epirrhema S 88.

H^{177}: Längliches Octavbl. aus dem Album der Gräfin Julie Egloffstein, *g*, V 1—6, lat. Lettern, ohne Überschrift.

H^{148}: Quartbl. S 112 (alte Zahlen 18 u. 10), Überschrift *g* über Blei, Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. J: 1820 Zur Morphologie 1, 2 S 100, ohne Überschrift, als zwei Motto.

2 achten;] achten. H^{177} 3 drinnen] drinne $H^{177}J$ 9 Lebendiges] Lebendges $H^{148}J$

Metamorphose der Thiere S 89—91.

H^{148}: Foliobl. S 113—116 (alte Zahlen 19—22), *g* Überschrift über Blei, Text in Johns Hand.

Erster Druck. J: 1820 Zur Morphologie 1, 2 S 196—198 u. d. T. *ΑΘΡΟΙΣΜΟΣ.*

In Goethes Tagebuch 1806 November, 10. Hexameter zur Morphologie Werke III, 3, 178.

27 zeiget] zeigt J 57 Geschöpf der Natur,] Geschöpf, der Natur, C^1C nach unsrer Lesart, welche mit H^{148} übereinstimmt, wird der Mensch als höchstes Naturgeschöpf angeredet, nach der Lesart der Ausgabe letzter Hand hängt der Natur ab von dem vorhergehenden Freue dich. An Naturfreude ist hier aber nicht zu denken, sondern an die innere Befriedigung des Menschen, die 50—56 entwickelten Begriffe der Natur nachdenken zu können; der Vers schliesst sich an das erfreue dich hoch des V 52 an.

Antepirrhema S 92.

H^{148}: Quartbl. S 117 (alte Zahl 23), in Eckermanns Hand, Tinte über Blei gezogen.

Erster Druck. 1820 Zur Morphologie 1, 2 S 113, ohne Überschrift.

Im ernsten Beinhaus war's wo ich beschaute S 93 u. 94.

H^{178}: Foliobogen, *g*, lat. Lettern, auf dem Vorderblatt die Überschrift gestrichen Zum 17. Sept. 1826, unten g^3 25 Sept. 26. In der Mertensschen Autographen-Sammlung zu Hannover.

Erster Druck. 1829 C^1 23, 285 u. 286 am Schlusse des dritten Buchs von Wilhelm Meisters Wanderjahren, ohne Überschrift; die dem Schlussverse in Klammern angefügten Worte Ist fortzusetzen scheinen sich auf den Roman, nicht auf das Gedicht zu beziehen.

In den Cottaischen Ausgaben seit 1833, zuerst in Goethes Nachgelassenen Werken 7, 71 u. 72 unter der Überschrift „Bei Betrachtung von Schillers Schädel"; so treffend sie sein mag, so fehlt doch jede Beglaubigung ihrer Echtheit; Goethe bezeichnet das Gedicht vielmehr im Briefe an Zelter vom 24. October 1827 als Die Reliquien Schillers, freilich, ohne ihm damit eine bestimmte Überschrift für seine Werke zu ertheilen. Nur hinsichtlich der Stelle des Gedichts besitzen wir Goethes Vorschrift in dem Gespräche mit Eckermann vom 25. Mai 1831, in der ihm ertheilten Anweisung: daß Sie bei Herausgabe meines Nachlasses diese einzelnen Sachen dahin stellen, wohin sie gehören. Zu diesen Einzelnheiten zählen gegenwärtiges Gedicht und das Gedicht Vermächtniß S 82. Nach seinem Inhalte, besonders nach den Versen 24, 25 und 32, möchte das vorstehende in der Rubrik Gott und Welt den geeignetsten Platz erhalten, während die Redaktoren des Nachlasses es den Vermischten Gedichten 7, 71 u. 72 überwiesen haben.

2 Schädel Schädeln über Köpfe Köpfen H^{178} 7 trugen] trugen? *das.*   8 thät'ge] thätige *das.*   16 heil'gen] heiligen *das.*   27 halten,] halten? *das.*   28 entwendend] entwendend. *das.*

Urworte. Orphisch S 95 u. 96.

H^{179}: Alte Abschrift, in Creuzers Nachlasse zu Heidelberg aufgefunden; im Besitze des Herrn Prof. Meyer v. Waldeck daselbst, wahrscheinlich Beilage des in Goethes Tagebuch vom 1. October 1817 verzeichneten Briefs an Hofr. Kreuzer nach Heidelberg.

H^{148}: Foliobl. S 118 u. 119 (alte Zahl 24), in Johns Hand.

Erster Druck. J: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 67 (1te Strophe), 69 (2te Strophe), 72 (3te Strophe), 76 (4te Strophe), 77 u. 78 (5te Strophe).

Im Tagebuch die Stellen: 1817. October 7. Orphische Begriffe; 8. Fünf Stanzen ins Reine geschrieben.

Über 1 *ΔΑΙΜΩΝ*, Dämon.] *Δαίμων*. H^{179} dich] Dich H^{179} H^{148} und so immer 4 du] Du *dies*. und so immer über 9 *ΤΥΧΗ*, das (Das CC^1) Zufällige] *Τύχη* H^{179} 12 handelt:] handelt. *das*. über 17 *ΕΡΩΣ*, Liebe.] *Ἔρως* H^{179}, wonach die Beziehung von Die V 17 auf die Flamme V 16 klar hervortritt. Ebenso fehlen H^{179} auch vor den folgenden Strophen die deutschen Überschriften. 24 edelste] Edelste H^{179} 25 wollten;] wollten: $H^{179}H^{148}$ 36 ungezügelt:] ungezügelt. H^{179} 40 Ein Flügelschlag! und hinter uns Aeonen. *das*.

Atmosphäre S 97.

H^{148}: Foliobl. S 120 (alte Zahl 27), in Johns Hand.

Erster Druck. J: 1822 Zur Naturwissenschaft überhaupt 1, 4 S 321, ohne Überschrift, als Vorspruch des folgenden Gedichts.

6 verbinden;] verbinden, C^1

Howards Ehrengedächtniß S 98—100.

H^{148}: Foliobl. S 120—123 (alte Zahlen 27—30), in Johns Hand.

Erste Drucke. J: 1820 Zur Naturwissenschaft überhaupt 1, 3 S 124 u. 125 Howard's Ehrengedächtniß V 23—52. J^1: 1822, ebenda 1, 4 S 322—326, V 1—52 mit gegenüber stehender englischer Übertragung.

In Goethes Tagebuch vom 13. December 1817 Die Howardische Lehre wieder durchdictirt. Doctor Roux die Skizzen zu

Howard mitgegeben. An Howard fortgefahren und in dem des Jahres 1821 Einträge vom 25. März Howards Ehrengedächtniß, vom 31. Kamarupa, vom 3. April Sendung nach London wegen Howards Ehrengedächtniß abgeschlossen, vom 4. Der Wolkenbote, 19. September, Jena Howards Ehrengedächtniß, Original und Übersetzung gegen einander gestellt und vom 24. October ebenda Howards Ehrengedächtniß abgeklatscht. Vergl. auch Werke 6, 329, Auszug aus Goethes Tagebuch vom 26. Juli 1817.

6 kaum;] kaum. J^1 geändert H^{148} 16 Gewinn.] Gewinn; J^1 desgl. 20 dein] Dein H^{148} und so immer 22 Erinnre] Erinnere H^{148} Der folgende Trennungsstrich fehlt $H^{148}J^1$, ebenso nach 32. 38 u. 44 $H^{148}JJ^1$ 28 Erquickt',] Erquickt' C^1C Erquickt J

Entoptische Farben. An Julien S 101.

H^{180}: Foliobl., g, mit den Überschriften und dem Datum Jena d. 17. May 1817, in der Culemannschen Sammlung zu Hannover.

H^{180a}: Abschrift in der Frhr. v. Bernusschen Sammlung auf Stift Neuburg mit beiden Überschriften, sowie mit der mittlern Offenbares Geheimniß, und dem Datum Jena d. 17. May 1817.

H^{148}: Quartbl. S 124 u. 125 (alte Zahlen 31 u. 32), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 107 u. 108.

Im Tagebuch vom 17. Mai 1817 der Eintrag Mit dem frühsten die Stammbuchblätter. Vergl. S 390, 2 u. S 414, 19.

6 auserlesen;] Punct H^{180} 11 Dämmerlicht] Und das Licht *das.* 21 gelten,] gelten! *das.* 22 Gestalten!] Punct *das.*

Wohl zu merken S 102.

H^{148}: Quartbl. S 126 (alte Zahl 33), Überschrift g in lat. Lettern Wohl zu mercken!, Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. J: 1822 Zur Naturwissenschaft überhaupt 1, 4 S 330, ohne Überschrift.

3 verleihn] verleihen J geändert mit Blei H^{148} 4 erfreun] erfreuen *desgl.*

Was es gilt. Dem Chromatiker S 103.

H^{148}: Quartbl. S 127 (alte Zahl 34), die Überschrift *g* über Blei, lateinische Lettern, daneben die Überschrift Zur Farbenlehre in Eckermanns Hand gestrichen, in derselben Hand der Text.

Erster Druck. 1817 Zur Naturwissenschaft überhaupt 1, 1 S 9 auf der Vorderseite des Zwischentitels V 1—4 als Vorspruch, ohne Überschrift, ebenso V 5—14 auf dessen Rückseite.

Herkömmlich S 104.

H^{181}: Quartbl., aus einer Druckschrift vom Julius 1817 abgeschnitten, *g*, lateinische Lettern, ohne Überschrift.

H^{148}: Quartbl. S 128 (alte Zahl 35), Überschrift *g* in lat. Lettern über Chromatik, in Eckermanns Hand, worin auch der Text.

Erster Druck. 1822 Zur Naturwissenschaft überhaupt 1, 4 S 241, ohne Überschrift, als Motto auf dem „Chromatik" überschriebenen Titelblatt.

1 Messe] Messen H^{181}

Allerdings. Dem Physiker S 105.

H^{148}: Quartbl. S 129 (alte Zahl 36), die Überschriften *g* in lateinischen Lettern, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. *J*: 1820 Zur Morphologie 1, 3 S 304, ohne Überschrift, mit dem vorhergehenden Aufsatz Freundlicher Zuruf durch die Worte verbunden: Möge nachstehendes heitere Reimstück in diesem Sinne aufgenommen und gedeutet werden.

In Goethes Tagebuch Jena 24. October 1821 Gedicht zur letzten Seite (nämlich des 3ten Hefts Zur Morphologie).

1 Innre] Innere $H^{148}J$ 10 äußre] äußere *dies.* Bei Haller ebenfalls die zweisilbigen Formen. 19 seist.] seyst?

Ultimatum S 106.

H^{148}: Quartbl. S 130 (alte Zahl 37), Überschrift, wie es scheint über g^1, in Eckermanns, Text in Johns Hand.

Erster Druck. *J:* 1822 Über Kunst und Alterthum 3, 2 S 78 ohne Überschrift, in Abtheilung 2 der Zahmen Xenien zwischen V 293 und 294.

1 letzten] zehnten *J* geändert H^{148} nach 1 der Vers 14 des vorigen Gedichts Alles gibt sie reichlich und gern *J*, bleidurchstrichen H^{148}

Die Weisen und die Leute S 107—111.

H^{182}: In Goethes Schreibkalender für das Gemein-Jahr 1819 der erste Entwurf der Verse 35—39, *g*, lateinische Lettern.

H^{148}: Foliobogen, S 131—136 (alte Zahlen 38—43), in Johns Hand.

Erster Druck. *J*: 1821 Über Kunst und Alterthum 3, 1 S 7—14, und Morgenblatt vom 15 Juni 1821 Nr. 151.

In Goethes Tagebuch 1814, 7. Juni, Berka Nachmittag die Weisen und die Leut dictirt.

1 sammelt] sammlet H^{148} *J* 5 kosten:] kosten. *dies.* 23 helfen.] helfen? — C^1C diese Interpunction scheint auf Verwechslung mit der von 25 zu beruhn. 25 helfen! —] helfen! C^1C 33 andre] andere $H^{148}J$

35—39 Ruht auch
Sie weiß sich wohl zu schicken
Das kommt auf dich du Körper an
Hast du dir mäßig wohl gethan
Wird sie sich auch erquicken. g^1 H^{182}

60 Ergetz'] Ergötz $H^{148}J$ 73 Wär'] Wäre *dies.*

Kunst S 113—136.

Die zweite Abtheilung der zuerst 1815 gebildeten Kunstrubrik, deren erste Werke 2, 67—196 umfasst. Die hier vereinigten Gedichte entstanden in der Zeit von 1815 bis 1826.

H^{148}: Quartbogen S 137 (alte Zahl 4), Überschrift in Eckermanns Hand.

Künstlerlied S 115 u. 116.

H^{148}: Quartbogen, Folien 137 u. 138 (alte Zahlen 21—29), in Eckermanns Hand.

Erste Drucke. *J*: 1817, in der Berliner Zeitschrift Der Gesellschafter von Gubitz vom 11. Januar, Bl. 7 überschrieben: Dem edlen Künstler-Verein zu Berlin, 1. Epiphanias *W*: 1821 Wilhelm Meisters Wanderjahre, S 319—321.

In Goethes Tagebuch die Einträge von 1816, December 27. u. 28. Gedicht für den Künstlerverein in Berlin; 29. Dir. Schadow nach Berlin (mit dem Gedicht zur Künstlerfeier).

5 Dort] Hier *JW* 11 andre] andere *J* 20 ew'gen] ewigen *das.* 24 entgegenblickt] 2 Worte *JW* 26 Redner,] Redner und *J*

Antike S 117.

H^{148}: Quartbl. S 139, die Überschrift *g*, in lat. Lettern, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1821 Über Kunst und Alterthum 3, 1 S 105 Zwischentitel, V 1—4 als Motto der Vorder-, V 5—8 als Motto der Rückseite, ohne Überschriften.

Begeisterung S 118.

H^{148}: Quartbl. S 140, die Überschrift *g*, in lat. Lettern, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 124.

Studien S 118.

H^{183}: Quartbl. *g*, mit der Überschrift, in der ehemals Kräuterschen Sammlung.

H^{148}: Quartbl. S 140, die Überschrift *g*, in lat. Lettern, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 124.

Typus S 119.

H^{148}: Quartbl. S 141, die Überschrift *g*, in lat. Lettern über Blei, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 125.

2 ist.] ist: H^{148} 6 innen] Innen *das.*

Ideale S 120.

H^{148}: Quartbl. S 142, in Johns Hand. — Auch auf der Rückseite der Divans-Handschrift H^{27}, mit der Überschrift Hudhud erklärt eine räthselhafte Stelle, s. Werke 6, 344.

Erste Drucke. 1827 C^1 3, 126. J: Nach der von Goethe an Marianne von Willemer gerichteten, ihr im December 1819 übersandten Fassung gedruckt im Briefwechsel beider, 2te Auflage, herausg. von Creizenach, Stuttgardt 1873, S 134; s. Werke 6, 457.

1 Bildern,] Bildern H^{148} C^1, das Komma auf Göttlings Vorschlag vom 15. Mai 1827. 6 ist hoch] es ist Divan H^{27} J

Abwege S 120.

H^{184}: Längliches Octavbl. mit dem Entwurf des Gedichts g^1, überschrieben Übergänge.

H^{148}: Quartbl. S 142, in Johns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 126.

1 das erste Komma aus Ausrufungszeichen H^{148}

Modernes S 121.

H^{185}: Octavbl. g lateinische Lettern, ohne Überschrift, in der Sammlung des Advokaten Herrn Elischer zu Pest.

H^{148}: Quartbl. S 143, in Johns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 127.

8 ein's um's andere] eines um das andre H^{185}

Museen S 121.

H^{148}: Quartbl. S 143, in Johns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 127.

Wilhelm Tischbeins Idyllen S 122—128.

H^{148}: Drei Foliobll. S 144—150, in Johns Hand V 1—75 und 100—110, in Eckermanns Hand V 76—99 und 111—156.

H^{186}: Längliches Octavblättchen, g^1, lat. Lettern, Nr. 1, auf der Rückseite Nr. 10.

H^{187}: Foliobl., g, lat. Lettern, Nr. 9.

H^{188}: Längliches Octavbl., g^1, lat. Lettern, Nr. 14.

H^{189}: Quartbl., g^1, lat. Lettern, Nr. 21. Vorher g^1 Zahme Xenien V 324 u. 325.

Erster Druck. J: 1822 Über Kunst und Alterthum 3, 3 S 93. 95. 97. 101. 102. 104 — 107. 112. 113. 115. 119. 121 — 123. 126. Die Gedichte Nr. 1 — 14 in C u. C^1 3 haben hier dieselben Nummern, wogegen den Gedichten Nr. 15—21

dort die hier 16—22 numerirten Gedichte entsprechen; die gleiche Abweichung gilt auch von dem Abdruck der Tischbeinschen Idyllen 1830 C^1 39, 186—209 und 1831 C 39, 188—210; in beiden Fällen begreift Nr. 15 eine prosaische Beschreibung.

In Goethes Tagebuch von 1821 die Einträge: Weimar Juli 16. Verse in Tischbeins Buch eingeschrieben; 17. An die Tischbeinschen Zeichnungen gedacht; 19. Gedichte für Tischbein; 20. Zeichnungen von Tischbein poetisch commentirt; 22. Das Tischbeinsche Buch abgeschlossen; 25. Herrn W. Tischbein das grüne Buch zurück; Marienbad 30. W. Tischbeins Zeichnungen commentirt; 31. Tischbeins Skizzen; Augustus 2. Tischbeins Zeichnungen commentirt; 7. Zu dictiren fortgefahren über Tischbein; 9. Tischbeinische Zeichnungen abgeschlossen und zum Theil revidirt; Jena September 28. Tischbeins Idyllen; 29. Tischbeins Idyllen abgeschlossen; Weimar December 12. John schrieb die Verse zu den Skizzen; 16. Tischbeinische Skizzen rubricirt.

52 Alt=] Alt *J* mit Blei geändert H^{148} 55 vor.] von; *J* 58 sei, mit Blei aus sei! H^{148} 59 frei! aus frei. *das.* 64 O, mit Blei aus O! H^{148} 72 Ach, ebenso aus Ach! *das.* 76—95 nachträglich zugesetzt auf angeklebtem Blatt, worauf schon aR zu V 22 hingewiesen H^{148} 79 Wo] Wenn H^{187} 81 Freundes über so frische *das.* 83 Holder vor Treuer *das.* Schmerzens über reine *das.* 87 Hebt über Treibt *das.* 88—91 im ersten Entwurf:

Und nun locken [vorher lassen dann treiben] euch [vorher auch] Najaden
Holder Liebe plätschernd [und Spiele] fort und Und Sylphiden zu dem Duft unter ziehen fort
Wenn sie sich in Quellen baden und Quellen locken auch zum baden
Luftger Hauch erhebt euch nun H^{187}

91 noch in aus in der H^{187} 92 Wie ihr plätschert wie ihr wallet *das.* 93 Ein= und andres] Eins und anderes *das.* 94 aus Und wenn Lied und Bild verhallet *das.* 96 wallen] wandern H^{148} 100 von den] unter H^{148} 102 Diese] Eine *das.* 103 Jene] Andre *das.* zu gewohnter aus sucht gewohnte *das.* 104 Sucht — in aus Schleicht sich seitwärts [und zum Liebchen] nach und Zum

Liebchen seitwärts nach der Mühle H^{186} 111—124 sind auf besonderm Blatt aufgeklebt, 111—116 verdecken die ursprüngliche Fassung von Nr. 14 numerirt 11, 117—124 die der ursprünglichen Nr. 13 numerirt 12, worin 122 Eilig leicht in Schwung und Lauf 123 läst'ge 124 Und sie liegen schwer uns auf H^{148} 125 erst Flieget Stunden leicht vorüber H^{188} Webens aus Lebens H^{188} 127 Lebens aus Webens *das.* 133 Natur,] Natur C^1 durch Göttling berichtigt. 143 trauern] trauren H^{148} C^1 155 wie] Wie C^1C 156 Heil ihm] Wohl dem H^{189} Komma für ursprüngliches Ausrufungszeichen, Ausrufungszeichen für ursprünglichen Punct H^{148}

Zu Gemählden einer Capelle S 129.

H^{160}: Octavheft, g^1, s. oben S 386 zu Frühling über's Jahr.

H^{148}: Quartbl. S 151, in Eckermanns Hand, die Worte der Überschrift einer Capelle nachträglich über g^1

Erster Druck. 1827 C^1 3, 135.

1 zu Ende Komma mit Blei gestrichen H^{148} 3 Kolon mit Blei aus Komma *das.* 4 das mittlere Komma zuerst nach So, dann mit Blei nach mancher *das.* 8 Komma fehlend $H^{148}C^1$, auf Göttlings Vorschlag in C gesetzt.

Kore. Nicht gedeutet! S 130.

H^{190}: Quartbl., g, lat. Lettern, ohne Überschrift. Auf der Rückseite, g, lat. Lettern: Arianer, die der menschlichen Natur zutrauten göttlich seyn zu können. Kirchliche (Orthodoxen) die ein für allemal einen Gott-Menschen, einen Mensch-Gott verlangten um zu imponiren.

H^{148}: Quartbl. S 152, in Eckermanns Hand, die Überschriften mit Tinte über Blei.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 136.

In Goethes Tagebuch Einträge 1821, Marienbad August 20. v. Harder und Völkersam die goldne Medaille von Syracus vorzeigend (nach dem Briefe an Staatsrath Schultz vom 24. September dieses Jahres: Von Kunst habe eine Form einer wohlerhaltenen Sicilianischen Goldmünze, 30. Ducaten, mitgebracht, das Bild der Kore [Proserpina] mit drei Delphinen auf einer, einem Viergespann auf der andern Seite); 21. Erhielt Abdruck

der Medaille, welche sogleich zurückgesendet wurde; 1822, Januar 9. An Obr. v. Harder Gypsabgüsse über Sicilianische Medaille.

4 Räthsel — dem *g* unter dem Gedicht für löset nicht ein daneben die Worte *μνησθεις* und sag ihm! H^{190} 7 Gewinn:] Gewinn. H^{190} mit Blei: aus. H^{148} 8 höchster eingefügt *g* über Schönheit H^{190} muß *g* über seh ich sie *das.* 9 Sicilien *g* unter Neu Griechenland H^{190} Götter *g* unter höchstes *das.* 8. 9 daher anfänglich:

> Nach Schönheit seh ich sie die Jungfrau streben;
> Neu Griechenland verleiht ihr höchstes Leben.

Zu meinen Handzeichnungen S 131—134.

H^{191}: Radirte Blätter nach Handzeichnungen von Goethe. Manuscript-Heft des Goethe-National-Museums zu Weimar. Darin die Gedichte, in Johns Hand, eingeheftet zwischen die Radirungen; die Überschriften fehlen.

H^{148}: Foliobogen S 153—157, die Überschriften in Eckermanns, der Text in Johns Hand.

Erste Drucke. *J*: 1821 Radirte Blätter, nach Handzeichnungen (Skizzen) von Goethe herausgegeben von Schwerdgeburth. Weimar (radirt von Holdermann) J^1: 1822 Über Kunst und Alterthum 3, 3 S 142—150 J^2: 1822 Aus meinem Leben von Goethe. Zweyte Abtheilung. Fünfter Theil. S 416 nur V 17—24. Danach 1827 in C^1 3, 137—140 u. 1830 39, 215—218, sowie 1828 *C* 3, 127—130 u. 1831 39, 217—220.

In Goethes Tagebuch die Einträge: 1821, Jena September 23. Radirte Blätter nach meinen Handzeichnungen 1tes Heft. Kurze Reime zu den Radirungen nach meinen Skizzen; 24. Auch die Gedichte zu den 6 radirten Landschaften weiter ausgeführt; 25. Gedichte zu den Zeichnungen.

6 Falle;] Falle H^{191} 18 lieblich] heimisch *g* über lieblich *das.* 20 Wo *g* aus Da wohl das H^{191} freundlich *g* üdZ *das.* 21 fremde] ferne JJ^1 *C* 39, 218 C^1 39, 216 ziehn aus ziehen H^{191} 28 mannigfaltigen H^{191} 30 Liebeglück] Liebe Glück H^{191} Liebesglück J^1 34 erreicht!] erreicht. H^{191} 37 sel'gen] seligen *das.* 42 gehend,] gehend *das.* Komma mit Blei gestrichen H^{148} 47 hofften] hoffen *C* 3, 129 C^1 3, 139 im] ein *C* 3, 129. Die Lesart hoffen ein Asyl zu gründen statt der durch H^{191} H^{148}

*JJ*¹*C*¹ 39, 219 und *C* 39, 217 beglaubigten ursprünglichen hofften uns im Asyl zu gründen dürfte auf allmähliger von *C*¹ 3 zu *C* 3 fortgeschrittenen Verderbniss beruhen; nur von der Vergangenheit konnte der Dichter sprechen, und nicht von der Absicht, sich ein eignes neues Asyl zu gründen, sondern von der frühern Hoffnung ein Leben zu führen wie jene fromme Pilgerschaar, heimisch zu werden in der dargestellten Einsiedelei. Die Construction von „gründen“ = begründen mit „in“ steht nicht entgegen; vgl. DWB unter „begründen“, wo sich Beispiele aus Goethes Schriften finden: *C*¹ 48, 191 mich und mein Glück in einem neuen Vaterlande zu begründen; 30, 265 sich in dem Studium zu begründen; vergl. oben S 395 Variante von V 58. 50 Gott,] Gott! *H*¹⁹¹ *JJ*¹ gesehn!] gesehn. *dies.* die jetzige Interpunction auf Göttlings Vorschlag. 51 Wandrer] Wanderer *H*¹⁹¹*H*¹⁴⁸*JJ*¹ wohl bedacht] Ein Wort *dies.* vor 65 Gehinderter] Gehindertes *J*¹ und danach *C* 39, 220 *C*¹ 39, 218. Ebenso liest *C* 26, 110 ein gemüthlich literarischer Verkehr, während die erste Ausgabe von Dichtung und Wahrheit an dieser Stelle literarisches 69 sein selbst *g* über und stets *H*¹⁹¹ 70 Sei's] Sey *H*¹⁹¹*J*¹ 71 und] als *H*¹⁹¹.

Ländlich S 135.

*H*¹⁴⁸: Quartbl. S 158, in Johns Hand. Die Überschrift, *g*, im Entwurfe des Inhaltverzeichnisses in deutschen Lettern

*H*¹⁹²: Sedezbl., *g*¹, V 5—8, ohne Überschrift; auf der Rückseite die ersten 4 Verse des Gedichts Sanftes Bild dem sanften Bilde *C* 4, 89.

*H*¹⁹³: Quartbl., V 5—8, *g*, ohne Überschrift, in der Culemannschen Sammlung zu Hannover.

*H*¹⁹⁴: Foliobogen, V 5—8, ohne Überschrift in Johns Hand, unter Entwürfen kleiner Gedichte von *C* 4.

*H*¹⁹⁵: Unter dem colorirten Bilde des Gartenhauses das Datum am 1. Mai 1827 und Goethes Name, dann *g* V 5—8 (6 Spitzes Dach und niedres Haus) aus dem Stammbuch von Ulrike von Pogwisch, im Besitze des Wirklichen Geheimen Raths Grafen Henckel von Donnersmarck zu Weimar.

Erster Druck. 1827 *C*¹ 3, 141, V 1—4 zugleich S 235.

4 alte] alte, C 3, 235 das Komma H^{148} bleigestrichen. 5—8 im Jahre 1828 facsimilirt neben dem Stich von Goethes Gartenhaus; 1833 gedruckt in den nachgelassenen Werken C 7, 158 unter der Überschrift Gartenhaus am untern Park als 2te Strophe, darin V 6 Hohes Dach und niedres Haus, V 7 Allen die daselbst verkehrt ebenso H^{194} u. H^{195} (V 7 die darin) und der Schluss der Strophe:

Schlanker Bäume grüner Flor,
Selbstgepflanzter, wuchs empor;
Geistig ging zugleich alldort
Schaffen, Hegen, Wachsen fort. Nachgelassene Werke C 7, 158.

Für die beiden letzten Verse: Aber glaubt: uns war alldort
Solcher Bückling nicht am Ort.

H^{193} H^{195} 9—12 In den Cottaischen Drucken seit 1840 überschrieben Unerläßlich, Rubrik Kunst. In Goethes Briefwechsel mit Marianne von Willemer, S 151 der ersten, S 160 der zweiten Auflage, als Beilage des Briefs Jena den 31. October 1821, mit den Lesarten 1 gesehen 2 lichter 3 recht besehen 13—16 in obigen Drucken überschrieben Vergeblich, Rubrik Epigrammatisch.

Landschaft S 136.

H^{148} : Quartbl. S 159, in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 142.

16 überrein] überein, in neueren Ausgaben, wird von der Handschrift nicht bestätigt; Goethe braucht beide Formen, die letztre z. B. C 24, 321 überein gekleibet, die erstre auch sonst im Sinne von überklar; das überrein 16 entspricht dem wohl gewaschen 2.

Epigrammatisch S 137—168.

H^{148} : Quartbogen S 160, die Überschrift in Eckermanns Hand.

Der erste Druck der nachstehenden 2. Abtheilung dieser, Werke 2, 253—294 angefangenen, Rubrik 1827 C^1 3, 143—176.

H^{196}: Foliobogen, mit Aufzählung von 30 Gedichten dieser Rubrik, in Riemers Hand; die nachstehend in Schwabacher Typen gedruckten Überschriften sind, meist mit Blei, durchstrichen:

1. Nationalversammlung.
2. Dem 31. October 1817.
3. Horoscop. Prophezeyung. Wahrsagung. Prognosticon. *Brocardicon.* Nativität.
4. Das Parterre spricht.
5. Loose Waare. Zeitartikel. Auf den Kauf. gesuchter / gangbarer } Kunstartikel.
6. Vereinzelung. Zersplitterte / Vereinzelte } Kraft. ins Einzelne. So gehts nicht!
7. Leichtsinn. in's { Weite! / Abstruse } So auch nicht.
8. Geist der Zeit. Art der Zeit. Lauf der Zeit. Critik der Zeit. Nachträglich gesetzt Kronos als Kunstrichter.
9. *Pectus est quod disertos facit.* Vorläufig. Nothwendige Bedingung. Voraussetzung. Grundlage. Nachträglich in Blei Grundbedingung.
10. Liebe und Leben. Jahr aus, Jahr ein!
11. Nett und Niedlich.
12. Eine für Alle, Alle für Eine. Viele in Einer, Eine in Vielen.
13. Alles Mögliche. Genug.
14. Wo fehlt es? Vorbey! Andre Zeiten. Dabei ein NB.
15. Dem Absolutisten. Den Absolutisten.
16. Räthsel. 17 desgleichen.

18 u. 19. Feindseligkeiten des (bewaffneten) Blick's. (Brillenschlange!) Dafür mit Blei Feindseliger Blick.

20. Prüft alles. Viel Fragen und viel Antworten. In Blei zugesetzt Vielrath.
21. Unterschied. Kein Vergleich.
22. Kunst und Alterthum. 23. Panacee. 24. Homer wieder Homer.
25. Ebensoviel. Auch so gut! So oder so! Dafür gesetzt Gleichgewinn.
26. Wanderfegen. 27. Lebensgenuß.

28. Tag kein Zauberspiegel. In Blei Heut und ewig. Tag und Aeone.
29. Schlußpoetik. 30. Der Narr epilogirt.

H^{197} : Halbbogen mit Entwürfen derselben Überschriften in Blei von Riemers Hand mit folgenden Abweichungen:

5. Theater Tageswaare. Neubackne Waare.
6. Dislocation und Disallianz, Trennung und Auseinander.
7. Mir nichts dir nichts.
15. Wahres Absolute. Liebes Absolutisten.
21. Unterscheidende. 24. *Homeros* wieder ὅμηρος. 25. Früh oder spät. Nichts verloren! Ebensoviel.
28. *Aischro Scop.* Tagesspiegel.

National-Versammlung S 139.

H^{148} : Quartbl. S 161, in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 4 auf der Rückseite des 2. Titelblatts.

Dem 31. October 1817 S 140.

H^{148} : Quartbl. S 162, in Eckermanns Hand.

Erster Druck. J : 1817 Über Kunst und Alterthum 1, 3 S 4 auf der Rückseite des 2. Titelblatts.

8 Teutschen $H^{148}J$

Nativität S 141.

H^{148} : Quartbl. S 163, in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 147.

Datirt Jena, den 11. April 1818 Q. Im Tagebuch von diesem Tage, zu Jena notirt unter Besuchen Carue von Coblenz, berühmter Wartburger sein Büchlein zu bringen (wohl Carové).

8 verkehrter.] verkehrter. — $H^{148}C^1C$

Das Parterre spricht S 142.

H^{148} : Quartbl. S 164. Die Überschrift in Johns Hand, Das Parterre über Die Menge in Eckermanns Hand, worin auch der Text.

Datirt Weimar, den 1. Dezember 1814 Q.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 148.

Auf den Kauf S 143.

H^{148} : Quartbl. S 165 u. 166, die Überschrift in Johns, der Text in Eckermanns Hand.

Datirt Weimar den 21. November 1814 *Q*.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 149.

In's Einzelne S 144.

H^{148} : Quartbl. S 167, die Überschrift über Blei in Johns, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. J : 1821 Über Kunst und Alterthum 3, 1 S 2 auf der Rückseite des ersten Titelblatts, ohne Überschrift.

8 ging'] ging $H^{148}JC^1C$ 9 andre] andere *J*

In's Weite S 145.

H^{148} : Quartbl. S 168, die Überschrift über Blei in Johns, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 151.

8 lieben aus Lieben H^{148}

Kronos als Kunstrichter S 146.

H^{148} : Quartbl. S 169, die Überschrift über Blei in Johns, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3, S 34 ohne Überschrift.

Grundbedingung S 147.

H^{148} : Quartbl. S 170, die Überschrift über Blei in Johns, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. *J*: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 98 auf der Rückseite des Zwischentitels Bildende Kunst, ohne Überschrift.

3 will] soll *J*

Jahr aus Jahr ein S 148.

H^{148} : Quartbl. S 171, die Überschrift über Blei in Johns, der Text in Eckermanns Hand

Erster Druck. 1827 C¹ 3, 154.

11 sehr,] sehr H^{148}

Nett und nieblich S 149.

H^{148}: Quartbl. S 172, die Überschrift über Blei in Johns, der Text in Eckermanns Hand. Die dritte Strophe auf einem besondern Blatt aufgeklebt.

Die Separat-Handschrift der ersten und zweiten Strophe *g*, im Privatbesitze, ist verglichen; darüber Berichte des Frankfurter Hochstiftes 1880, S 121.

Erster Druck. 1827 $C^1$3, 155.

5 Schwalbe,] Schwalbe $H^{148}C^1$ das Komma auf Göttlings Vorschlag. 9 noch:] noch; C^1C

Für Sie S 150.

H^{148}: Quartbl. S 173, die Überschrift über Blei in Johns, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 156.

7 kennt über liebt von Eckermann in Blei H^{148}

Genug S 151.

H^{198}: Einzelhandschrift auf einem Octavbl., *g*, im Privatbesitz, ohne Überschrift, darunter Mannheim den und *Renovatum* Jena d. 17 May 1817; darüber: Goethejahrbuch 1, 383 Nr. 14. Das fehlende Datum kann nur sein der 30. September oder der 1. October 1815, an welchen Tagen Goethe seinen Herzog in Mannheim besuchte, und dort auch Frau von Heygendorf und vermuthlich deren Schwester Frau von Danckelmann sah, der er die Verse übersandte.

H^{148}: Quartbl. S 174, die Überschrift wie vorstehend.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 157. Die Verse fehlen in den Cottaischen Ausgaben seit 1840. — Vergl. oben S 401, 25.

Dem Absolutisten S 152.

H^{148}: Quartbl. S 175, die Überschrift über Blei in Johns, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 158.

Überschrift Dem] Den *Q* und die folgenden Cottaischen Ausgaben, offenbar wegen des Wir V 1. Goethe hat jedoch von den beiden ihm von Riemer vorgelegten Fassungen des Titels, oben S 411, die mit der Widmung an die, collectivisch zu verstehende, Einzahl vorgezogen; dieselbe findet sich auch H^{148}.

Räthsel S 153.

H^{199} : Quartbl., *g*, aus der ehemals Kräuterschen Sammlung.

H^{148} : Quartbl. S 176, in Eckermanns Hand

Erster Druck. 1827 C^1 3, 159. Wegen der persönlichen Beziehung auf Marianne v. Willemer in unsrer Ausgabe auch gedruckt Werke 6, 297 unter den Nachlassgedichten des Divans mit andrer Überchrift, auch andrer Interpunction V 4 u. 5; die unsrige folgt genau H^{199}.

8 Ertheilte — ihm] Erhielt das Werkzeug H^{199} diese Fassung gestrichen und dafür die jetzige in Riemers Hand H^{148}

Desgleichen S 154.

H^{148} : Quartbl. S 177, die Überschrift in Johns Hand, Räthsel durchstrichen, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 160.

Feindseliger Blick S 155.

H^{148} : Das erste Gedicht Quartbl. S 178, das zweite Quartbl. S 179, die Überschrift über Blei in Johns, die Texte in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 161 das erste Gedicht, 162 das zweite, welches letztere Goethe auch mit Datum Johanni 1830 facsimiliren liess.

3 Häuschen, aus Häuschen? H^{148} 4 spricht? aus spricht, *das.* 14 erfüllet, aus erfüllet? *das.*

Vielrath S 156.

H^{148} : Quartbl. S 180, die Überschrift über Blei in Johns, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 163 mit der Überschrift, und 4, 335 in der vierten Abtheilung der Zahmen Xenien ohne Überschrift; dem entsprechend auch in gegenwärtigem Bande als V 1147—1154 der Zahmen Xenien. Siehe auch den Anhang Werke 6, 475, Nr. 13.

6 Vor — Ohren] Sie zu verstehen *C* 4, 319 u. C^1 4, 335 8 Du — verloren] Es wird nicht gehen *dies.*

Kein Vergleich! S 157.

H^{148}: Quartbl. S 181, die Überschrift über Blei in Johns, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 164.

6 Deutschen] Teutschen H^{148}

Kunst und Alterthum S 158.

H^{200}: Quartbl. Abschrift von John.

H^{148}: Quartbl. S 182, ohne Überschrift, in Eckermanns Hand.

Erster Druck. J: 1823 Über Kunst und Alterthum 4, 2 S 2 Rückseite des ersten Titelblatts, ohne Überschrift.

1 Alterthum?] Alterthum $H^{200}H^{148}C^1C$ Alterthum, J

Panacee S 158.

H^{148}: Quartbl. S 182, die Überschrift über Blei in Johns, der Text in Eckermanns Hand; auch gestrichen ebenda S 301, nach V 599 der Zahmen Xenien.

Erster Druck. J: 1823 Über Kunst und Alterthum 4, 2 S 4 Rückseite des Haupttitels, ohne Überschrift.

1 Sprich!] Sprich JC^1C Sprich, H^{148} S 301

Homer wieder Homer S 159.

H^{148}: Quartbl. S 183, die Überschrift in Blei von Johns, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 166.

7. 8 Ihn aus ihn g^1, mit Tinte überzogen H^{148}

Wandersegen S 160.

H^{148}: Quartbl. S 184, vorstehende Überschrift in Johns Hand über der durchstrichenen Mit den Wanderjahren in Eckermanns Hand, worin auch der Text.

Erster Druck. 1821 Wilhelm Meisters Wanderjahre, Erster Theil, zweites Titelblatt, ohne Überschrift.

Gleichgewinn S 161.

H^{201}: Zwei Stammbuchbll. Abschrift, auf jedem 6 Verse, mit Goethes Unterschrift und dem Datum Weimar 18. März 1821 ohne Überschrift, in der ehemals Schlosserschen, jetzt Freiherrlich Bernusschen Sammlung auf Stift Neuburg.

H^{148} : Quartbl. S 185, die Überschrift über Blei in Johns, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. J : 1821 Über Kunst und Alterthum 3, 2, S 188 als Schluss des Heftes, ohne Überschrift; siehe unsere Ausgabe Werke 6, 390.

In Goethes Tagebuch 1821, 18. März der Eintrag Stammbüchlein für Schlossers.

1 mit] nach im facsimilirten Abdruck Johanni 1830 7 andre] andere H^{201} H^{148} J 8 Im g aus Am H^{148} Bivouak] Biwak H^{201} 12 Ehren] Ehre H^{201}

Lebensgenuß S 162.

H^{148} : Quartbl. S 186, die Überschrift in Johns, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1821 Wilhelm Meisters Wanderjahre, Erster Theil, auf dem zweiten unpaginirten Blatte dem Romane vorgesetzt, ohne Überschrift.

Heut und ewig S 163.

H^{148} : Quartbl. S 187, die Überschrift über g^1 in Johns, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 2 S 100, auf der Rückseite des Zwischentitels Literarische, Poetische Mittheilungen, ohne Überschrift.

Schlußpoetik S 164.

H^{148} : Quartbl. S 188 u. 189, die Überschrift über Blei in Johns, der Text in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 171 u. 172.

Der Cölner Mummenschanz. Fastnacht 1825 S 165 u. 166 (Absatz V 17).

H^{202} : Einzelhandschrift g, Der Cöllner Mummenschanz, in der Culemannschen Sammlung zu Hannover (hat nicht verglichen werden können).

H^{148} : Foliobl. S 190 u. 191 (alte Zahlen 30 u. 31), in Johns Hand.

Erster Druck. J : Extrablatt der Kölnischen Zeitung vom 9. Februar 1825, in 5 vierzeiligen Strophen, mit der

Censurlücke der V 13—16, dem Datum Weimar d. 3. Februar 1825 und des Dichters Unterschrift.

J^1: Journal f. Lit., Kunst, Luxus u. Mode (Weimar) Nr. 15. vom 17. Februar 1825 Der Cölner Mummmenschanz. Fastnacht 1825.

J^2: Abdruck in der Berliner Spenerschen Zeitung 1825, vollständig, mit dem Datum Weimar zum 15. Februar 1825.

J^3: Wiederabdruck des Gedichts, mit der Censurlücke der V 13—16 und in den ursprünglichen 3 achtzeiligen Strophen, in der Kölnischen Zeitung Nr. 51. vom 20. Februar 1873, mit Datum 3. Februar 1825.

J^4: Goethe-Jahrbuch 1880, 1, 371, die V 17—20 im Stammbuch der Frau von Ahlefeld mit dem Datum Fastnacht 1830.

In dem Tagebuch von 1825, Februar 2. Gedicht für das Cölner Carneval. Hr. v. Wittgenstein nach Cöln hieneben gemeldetes; 3. Am Kölner Gedicht verbessert; 4. Hrn. v. Wittgenstein nach Cölln Reinschrift des Gedichtes.

Die Einladung der Kölner Carneval-Gesellschaft erging an Goethe durch ein Sonett des Doctor Dilschneider, das sich von Johns Hand in dem Nachlasse des Kanzlers v. Müller gefunden hat (auch abgedruckt J^3 nach der Beilage zur Kölnischen Zeitung vom 9. Februar 1825); es lautet:

Es nah'n des heitern Faschings bunte Tage,
Woran, der Väter schönem Brauch getreu,
So gern der Kölner, sonder Arg und Scheu,
Vergisst des Alltaglebens Sorg und Klage.

Was auch der kalte Finsterling drob sage,
Ist dennoch sein Gerede uns nur Spreu,
Seitdem Dein Genius, stets hell und neu,
Der Welt verkündet, dass es bey uns tage.*)

---

*Goethe hatte 1824 in Kunst und Alterthum V, 1 S 196—199 des im Jahr 1823 erneuerten Kölnischen Carnevals rühmend gedacht, dasselbe als charakteristisch neben den Dom zu Köln stellend.

Und dass die Freud' uns immer mehr entzücke,
Erklären wir des Griesgrams schnöder Tücke
Auf ew'ge Zeiten heuer Hass und Krieg.

An Dich nur wenden dringend wir die Bitte,
Zieh ein bey uns, zu schauen unsre Sitte —
Dann feyern doppelt wir den schönen Sieg.

5 vielbeschwommnen H^{148} JJ^2J^3 10 die Thorheit] das Irren JJ^3 11 gar] ganz *dies.* 12 er] man *dies.* 18 Sinn;] Sinn: JJ^3J^4 19. 20 Daß noch Heiterkeit im Leben
Gibt besonnenem Rausch Gewinn *dies.*
20 flüchtigem] flücht'gem J^2 22 Vollgewicht aus voll Gewicht H^{148}

Der Narr epilogirt S 167 u. 168.

H^{203}: Foliobl., *g*, ohne Überschrift; der Verbleib der Handschrift nicht nachweisbar.

H^{148}: Foliobl. S 192 u. 193 (alte Bleistiftzahl 30), die Überschrift Der Narr spricht [dahinter epilogirt von Eckermann] und der Text in Kräuters Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 175 u. 176.

G: In der Bearbeitung des Götz von Berlichingen für die Bühne, 1804, Aufzug 4. hat der Narr diese Worte zu sprechen.

1 Manch gutes] Das schönste *G* Das schöne H^{203} Manch gutes über Das schöne H^{148} 2 Ihr nehmt] Sie nimmt $H^{203}G$ (galt von Adelheid) 6. 10. 14. 16. 30 zu Ende Puncte H^{203}

Parabolisch S 169—193.

Gedichte derselben Rubrik s. Werke 2, 197—212.

H^{148}: Quartbogen S 194, die Überschrift in Johns Hand.

Der erste Druck. 1827 C^1 3, 117—202. 1821 die Nummern 8. 10. 11. 13—15, 9 und 3 unter der Überschrift Parablen Über Kunst und Alterthum 3, 1 S 15—24.

1. Gedichte sind gemahlte Fensterscheiben S 171.

H^{148}: Quartbl. S 195 (alte Zahl 1), in Johns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 179. — In den Cottaischen Ausgaben seit 1840 überschrieben „Gedichte".

4 Kolon mit Blei aus Semikolon H^{148} 13 ergötzt *das.*

2. Gott sandte seinen rohen Kindern S 172.

H^{148}: Quartbl. S 196 (alte Zahl 2), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. *J*: Über Kunst und Alterthum 3, 1 S6, ohne Überschrift oder Nummer. Nach *Q* vom 30. Juni 1816. Im Tagebuche dieses Tages, Jena, nur der Eintrag Kleine Gedichte. — In den Cottaischen Ausgaben seit 1840 überschrieben „Die Poesie".

3 die aus sie H^{148} 4 grasses] krasses *J*

3. Wenn ich auf dem Markte geh' S 173.

H^{148}: Quartbl. S 197 (alte Zahl 3), in Johns Hand.

Erster Druck. *J*: 1821 Über Kunst und Alterthum 3, 1 S 24. — In den Cottaischen Ausgaben seit 1840 überschrieben „Immer Mädchen".

4. Zu Regenschauer und Hagelschlag S 174.

H^{148}: Quartbl. S 198 (alte Zahl 4), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 182; fehlte in mehreren Cottaischen Ausgaben seit 1840.

5. Den Musen-Schwestern fiel es ein S 175.

H^{148}: Quartbl. S 199 (alte Zahl 5), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 183. — In den Cottaischen Ausgaben seit 1840 überschrieben „Amor und Psyche".

6. Sie saugt mit Gier verräthrisches Getränke S 176.

H^{204}: Goethes Notizbuch, angelegt 1805, Quartformat (alte Nummer 33), Bl. 17ᵃ, ohne Überschrift, das Gedicht in Riemers Hand, nur V 7 g^1, mit Datum Töplitz d. 4. Sept. 1810.

H^{205}: Quartbl., Reinschrift des Gedichts, *g*, lat. Lettern, ohne Überschrift.

H^{148}: Quartbl. S 200 (alte Zahl 6), in Eckermanns Hand, die Überschrift Fliegengift tintegestrichen.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 184. — In den Cottaischen Ausgaben seit 1840 überschrieben „Fliegentod".

2 Zug] Schluck H^{204} 6 aufzustutzen,] aufzustutzen. H^{204} 7 So im Genuß ihr Leben sich verliert g^1 H^{204} 8 wird] will *das.* taugen;] taugen. *das.*

7. Wenn du am breiten Flusse wohnst S 177.

H^{148}: Quartbl. S 201 (alte Zahl 7), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. J: 1821 Über Kunst und Alterthum 3, 1 S 4 Rückseite des Titelblatts. — In den Cottaischen Ausgaben seit 1840 überschrieben „Am Flusse".

1 breiten] vollen J

8. Zwei Personen ganz verschieden S 178 u. 179 (Absatz V 21).

H^{148}: Foliobl. S 202 u. 203 (alte Zahl 9), in Johns Hand.

Erste Drucke. 1821 Über Kunst und Alterthum 3, 1 S 15 und Morgenblatt vom 22. Juni.

In Goethes Tagebuch 1819, Jena 16. October Fuchs und Kranich, danach das Datum Q. — In den Cottaischen Ausgaben seit 1840 überschrieben „Fuchs und Kranich".

9. Schwer, in Waldes Busch und Wuchse S 180.

H^{148}: Quartbl. S 204 (alte Zahl 10), in Johns Hand.

Erster Druck. 1821 Über Kunst und Alterthum 3, 1 S 17; 1830 auf besonderm Blatt facsimilirt. In den Cottaischen Ausgaben seit 1840 überschrieben „Fuchs und Jäger".

10. Ein großer Teich war zugefroren S 181.

H^{148}: Quartbl. S 205 (alte Zahl 11), in Johns Hand.

Erster Druck. 1821 Über Kunst und Alterthum 3, 1 S 17. — In den Cottaischen Ausgaben seit 1840 überschrieben „Die Frösche".

11. Im Dorfe war ein groß Gelag S 182.

H^{182}: Schreibkalender f. d. J. 1819, g, der erste Entwurf V 5—13.

H^{148}: Quartbl. S 206 (alte Zahl 12), in Johns Hand, ohne Überschrift.

Erster Druck. *J*: 1821 Über Kunst und Alterthum 3, 1 S 18. — In den Cottaischen Ausgaben seit 1840 überschrieben „Die Hochzeit“.

5 Backfischchen mit dem Wicht H^{182} 8 Mich] Mir *Q* 10 ihr zu Ehren] bis zum Morgen H^{182} 13 Will einer] Willst du H^{182} sich] dich *das.*

12. Ein Mägdlein trug man zur Thür hinaus S 183.

H^{206}: Längliches Octavbl. defect, *g*, die Verse 3—7, auf der Rückseite g^1 die Verse:

Bist zu schwach geschäftet
Kannst dich selbst nicht tragen
Erst ans Kreuz geheftet
Dann aufs Rad geschlagen

H^{207}: Quartbl., *g*, das Gedicht in lateinischen Lettern ohne Überschrift, aus der ehemals Kräuterschen Sammlung.

H^{148}: Quartbl. S 207 (alte Zahl 13), in Eckermanns Hand, ohne Überschrift.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 191. — In den Cottaischen Ausgaben seit 1840 überschrieben „Begräbniss“.

1 hinaus, H^{207} das Komma bleigestrichen H^{148} 3 heraus] er über Rasur H^{207} 5 Gut und] ihrer H^{206} 6 Da über Sie H^{206} sie man über trägt man *das.* 7 nächstens über eben *das.* 9 Gaben:] Gaben, H^{207}

13. Tritt in recht vollem klaren Schein S 184.

H^{148}: Foliobl. S 208 u. 209, in Johns Hand, ohne Überschrift.

Erster Druck. *J*: 1821 Über Kunst und Alterthum 3, 1 S 19. — In den Cottaischen Ausgaben seit 1840 überschrieben „Drohende Zeichen“.

1 vor in und nach Schein Kommata bleigestrichen H^{148} 4 vor Gar und vor durch Kommata bleigestrichen *das.* 10 arme] armen *Q* 17 Recht] recht H^{148} JC^1C 24 andrer] anderer H^{148}

14. Zu der Apfel-Verkäuferin S 185.

H^{148}: Quartbl. S 210 (alte Zahl 16), in Johns Hand, ohne Überschrift.

Erster Druck. *J*: 1821 Über Kunst und Alterthum 3, 1 S 21, ohne Überschrift.

Z: 1834 gedruckt in Goethes Briefwechsel mit Zelter, bei Nr. 340, mit der Überschrift Profit vom gestrigen Jahrmarkt. Parabel und dem Datum Karlsbad d. 2. May 1820.

In den Cottaischen Ausgaben seit 1840 überschrieben „Die Käufer“.

5 aus dem] in die *Z* 5. 7 fehlen *Z* 12 Waare] alles *Z*

15. Jetzt war das Bergdorf abgebrannt S 186.

H^{148}: Quartbl. S 211 (alte Zahl 17), in Johns Hand, ohne Überschrift.

Erster Druck. 1825 Über Kunst und Alterthum 3, 1 S 22, gleichfalls ohne Überschrift, die in den Cottaischen Ausgaben seit 1840 „Das Bergdorf“ lautet.

16. Im Vatican bedient man sich S 187.

H^{148}: Quartbl. S 212 (alte Zahl 18), in Eckermanns Hand, ohne Überschrift.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 195, gleichfalls ohne Überschrift, die in den Cottaischen Ausgaben seit 1840 „Symbole“ lautet.

In Goethes Tagebuch vom 28. October 1821 Creuzers Symbolik (4ter Theil) fortgesetzt. Abends kleine darauf bezügliche Gedichte und vom 31. December 1822 Gespräche über religiöse überlieferte Symbole.

14 in Riemers Hand mit Blei über Wird euch gewiß verziehen. H^{148} 16 Mythologeme. in Riemers Hand mit Blei über Mythologien! H^{148}

Drei Palinodien S 188—191.

1. Soll denn dein Opferrauch S 188.

H^{148}: Quartbl. S 213 (alte Zahl 19), Überschrift, Zahl und die vorgesetzten 2 Verse in Johns, der Text in Riemers Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 196.

Die zwei widerrufenen mit Anführungszeichen versehenen Verse bilden den Schluss des Gedichts von Friedrich Haug „Das Opfer“, welches 1814 im Morgenblatt Nr. 63 vom 15. März erschienen war.

2. Geist und Schönheit im Streit S 189.

H^{148}: Quartbl. S 214 (alte Zahl 20), die Überschrift in Johns, der Text in Riemers Hand. Eine zweite Überschrift Keine Lüge tintegestrichen.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 197.

Ἄλλως S 190.

H^{148}: Rückseite des vorigen Quartbl. S 215, *g*, Überschrift und Text, letzterer in lateinischen Lettern, anscheinend ein erst bei der Durchsicht der Druck-Handschrift gemachter Zusatz.

In einem Briefe Goethes an Cotta, 1814, die Stelle: Grüßen Sie unsern verdienten Herrn Haug und sagen ihm, daß ich nicht an seiner Seite fechten kann, wenn er der Schönheit und dem Regenbogen (s. nachstehende Nr. 3) den Krieg macht. Obiges Gedicht widerruft das Haugsche Gedicht „Der Geist und die Schönheit. Keine Fabel", das 1814 im Morgenblatt Nr. 17 S 65 vom 20. Januar erschienen war und lautet:

Der Geist und die Schönheit.
Keine Fabel.

Da Geist und Schönheit in Streit gerathen,
Sprach diese: „Mein Glanz verdunkelt Dich;
„Der Charitinnen Mutter bin ich;
„Das Lachen, die Scherze begleiten mich,
„Und Liebe kann ich umher gebieten." 5
Der Geist der, ein Sieger in jedem Kreis,
Kupidos Pfeile zu schärfen weiss,
Ovide, Properz' und Thümmel begeistert
Und spielend der Herzen sich bemeistert,
Der Geist, klein Plaudrer, lächelte nur, 10
Und rief, als er von der Stolzen erfuhr,
Dass Sterbliche göttlich sie verehren:
„Ich hoffe, die Zeit soll dich bekehren."
Er trug ihr Hohngelächter. Die Zeit
Ward seine Rächerinn. Bald erblichen 15
Die Purpurwangen; die Reize wichen,
Und mit den Reizen Verehrung und Neid.

Nun schwieg's von Grazien, Amoretten,
Von Nebenbuhlern und Rosenketten.
20 Die weiland Schönheit, sie ward verlacht,
Und fühlte des Geistes Übermacht,
Der, ohne zu prunken, wuchs mit den Jahren,
Und noch bezaubert in Silberhaaren. Hg.

3. Regen und Regenbogen S 191.

H^{208}: Zwei Octavbll., *g*, lateinische Lettern, Haugs Gedicht „Fabel“: „Der Iris Bogen rief verwegen“ und Goethes Palinodie, überschrieben Gegenfabel, datirt W. d. 3. November 1813. In der Jähnsschen Autographen-Sammlung zu Berlin.

H^{148}: Quartbl. S 216 u. 217 (alte Zahl 22), mit der Nummer 3. in Blei, die Überschrift in Johns, der Text in Riemers Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 199 u. 200. — F: Die V 17 bis einschliesslich 22 auf einem Quer-Octavblatt facsimilirt, ohne Überschrift, mit Datum Johanni 1830 und Goethes Unterschrift; Exemplare in der Leipziger Universitäts-Bibl. (Hirzelsche Samml.) und auf Stift Neuburg.

14 aus Er ist nur Trug, er ist nur Schein H^{208} der] Der $H^{148}C^1C$ 16 du dich] Du Dich H^{148} 19 Erdenlauf] Erdelauf F

Das widerrufne Haugsche Gedicht erschien 1813 im Morgenblatt Nr. 270 S 1080 vom 11. November und lautet:

Fabel.

Der Iris Bogen rief verwegen:
„Was frommen Donner, Blitz und Regen?
„Ha, Zeus! und immer wird nach diesen
„Der Rang mir schmälig angewiesen,
„Mir, der die Sonne wiederstralt
„Und Farben in Gewölke mahlt!“
Langmüthig sprach der Gott der Götter:
„Luftreinigend sind Donnerwetter.
Der Regen floss nicht Deinetwegen,
Und ist der Erde neuer Segen.
Du bist nur Schein, nur Augentrug!
Drum prale nicht, und schweige klug!“
Hg.

Balet S 192 u. 193.

H^{148}: Foliobl. S 218 u. 219 (alte Zahl 24); die Überschrift über Rasur des Worts Parablen, und der Text in Johns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 201 u. 202.

7. 8 aR zugesetzt H^{148} 15 Punct] Komma *das.* 22 flämisch] hämisch Q ohne Grund geändert. 28 erst angequarckt H^{148} 29 heißen! —" *das.* 31 erst Wenn sie vor die Thüre —, mit dem Reim auf 29; hieraus g Denn wenn sie vor die Thüre —, dann das Reimwort radirend und gehn aus wenn bildend, die jetzige Fassung, welche reimgerecht zu denken ist als: Denn gehn sie vor die Thüre —.

Aus fremden Sprachen S. 195—226.

H^{148}: Quartbogen S 220, die Aufschrift in Eckermanns Hand.

Erster Druck dieser neuen Rubrik 1827 C^1 3, 203—237.

Byrons Don Juan S 197 u. 198 (Absatz V 25).

H^{148}: Quartbogen S 221—223, in Eckermanns Hand.

Erster Druck. J: 1821 Über Kunst und Alterthum 3, 1 S 75—77. — Der Anfang des 1819 erschienenen ersten Gesanges des Byronschen Gedichts, Strophen 1—5.

9 Wolfe] Wolf $H^{148}JC^1C$ 10 Burgoyne] Bourgoin *dies.* 11 Howe] Hawe *dies.* 15 Dumouriez's] Dumourier's *dies.* Byron selbst schreibt Dumourier im Reim auf Courier. 18 Petion] Pethion *dies.* 20 La] la *dies.* Komma] Punct H^{148} 22 Desaix] Dessaix $H^{148}JC^1C$ Punct] Ausrufungszeichen H^{148}

Monolog aus Byrons Manfred S 199 u. 200.

H^{148}: Foliobogen S 224 u. 225, in Johns Hand.

Erster Druck. J: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 2 S 190—192. — Der Monolog bildet den Schluss der Scene 2 Act II des 1817 erschienenen Byronschen Stücks. In Goethes Tagebuch 1817, October 11. Nachts *Manfred,*

Tragedy by Byron; 12. *Manfred by Byron;* 16. *Manfred* von Byron. 1819, November 26. Manfred mundirt.

Aus Byrons Manfred. Bannfluch S 201—203.

H^{148}: Foliobogen S 226—229. Die erste Überschrift in Eckermanns, die zweite und der Text in Johns Hand.

Erster Druck. J: 1823 Über Kunst und Alterthum 4, 2 S 135—138, überschrieben Bannfluch und eingeleitet S 134 durch den Spruch in Prosa 711 (Bd. 19 der Hempelschen Ausgabe) und die Worte: Und so stehe denn hier ein Gedicht als wahres Muster, wo die tiefsten sittlichen Gefühle unter psychischer Form sich in Aberglauben verwandeln, durch dessen Darstellung der Dichter sich selbst so vorsätzlich als ungläubig Schauder zu erregen trachtet. — Der Bannfluch beschliesst Scene 1 Act I des Byronschen Stücks.

In Goethes Tagebuch vom 17. November 1822 ist bemerkt Byrons Bannfluch.

11 dein] Dein $H^{148}J$ und so immer, auch Du, Dir, Dich 24 war,] war. $H^{148}J$ 33 Luft] Lust C^1C Druckfehler, im Original: spirit of the air. 62 widmet;] widmet, $H^{148}JC^1$

Der fünfte Mai. Ode von Manzoni S 204—208 (Absätze V 49 u. 103).

H^{148}: Zwei Quartbogen S 230—236 (alte Zahlen 10—15), in Eckermanns Hand.

Erster Druck. J: 1823 Über Kunst und Alterthum 4, 1 S 182—188. Zusammengestellt mit andern Übertragungen derselben Ode ins Deutsche: 1828. Der fünfte Mai u. s. w. Berlin bei Maurer.

In Goethes Tagebuch die Stellen: 1822, Januar 12. Von Serenissimo Mittheilung eines Gedichts von Manzoni auf den Tod Napoleons; 13. Manzoni's Gedicht auf Napoleon; 14. Nachts allein. Übersetzte Manzoni's Ode auf Napoleon; 15. Manzoni's Ode auf Napoleons Tod mundirt. Mittag zu dreien. Vorlesung dieser Ode; Februar 18. Ode von Manzoni durchgesehen, 19. ebenso; December 8. Manzoni's Ode copirt für Mailand.

1 und wie, bewegungslos] und, wie, bewegungslos, J das letzte Komma gestrichen H^{148} 4 Kolon] Semikolon J, geändert H^{148} 5 erstaunt,] erstaunt $H^{148}JC^1C$, geändert

analog 75. 76 und andern Versen. 10 Fußstapfen] Fußtapfen $H^{148}J$, wie auch Werke 26, 65 nach C 24, 65. 18 Ihre $H^{148}J$ 40 Dienend nach der falschen Lesart *serve* statt *ferve*. 43 Komma, fehlend $H^{148}JC^1C$, gesetzt analog 50. 56 und andern Versen. 54 inne;] inne, J 58 frommem] frommen J, aR geändert H^{148} 66 Semikolon] Punct J 68 Hinauffstieg] 2 Worte J 70 Punct] Komma $H^{148}JC^1$ 80 durchwimmelte Thäler, die falsche Lesart *percorse valli* wiedergebend statt *percossi valli*.

Das Sträußchen. Altböhmisch S 209 u. 210.

H^{148}: Foliobl. S 237 u. 238 (alte Zahlen 16 u. 17), in Johns Hand, die zweite Überschrift in 2 Worten, wie auch JC^1C (nicht im Inhaltsverzeichnisse).

Z: Zelters Abschriften auf der Königl. Bibliothek zu Berlin und im Goethe-National-Museum zu Weimar.

Erster Druck. J: 1823 Über Kunst und Alterthum 4, 1 S 73—75.

In Goethes Tagebuch 1822, Marienbad, 28. Juli: Böhmische Gedichte. Das Sträuschen durch Umsetzung hergestellt. Goethe machte die 3. Strophe, nach der sogenannten Königinhofer Handschrift, zur letzten, sie zugleich ergänzend.

5 beschlagene Z 10 Schwimmet] Da schwimmet Z 28 Semikolon] Komma C^1C

Klaggesang, Irisch S 211 u. 212.

H^{148}: Foliobl. S 239 u. 240 (alte Zahlen 18 u. 19), mit gestrichenem Datum Weimar d. 22. Octbr. 1817, von Kräuters Hand.

Z: Zelters Abschriften auf der Königl. Bibliothek zu Berlin und im Goethe-National-Museum zu Weimar.

Erster Druck. J: 1823 Über Kunst und Alterthum 4, 1 S 108—110.

In Goethes Tagebuch 1817, October 7. Glenarvon [ein englischer Roman]; 22. Klaggesang aus Glenarvon übersetzt.

6 vorbeigeschwingt] 2 Worte J vorbeigeschwirrt Z 8 die — singt] in todter Wüste irrt Z 30 Sommernachbarn Z offenbarer Schreib- oder Hörfehler. 38 Des — Sohn] Der einz'ge Sohn des Herrn Z einz'ger] einziger J

Neugriechisch-epirotische Heldenlieder S 213—221.

H^{148} : Foliobogen S 241—246 (alte Zahlen 20—24), mit den Liedern I—IV, und Foliobogen S 248—253, mit den Liedern V—VII, in Johns Hand.

H^{209}: Foliobogen, g^1 Lied I in 7 Doppelversen; g^3 Lied III, davon die ersten 16 Verse als 8 Doppelverse, und *g* V 13. 14. 27. 28 des Liedes II.

H^{210}: Foliobl. mit den Liedern I u. II, in Johns Hand, mit Datum: Weimar am 7. Sept. 1822.

H^{211}: Foliobl. mit dem Liede III, in Johns Hand, 16 Doppelverse.

H^{212}: Foliobl. mit dem Liede IV, in 11 Doppelversen, ohne Zahl und Überschrift, jedoch mit dem Datum Weimar d. 2. April 1822, in Johns Hand.

H^{213}: Foliobl. mit dem Liede V, in 14 Doppelversen, ohne Zahl und Überschrift, in Johns Hand.

H^{214} : Foliobogen, S 1 *g*, in lateinischen Lettern:

Ostlich
Nord-Südlich
Griechisch g^1 *Epirotisch*
Dalmatisch? Albanien
Morlakisch Serbisch Slovenisch
Mährisch Jnner Böhmisch
Gränz Egerkreis Lettisch

S 3 *g*, das Lied VI, in lateinischen Lettern, mit Blei abgetheilt in die jetzigen Verse.

H^{215} : Foliobl., *g*, ohne Überschrift, das Lied VI 1—12, als 6 Doppelverse mit Datum Marienbad am 23. Juli [Juni?] 1822, nach der Handschrift abgedruckt im Autographen-Katalog von Alfred Bovet, Paris, 19—21. Juni 1884, Serien V und VI, Nr. 1032.

H^{216} : Foliobl., Überschrift *g*: *Charon Neugriechisch*, der Text von VII in Johns Hand.

H^{217} : Foliobl., das Lied II, mit dieser Zahl, in Doppelversen, von Johns Hand, mit Correcturen *g* u. g^3; die Doppelverse halbirt g^3; dieselbe Handschrift Werke 15[2], 68 als H^{15}.

H^{218} : Foliobl., das Lied III, in Johns Hand, mit Cor-

recturen *g* u. g^3 und Zusätzen von Riemer; dieselbe Handschrift Werke 15^2, 69 als H^{23}.

H^{219}: Foliobl., das Lied IV, mit dieser Zahl, in Doppelversen, von Johns Hand, mit Correcturen *g* u. g^3; die Doppelverse halbirt g^3; dieselbe Handschrift Werke 15^2, 68 als H^{18}.

H^{220}: Anderthalb Foliobll., das Lied VI, mit dieser Zahl, in Johns Hand, mit Correcturen *g* u. g^3; dieselbe Handschrift Werke 15^2, 68 als H^6.

Den vorerwähnten sechs Handschriften H^{209}—H^{214} treten ferner hinzu

a) Zwei Nummern des Pariser Constitutionnel vom 23. August und 1. October 1821, enthaltend in einem Artikel von J. A. Buchon „Poésies Nationales des Grecs modernes“ eine französische Übersetzung der Lieder III und VI,

b) ein Foliobl. mit der gleichen Übersetzung des Liedes V,

c) ein Foliobogen mit der Abschrift eines Artikels über die Albanier und Armatolen aus Nr. 226 des Korrespondenten von und für Deutschland 1822.

Diese Schriftstücke vereinigt ein Umschlagbogen, von John überschrieben: Neugriechisch-epirotische Heldenlieder und andere Östliche Volkslieder; auf dessen Rückseite in Kräuters Hand V 1 u. 2 des Liedes III und auf Blatt 2, nach andern Bemerkungen von John, das nachstehende metrische Schema mit einem neugriechischen Verse:

◡ ⏓ ◡ – ◡ ⏓ ◡ – | ◡ – ◡ – ◡ ⏓ ◡
Λύπην ζωὴν ὁ νικητὴς | *κράζεις τὺς νικημένους*

Damit ist zu verbinden ein im Archive vorhandener Brief des eben unter a genannten J. A. Buchon (Rédacteur en chef de la partie étrangère du Constitutionnel), eines Freundes von Cousin, datirt Paris, 3. Févr. 1822, womit er an Goethe, als Haupt der neuen poetischen Schule, und als neben Thomas Moore allein in Europa berufen, die neugriechischen Gedichte zu übersetzen, die merkwürdigsten dieser Lieder überschicke, die er durch einen Griechen wörtlich ins Französische habe übertragen lassen. Von diesen Übertragungen liegen nur die Nummern III. V. und VI. in den oben unter a und b genannten Schriftstücken vor. Es ist

damit zuerst die Herkunft der Goethischen Texte, wenigstens von I—VI, ermittelt.

Dazu aus Goethes Tagebuch die Stellen: 1821, 21. April Proclamationen von Alexander Ypsilanti; 12. Juli In der Minerva über die Erhebung der Griechen (von Luden?); 1822, 1. April Neugriechische Gedichte; 24. Mai Übersetzung griechischer Balladen; Marienbad Juni 22. Sodann Griechische Balladen; 24. *Mundum* der Griechischen Ballade [VI]. Neugriechischer Brief von August; Weimar September 3. Mit Riemer durchgegangen — auch neugriechische Gedichte; 4. Die griechischen Heldenlieder mundirt und mit Zubehör an Riemer; 7. An den griechischen Balladen; 12. Dieselben mit Riemer durchgegangen; 25. Neugriechische Gedichte; 29. Hofrath Meyer und Riemer. Besonders über die griechischen Heldenlieder; 30. Rinaldo Vulpius schrieb die griechisch-epirotischen Gedichte ab; October 13. Die neugriechischen Gedichte mit ihm [Riemer] durchgegangen; December 2. Charon aus dem Neugriechischen; 1823 Februar 2. Professor Riemer, den neugriechischen Charon — mit ihm durchgegangen.

I. Sind Gefilde türkisch worden S 213.

Erster Druck. *J*: 1823 Über Kunst und Alterthum 4, 1 S 54.

1 Gefilde] Bezirke H^{209} Gebiete H^{210} türkisch worden] nun der Türkei H^{210} filde türkisch worden aus biete nun den Türken *g* H^{35} Werke Bd. 15² S 35. 2 von Albaniern besetzt H^{209} der über den *g* H^{210} Albanesen aus Albaniern *g* H^{210} nach Albanesen eigen über zinsbar *das.* 4 Pascha bleiben ihm ein Spott H^{209} Baschas H^{210} 5 Schneyen wird's ('s aus es) auf (den) Bergen H^{209} 6 keinem Türken huldigt man *das.* 7 Auf! die Vorhut (über Posten) an die Gränzen *das.* 8 wo die Wölffe Wache stehen *das.* 9 Möge doch in ihren Städten *das.* 10 Sklavenvolk sich gütlich thun *das.* Städteleben] einzig *das.* 13 mit den Thieren sey gelebt *das.* Thieren. H^{210}

II. Schwarzes Fahrzeug theilt die Welle S 214.

Erster Druck. *J*: 1823 Über Kunst und Alterthum 4, 1 S 55 u. 56.

4 ihnen] ihm die H^{210} 5 Kommt] „Kommt *das.* 7 Streich

aus Streiche H^{217} Mainotte streich die Segel H^{210} 8 Laß aus Lasse H^{217} 9 Mainotten Segel streicht nicht H^{210} 11 wär' — Bräutchen] wenn ich Braut sey H^{210} 13. 14 Ich bin Jannes, Stadas Borner [Geborner], Schwieger Sohn Bukoballas *g* H^{209} 16 Auf zum *g* über Von dem H^{210} 20 Spitze aus Spitz ihm H^{217} sucht der Türke seinen Vortheil H^{210} 24 sind die Wellen *g* über ist das Meer H^{210} 25 schrein] schreyen $H^{210}H^{217}J$ geändert H^{148} 26 Knieen] Knien H^{210} 27 Traurig Leben] Laßt sie leben H^{209} H^{210} ruft] rief H^{209} 28 seinen braven Siegern zu H^{209} die Besiegten sind sie nun H^{210}

III. Beuge, Liakos, dem Pascha S 215 u. 216.

Erster Druck. *J*: 1823 Über Kunst und Alterthum 4, 1 S 57 u. 58.

1 Pascha] Bassa $H^{209}H^{211}$ und so immer 2 Vesire wie Werke 6] Vezire H^{209}—*C* 3 Warst bis jetzo nur (warst über nur *g* H^{211}) Verbannter (über ein Kämpfer H^{209}) $H^{209}H^{211}$ Armatole über ein Verbannter *g* H^{218} 4 Landgebieter] ein Gewaltger H^{209} geändert *g* H^{218} 5 „Bleibt nur] Weilen daneben Allweil g^1 H^{209} 8 Ist] ist über sein H^{209} 9. 10 Ali hört die schwere Botschaft all das Übelklingende $H^{209}H^{211}$ 10 zürnt dem Unwillkommnen aus straft den Bothen solcher Schuld g^3 H^{218} 12 So — er] Und bestimmet H^{209} 13. 14 Eile kräftig Guecas eile, durch das Feld und durch das Land $H^{209}H^{211}$ 13 Veli aus Tapferer H^{218} 15 Bring'] Bringt $H^{209}H^{211}H^{218}H^{148}J$ 16 todt!] todt. — H^{211} todt auch lebend will ich ihn H^{209} 17 Guecas — nun] Eilte Guecas $H^{209}H^{211}$ 20 dem Vortrab H^{209} 21 der — nun] auf schreit er unter mit Schreyen H^{209}, geändert *g* H^{211} 23 Arbeit,] Arbeit C^1C, Komma nach *J* 30 Solchem Jammer H^{209} solcher Botschaft Jammerton H^{211}, die jetzige Fassung über solcher Botschaft Jammerton g^3 H^{218} 31. 32 Und so kehrt Guecas zur Heimath
Angeröthet seines Bluts H^{209}
Und so Guekas kehrt zur Heimath angeröthet seines Bluts H^{211}
Guecas schaffe sie zur Heimath todt erwürgt im eignen Blut H^{218} John mit Blei.

Darunter Riemers Entwürfe in Blei:

Albaneserinnen weinen schwarz in Trauerkleid gehüllt worüber gehüllt in Trauertuch.

Veli Guekas kehrte wieder doch erwürgt im eignen Blut hingewürgt kehrt nur wieder hingewürgt Übergeströmt vom eignen Blut H^{218}

Die letzten Verse in Goethes französischer Vorlage: Véli-Guéca, vaincu, rentre dans Janina, honteux et baignè dans son sang.

IV. Welch Getöse? wo entsteht es? S 217.

Erster Druck. *J*: 1823 Über Kunst und Alterthum 4, 1 S 59 u. 60.

1 Getöse?] Getöse $H^{212}H^{219}$ geändert H^{148} 8 Stadtbezirk] Landbezirk H^{212} Stadt aus Land *g* H^{219} 9 Regens] Regens- H^{212} 10 Schlossenschlag 13 Janni] Janny H^{212}—*C*, so auch Strehlke, Jannis Düntzer; unsre Form entsprechend Ἰαννῆ. 14 Schießen:] Schießen; $H^{212}H^{219}$

V. Ausgeherrschet hat die Sonne S 218.

Erster Druck. *J*: 1823 Über Kunst und Alterthum 4, 1 S 61 u. 62.

2 Zu — Führer] auszuruhen H^{213} 4 und besorgt das Abendmal. *das.* 8 über deren ich nicht mehr bedarf *g* H^{213} 15. 16 zugesetzt unter dem Gedicht, durch Zeichen hieher gezogen *g* H^{213} 15 Ihm enthülle über Daß ich sage *g* H^{213} 17 bin Armatole über ist Armatolos g^3 H^{213}

22—24 weit und hoch, daß ich geräumig
Fechten könne, Schießgewehr auch laden könne mir zur Seite H^{213}
27 Daß über Und H^{213} 28 lieblichstes über schönstens mir *g* H^{213}

VI. Der Olympos, der Kissavos S 219 u. 220.

Erster Druck. *J*: 1823 Über Kunst und Alterthum 4, 1 S 63 u. 64.

3 entgegnend] ergrimmend $H^{214}H^{215}$ entgegnend aus ergrimmend *g* H^{220} 11 Wimpel über Fahne H^{214} 12 aus Jeder Zweig den Kämpfer (erst Krieger) Sohn *das.* 15 Faßt] Hält *das.* mächt'gen] mächtigen H^{220} 16 aus Selbst erstaunt ein Menschen Haupt H^{214} 22 Deinen Klauen wächst ein Zoll H^{214} daraus die jetzige Lesart *g* H^{220} 23 Bei] Denn bei H^{214} in fehlt *das.* 24 Krieger über Kämpfer H^{214} 29 niederstreckte] 2 Worte H^{220} 32 mag nach kann H^{214}

VII. Charon S 221.

Erste Drucke. *J* : 1823 Über Kunst und Alterthum 4, 2 S 49 u. 50. J^1 1826 ebenda 5, 3 S 5 u. 6. Die Überschrift Charos und diese Form durchweg im Text J^1; vergl. „Charon und Charos“ Über Kunst und Alterthum 5, 3 S 13 u. 14.

2 woge? über decke *g* H^{216} 4 peitschend aus peitschet *g das.* 5 droben über sie be *g das.* 6 Gipfel über der sie *g* H^{216} peitschend aus peitschet *g das.* 12 In — gehenkt] Sie hängen vorn H^{216} 13. 14 aR *g* mit Haken hieher gezogen *das.* 14 knieten] knieeten $H^{216}JC^1C$ der Vers gestattet nur 7 Silben, gemäss J^1 15 halt'! halt'] lieb! halt H^{216} am Geheg über an im Busch *g das.* 21 am Gehege über halt ich *g* H^{216} nach still am grünen Busch *g das.*; der Vers hatte gelautet Nicht halt ich still am grünen Busch.

Neugriechische Liebe-Skolien S 222—226.

H^{148} : Vier Quartbll. S 254—258, mit der Überschrift, in Johns Hand.

Erster Druck. 1827 C^1 3, 233—237. Im Tagebuch 1825, Juni 3. Einige Gedichte veranlaßt durchs Neugriechische; 4. Später für mich kleine Strophen nach dem Neugriechischen.

1. Diese Richtung ist gewiß S 222.

H^{221} : Foliobogen, S 1 u. 4 Entwürfe obigen Gedichts g^1.

H^{222} : Längliches Octav-Stammbuchbl., *g*, deutsche Lettern, V 5—8, darunter Juni 1825. Neugriechisch und Goethes Namensunterschrift.

O : Abdruck von V 1—4 aus dem Stammbuch des Polen Odyniec, vom 28. August 1829, in „Zwei Polen in Weimar, von Batraneck, Wien 1870“ S 147.

4 Drängt — zur] Bleiben dir bei *O* 6 klar über schön H^{221} 7 Immerfort $H^{221}H^{222}$ 9 Nun über Wo H^{221} 10 Ich — Nachen] Und zum Kahn *das.* schreite nach steige *das.* 11 Leite] Stilles *das.* 12 Leuchte mir hinüber *das.* nach einem Zwischenraum der noch zweimal wiederholte Vers Und sein Aug in Thränen *das.* 15 Laß über Wenn *das.*

2. Immerhin und immerfort S 223.

H^{223} : Längliches Octav-Stammbuchbl., *g*, deutsche Lettern, V 1—4, darunter Weimar Juni 1825. N. G. und Goethes Namensunterschrift.

4 weinend] weinend ... H^{223}

Einzelne S 224—226.

H^{221} : Foliobogen S 2—4, Entwürfe g^1 der Verse 1—24 u. 29—40.

H^{224} : Längliches Octav-Stammbuchbl., *g*, deutsche Lettern, V 5—8, darunter W. May 1825. Neugriechisch und Namensunterschrift.

H^{225} : Octavbl. *g*, deutsche Lettern, V 9—12, darunter Weimar, May 1826 und die Bemerkung von Alfred Nicolovius „geschenkt von Goethe", in der Jähnsschen Autographensammlung zu Berlin. — Dieselben Verse auch mit der Widmung Dem Bildhauer Härtel in Dresden. May 1830.

H^{226} : Längliches Octav-Stammbuchbl., *g*, deutsche Lettern, V 13—16, darunter Weimar August 1827 und Namensunterschrift.

H^{227} : Ein gleiches Blatt, *g*, V 17—20, mit Datum W. May 1825. Neugriechisch und Namensunterschrift.

H^{228} : Ein gleiches Blatt, *g*, V 41—44, mit Datum Weimar d. 9. Juni 1825 und Namensunterschrift.

K : Abdruck der V 1—4 aus dem Stammbuch des Polen Andreas Eduard von Kozmian, datirt Weimar d. 21. May 1825 in: Magazin für die Litteratur des Auslands Berlin 4. August 1841. Nr. 93 und Archiv f. Litteraturgeschichte 1879, 8, 506 und 1882, 11, 546.

Dieselben Verse auch facsimilirt mit dem Datum Johanni 1830.

4 dran] dann *K* 6 vor 5 H^{221} Könnte] Konnte *das.*
13—16 Liebe Luna wie beneide
Deinen hohen Stand dadroben
Denn Du blickst gewiß so zärtlich
Weil du meinen Liebsten — H^{221} 13 solcher] deiner H^{221} 14 Umblick] Umfang H^{226} 15 erst Meiner Fernen bist du helle und Sey auch meiner Fernen helle H^{221} 16 Aber — nicht aus Und du äugelst wohl *das.* 18 mich heran] sonst

mich an H^{221} 19 Langsam unter Doch ich *das.* 21 über Schöne Frauen und darüber wer will sie schauen H^{221} kauft] kaufet *das.* 22 Möcht'] Möchte H^{148} weiter über fürder H^{221} 24 Wollt' über Möcht *das.* 30 er *g* üdZ H^{148}

31. 32 Wie sich (auch Und wie) Luna mit Orion
Wechselscherzend sich ergözt H^{221} 32 ergeßt] ergötzt H^{148}
33—37 Wie ertrag ich solches Glück
Dem (nach Und und Wenn) der große schwarze Blick
Aus der Milch hervorsieht. H^{221} 37 Nahmst von meines Herzens Rose über Meines Herzens Blüte H^{221} 38 Die (über Lies) drey Blätter mit (über der) Gefallen über Vier (und fünf) Blätter des Herzens *das.*

39. 40 Zwey die du mir gelassen
Sind verwelkt und abgefallen H^{221} Dann nach einem Zwischenraum die Verse
Alle Sterne sollen Pfeile
Plötzlich auch zu tausend seyn *das.*

Zahme Xenien S 227—369.

Vorspruch. S 227.

H^{148}: Quartbl. S 259, in Riemers Hand, auf besonderm aufgeklebten Blättchen; die Worte *omnis* und *Vita senis* doppelt unterstrichen.

Zahme Xenien.
Erste Abtheilung S 229—244.

H^{148}: Quartbl. S 260—275, in Johns Hand, mit Bleistift-Correcturen von andrer Hand.

H^{229}: Quartbl., g^1 V 42—45, ohne Interpunction; auf demselben Bl. g^1 sprachliche Bemerkungen.

H^{230}: Quartbl., *g* V 85—88 lat. Lettern; s. auch zu V 1344—1351. In der ehemals Schlosserschen Sammlung auf Stift Neuburg.

H^{231}: Foliobogen, S 1, *g*, lat. Lettern V 113—116, V 115 u. 116 ersichtlich aus späterer Zeit als V 113 u. 114. Darunter Auszüge aus dem New Monthly Magazine May 1816 und *g*

prosaische Worte, welche dem Schlusse der poetischen auf den Tod von Goethes Gattin Du versuchst, o Sonne, vergebens entsprechen.

Erster Druck. *J*: 1820 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 81—96 überschrieben Zahme Xenien: s. auch Morgenblatt 1820 Nr. 262 vom 1. November, wo schon vor Ausgabe von *J* mitgetheilt wurden V 25—28, 52—82, und 238—243.

T: Abdruck der Verse 74. 75. 85—88 im Leben Tischbein's von v. Alten, Beilage eines Goethischen Briefs a. d. J. 1817.

F: Abdruck der Verse 167—170 Werke 14, 313 als Paralipomenon Nr. 60 zu Faust.

F^1: Abdruck der Verse 171—175 als Paralipomenon zum Vorspiel auf dem Theater im Faust.

6 unsrer] unserer *J* 10 Freund'] Freund $H^{148}JC^1C$ 13 du —du] DU und Du und du $H^{148}J$ 20 hieher] hierher *J*, bleigeändert H^{148} 85 Ruhig] Höflich H^{230} 86 Fleiß. *das.* 113. 114 Womit o Brama! Hab ich verschuldet
Die Leiden von erneuten Wehetagen? H^{231}
115 Erst — ich's] Ich habe soviel H^{231} 116 Das soll ich auch nun an den Söhnen ertragen! *das.* 137 betriegerischer] betrügerischer $H^{148}J$ 167 nach Gespräch Komma aus Fragezeichen H^{148} betrügen] belügen $H^{148}JC^1C$ Druckfehler. 171 nach Spiel Komma aus Fragezeichen H^{148} 175 Fragezeichen aus Punct *das.* vor 176 die Verse 1119 u. 1120 *J*, gestrichen H^{148} 184—187 s. Werke 6, 478, Nr. 19. 188—191 s. Werke 6, 479, Nr. 23. 203 gediehn] gediehen *J* 204 Blieb'] Blieb H^{148} 211 Fragezeichen mit Blei aus Punct H^{148} 212. 213 s. Werke 6, 471, Nr. 10 der Paralipomena zum Divan. 218 Über] Aber $H^{148}JC^1CQ$ Druckfehler.

Zahme Xenien.

Zweite Abtheilung. Mit Bakis Weissagen vermischt
S 245—267.

H^{148}: Quartbll. S 276—298 (alte Zahl 1—24), in Johns, nur V 380—391 und 406—423 in Eckermanns Hand, mit Correcturen *g* und mit Blei-Correcturen.

H^{232}: Quartbl. mit beiden Überschriften (in der 2ten untermischt) V 244—251, 244 u. 245 g^1, nachträglich zugesetzt, ungetrennt von 246, 246—251 in Johns Hand.

H^{233}: Octavbl. mit V 389—391 und dem Datum 6. Sept. 1818. Der Besitzer unbekannt.

Erster Druck. *J*: 1821 Über Kunst und Alterthum 3, 2 S 74—96, mit beiden Überschriften, in der 2ten untermischt.

B: Abdruck der V 416—423 in Sulpiz Boisserée 2, 326 als Beilage des Briefs von Goethe vom 15. Januar 1822.

In Goethes Tagebuch 1821, Februar 17. Zweite Abtheilung der Zahmen Xenien dann März 4. 10. 12. 13. 15. 19; Mai 4. Zahme Xenien zu den letzten Seiten des neuesten Stückes; Jul. 8. u. August 2. Xenien redigirt.

244. 245 als Motto S 74 *J* 248 lernt'] lernt H^{232} 249 zurück bin,] zurück, bin *das.* 257 und] ein $H^{148}JC^1$ 259 andere] andre *J* 324. 325 unter dem Entwurf des 21. Gedichts zu Tischbeins Idyllen, oben S 122, g^1 H^{189} 337 Seelverwandten *J* 361 Semikolon] Punct C^1C aus Versehn. 395 Fragezeichen mit Blei aus Punct H^{148} nach 395 Trennungsstrich durch Rasur entfernt *das.* 406—423 fehlen *J* 411 Bauerei.] Bauerei, *C* Druckfehler. 420 mir] mich *JB*, geändert *g* H^{148} 421 Kolon mit Blei aus Punct *das.* 479 u. 481 ging'] ging $H^{148}JC^1C$ 500 mehr recht] mehr recht C^1C irrthümlich. 528 unverhohlen] unverholen $H^{148}JC^1CQ$ 544 Umzuthun] Unzuthun *J* Um auf Rasur H^{148} 545 umzuthun] unzuthun C^1C un auf Rasur H^{148} Mit *J* u. *Q* setzen wir dem Sinne nach um, da ein Spiel mit umthun und unthun nicht beabsichtigt zu sein scheint. 556 Komma, nach Göttlings Fehlerliste vom 15. Mai 1827.

Zahme Xenien.

Dritte Abtheilung S 268—285.

H^{148}: Quartbl. S 299—316 (alte Zahlen 1—18 in Blei; neben 4—9 der Bleistiftziffern, umfassend V 588—671, noch alte Rothstiftnummern 4—18, und V 672—685 unter Rothstiftnummer 25 neben Bleinummer 10), in Johns, nur V 686—701 und 748—771 in Eckermanns Hand, mit Correcturen *g* u. g^1.

H^{234}: Quartbl. V 664—671, beziffert g^1 29, in Johns Hand, nur 664 u. 665 g^1 unter 671, jedoch mit Haken unmittelbar an 663 angeschlossen; aus der ehemals Kräuterschen Sammlung.

H^{235}: Quartbl. V 686—701, *g*, lat. Lettern; Culemannsche Sammlung zu Hannover.

H^{236}: Notizbuch Goethes in Quartformat, mit der alten Nummer 33, angelegt im Sommer 1805, enthält Bl. 4b V 724 —727 *g* in lateinischer Schrift, unmittelbar nach mehreren vom 30. August 1805 datirten Distichen.

H^{237}: Stammbuchbl., *g*, in lateinischer Schrift V 728—731, mit Unterschrift und Datum Lauchstedt d. 1. Sept. 1805. Aus dem Stammbuche der jüngsten Tochter des Philologen Fr. Aug. Wolf zu Halle, Wilhelmine, späteren Frau Kuhn zu Frankfurt a. M.; das Blatt befand sich 1880 im Besitze des Staatssecretärs von Thile zu Berlin.

H^{237a}: Quartbl., V 764—767.

H^{238}: Octavbl., V 794—797, g^1 in lat. Schrift, mit noch 2 Versen s. S 441 und auf der Rückseite den Worten g^1 Und dann steckt uns noch eine böse Logik in den Gliedern, die was dem Anschaun glücklich gegeben ist dem Begriff demüthig überliefern möchte.

Erster Druck. *J*: 1824 Über Kunst und Alterthum 4, 3 S 93—111, nebst zwei den Schluss bildenden spanischen Sprüchen.

Z: Abdruck der V 571—574 im Briefwechsel Goethes mit Zelter, Brief des Ersteren vom 14. October 1821.

Im Tagebuch die Stellen 1822, Januar 27. Zahme Xenien; Februar 2. Zahme Xenien, dritte Abtheilung foliirt; 17. Nachts Zahme Xenien geordnet; 1823, Februar 1. Zahme Xenien III.

572 So fehlt *Z* 584—587 auf besonderm Zettel aufgeklebt H^{148} 599 die lateinischen Worte unterstrichen *das.* Diese Worte aus Ovid (Amores 3, 9 V 39): *Carminibus confide bonis; jacet ecce Tibullus,* nebst 2 vorhergehenden Versen, *g*, H^{235} Bl. 15. nach 599 die 4 Verse des Gedichts Panacee oben S 158, nachträglich gestrichen H^{148} 605 Abend] Abends *J* 606 sind wir über ist man *g* H^{148} 609 Als Schluss der Behauptung eines Andern, daher zu Ende ein abschliessendes Anführungszeichen *Q* 610. 611 nicht innerhalb der Anfüh-

rungszeichen, mithin als Gegenrede des Dichters gefasst in den Cottaischen Ausgaben seit 1840; nach H^{148} JC^1C ist dagegen die ganze Xenie einem Andern, nach Q die ganze dem Dichter in den Mund gelegt. 610 nach auch Komma J, bleigestrichen H^{148} Komma zu Ende des Verses C^1C 612 dem allerverdrießlichsten über einem verdrießlichen g H^{148} gemäss J 622 In] Im C Dickicht aus Dickig g H^{148} 632 du,] du; $H^{148}JC^1C$ 634 befreien,] befreien; *dies.* 642 wirket über ist g H^{148} 661 das Schluss-Anführungszeichen zu Ende des Verses Q und in den folgenden Cottaischen Ausgaben; 662 u. 663 sind jedoch, gemäss $H^{148}JC^1C$, noch als Worte eines Quidam zu verstehen. 664. 665 nachträglich g^1 zugefügt sollten, nach der Absicht des Dichters, wie das Und 664 zeigt, der Rede des Quidam zutreten H^{234} 675 ich es] ichs g H^{148}, unbefolgt geblieben. 678—685 auf besonderm Bl. angeklebt H^{148} 690 u. 692 euch] Euch H^{148} H^{235} 691 genug] gnug *dies.* 714 darin] darin: J 722 möchte über könnte g H^{148} 725 Die Sonne würd' es nie erblicken daraus durch Ziffern üdZ Es würde nie die Sonn' erblicken g H^{236} 726 Läg'] Wär' *das.*

Abweichungen des Spruchs 724—727 in den ersten Drucken 1810 Einleitung zur Farbenlehre 1, S XXXVIII und 1823 Zur Naturwissenschaft überhaupt 2, 20. Übereinstimmend mit der Fassung H^{236} eine Abschrift aus Knebels Nachlass überschrieben An Mme B., womit vielleicht die Stelle in Goethes Tagebuch vom 31. März 1817 zu verbinden: Stammbuch an Madame Bohn. Neque vero oculus unquam videret solem, nisi factus *solaris* esset Ennead. 1. L. VI. C. 9 (ἡλιοειδής) g H^{236} Bl. 3b 729 In — Büchern] In mancher Sprache H^{236} H^{237} nach dir folgt mein gutes Kind H^{237} 730 Thurn $H^{236}H^{237}$ Auf 731 folgen in Riemers Hand noch die 2 Sprüche: Bedenkt, man will euch hören;
So seyd nicht redefaul;
Und wollt ihr euch erklären,
So nehmt nicht Brey in's Maul.

und: Den offnen Mann beschämt ein Fehler nicht;
Der schäme sich, der heuchlend immer fehlt. H^{236} Bl. 4b

Der erste Spruch auch abschriftlich auf Stift Neuburg. nach 759 der Hinweis: S. K. u. A. I. Band 2. Heft. 216 S. (das heisst Kunst und Alterthum 1, 2 S 216, wo ein hyper-

romantisches Gemälde der Berliner Ausstellung v. J. 1816 beschrieben ist) J 761 Kolon] Semikolon $C^1 C$ infolge irriger Lesung von H^{148} 786 sechs] vier J sechs über drey g^1 H^{148} 789 den] der JQ den aus der g^1 H^{148} die vielfach angezweifelte Lesart den C^1C ist hienach verbürgt; jubilirt zu verstehen als Anrede im Sinne von „quiescirt“: jubilirt d. h.: bringt nach der langen Fehde beide kriegerische Götter zur Ruhe, denn es wäre Zeit zum Frieden 787; vgl. Werke IV, 6, 390 Brief 2009 bis mich das Schicksal quiescirt oder jubilirt. 794 Miswollen wird sich stets eräugnen H^{238} ereignen J 795 ruhig, bleibe] still und H^{238} nach 797, getrennt durch einen Strich, die Verse

Besonders Eulen die's verdrießt

Daß etwas Tag in die Ritzen fließt g^1 H^{238} nach 797 ein stärkerer Trennungsstrich C^1C in irrthümlicher Auffassung der Angaben von H^{148}

Zahme Xenien.

Vierte Abtheilung S 286—312.

H^{148a} Quartbll. S 1—27, mit der Überschrift, und V 1139—1146 g, V 810—842, 871—902, 964—979, 1026—1054, 1083—1122 und 1135—1138 in Eckermanns, V 843—870, 903—918, 930—963, 980—991, 1004—1025, 1055—1082, 1123—1134 und 1147—1182 in Johns, endlich V 919—929 und 992—1003 in Schuchardts Hand.

H^{239}: Quartbl., g, V 859—870, lat. Lettern. Culemannsche Sammlung zu Hannover.

H^{240} : Octavbl., g, V 883—886, im Besitz der Kgl. Bibliothek zu Berlin (Varnhagensche Sammlung).

H^{241} : Sedezbl., V 923—927, in Eckermanns Schrift.

H^{242} : Sedezbl., V 928 u. 929, in derselben Schrift.

H^{243} : Quartbl. S 1, V 968—979, in Johns Hand mit Correcturen g g^1, S 2 Anfang eines Briefentwurfs g^1, aus der ehemals Kräuterschen Sammlung.

H^{244} : 3 zusammengeklebte Zettel mit V 992—1003, in Eckermanns Hand.

H^{245} : Octavbl., V 996—999 und die 4 Verse Wer Wissenschaft und Kunst besitzt u. s. w. (Hempelsche Ausg. 3, 274) g, lat. Lettern. Besitzer unbekannt; s. Katalog der Goethe-Ausstellung, Berlin 1861, S 19, Nr. 19.

H^{246}: Sedezbl., V 1004—1007 g^3.

H^{247}: Octavbl., V 1040—1043, g, in der Culemannschen Sammlung zu Hannover.

H^{248}: Octavbl., V 1046—1054, g, ebenda.

H^{249}: Papierstreifen, V 1055 u. 1056, g.

H^{250}: Schreibkalender für das Jahr 1821, V 1135—1138, nebst V 1183—1188, g in lat. Lettern.

H^{148}: Foliobogen S 153 V 1165—1168, in Johns Hand, zugleich mit den 4 Versen Unbesonnenheit ziert die Jugend u. s. w. (in der Hempelschen Ausg. 3, 266) und den Gedichten zu Goethes Handzeichnungen, s. oben zu S 131—134.

H^{251}: Quartbl., V 1173—1178, g^1 lat. Lettern, zugleich V 1824—1827 und 1834 u. 1835.

H^{252}: Octavbl., V 1179—1882, g lat. Lettern.

Erster Druck. 1827 C^1 4, 309—337 mit obiger Überschrift. V 1179—1182 besonders gedruckt unter Goethes Bildniss von C. Vogel, vorgesetzt der Schrift: Goethes goldner Jubeltag. Weimar, 1826.

F: dieselben Verse später facsimilirt mit dem Datum: Johanni 1830 und 17. Juni 1830.

814 Kolon nachträglich gesetzt H^{148a} 820 ebenso *das.* 841 größer!] größer; H^{148a} Semikolon aus Komma 843 Kolon nachträglich gesetzt H^{148a} 851 preisen aus preissen *das.* 871 Altern C 876 Nun!] Nun, H^{148a} 883 Künstler!] Künstler, *das.* 891 nicht] nicht: H^{148a} C^1C 892 fehlt Kolon *dies.* 915 gönnen:] gönnen? H^{148a} 929 eignen] eigenen H^{242} Ausrufungszeichen mit Blei aus Komma H^{148a} 931 Semikolon *das.* 934 a auf Rasur aus A H^{148a} 938 Gränzlose] Grenzenlose Q 939 ü mit Blei aus u H^{148a} 947 gefällt? — *das.* 950 einem über jeden g H^{148a} jeden aus jedem g *das.* 954 Recht] recht H^{148a} 958 Kluges, Dummes] kluges dummes mit Blei aus Kl. D. *das.* 959 Semikolon H^{148a} 968 über Nacht zwischen 2 Kommata H^{243} 969 Kolon] Punct C^1C handschriftlich Kolon g $H^{148a}H^{243}$ 971 Verständigen aus Verständige g H^{243} 972 daß aus da g H^{243} 975 Punct *das.* 976 fehlt H^{243} 977 Lehre über Lohn g H^{243} nach 977 Entwürfe, durch Haken mit 975 verbunden: Ich sehne mich irgend nach Gleichgewicht g^1, dann 976 ohne Gedankenstrich g^1, 978 daß wir eben uns alle nicht regieren können g auf g^1 (eben g üdZ

nach uns) und 979 Nie und Niemals regieren können *g* auf g^1 H^{243} 989 hinterdrein] 2 Worte H^{148a} 992 man] nun C^1CQ Druckfehler, zufolge $H^{244}H^{148a}$ 996 Dinge] Ding H^{244} H^{245}, bleigeändert H^{148a} 997 geringe] gering $H^{244}H^{245}$, bleigeändert H^{148a} 998 Was wird der Reim denn angeklagt H^{245} 999 Punct *das.* 1004 Fragezeichen fehlt H^{246}, mit Blei gesetzt H^{148a} 1005 Ausrufungszeichen fehlt H^{246}, mit Blei gesetzt H^{148a} 1009 Recht] recht $H^{148a}C^1$ 1010 Komma zu Ende H^{148a} 1027 weitem] weiten mit Blei aus weitem H^{148a} 1037 genau; H^{148a} 1047 ein über nur *das.* 1048 Semikolon zu Ende H^{148a} 1052 Semikolon zu Ende mit Blei aus Ausrufungszeichen *das.* 1064 Semikolon *das.* 1070 Fragezeichen aus Punct *das.* 1083 betteln mit Blei aus bettlen H^{148a} 1087 Int'ressen] Interessen *Q* ohne Begründung. 1095 wüßt' mit Blei aus wußt' *das.* 1114 erzogen] erzogener H^{148a} 1119. 1120 nach V 175 Über Kunst und Alterthum 2, 3 S 92, auf bebesonderm Bl. in Eckermanns Hand aufgeklebt H^{148a} 1123 sämmtlichen aus sämmtlich *g das.* 1128 alt und jung daraus alt und jung *g* H^{148a} 1134 alt und jung] Alt und Jung *das.* 1135 Freylich sind solche Xenien zahm *g* H^{250} 1147—1154 zugleich u. d. T. Vielrath in der Rubrik Epigrammatisch oben S 156. 1152 Vor unsern Ohren? S 156. 1154 Du bist verloren *das.* 1155—1160 auf demselben Zettel, 1161—1164 auf besonderm, auch 1165—1168 auf besonderm, die 3 Zettel verbunden und eingefügt H^{148a} 1158 triegst] trügst, H^{148a} 1160 ich fehlt C^1C, in *Q* nachgebracht. 1165 nur fehlt C^1C, wie es scheint aus Versehn, da es die Handschriften H^{148} und H^{148a} enthalten. 1168 Desto aus Je H^{148} 1169—1172 auf angeklebtem Zettel H^{148a} 1170 Ephemere! *das.* 1174 gelehrt aus belehrt g^1 H^{251} 1175 gestern g^1 *das.* 1176 allzu nah] Ein Wort H^{148a} heute H^{251} 1177 das] den C^1; „der“ in diesem Sinne auch C^1 16, 204. 1180 heute] Heute $H^{148a}H^{252}C^1C$ kräftig zwischen 2 Kommata H^{252} frei] treu *F*

Zahme Xenien.

Fünfte Abtheilung S 313—349.

H^{148a}: Quartbll. S 28—64 (63 u. 64 auf alter Zahl 35) mit der Überschrift, Correcturen und Zusätze *g* u. g^1, V 1183 —1310, 1356—1452, 1466—1473, 1478—1552 u. 1567—1592 in Ecker-

manns. V 1311—1314, 1453—1465, 1474—1477 u. 1553—1566 in Johns und V 1315—1355 in Schuchardts Hand.

H^{250}: Schreibkalender d. J. 1821, V 1183—1188 *g*; s. oben zu V 1135—1138.

H^{253}: Quartbl., V 1265—1278, *g*, lat. Lettern.

H^{254}: Papierstreifen, V 1279—1282, g^1, lat. Lettern.

H^{255}: Quartbl. V 1323—1326, *g*, lat. Lettern, früher in der Kräuterschen Sammlung; der gegenwärtige Besitzer unbekannt.

H^{256}: Octavbl. V 1327—1330, *g*, lat. Lettern; ehemals in dem Besitz von Fr. Förster zu Berlin, der Verbleib unbekannt.

H^{230}: Octavbl. V 1344—1347 in Riemers Hand, V 1348—1351 *g*, s. oben zu V 85—88.

H^{257}: Sedezbl. V 1352—1355 in Eckermanns Hand.

H^{258}: Octavbl. V 1356—1359, *g*, lat. Lettern in der Ott-Usterischen Sammlung zu Zürich.

H^{259}: Octavbl. V 1365—1370, *g*, lat. Lettern, Nr. 730 des Autographen-Katalogs von A. Cohn zu Berlin 1877.

H^{260}: Quartbl. V 1553—1556 g^1, lat. Lettern, im Besitze der Grossherzogl. Bibliothek zu Weimar.

H^{261}: Längliches Quartbl. V 1577—1584 *g*, lat. Lettern; aus der ehemals Kräuterschen Sammlung.

Erster Druck. 1827 C^1 4, 338—374, mit obiger Überschrift.

1201 Zusatz *g* H^{148a} 1204 ihr] Ihr *das.* 1240 Kirchenthurm] Kirchthurm H^{148a} C^1Q 1266 Semikolon] Ausrufungszeichen H^{253} daraus mit Blei Semikolon H^{148a} 1272 der] die H^{253} daraus der *g* H^{148a} 1275 unterrichten? $H^{255}H^{148a}$ 1277 in Einer Linie *das.* 1289 früh — H^{148a} 1291 drei Kreuze auf Rasur *das.* 1294 Komma mit Blei aus Fragezeichen H^{148a} 1296 Fragezeichen ebenso aus Punct *das.* 1314 Jungens C^1 31, 179. 1316 Sohn!] Sohn: H^{148a} 1329. 1330 in den Paralipomenis zu Faust, Werke 14, 313 Nr. 62. 1329 auseinander] 2 Worte H^{256} 1332 Fragezeichen H^{148a} 1363. 1364 s. Werke 6, 483 Nr. 33. 1371 O Ihr mit Blei aus O! Ihr H^{148a} 1373 fürwahr! *das.* 1389 nebenbei mit Blei aus neben bei *das.* 1390—1393 aus den Entwürfen zum Faust, Prolog im Himmel, Werke 14. 1395 zunichte] 2 Worte H^{148a} 1399 Werden] Können in der Beilage des Briefs an Zelter vom

23. November 1831. 1423 wandeln] handeln *C* scheint Druckfehler. 1437 Kolon] Semikolon H^{148a}; war leicht für Kolon zu halten. 1440 Ausrufungszeichen H^{148a} 1441 Punct *das.* 1446 gebärden *das.* 1452 vielen] Vielen *das.* 1473 Punct H^{148a} 1478 stille! *das.* zu Ende Kolon *das.* 1483 vereint; *das.* 1497 u. 1500 Die Anführungszeichen, wie es scheint, nachträglich zugesetzt *g* H^{148a} vergl. Werke 6, 396 zu 99. 1549 obscuren aus *obscure das.* 1557 scharfen] schroffen H^{262} 1560 unter Sie trifft euch nirgends an *das.* 1570 Komma H^{148a} vor 1577 die Überschrift Dem neuen Elisa *g* H^{261} 1579 Mantel —] Mantel. H^{261} 1590 zum bewährten aus zu bewährtem *g* H^{148a} 1591 Semikolon mit Blei aus Komma *das.*

Zahme Xenien.

Sechste Abtheilung S 350—369.

H^{148a} : Quartbl. S 65—82 (neben S 71—82 ältere Zahlen 382—393), V 1733—1735 *g*, lat. Lettern, V 1593—1693, 1706—1721 u. 1736—1843 in Johns, und V 1694—1705 in Eckermanns Hand.

H^{262} : Foliobl., V 1593—1596, 1639—1647, 1651—1657, 1553—1566, 1748—1753, g^1, lat. Lettern, im Besitze der Grossherzogl. Bibliothek zu Weimar. Von Erich Schmidt verglichen.

H^{263} : Sedezbl. V 1597—1600, *g*, lateinische Lettern, im Besitze des Herrn Geheimen Regierungsraths Professors Zarncke zu Leipzig.

H^{264} : Quartbl., V 1627—1636, g^1, in lat. Buchstaben; auf der Rückseite V 1786—1797, g^1, ebenso, die letztern als gebraucht durchstrichen.

H^{265} : Octavbl., V 1648—1651, *g*, lat. Lettern, mit der Überschrift Dem Symboliker und Datum d. 2. März 1826. Besitzer unbekannt.

H^{266} : Quartbl., V 1666—1681, in lat. Lettern, *g*, mit Datum 1. Febr. 27 und der Überschrift g^1 Warnung eigentlich u. symbolisch zu nehmen; in der Mertensschen Sammlung zu Hannover; von B. Suphan verglichen.

H^{267} : Quartbl., V 1714—1721, Abschrift, überschrieben:

„In das Stammbuch eines jungen Freundes", in der ehemals Schlosserschen Sammlung des Stifts Neuburg.

H^{268}: 2 Octavbll., V 1736—1747, g^1, lat. Schrift.

H^{269}: Quartbl., V 1760—1769, g^1, lat. Schrift, aR ein Concept von John, betreffend den Beschluß der St. Petersburger Akademie vom 29 December 1826.

H^{251}: Quartbl., V 1824—1827, und 1834. 1835, g^1, unmittelbar nach V 1173—1178, lat. Schrift.

H^{270}: Quartbl., V 1836—1843, g^1, lat. Schrift.

Erster Druck. 1827 C^1 4, 375—394.

J: 1827 Über Kunst und Alterthum 6, 1 S 216, besondrer Druck der V 1666—1681, mit der Überschrift Warnung, eigentlich und symbolisch zu nehmen, in *Q* datirt vom 1. Februar 1827.

M: Abdruck der Verse 1714—1721 in: Müller, Goethes letzte literarische Thätigkeit, 1832, S 10, als Eintrag in ein Stammbuch mit Datum: Weimar den 7. November 1826.

1596 Fragezeichen mit Blei aus Punct H^{148a} 1597 Niemand will der Dichter kränken C^1C Nichts wird rechts und links g^3 über, mich unter Niemand will der Dichter H^{263} 1598 Folg'] Folgt C^1C Folg aus Folgt g^3 H^{263} ich] er C^1C ich über er g^3 H^{263}. Die zweite Zahme Xenie der 6ten Abtheilung hat durch des Dichters nachträgliche Änderungen H^{263} die S 350 mitgetheilte Gestalt erhalten; die Abweichungen der früheren Gestalt können nur als ältere Lesarten gelten, während die bisherigen Ausgaben beide Gestalten neben einander, nach dem Vorgange von *Q* 1, 131ᵃ, beibehielten. 1613 Semikolon mit Blei aus Komma H^{148a} 1618 u. 1620 Semikolon mit Blei *das.* 1621 zu Ende Punct *das.* 1631—1634 unter 1636 mit Haken nach 1630 gerückt g^1 H^{264} 1631 was sie üdZ g^1 *das.* 1633 Althergebrachtes] Das Alte ruhig g^1 *das.* 1635 dir] uns g^1 *das.* 1636 deinen Weg] seinen Weg unter mit an, worüber in der Reihe g^1 *das.* 1639 ihr verschmähten] ihr wie verschmähte H^{262} Freer für Freier 1640 Nicht die] Ewig eure über Immer ist's die alte Leyer *das.* 1641 So — ich] Zur Verzweiflung *das.* 1642 Isis — ohne nach Hat doch Isis und über Isis zwar hat einen *das.* 1643 Doch] nur über Doch *das.* 1641. 1643—1645 die Interpunction mit Blei H^{148a} 1644 Die nach Auf H^{262} 1648—1651 zugleich 1833 *C* Nachlass 7, 150. 1649

Unterm] Hinterm einige Ausgaben 1656 Weiß man] Wißt ihr H^{262} über Wißt ihr H^{148a} 1657 das Farbenreich] die Farbenwelt H^{262} 1664. 1665 angeklebt H^{148a} 1669 Bilden] Bildern *J* 1681 ewigen] ew'gen H^{266} 1689 Ausrufungszeichen mit Blei aus Punct H^{148a} 1707 zu Ende Komma *das.* 1709 Semikolon mit Blei aus Punct *das.* 1715 zu Ende Semikolon H^{267} 1718 Natürlich] Du aber $H^{267}M$ 1719 du] treu *dies.* 1731 Fragezeichen mit Blei aus Punct H^{148a} 1737 nach Mag ich in dem innern sehn H^{268} 1739 erst Aber nicht zu träger Ruh g^1 H^{268} verdammt über nicht g^1 *das.* Tod und über Ruh g^1 *das.* 1743 Immer] Aber g^1 H^{268} 1745 über Durch ihn ziehen durch ihn lassen g^1 H^{268} 1746 Wird — Anziehn] im Ziehen g^1 *das.* 1745. 1746 Innre Ziehen, innres Lassen
Macht den Luftkreis (unter Schafft den Äther) schwer und leicht g^1 H^{268} nach 1748 Weder Fülle weder Leere g^1 H^{262} 1750 unleserlich, etwa Ströme wie man sie errann g^1 *das.* 1751 Will unter Muß g^1 *das.* nur an] an den g^1 *das.* 1752 Walten aus einem andern Wort, etwa Schalten H^{148a} 1763 Im nach Und g^1 H^{269} innern über der Ball, diess über selbst wieder sie zum g^1 H^{269} 1765 Und wieder über Sie führen g^1 *das.* 1769 kräftig] lebend unter Lebendig g^1 *das.* in] an g^1 *das.* 1774 wann mit Blei aus wenn H^{148a} 1778 ent auf Rasur *das.* 1787 zu Ende Komma g^1 H^{264} 1789 zu Ende Punct g^1 *das.* 1791 Und über Verstehest g^1 H^{264} Mond] Monden g^1 *das.* besser] verstehest über besser g^1 *das.* 1793 stillen] hohen über Glück g^1 H^{264} zu Ende Punct *das.* 1795 Kreise] Cirkel g^1 H^{264} 1801 Semikolon mit Blei aus Komma H^{148a} 1808 Kolon mit Blei gesetzt *das.* 1813 *g* eingerückt H^{148a} 1816 Überliefrung aus Überlieferung H^{148a} 1817 Semikolon mit Blei aus Komma *das.* 1825 entworfen Auch .... Züge g^1 H^{251} 1826 Vom Mutterchen g^1 *das.* 1827 am Fabuliren unter Erzählen dichten lügen (oder Dichterlüge) g^1 H^{251} 1834. 1835 unmittelbar folgend 1827 g^1 H^{251} 1839 Euch H^{148a} 1842 Und so über Doch ich g^1 H^{270} ich üdZ g^1 *das.* 1843 Eine über selbe g^1 H^{270} unter 1843 Also schrieb ich wie ichs meyne über Alles dieses schrieb ich nieder Wie ich mir es ausgedacht g^1 H^{270}

Berichtigung
zu Bd. 1, 409.

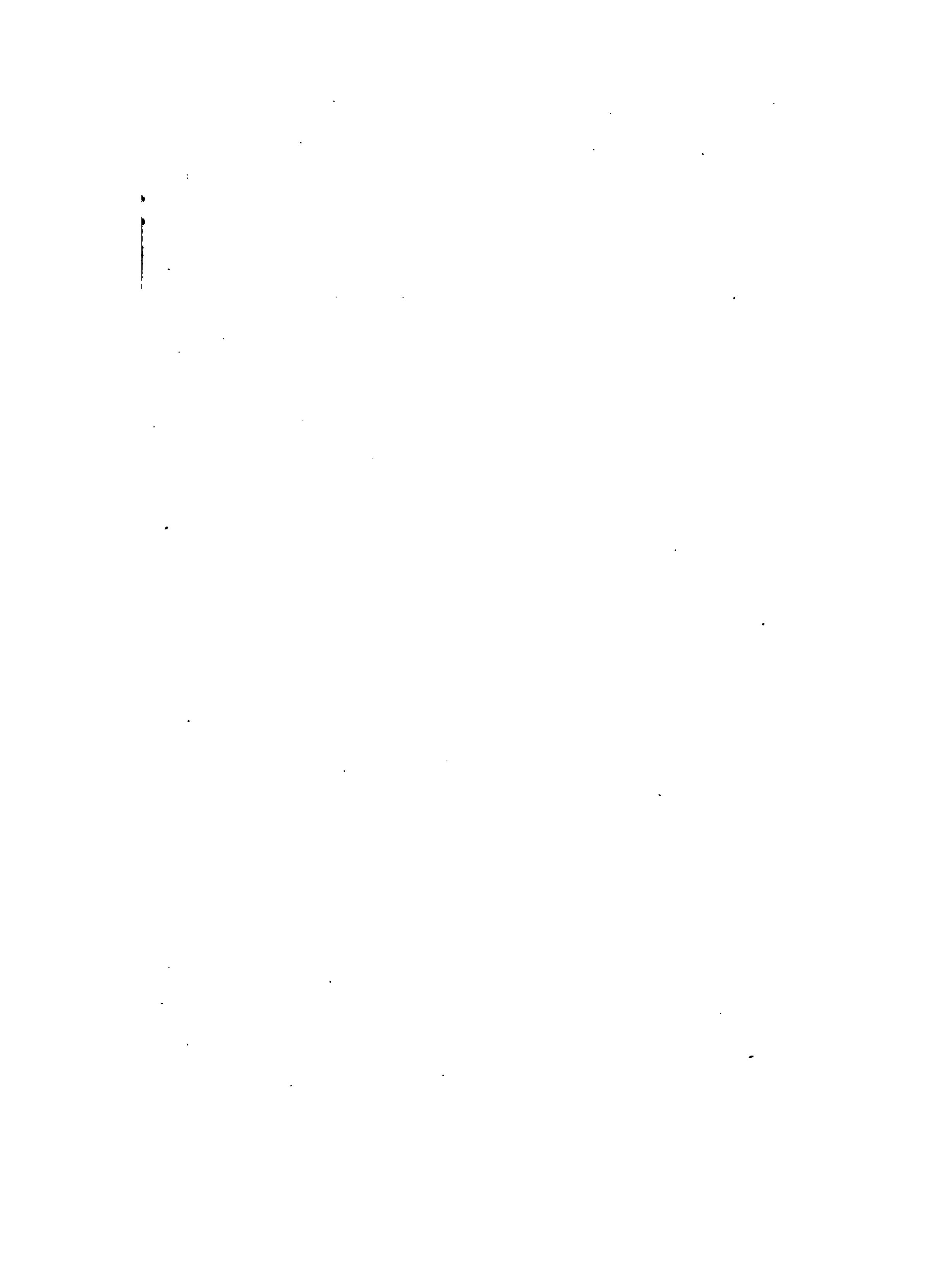
B. Suphan hat mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass das in Goethes Schreiben Teplitz d. 26. Juni 1813 erwähnte „Thüringerwaldsmährchen“ nicht als Quelle der Todtentanz-Ballade, sondern derjenigen vom „getreuen Eckardt“ anzusehen sei.

Die Familien-Correspondenz des Dichters setzt uns jetzt in den Stand, die Entstehung jener Gedichte genau zu bestimmen. Danach fiel auf den 17. April 1813 die letztgedachte Ballade, hervorgerufen zu Eckartsberga durch eine, vermuthlich an den Ortsnamen anknüpfende, Erzählung Johns, auf den 18. zu Leipzig, in Erinnerung an eine frühere Erzählung von Goethes Sohn, der erste Entwurf des Todtentanzes und auf den 19. zu Oschatz die Parodie Ich habe geliebet, nun lieb' ich erst recht.

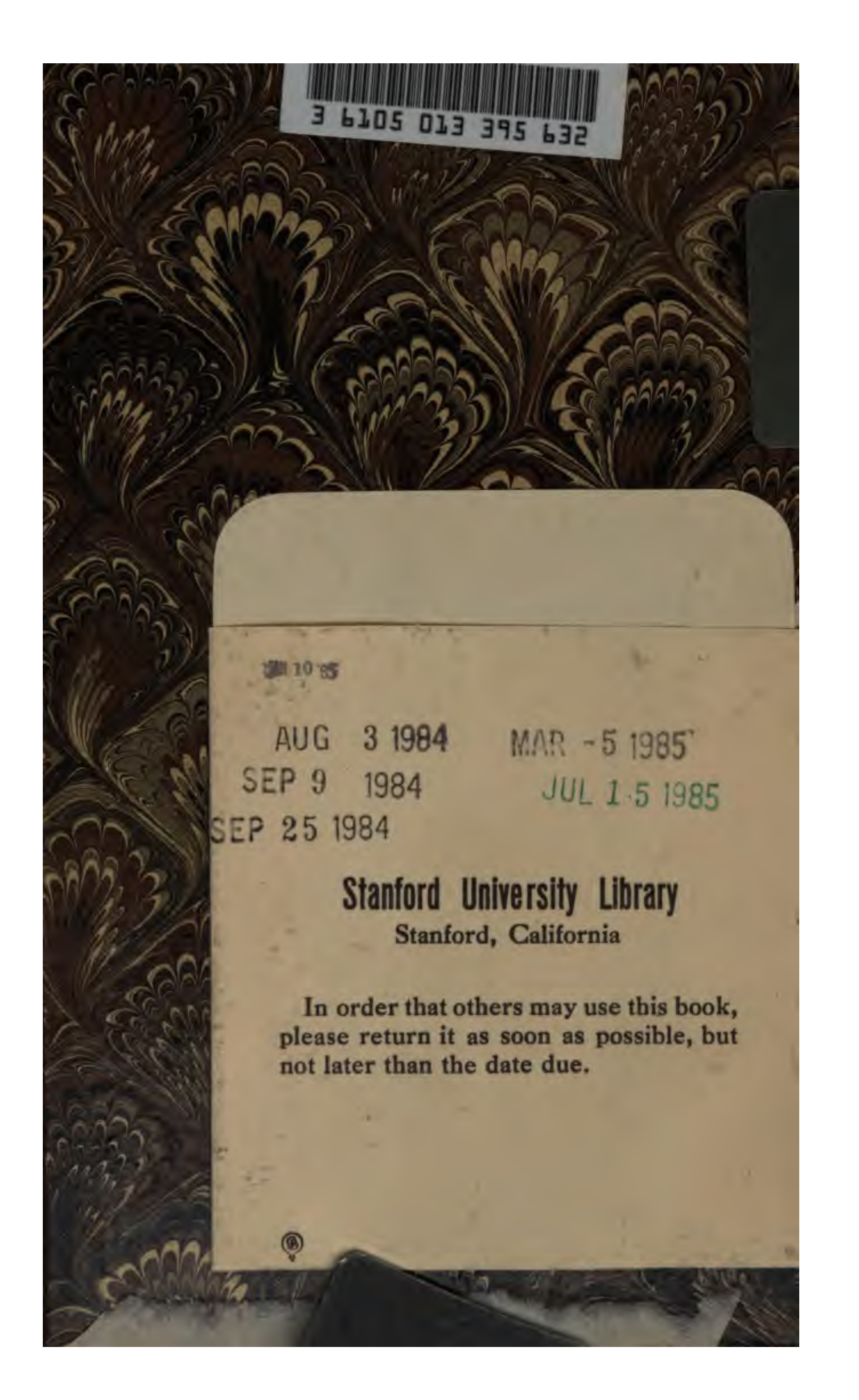
Goethe schrieb nämlich seiner Frau Dresden d. 21. April 1813: Mein Begleiter [John] erzählte mir eine alte Geisterlegende, die ich sogleich als wir in Eckartsberge still hielten, rhythmisch ausbildete, und Teplitz d. 26. Juni 1813 an seinen Sohn: Nun will ich dir aber auch abermals ein Gedicht schicken. Es ist die erste Frucht meiner Abreise von Weimar und zwar um 10 Uhr früh [den 17.] in Eckartsberge geschrieben, da mir mein Begleiter kurz vorher dieses Thüringerwaldmährchen erzählt hatte. Dies vom getreuen Eckardt.

Dann im ersten Briefe der Bericht über den Aufenthalt zu Leipzig am 18., vom Declamatorium des Herrn Solbrig und dem Verlassen des Saals nach dem Anhören des elendesten aller jammervollen deutschen Lieder: „Ich habe geliebet, nun lieb' ich nicht mehr“, worauf folgt noch vom 18.: Dagegen schrieben wir zu unserer Lust die von August erzählte Todtentanzlegende in passlichen Reimen auf, ebenso an die Frau Teplitz d. 21. Mai 1813: Letzterem [dem Prinzen Bernhard von Weimar] sende ich das Mährchen vom Todtentanze, in eine Ballade verwandelt. Endlich im ersten Briefe: In Oschatz fanden wir [am 19.] einen leidlichen Gasthof und schrieben daselbst eine Parodie des Solbrigschen Liedes.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.






3 6105 013 395 632
AUG 3 1984
MAR -5 1985
SEP 9 1984
JUL 1 5 1985
SEP 25 1984
Stanford University Library
Stanford, California
In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.

